VORSCHLÄGE FÜR DIE INTEGRATION VON PRÄSUPPOSITION IN EIN GENERATIVES LINGUISTISCHES MODELL UND FÜR DIE APPLIKATION AUF MODALITÄT

Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Georg-August-Universität zu Göttingen

vorgelegt von

Hans Joachim Peter
aus Kassel

Göttingen 1974

VORSCHLÄGE FÜR DIE INTEGRATION VON PRÄSUPPOSITION IN EIN GENERATIVES LINGUISTISCHES MODELL UND FÜR DIE APPLIKATION AUF MODALITÄT

Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Georg-August-Universität zu Göttingen

vorgelegt von

Hans Joachim Peter
aus Kassel

Göttingen 1974

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Berichterstatter: Prof.Dr.Th.Gardner

Mitberichterstatter: Prof.Dr.W.P.Schmid

Tag der mündlichen Prüfung: 14.2.1974 und 15.2.1974

Meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof.Dr.Th.Gardner, danke ich sehr herzlich für die Anregung zu diesem Thema und für seine freundliche Förderung während der Durchführung der Arbeit. Ebenso fühle ich mich zu herzlichem Dank an meinen verehrten Lehrer, Herrn Prof.Dr.W.P.Schmid, für die Betreuung der Arbeit als Mitberichterstatter verpflichtet.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41534926_0008

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Einleitung — Seite:

0. Begründung für Themenwahl, Ziel der Abhandlung und methodische Vorbemerkungen 5

Kommunikative Grundlagen für die linguistische Behandlung von Präsupposition

1. Methodologische Beschränkung der Diskussion auf verbalisierte Präsuppositionen der Oberflächenstruktur und Präsuppositionsvariablen der unterliegenden Struktur von Sätzen oder von Sprechakten 9
2. Mindestpräsupposition als notwendige Bedingung sprachlicher Kommunikation 11
3. Problematisierung der vorläufigen Beschränkung auf die Satz- oder Sprechaktgrammtik durch Kontextsensitivität der Mindestpräsupposition 12
4. Verknüpfung des nichtpräsuppositionalen Elements der Oberflächenstruktur von Sätzen oder Sprechakten mit der Präsuppositionsvariablen der unterliegenden Struktur als Argument für eine generative Explikation von Präsupposition 13
5. Kommunikative Funktion von Präsupponierung 15
6. Pragmatische Dimension von Präsupposition als Argument gegen eine Beschränkung der Diskussion auf syntaktisch-semantisch-phonologische Gesichtspunkte 16
7. Subsummierung von Präsupposition unter den kommunikativen Kompetenzbegriff 17
8. Aufstellung einer Präsupponierungsformel im Anschluß an Garners Übersicht über die bisherige Forschung 20
9. Diskussion der performativen Erweiterung von Chomskys generativem Grammatikmodell durch Ross 22

Aufstellung einer pragmatisch erweiterten generativen Struktur für Präsupponierung

10. Priorität des Sprecheranspruchs auf sukzessive Hörerreaktionen als Motivation für eine hybride pragmatische Basisstruktur zur Präsuppositionsbeschreibung 23

Seite:

11. Ziel der Erörterung von Restriktionen der pragmatischen Basisstruktur 43

12. Asymmetrie der Präsupponierungsrelation 43

13. Restringierung der Sprecherrolle durch deiktische Personenmerkmale 44

14. Restringierung der Hörerrolle durch deiktische Personenmerkmale 46

15. Redundanz von Numerusmerkmalen für die Personalpronomen in der pragmatischen Struktur 47

16. Problem der Abbildung der Personalpronomen der pragmatischen Struktur auf nichtisomorphe Personalpronomensysteme natürlicher Sprachen 47

17. Kasusrestriktionen für die Personalpronomen der pragmatischen Struktur 49

18. Relevanz von Genusmerkmalen für die Personalpronomen der pragmatischen Struktur 50

19. Präsupposition als Relation zwischen exklusiv-disjunktiven Personalpronomengruppen 51

20. Abbildung der Personalpronomengruppen auf Präsuppositionsbereiche 52

21. Diskussion der übrigen präsuppositionsrelevanten Merkmale für die Sprecher- und Hörerrolle 59

22. Tabellarische Zusammenstellung der Merkmalkomplexe der Sprecher- und Hörerrolle 61

23. Restriktioen für den Merkmalkomplex von REQUEST 62

24. Konditionierung der pragmatischen Struktur durch die adverbiale Kategorie CLA_o 66

25. Interpretation von REACT FELICITOUSLY 69

26. Gesamtkonditionierung der Präsupposition 71

Präsuppositionsumwandlung bei der kommunikativen Applikation der pragmatisch erweiterten generativen Struktur

27. Generalisierung und Spezifizierung des Präsuppositionsbegriffs für eine Text- oder Sprechaktfolgengrammatik 73

28. Präsuppositionsumwandlung bei Assertionen 75

29. Präsuppositionsumwandlung bei Interrogationen 79

30. Präsuppositionsumwandlung bei Imperationen 81

31. Ausweitung von S-Präsuppositionen im Dialog 82

32. Derivationsstelle der Präsuppositionsumwandlung 89

Seite:

33. Präsupposition als zweistufiger derivativer Prozeß bei Behauptungen, 90

34. bei Fragen und 94

35. bei Aufforderungen 95

36. Problematisierung des Bezugs von Präsupposition auf Satzformen 96

37. Präsuppositionsumwandlung bei 'Whimperativen' 98

38. Präsuppositionsumwandlung bei 'Queklarativen' 102

39. Priorität der unterliegenden Struktur und des illokutionären Gehalts für die Explikation von Präsupposition 105

40. Duale phonetische oder syntaktische Präsuppositionsstrukturierung von Sätzen oder Sprechakten 108

41. Korrespondenz zwischen phonetischer Präsuppositionsstrukturierung und psychologischen Zuständen 120

42. Derivative Markierung der phonetischen oder syntaktischen Intensivierung und Differenzierung von Präsupposition 123

Präsuppositionsumwandlung bei der Applikation der pragmatisch erweiterten generativen Struktur auf Modalität

43. Transferierbarkeit von Ergebnissen der Modallogik in die Linguistik 125

44. Modalität als mehrstelliges linguistisches Prädikat 131

45. Modalität als Satzoperator 132

46. Schematisierung präsupponierter Modalität 139

47. Problem der 'transworld identification' bei präsupponierter Modalität 144

48. Tiefenkasuelle Distanzierung von oberflächenstrukturellen Lösungen für präsupponierte Modalität 145

49. Phonetische Steuerung von Präsupposition bei permissiver Modalität 149

50. Präsuppositionale Spezifizierung voluntativer Modalität 154

51. Präsuppositionale Spezifizierung determinativer Modalität 159

52. Präsuppositionale Spezifizierung habilitativer Modalität 160

Seite:

53. Modalspezifizierung auf der 1.oder 2.Präsuppositionsstufe 162

54. Wahrheitsfunktionale Abschwächung von Präsupposition bei inferentieller Modalität 164

55. Präsupponierte Konditionalität als Sonderfall mit explizitem Ursprung der Modalität 167

56. Radikales Referenzversagen bei präsupponierter Modalität 172

Zusammenfassung

57. Ergebnisse der Abhandlung 176

Literaturverzeichnis

58. Alphabetisches Verzeichnis der in der Abhandlung benutzten Literatur 183

Abkürzungsverzeichnis

59. Verzeichnis der wichtigsten Zeichen und Abkürzungen der Abhandlung 193

Lebenslauf 196

0. Auf Anregung von Herrn Prof.Dr.Gardner behandle ich in meiner Arbeit Probleme von Präsupposition und Modalität, die zur Zeit in der Linguistik kontrovers diskutiert werden. In der Absicht, generelle Lösungen zu finden, verknüpfe ich sie als pragmatische Funktionen durch das Thema

VORSCHLÄGE FÜR DIE INTEGRATION VON PRÄSUPPOSITION IN EIN GENERATIVES LINGUISTISCHES MODELL UND FÜR DIE APPLIKATION AUF MODALITÄT.

Im folgenden sei die gegenwärtige Forschungslage auf diesem Gebiet kurz und sehr allgemein gekennzeichnet. Wir verdanken De Saussure die Konzipierung einer eigenständigen synchronischen Sprachwissenschaft, der nach seiner Auffassung Priorität über die diachronische zukommt, "weil sie für die Masse der Sprechenden die wahre und einzige Realität ist" [1]. Seine Theorie ist auf die Systematizität eines Sprachzustandes zentriert, "währenddessen die Summe der eingetretenen Umgestaltungen äußerst gering ist" [2]. Der synchronische Standpunkt muß durch eine solche definitorische Unschärfe relativiert bleiben, weil sich ethnische Sprachen einer genaueren Abgrenzung zwischen Diachronie und Synchronie entziehen. Trotzdem beherrscht De Saussures Arbeitshypothese seitdem die Sprachwissenschaft. Chomsky steht in dieser Tradition, auch wenn er durch systematische Anwendung mathematisch-formallogischer Methoden auf die natürliche Sprache seit etwa 1957 [3] eine neue Epoche der Sprachwissenschaft initiiert hat. Er verdrängte die induktiven Verfahren der Segmentalisierung

---

1) Ferdinand de Saussure, Cours de linguistique générale, posthum.ed.Ch.Bally, A.Sechehaye, (Lausanne, Paris, 1916); transl.H.Lommel, Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft, (Berlin, 1967, 2nd ed.), p.107.

2) Ibid., p.121.

3) Noam Chomsky, Syntactic Structures, (The Hague, Paris, 1957).

und Klassifizierung linguistischer Phänomene unter dem taxonomischen Strukturalismus, die wegen der historisch bedingten vielen Idiosynkrasien natürlicher Sprachen nur verhältnismäßig schwache Generalisierungen erbrachten, durch Deduktion. Mit der generativen Mächtigkeit seines Kalküls will er die linguistische Kreativität des Sprechers natürlicher Sprachen adäquat abbilden, der mit endlichen Vokabularen immer neue Sätze und Texte erzeugen kann.

Die starke Beschränkung auf die Syntax hatte allerdings zur Folge, daß sein Forschungsansatz in wachsende Kritik geriet, die besonders gegen die detaillierte Interpretation der syntaktischen Basis von Chomskys Modell durch Katz und Fodor abhob [1]. Zu erwähnen ist hier der Vorschlag Weinreichs von 1966, die generative Struktur partiell durch semantische Bedingungen zu restringieren [2]. Die radikalere Forderung der 'Generativen Semantiker' wie McCawley [3] und Lakoff [4] auf volle Semantisierung der generativen Basis hat bisher noch keine Explikation ergeben, die in ihrer Explizitheit und Konsistenz mit Chomskys Modell vergleichbar wäre. Durch diese Diskussion hat sich der Forschungsschwerpunkt in die Semantik verlagert. Das zentrale Problem einer Semantisierung der generativen Struktur ist bis heute offen geblieben. Ganz abgesehen von der Grundsatzfrage, ob sie überhaupt erfolgen sollte, stößt ihre Realisierung auf prinzipielle methodische Schwierigkeiten, weil trotz

---

1) Jerry A.Fodor, Jerrod J.Katz, eds., The Structure of Language: Readings in the Philosophy of Language, (Englewood Cliffs, N.J., 1964).

2) Uriel Weinreich, Explorations in Semantic Theory, Janua Linguarum, Series Minor, Vol.89, (The Hague, Paris, 1972).

3) James D.McCawley, "The Role of Semantics in a Grammar", in Universals in Linguistic Theory, eds.Emmon Bach, Robert T.Harms, (New York, 1968), pp.124-169.

4) George Lakoff, "On Generative Semantics", in Semantics, An Interdisciplinary Reader in Philosophy, Linguistics and Psychology, eds.Danny D.Steinberg, Leon A. Jakobovits, (Cambridge, 1971), pp.232-296.

partieller Erfolge bei der semantischen Atomisierung von Begriffen der natürlichen Sprache noch kein widerspruchsfreies semantisches Alphabet für ein solches Vorhaben zur Verfügung steht oder in Sicht ist.
Um das regelbestimmte sprachliche Verhalten insgesamt zu erfassen, erweist sich auch der durch die Semantik erweiterte Forschungsansatz als zu eng. Das linguistische Interesse konzentriert sich deshalb in letzter Zeit immer stärker auf pragmatische Probleme [1) 2)]. Hier setzt sich die Entwicklung fort, die Bühler mit seinem "Organonmodell der Sprache" [3)] und seinem "Zeigfeld der Sprache" [4)] und die Morris mit seinen Ausführungen "über die pragmatische Dimension der Semiose" [5)] vorangetrieben haben.
Die Dringlichkeit einer umfassenderen linguistischen Perspektive, die dem Warten auf gewisse Lösungen in der Semantiktheorie entgegensteht, erweist sich u.a. am Problem der Präsupposition, das seit etwa 1969 immer mehr in den Mittelpunkt der semantischen Diskussion gerückt ist. Strawson hat die linguistische Thematisierung von Präsupposition durch zum Teil schon ältere Veröffentlichungen interdisziplinär wesentlich angeregt [6) 7)]. Ohne hier weiter auf historische oder systematische Einzelheiten der Behandlung von Präsupposition in Philosophie und Linguistik eingehen zu wollen, möchte ich die allgemeine Arbeits-

---

1) Yehoshua Bar-Hillel, ed., Pragmatics of Natural Languages, (Dordrecht, 1971).

2) Dieter Wunderlich, ed., Linguistische Pragmatik, Schwerpunkte Linguistik und Kommunikationswissenschaft, Vol.12, (Frankfurt a.M., 1972).

3) Karl Bühler, Sprachtheorie, Die Darstellungsfunktion der Sprache, (Stuttgart, 1934, 1965, 2.unveränd.Aufl.), pp.24-33.

4) Ibid., pp.79-148.

5) Charles W.Morris, Foundations of the Theory of Signs, (Chicago, 1938); transl.R.Posner, Grundlagen der Zeichentheorie, ... , Reihe Hanser Kommunikationsforschung, (München, 1972), pp.52-68.

6) P.F.Strawson, Individuals, An Essay in Descriptive Metaphysics, (London, repr.1971).

7) P.F.Strawson, Logico-Linguistic Papers, (London, 1971).

hypothese aufstellen, daß Präsupposition den syntaktisch-semantisch-phonologischen generativen Modellrahmen sprengt, weil sie im jeweiligen Sprechakt auf bestimmte pragmatische Prädikats- und Individuenkonstanten bzw. Prädikats- und Individuenvariablen rekurriert. Ich knüpfe hier an die Sprechakttheorie an, wie sie Austin [1] und Searle [2] in die Linguistik eingeführt haben. Um Präsupposition angemessen beschreiben zu können, unternehme ich den Versuch, ein integriertes generatives Grammatikmodell zu entwerfen, obwohl er wegen des Fehlens präziser Merkmale für die semantischen Matrizen der unterliegenden Struktur nur begrenzte Ergebnisse erbringen kann; d.h. die Einkalkulierung der semantischen Unschärferelation hat zur Folge, daß die generative Struktur nicht völlig gegen Widersprüchlichkeiten abzusichern ist.

Der erste Teil meiner Abhandlung restringiert im wesentlichen die syntaktischen Kategorien der pragmatischen Grammatikkomponente durch semantische Merkmalkomplexe, soweit dies für die Beschreibung von Präsupposition Relevanz hat.

Der zweite Teil zielt auf den Einbau von Modalität als pragmatische Sprecherfunktion in das integrierte generative Grammatikmodell, um die dominante präsuppositionale Funktion auf die modale applizieren zu können.

Die folgenden methodischen Bemerkungen seien der Behandlung des Themas vorausgeschickt:

1. Approximierte tiefenstrukturelle Begriffe sind durch Großbuchstaben gekennzeichnet.
2. Zur Vereinfachung der Darstellung vernachlässige ich die für die Thematik nicht oder wenig relevanten Aspekte der Derivation. Beispielsweise denke ich an die Möglichkeit, ohne Rücksicht auf transformationelle Restriktionen das leichter lesbare WROTE schon tief in der unterliegenden

---

1) J.L.Austin, How To Do Things with Words, The William James Lectures Delivered at Harvard University in 1955, (Oxford, 1962).

2) John R.Searle, Speech Acts, An Essay in the Philosophy of Language, (Cambridge, 1969).

Struktur an Stelle von PAST WRITE oder WRITE BEFORE SPEECH ACT zu notieren. Ich halte dieses Verfahren auch deshalb für vertretbar, weil die Darstellung gegenwärtig ohnehin auf symbolhafte Annäherung an abstraktere Begriffe angewiesen ist.

3. Ich unternehme keinen Versuch, die Argumentation mit vollständigen und genauen Definitionen zu eröffnen, sondern beabsichtige, die Begriffe mit dem linguistischen Modell fortschreitend und annäherungsweise zu entwickeln. Dies hat zur Folge, daß der Präsuppositionsbegriff nicht immer mit gleicher Intension oder Extension verwendet werden kann. Da die jeweilige Bedeutung kontextuell disambiguierbar ist, muß das kein deskriptiver Nachteil sein. Ebensowenig habe ich vor, das schwierige Problem der Abgrenzung des Modalitätsbegriffs einer Lösung näher zu führen.

1. Um den infiniten Regreß auf die vernetzte Menge aller möglichen Präsuppositionen zu vermeiden, sei der Begriff vorläufig auf verbalisierte Präsuppositionen der Oberflächenstruktur von Sätzen einer natürlichen Sprache- in diesem Fall der Englischen- und auf bei der Satzderivation gelöschte Präsuppositionsvariablen eingeschränkt. Dem Deklarativsatz 'Bill called Mary' mit emphatischen 'Mary' müßte beispielsweise die Präsupposition 'Bill called SOMEONE' zugeordnet werden, bei der der implizite Präsuppositionsteil 'SOMEONE' (abgekürzt: PSP_i) den expliziten 'Bill called' (abgekürzt: PSP_e) ergänzt. So werden nur Präsuppositionen in die Analyse einbezogen, die auf Sätze oder Texte, bzw. auf Sprechakte oder Sprechaktfolgen strukturell abgebildet sind. Das Kriterium der strukturellen Manifestation trifft auf Präsuppositionen niederen Grades zu, wie sie Lakoff beschrieben hat:

Satz:	"Few men have stopped beating their wives.
Präsupposition 1.Grades:	Some men have stopped beating their wives.

Präsupposition 2.Grades: Some men have beaten their wives." 1)

Nicht aber gehört die Menge der Hintergrundpräsuppositionen dazu, aus der Fillmore einen paraphrasierten Ausschnitt gibt:

Satz: "Did I give you the other book?"

Ausschnitt aus dem Präsuppositionsnetz:

> "There is a set of books that both you and I know about and the cardinality of that set is some number n and you and I have just in mind a subset containing n-1 of those books and I am now calling your attention to the remaining nth book. There was a time when I had that book in my possession and I am now asking you to tell me whether I did anything in the past which would count as causing that book to be in your possession." 2)

Ich schließe mich Fillmores Ansicht an, daß beim gegenwärtigen Erkenntnisstand die Möglichkeit für ihre adäquate grammatische Behandlung zu verneinen ist.

"When the ordinary working grammarian sees such demonstrations, he is properly overwhelmed, but he has trouble believing that the principles by which these maximally abstract representations are to be mapped into the sentences of his language are principles that today's grammarians are equipped to discover." 3)

Bei der vorläufigen und informellen Definition des Präsuppositionsbegriffs, von der ich bei meiner Argumentation ausgehe, sind die beiden folgenden grundsätzlichen Mängel einkalkuliert:

1. Da Präsupposition sich in vollständigen Sprechakten strukturiert, müßte das Bezugssystem auf Sätze als Äußerungen mit ihren kontextuellen Faktoren angelegt sein. Wenn ich mich trotzdem vorläufig nur auf geschriebene Sätze beziehe, so hat dies den methodischen Grund, daß sie

---

1) George Lakoff, "Linguistics and Natural Logic", in Synthese, An International Journal for Epistemology, Methodology and Philosophy of Science, Vol.22, (Dordrecht, 1971), pp.177-178.

2) Charles J.Fillmore, On Generativity, Ohio State University Working Papers in Linguistics, No.6, (The Ohio State University, 1969), pp.15-16.

3) Fillmore, op.cit., p.16.

als reduzierende Zeichen originärer Sprechakte für die Notation verfügbarer und handlicher sind. Nach der Ausgrenzung aller Hintergrundpräsuppositionen, die strukturell nicht ohne weiteres identifizierbar sind, sehe ich in der einstweiligen methodischen Einengung keine große heuristische für eine angemessene Präsuppositionsbeschreibung mehr.

2. Präsupposition weist sich durch den Rekurs auf die unterliegende Struktur mit der Variablen PSP_i bereits als generatives grammatisches Phänomen aus. Es muß aber sehr bezweifelt werden, ob der Präsuppositionsbegriff überhaupt oberflächenstrukturell erfaßbar ist; denn es kann sein, daß explizite Präsupposition ebenfalls nur tiefenstrukturelle reflektiert. Da sie aber an der Satzoberfläche leichter beobachtbar und beschreibbar erscheint, gehe ich von der Vereinigungsmenge impliziter und expliziter Präsuppositionen aus, ohne die andere Definition aus dem Auge verlieren zu wollen. Mit der linguistischen Explikation komme ich fortschreitend zur erforderlichen Revision des Präsuppositionsbegriffs.

2. Sprachliche Kommunikation, die Searle ganz allgemein als "(highly complex) rule-governed form of behavior" [1] charakterisiert hat ist auf Präsupposition angewiesen. Die Behauptung, daß Präsupposition eine notwendige Bedingung für sprachliche Kommunikation sei, bedarf der Begründung. Ein Versuch, explizite Präsupposition als redundant aus der sprachlichen Kommunikation zu entfernen, müßte scheitern, weil er inkohärente Texte erzeugen würde, die der Sprachempfänger nicht mehr disambiguieren könnte, ganz abgesehen davon, daß diese Sätze immer noch implizite Präsuppositionen wie Ding-, Personen- oder Prädikatsvariablen (SOMETHING, SOMEONE, SOMEVERB, ...)

---

1) Searle, op.cit., p.12.

der unterliegenden Struktur hätten. Diese These schließt Einwortinterrogativsätze ein, wo die Wahrscheinlichkeit, auf präsuppositionsfreie Kommunikation zu stoßen, am größten ist, weil der Sprecher die wenigsten Voraussetzungen verbalisiert. Rohrer löst komplexe Interrogationen in exklusive Disjunktionen von Minimalsätzen auf und kommt zu dem Ergebnis, daß "die Person oder der Gegenstand, worüber man etwas wissen möchte", "die Mindestpräsupposition jeder Frage ist" [1]. Ob allerdings die Existenz mindestens einer Individuenkonstante oder Individuenklasse in jedem Fall präsuppositionell erschließbar sein muß, wird durch Sätze wie 'Does it rain?' problematisiert, bei denen sich die präsupponierte Prädikatsvariable 'SOMEVERB' mit dem unbestimmten Argument 'It' auf eine prädikatenlogische Leerstelle bezieht (vgl. auch S.172-176).
Die Mindestpräsupposition ist mit PSP_i äquivalent, und die Formel $PSP \geq PSP_i$ deckt die These der Mindestpräsupposition mit ab (Präsupposition = PSP).

3. Auf Minimalpräsupposition reduzierte Sätze wie 'Yesterday.' (PSP_i = SOME TIME), 'Who?' (PSP_i = SOMEONE) und 'Quickly!' (PSP_i = SOME MANNER) treten auf, wenn nach Ansicht des Sprechers Ko- und Kontext Mißverständnisse ausschließen. Trotz ihrer geringen relativen Häufigkeit haben sie aus sprachökonomischen Gründen einen gewissen kommunikativen Stellenwert, weil sie die den Gesprächspartnern bekannten Informationsmengen ausschalten, so daß ein Text mit verminderter Redundanz entsteht. Einwortsätze mit Mindestpräsupposition kommen aber kaum als Folge vor; sie sind vielmehr fast stets in Mehrwortsätze mit expliziter Präsupposition eingebettet. Als Ausnahmen kommen sehr begrenzte Einwortsatzfolgen mit konventionalisierter

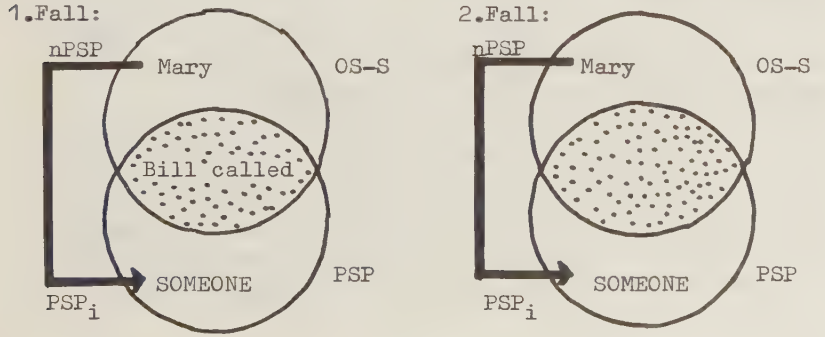
---

1) Christian Rohrer, "Zur Theorie der Fragesätze", in Probleme und Fortschritte der Transformationsgrammatik, Referate des 4.Linguistischen Kolloquiums, Berlin, 6.-10.Oktober 1969, Linguistische Reihe, Bd.8, hrsg. Dieter Wunderlich, (München, 1971), S.115.

Absicherung der Disambiguierung in Betracht. Ich denke z.B. an elektrische Funktionsüberprüfungen bei Autoinspektionen, wenn der außen kontrollierende Mechaniker den innen sitzenden mit folgenden Sätzen zur Schalterbedienung auffordert:
"Stand! Abblend! Fern! Warn! Links! Rechts! Hinten! Bremse! Rückwärts! Nebel! OK!"
Die sonst starke Kontextsensitivität der Mindestpräsupposition bezüglich ihres unmittelbaren Vorgängers und Nachfolgers wirft die Frage auf, ob eine Satzgrammatik zur Beschreibung von Präsupposition ausreicht oder ob nicht vielmehr eine Textgrammatik herangezogen werden muß.
Aus methodischen Gründen begrenze ich jedoch die Diskussion bis zur Aufstellung eines formalen Bezugssystems für Präsupponierung auf den Satzbereich.

4. Die triviale Feststellung, daß die Klasseneinteilung aller Sätze natürlicher Sprachen in Mehr- und Einwortsätze zur Klasseneinteilung in Sätze mit und ohne explizite Präsupposition isomorph ist, berechtigt zu Schlüssen auf den grammatischen Status von Präsupposition. Im ersten Fall repräsentiert die explizite Präsupposition die Schnittmenge von Mehrwortsatz und Präsupposition an der Oberflächenstruktur, im zweiten bleibt die Schnittmenge von Einwortsatz und Präsupposition dort leer.

Diagramm der Verknüpfung von Oberflächenstruktursatz mit Präsupposition



1.Fall	2.Fall
OS-S: 'Bill called **Mary**' PSP: 'Bill called SOMEONE' PSP_e=OS-S∩PSP: 'Bill called'	'Mary' 'SOMEONE' { }
nPSP=Mary → PSP_i=SOMEONE	nPSP=Mary → PSP_i=SOMEONE

Zeichenerklärung:

OS-S = Oberflächenstruktursatz
PSP = Präsupposition
PSP_e = explizite Präsupposition
PSP_i = implizite Präsupposition (Präsuppositionsvariable)
nPSP = nichtpräsuppositionaler Teil des Satzes
∩ = geschnitten mit
{ } = leere Menge
→ = kommunikativ wiedergewinnbar

Die Ausdehnung der Präsupposition in eine unterliegende Struktur, die durch Verknüpfung des nichtpräsuppositionalen Elements der Oberflächenstruktur mit der Präsuppositionsvariablen PSP_i bei allen Satzklassen postuliert wird, läßt vermuten, daß es sich bei Präsupponierung um ein vertikales Problem der Satz- und Textgenerierung handelt. Erst nach der Erörterung der zugrundezulegenden generativen Struktur werde ich eine Explikation dieser These geben können.
Daß der implizite Präsuppositionsteil von Sätzen oder Texten kein willkürliches linguistisches Konstrukt ist, kann man kommunikativ nachweisen. Kommunikationspartner verfügen nämlich normalerweise über die Fähigkeit, den impliziten Präsuppositionsteil eines Satzes zu ermitteln. Seine Verbalisierung setzt die Isolierung von anderen Präsuppositionsarten voraus. Zur Verdeutlichung sei der folgende Dialog angegeben:

Speaker: 'Yesterday my friend bought the cafeteria round the corner.
Hearer: Did you say yesterday?
Speaker: Well, I did. Is it so astonishing?
Hearer: Yes, it is, indeed. I knew that he would do so SOME TIME. But he always said he had not enough money. I am really astonished about the early date.'

Die erste Hörerreaktion zeigt, daß die explizite Präsupposition 'my friend bought the cafeteria round the corner' akzeptiert wird, die zweite, daß auch die unterliegende Präsupposition von 'Yesterday' mit 'SOME TIME' zu den

anerkannten Gesprächsvoraussetzungen gehört.

5. Das Theorem der Mindestpräsupposition von Sätzen korrespondiert mit der nicht völlig reduzierbaren kommunikativen Funktion von Präsupposition. Sie verknüpft jeden Sprechakt mit jenem systematischen Begriffsnetz Quines, "das als ganzes mit seinen Rändern an die Erfahrung stößt" [1]. An anderer Stelle definiert Quine den Realitätsbezug von Sprache als extensionales Problem von Quantoren: "In fact, the question of ontological presupposition reduces completely to the question of the domain of objects covered by the quantifier" 2).

Ohne über diesen schwach-ontologischen Bezug hinauszugehen, kann die Funktion von Präsupponierung wie folgt beschrieben werden: Sie dient sprachlich-kommunikativen Partnern insofern als Instrument der Weltorientierung, als sie das Eindringen in neue Informationsmengen durch Rückgriff auf bereits bekannte absichert. An einer solchen gegenseitigen Ausweitung des Sprach- und Erfahrungshorizontes, den eine pädagogische Lerntheorie zu systematisieren hat, haben Kommunikanten ein vitales Interesse. Einerseits stabilisiert Präsupponierung Teilbereiche des systematischen Begriffsnetzes für die Gesprächsteilnehmer, andrerseits mobilisiert sie von dieser Basis aus für weitere Information. Menschliche Existenz gewinnt dabei an Sicherheit, da Risiken vermieden werden, die auf Unkenntnis beruhen. Hassenstein weist darauf hin, daß dieses "Sicherer-machen" "die eigentliche Leistung" der Information ist [3].

---

1) Willard v.O.Quine, Methods of Logic, (London, 2nd ed.rev., 1962), p.XII; transl.Dirk Siefkes, Grundzüge der Logik, (Frankfurt a.M., 1969), p.18.

2) Willard v.O.Quine, "Notes on Existence and Necessity", in Semantics and the Philosophy of Language, ed. Leonard Linsky, (Urbana, 1952), p.89.

3) Bernhard Hassenstein, "Information und Nachricht", in Kommunikation, Schriftenreihe Forschung und Information, Bd.3, ed.Otto W.Haseloff, (Berlin, 1969), p.XII.

Präsupposition ist somit auch eine wichtige notwendige Bedingung für sprachliche Emanzipation. Die Soziolinguistik hat das Problem sprachlicher Integration zu einem zentralen Thema gemacht. [1]

6. Die Unterbestimmtheit des systematischen Begriffsnetzes durch individuelle Erfahrungen, auf die Quine hinweist [2], leistet der sprachlichen Erfahrungsausweitung mit obligatorischer Präsupposition Vorschub. Diese Perspektive verleiht Präsupponierung den Rang eines taktischen Mittels im Rahmen einer hörerbezogenen Sprecherstrategie. Sprecher und Hörer werden so zu unverzichtbaren Fixpunkten der Präsupposition. Nach meiner Ansicht muß die Sprecher-Hörerrelation deshalb in das generative Beschreibungsmodell von Präsupposition integriert werden (vgl.S.21).
Die unmittelbare sprachliche Interaktion von zwei Menschen, die gewissen Bedingungen unterliegt, sei das pragmatische Grundmodell für Präsupposition, das zu variieren ist, wenn die Entfernung zwischen den Kommunikanten durch andere Medien als Luft überbrückt werden muß, wenn aus Inskription [3] eine spürbare Verzögerung des Sprachempfangs resultiert oder wenn sich der Kreis der Kommunikanten erweitert.
Die Bezeichnungen Sprecher und Hörer, welche seit de Saussure in der strukturalistischen taxonomischen und später generativen Grammatik verwendet wurden, um die Priorität der gesprochenen Sprache als Forschungsobjekt herauszustellen [4], genügen für das pragmatische Grundmodell.

---

1) Wolfgang Klein, Dieter Wunderlich, eds., Aspekte der Soziolinguistik, Schwerpunkte Linguistik und Kommunikationswissenschaft, Vol.1, (Frankfurt a.M., 1971).

2) Quine, Methods of Logic, op.cit., p.XII.

3) John Lyons, Introduction to Theoretical Linguistics, (Cambridge, repr.1969), pp.38-42.

4) Unter Inskription verstehe ich alle Techniken der Konservierung von Sprache für die Reproduktion z.B. durch Tonbandaufnahme, Zeitungsdruck, Briefschreiben.

Um aber alle kommunikativen Fälle abzudecken, wären neutrale Begriff wie Locutionary Source (LS), Locutionary Target (LT) und Circumstances of Locutionary Act (CLA) nach Garners Vorschlag [1] vorzuziehen (vgl.S.21).
Die Wahl des unmittelbaren Sprechakts zum Normalfall ist durch die Defizienz anderer Formen motiviert. Veränderungen des Kommunikationskanals reduzieren den Sprechakt mehr oder minder stark. So büßt er durch Inskription seinen Kontext und seine lautliche Strukturiertheit ein. Beispielsweise neutralisiert der geschriebene oder gedruckte Satz 'Bill called Mary' die Präsupponierungsmöglichkeiten 'SOMEBODY called Mary', 'Bill called SOMEBODY', 'Bill SOMEVERBED Mary', die im vollständigen Sprechakt durch verschiedene Emphasestrukturen unterscheidbar sind. Zwar kann der Leser solche Sätze in den meisten Fällen mit Hilfe der syntaktisch-semantischen Strukturen des Kotextes phonetisch rekonstruieren, ohne aber die Gewähr zu haben, daß er das Original voll erreicht. Der Schreiber muß deshalb bei der Kodierung seiner Botschaft auf andere Strukturierungsmittel als der Sprecher ausweichen, wenn er die Dekodierung absichern will.

7. Der Sprecher erwirbt seine Fähigkeit, sprechaktadäquat präsupponieren zu können, in erster Linie durch Hörerreaktionen. Sie ist eine notwendige aber nicht hinreichende Bedingung für erfolgreiche sprachliche Kommunikation.
Dazu gehört die Erkenntnis, daß zu wenig explizite Präsuppositionen ebenso verfehlt sind wie zu viel, obwohl der Ermessensspielraum verhältnismäßig groß bleibt.
Die untere Grenze wird durch Kohärenzbedingungen des Textes und die obere durch Redundanzrestriktionen bestimmt.
Eine Satzgrammatik enthält dementsprechend das strenge Postulat der Mindestpräsupposition und eine Textgrammatik

---

1) Richard Garner, "Presupposition in Philosophy and Linguistics", in Studies in Linguistic Semantics, ed.Charles J.Fillmore, D.Terence Langendoen, (New York, 1971), p.25.

das schwächere der Einbettung der Mindestpräsupposition in Sätze mit expliziter Präsupponierung. Bei zu geringer Präsupponierung würde der Hörer beispielsweise mit 'Sorry, but I can't understand. What do you mean by that? Wouldn't you explain more fully?' und bei zu umfangreicher mit 'I know already. Why do you tell me all that?' vorwurfsvoll reagieren können. Der Sprecher ist so dauernd mit dem quantitativen Problem der Dosierung von Präsupposition konfrontiert, die kommunikativ ausreichend und zugleich sprachökonomisch sein muß. Es ist nicht möglich, hier eine scharfe Abgrenzung vorzunehmen, weil eine gewisse Toleranz bezüglich des Präsupponierungsumfangs besteht.
Qualitativ läßt sich sprechaktadäquate Präsupponierung zum großen Teil durch Chomskys Kompetenzbegriff [1] abdecken, nach dem der Sprecher internalisierte Regeln auf die Interpretation eines sprachlichen Kalküls anwendet.
Fillmore nimmt dazu wie folgt Stellung:

"What Chomsky has referred to as 'strict subcategorization' corresponds to what I have treated here in terms of the number of arguments a predicate takes and their case structure. What Chomsky has referred to as 'selection' is described here with the concept presupposition and is taken as being more relevant to semantic interpretation than to lexical insertion." 2)

Daß er die pragmatische Perspektive einbezieht, zeigt die die Formulierung:

"We may identify the presuppositions of a sentence as those conditions which must be satisfied before the sentence can be used in any of the functions just mentioned" 3)

Die quantitative Bestimmung des Variationspielraums von Präsupposition reicht weit in das Gebiet der Performanz hinein, wie es Chomsky abgegrenzt hat.

---

1) Noam Chomsky, Aspects of the Theory of Syntax, (Cambridge, Mass., 2nd paperback print., 1969), pp.3-4.

2) Charles J.Fillmore, "Types of Lexical Information", in Semantics, An Interdisciplinary Reader in Philosophy, Linguistics and Psychology, eds.Danny D.Steinberg, Leon A.Jakobovits, (Cambridge, 1971), p.387.

3) Ibid., p.380.

Um Präsupposition als regelbestimmte Fähigkeit einheitlich beschreiben zu können, bette ich den engeren strukturellen Kompetenzbegriff Chomskys in den einer "communicative competence" im Sinne von Hymes [1] und Schlesinger [2] ein. [3] Kanngießers Versuch, "Kompetenzen, die in einer Sprachgemeinschaft verfügbar sind", als "inhomogene" und "instabile" Systeme zu relativieren [4], trifft weder den engen noch den kommunikativ erweiterten strukturellen Kompetenzbegriff. Er bezieht sich vielmehr in erster Linie auf Restriktionen der semantischen Interpretation, wenn am Beispiel gruppenexterner Kommunikation dargestellt wird, daß gewisse Präsuppositionen in einem semantisch zu armen System nicht ohne weiteres rekonstruierbar sind [5]. Chomskys Postulat des

---

1) Dell Hymes, "Competence and Performance in Linguistic Theory", in Language Acquisition: Models and Methods, eds.Renira Huxley, Elisabeth Ingram, (London, 1971),pp.3-28.

2) I.M.Schlesinger, "On Linguistic Competence", in Pragmatics of Natural Languages, ed. Yehoshua Bar-Hillel, Synthese Library, (Dordrecht, 1971), pp.150-172.

3) Habermas zieht die folgende Grenze zur empirischen Pragmatik als verhaltenswissenschaftlichen Kommunikationstheorie:
"Aber unter Standardbedingungen kehren in jeder möglichen Redesituation allgemeine Bestandteile wieder, die durch die Performanz einer bestimmten Klasse von sprachlichen Ausdrücken jedesmal von neuem erzeugt werden. Diese allgemeinen Strukturen möglicher Redesituationen sind Gegenstand der Universalpragmatik oder einer, wie ich vorschlagen möchte, Theorie der kommunikativen Kompetenz. Aufgabe dieser Theorie ist die Nachkonstruktion des Regelsystems, nach dem wir Situationen möglicher Rede überhaupt hervorbringen oder generieren."
Jürgen Habermas, "Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz", in Theorie der der Gesellschaft oder Sozialtechnologie - Was leistet die Systemforschung?, Reihe Theorie-Diskussion, (Frankfurt a.M., 1971), p.102.

4) Siegfried Kanngießer, "Untersuchungen zur Kompetenztheorie und zum sprachlichen Handeln", in Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, Heft 7, Soziolinguistik, eds.Norbert Dittmar, Siegfried Jäger, (Frankfurt a.M., 1972), p.13.

5) Ibid., pp.31-32.

idealisierten kompetenten Sprecher-Hörers in einer idealisierten homogenen Sprachgemeinschaft [1] gilt uneingeschränkt für die syntaktischen Regeln der Basisstruktur. Wenn auch eingeräumt werden muß, daß der kompetente Sprecher unter Umständen bei der Verwendung komplexerer Satzkonstruktionen Schwierigkeiten haben kann, so ist er als kompetenter Hörer im allgemeinen in der Lage, diese zu entschlüsseln. Daß er dabei im Einzelfall beträchtliche Mühe aufzuwenden hat, sei unbestritten; dadurch wird jedoch die Fähigkeit aller Mitglieder einer Sprachgemeinschaft, strukturell dekodieren zu können, grundsätzlich nicht eingeschränkt. Die Formulierungs- und Verständnisschwierigkeiten, auf die Kanngießer hingewiesen hat, bleiben im wesentlichen ein lexikalisches Problem.

Sprecher und Hörer sind sich durchaus der Nichtkongruenz und Instabilität ihres Wortschatzes bewußt. Sie wissen, daß sie zu einem bestimmten Zeitpunkt unterschiedliche Informationsmengen internalisiert haben. Wie unscharf jedoch Vorstellungen von dieser präsuppositionalen Differenz sind, erfährt der Sprecher durch unerwartete Hörerreaktionen. Er lernt, sich mit einer Approximierung des gemeinsamen Vorwissens zu begnügen, auf das er sich bei seiner sprachlichen Strategie einigermaßen verlassen kann.

8. Aus der bisherigen Erörterung ergibt sich die Forderung, Präsupposition als wesentliches Element der kommunikativen Sprecherkompetenz in eine generative Satz- und Textgrammatik zu integrieren. Daß die Forschung diesen Anspruch noch nicht erfüllt, läßt sich Garners Übersicht entnehmen [2]. Garner bilanziert philosophische und linguistische Auffassungen von Präsupposition und stößt dabei auf divergierende und teilweise inkompatible Grundkonzepte. Um das Problem zu systematisieren, schlägt er die Formel "x presupposes y" [3]

---

1) Chomsky, Aspects, op.cit., p.3.

2) Garner, op.cit., pp.22-42.

3) Ibid., pp.26-27.

vor und belegt die erste Argumentstelle mit 'utterances'. Er führt Widersprüche auf die doppelte act-object- und token-type-Ambiguität von utterance zurück, die noch mit anderen Parametern multiplizierbar ist. Durch das Beispiel, mit dem er den höchsten Grad der Spezifizierung veranschaulichen will, geht er allerdings weit über seine Präsuppositionsformel hinaus:

"a specific illocutionary {act of making / object which is} a promise to attend a specific orgy, made by Jones and given, on some definite occasion, to Smith" 1).

In einer Fußnote kommt er zu einer Formulierung, die die Enge seiner Präsupponierungsformel überwindet:

"... most people who write about presuppositions talk (at least sometimes) about what a speaker presupposes. This is a potential source of trouble because one concerned with the presuppositions of any of the kinds of things we have distinguished may express this concern by speaking of what is presupposed by the speaker when he utters a word, phrase, or sentence, or when he makes a statement or a bet, asks a question, or gives an order" 2).

Am Ende seiner Ausführungen kritisiert Garner, daß Linguisten Präsuppositionen auf Sätze oder deren Teile beschränken, und setzt sich dafür ein, sie in erster Linie auf illokutionäre Akte eines Sprechers zu beziehen 3).

Aus den Zitaten extrapoliere ich die nach meiner Ansicht adäquatere Präsupponierungsformel:

LS presupposes X' relative to X for LT in CLA ≙
PSP (LS , X' , X , LT , CLA)

Zeichenerklärung:

LS = locutionary source
LT = locutionary target
CLA= circumstances of locutionary act 4)
X' = presupposition
X = speech act
≙ = corresponds to

---

1) Garner, op.cit., p.26.
2) Ibid., p.27.
3) " " p.42.
4) " " p.25.

9. Im folgenden soll geprüft werden, welche Restriktionen sich hieraus für ein pragmatisch erweitertes generatives Grammatikmodell ergeben.
Chomsky stattet den idealisierten Sprecher-Hörer zwar mit kreativer generativer Sprachkompetenz aus [1]; im übrigen klammert er ihn jedoch aus seinem Grammatikmodell aus, wenn er von einer kontextfreien syntaktischen Basis ausgeht und auf der interpretativen Ebene der Tiefenstruktur den semantischen Bezug herstellt, ohne die Sprecher- oder Hörerrolle zu formalisieren. Sadock [2] und Ross [3] beheben diesen Mangel, indem sie das Grammatikmodell durch performative Superstrukturen erweitern. Ross gewinnt seine Struktur für Aussagesätze aus empirischen Befunden in der Hoffnung, daß eine Generalisierung auf alle Satztypen möglich sei. Sein stärkstes Argument ist das Auftreten voll verbalisierter performativer Sätze in der natürlichen Sprache und synonymer reduzierter Formen, deren Verknüpfung durch derivative Löschungen und Kommutationen erklärt werden kann. Paradigmatische Restriktionen für Phrasen reduzierter Sätze lassen Rückschlüsse auf die performative Superstruktur zu. Sie wird so wiedergewinnbar.
Dem Deklarativsatz 'You nauseate me' ordnet Ross den folgenden Strukturbaum zu [4]:

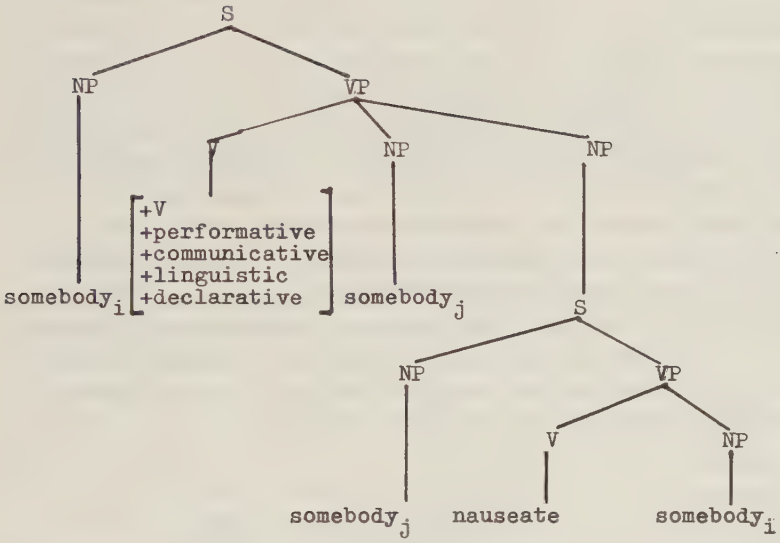
---

1) Chomsky, Aspects, op.cit., pp.V, 3.

2) Jerrold M. Sadock, Hypersentences, Phil.Diss., (Univ.of Illinois, Urbana, 1968).

3) John R.Ross, "On Declarative Sentences", in Readings in English Transformational Grammar, eds.Roderick A.Jacobs, Peter S.Rosenbaum, (Waltham, Mass., 1970).

4) Ross, op.cit., p.250.



Dieses Modell erhebt weder einen Anspruch auf Simulierung der Sprechhandlung noch auf Semantisierung der Pragmatik. Es besteht kein Widerspruch zwischen dem performativen Status der Sprecheraktion und ihrer Beschreibbarkeit mit Hilfe von Merkmalkomplexen. Man kann hier nur von einer schwachen pragmatischen Restringierung von Chomskys syntaktischer Basis durch Merkmalkomplexe sprechen, die sich durch ihre Beschränkung auf die Interpretationsebene der Superstruktur grundsätzlich von der totalen Semantisierung der Basis unterscheidet, wie sie die 'Generativen Semantiker' postulieren [1) 2)].

10. Das Merkmal [+declarative] im Vorschlag von Ross würde einer Verallgemeinerung auf alle Satz- oder Sprechakttypen entgegenstehen. Es verdeckt, daß der Sprecher nicht nur mit Imperativen, sondern auch mit Aussagen jeweils einen ganz

---

1) McCawley, op.cit. .

2) G.Lakoff, "On Generative Semantics", op.cit. .

bestimmten Anspruch auf Hörerreaktionen erhebt. Die Spezifikation des Sprecheranspruchs bleibt demgegenüber sekundär. Sie muß den Adäquatheitsbedingungen des Sprechakttyps genügen. Um eine Generalisierung auf alle Sätze oder Sprechakte zu ermöglichen, schlage ich vor, [+DECLARATIVE] durch ein Merkmal mit Aufforderungscharakter wie [+REQUEST] zu ersetzen und die illokutionäre Spezifizierung einer eingebetteten Struktur zuzuweisen.
Ich habe bereits im Vorwort darauf hingewiesen, daß derartige tiefenstrukturelle linguistische Begriffe gegenwärtig nicht exakt erfaßbar sind und daß sie nicht mit Ausdrücken der natürlichen Sprache identisch sein können. Der Qualifikator α symbolisiert die verschiedenen kommunikativen Varianten des Begriffs, die durch den folgenden Merkmalkomplex angedeutet werden sollen:

αREQUEST

$$\begin{bmatrix} \text{SUGGEST } v \\ \text{RECOMMEND } v \\ \text{OBLIGE } v \\ \text{INTIMATE } v \\ \text{ORDER } v \\ \text{FORCE } v \\ \text{COMPEL } v \\ \text{COERCE } v \\ \text{ADVISE } v \\ \text{DEMAND } v \\ \vdots \end{bmatrix}$$

Zeichenerklärung:
α = Qualifikator von REQUEST
V = nichtausschließendes 'oder'

Der Anspruch auf Realisierung von Sprecherintentionen tritt bei Imperativsätzen deutlicher hervor. Aber es wäre meines Erachtens verfehlt, z.B. den indikativ-affirmativen Sprachgebrauch auf Deskription einengen zu wollen. Auch in diesem Fall verfolgt der Sprecher ganz bestimmte Ziele. Postal führt zwei Argumente an, die für die Priorität von REQUEST sprechen würden:
1. Die Wahrscheinlichkeit, Deskriptionen preskriptiv zu verwenden, ist viel größer als die des umgekehrten Falls.
2. Imperative leisten der grammatischen Einbettung größeren

Widerstand als Deklarative. [1]

Hass zieht demgemäß folgende Konsequenzen für eine generative Grammatik:

"My more immediate complaint is the presentational bias which is so evident in setting up such nodes in declarative form. That makes it seem as if prescription is just a strange kind of description, and an incomplete one at that. Actually, if one of the two just mentioned had to be at the top of some underlying structure, one's vote should go to prescription" 2)

Die Spezifikation der Hörerreaktion [+βREACT FELICITOUSLY], auf die die Sprecheraktion zielt, muß, wenn sie deskriptiv angemessen sein will, auf die Klasseneinteilung aller Sprechhandlungen z.B. in Behauptungen, Befehle, Fragen, ... abbildbar sein. Die These der Mindestpräsupposition impliziert einen Anspruch des Sprechers auf Akzeptierung seiner Präsuppositionen durch den Hörer bei allen Sprechhandlungen. Ebensowenig wie sich Präsupposition aus Sprechakten eliminieren läßt, kann man Sprechakte auf Präsupposition reduzieren; denn Präsupposition ist nur Mittel zum illokutionären Zweck des Behauptens, Fragens, Befehlens, ... Bei Behauptungen setzt sich die erwartete Hörerreaktion immer aus Präsuppositions- und Assertionsakzeptierung zusammen. Für entsprechende Hörerreaktionen auf Fragen ist außer der Präsuppositionsannahme die Aktivität des Antwortens obligatorisch. Letztere hat normalerweise linguistischen Charakter; wie das Beispiel des verneinenden Kopfschüttelns belegt, sind hier aber auch nichtlinguistische Hörerreaktionen eingeschlossen. Die angeforderte Hörerreaktion auf Befehle besteht aus der Präsuppositionsannahme und der meist nichtlinguistischen Ausführung der Anordnung.

---

1) Jerrold J.Katz, Paul M.Postal, An Integrated Theory of Linguistic Descriptions, (Cambridge, Mass., 1964), pp.74-79).

2) Wilbur A.Hass, "Truth-Functional and Communicational Bases for Prescriptive Discourse", in Papers from the Seventh Regional Meeting, Chicago Linguistic Society, April 16-18, 1971, (Chicago, 1971), p.118.

Um zu erfassen, daß sich jede vom Sprecher angeforderte Hörerreaktion aus der Präsuppositionsakzeptierung und einem weiteren kommunikativen Element konstituiert, nehme ich das folgende kartesische Produkt in den Merkmalkomplex von [+ βREACT FELICITOUSLY] (abgekürzt zu [+REACT]) auf:

$[+\ \gamma\text{ACCEPT AS TRUE}_{PSP}] \times [+Y]$ (abgekürzt zu $[+\text{ACCEPT}_{PSP}] \times [+Y]$).

Meine Entscheidung für das abstrakte Verb ACCEPT-AS-TRUE möchte ich noch etwas ausführlicher begründen, da die ausgedehnte philosophisch-linguistische Diskussion kognitiver Ausdrücke zu berücksichtigen ist. Allerdings kann ich mich nur soweit darauf einlassen, wie sie linguistische Kriterien für die Merkmalauswahl abwirft. Ich beschränke mich auf die Prüfung der Eignung von KNOW und BELIEVE für die Interpretation der Hörerreaktionen und darf im übrigen auf die philosophische Erörterung von "propositional attitudes" [1], wie sie Russell genannt hat, in der einschlägigen Literatur verweisen [2-6].
Der Sprecher dokumentiert mit seinem Anspruch auf Hörerreaktion ein deutliches Interesse an den Kenntnisbereichen seiner Kommunikationspartner. Von daher könnte sich eine Interpretation von REACT durch KNOW anbieten. Eine solche

---

1) Bertrand Russell, An Inquiry into Meaning and Truth, The William James Lectures for 1940, Delivered at Harvard University, Pelican Books, (Harmondsworth, repr.1969), p.62.

2) A.Phillips Griffiths, ed., Knowledge and Belief, Oxford Readings in Philosophy, (Oxford, repr.1968).

3) Roderick M.Chisholm, Theory of Knowledge, Foundations of Philosophy Series, (Englewood Cliffs, N.J., 1966).

4) Leonard Linsky, ed., Reference and Modality, (Oxford,1971).

5) Leonard Linsky, ed., Semantics and the Philosophy of Language, A Collection of Readings, (Urbana, Chicago, London, 1952).

6) Willard van O.Quine, From a Logical Point of View, 9 Logico-Philosophical Essays, Harper Torchbooks, The Science Library, (New York, repr.1963).

Entscheidung wäre aus folgenden philosophischen und linguistischen Gründen zu problematisieren.
Wilson verneint aus erkenntnistheoretischer Perspektive die Möglichkeit einer Definition von 'know', die über die Beschreibung des Kenntniserwerbs hinausgeht [1]. Kenntniserfahrung ist für ihn die Präsupposition jeder Untersuchung. Wie er am Beispiel von 'questioning' und 'wondering' demonstriert, hat er alle kommunikativen Akte im Sinn: "Wondering presupposes the idea of knowledge and is unintelligible without it" 2).
Der Verfasser rekurriert hier auf Hintergrundpräsuppositionen genereller Art. Ein derartig einseitiger KNOW-Begriff würde in der pragmatischen Struktur nur die Behauptung

LS-REQUESTS-LT-TO KNOW-S$_{[+\text{TO LEARN}]}$ $_{1\ldots n}$-IN CLA

abdecken können, und wäre für die Beschreibung von Präsupposition ungeeignet, weil es sich dort um schon vorhandene, nur zu reaktivierende Kenntnisse handelt, wie die folgende Paraphrase zeigt:

*I-REQUEST-YOU-TO LEARN-THAT-SOMEONE CALLED MARY-BUT YOU KNOW ALREADY- ...
[+DYNAMIC]

pragmatic contradiction

Die Einengung auf einen dynamischen Kenntnisbegriff muß also zu Widersprüchen führen, und es ist notwendig, den statischen Aspekt einzubeziehen. Die Unannehmbarkeit der Frage '*why do you know?' im Gegensatz zur Grammatikalität von 'Why do you learn ?' spricht ebenfalls gegen eine Festlegung des [-DYNAMIC] des [+DYNAMIC]-Begriffs auf das Merkmal [+DYNAMIC] und für die Heranziehung von [+STATIVE]. Die geringe Akzeptabilität von

---

1) J.Cook Wilson, "The Relation of Knowing to Thinking", in Knowledge and Belief, ed.Phillips Griffiths, Oxford Readings in Philosophy, (Oxford, 1967), pp.16-17.

2) Ibid., p.19.

"*Why do you know?", die Austen erwähnt [1], ist ein Hinweis darauf, daß Sprecher und Hörer bei Sprechakten von einer verhältnismäßig stabilen, kausal kaum hinterfragbaren kognitiven Induktionsbasis ausgehen. Das heißt nicht, daß der Hörer gezwungen ist, alle Sätze kritiklos zu übernehmen. Er hat nach Austens Feststellung im Einzelfall durchaus das kommunikative Recht, Präsuppositionen in der starken Form durch "Do you know?" und abgeschwächt durch "How do you know?" abzulehnen oder zu bezweifeln [2]. Trotzdem tritt der Sprecher mit dem Anspruch auf Autorität auf, den er aus seiner Erfahrung mit verifizierten oder gut bestätigten Aussagen herleitet. Seine Kenntnisse, die er gespeichert hat, sind abfragbar. Die Antworten können aufgelistet werden.

Eine Beschränkung des Begriffsumfangs von KNOW auf "the having of some entity directly present to consciousness" [3] erweist sich aber als zu eng, da es Bewußtseinszustände wie Schlaf gibt, die Kenntnisse nicht tangieren. Auch die Explikation durch THINK reicht nicht aus, weil gewisse Kenntnisse vorhanden sind, ohne daß man sie vorher 'gedacht' hat. Der Vorschlag von Price, den knowledge-Begriff der natürlichen Sprache durch Terme einer philosophischen Metasprache wie "reasonable assurance" [4] zu ersetzen, verlagert das Problem lediglich auf eine andere Ebene. Auf Grund von Evidenzkriterien schlägt Malcolm eine Klasseneinteilung von 'know' in der natürlichen Sprache vor. Er unterscheidet einen starken und einen schwachen Sinn

---

1) J.L.Austen, "Other Minds", in Proceedings of the Aristotelian Society, Supplementary Volume 20, Logic and Reality, (New York, London, 1945), p.149.

2) Ibid., p.149.

3) H.H.Price, "Some Considerations about Belief", in Griffiths, op.cit., p.41.

4) Ibid., p.52.

von 'know' [1]. Woozley kritisiert dies als unzulässige Psychologisierung des Begriffs [2], und White bezweifelt die Validität der Klassifizierung mit dem Argument, daß alle 'know'-Ansprüche falsifizierbar sind [3]. Eine solche Unterscheidung müßte mit essentialistischen Argumenten verteidigt werden, die Objekten wesentliche und unwesentliche Eigenschaften zuschreiben. Kripke greift diesen Ansatz mit einer starken Reduktion von 'wesentlichen' auf 'notwendige' Eigenschaften grundsätzlich an. [4]

Der statische KNOW-Begriff eignet sich weder in der starken noch in der schwachen Form für die Interpretation von REACT in der pragmatischen Struktur, weil dies zur Redundanz führt, wie die folgende Paraphrase aufdeckt:

I-REQUEST-YOU-TO KNOW-THAT-SOMEONE CALLED MARY-BUT-YOU-KNOW-
[-DYNAMIC] ALREADY- ...

pragmatic redundancy relative to PSP

Die Nichtakzeptabilität von '*I request you to know that p' ist ein oberflächenstruktureller Hinweis darauf, daß KNOW in der Tiefenstruktur als pragmatisches Merkmal von REACT verworfen werden muß.

Die Zulässigkeit von 'I request you to believe that p' stellt andrerseits ein beachtliches Argument für die Verwendung von BELIEVE dar. Man hätte aber in diesem Fall Russells Problematisierung der "propositional attitudes" durch

---

1) Norman Malcolm, "Knowledge and Belief", in Griffiths, op.cit., pp.69-81.

2) A.D.Woozley, "Knowing and Not Knowing", in Griffiths, op.cit., p.82.

3) Allan R.White, "On Claiming To Know", in Griffiths, op.cit., pp.103-104.

4) Saul A.Kripke, "Naming and Necessity, Lectures Given to the Princeton University Philosophy Colloquium", in Semantics of Natural Language, eds.Donald Davidson, Gilbert Harman, Synthese Library, (Dordrecht, Boston, 1972), pp.311-314.

"The two logical problems that arise in connexion with propositional attitudes are that of extensionality and that of atomicity" 1)
und Quines Einwand der referentiellen Undurchsichtigkeit 2) von in 'believe' eingebetteten Sätzen zu berücksichtigen, die die Beschreibung von Präsupposition erschweren würden.
Carnap vertritt die Ansicht, daß intensionale Identität zur Sicherstellung der Synonymität von 'belief'-Sätzen nicht ausreicht; denn 'belief'-Sätze seien weder intensional noch extensional bezüglich ihrer Subsätze, da der Sprecher bei Substitution durch äquivalente und L-äquivalente Subsätze zu verschiedenen Wahrheitswerten kommen könne 3).
Um die Applikation von 'believe' auf untergeordnete Sätze zu erfassen, entwickelt Carnap das Konzept der intensionalen Isomorphie 4) und faßt es als Explikat von Quines Synonymitätsvorstellung auf 5). Die in die pragmatische Struktur eingebettete Struktur $S_{1...n}$ würde nach meiner Ansicht diesem Kriterium genügen, wenn sie die syntaktischen Terminalkategorien durch detaillierte korrespondierende semantische Komplexe interpretiert.
Mayo weist auf die Lücke zwischen der Wahrheit einer Proposition als formalem Objekt von 'believe' und dem 'believe'-Akt bzw. dem mentalen 'believe'-Zustand hin, die durch Korrespondenzregeln zwischen 'believe' und einer disjunktiven Wahrheitsfunktion 'believe that p' zu überbrücken sei 6).
Falschheit ist hier in Anlehnung an Wittgensteins

---

1) Russell, op.cit., p.244.
2) Quine, From a Logical Point of View, op.cit., p.142.
3) Rudolf Carnap, Meaning and Necessity, A Study in Semantics and Modal Logic, (Chicago, enl.ed.1956), pp.53-64.
4) Ibid., pp.53-64.
5) Ibid., p.60.
6) Bernhard Mayo, "Belief and Constraint", in Griffiths, op.cit., p.147.

Auffassungen [1] als "Abweichung von den Regeln des indikativen Sprachspiels" [2] relativiert. Mayos These entspricht die in der natürlichen Sprache beobachtbare Unabhängigkeit des Sprecherglaubens von der Wahrheitsfunktion des behaupteten Satzes, wie das folgende Beispiel zeigt:

I believe that he won the race, but he didn't.

not contradictory

BELIEVE wäre für die Erfassung dieser Inkongruenz in der pragmatischen Struktur verwendbar. Die semantische Spannweite müßte durch einen qualifizierenden Operator in der Tiefenstruktur abgebildet werden. Mit dem Argument, daß nur für 'knowledge' das Wahrheitskriterium anwendbar ist, wendet sich White gegen eine Festlegung von 'knowledge' als Grenzfall oder höchsten Grad von 'belief' [3]. Die einzelnen Stadien des 'believe'-Erwerbs wie "entertaining of a proposition, assenting to or adopting of that proposition" [4] wären mit ihrer Konditionierung nur soweit für die pragmatische Basisstruktur relevant, wie sie den Gewißheitsgrad der Sprecherüberzeugung mit der Spannweite etwa von "I rather think" - "I feel certain" [5] beträfen und sich in der Oberflächenstruktur eines Satzes manifestierten. Im normalen Sprachgebrauch tritt die subjektive semantische Komponente von 'believe' stark in den Vordergrund; denn der Sprecher kann durch Verwendung von 'believe' seine individuellen Ansichten ausdrücken. Russell arbeitet mit der folgenden Formulierung die Dialektik zwischen subjektivem und

---

1) Ludwig Wittgenstein, Philosophische Grammatik, ed.Rush Rhees, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Vol.5, (Frankfurt a.M., 1973), pp.77-87, 111, 153.

2) Mayo, op.cit., p.157.

3) White, op.cit., p.105.

4) Price, op.cit., p.43.

5) Ibid., p.45.

objektivem Aspekt des believe-Begriffs heraus:

"The analysis of belief as a state of the believer does not involve the concepts 'true' or 'false'; while we are concerned with belief on the subjective side, we need only consider sentences as 'expressing' states of those who use them. But it is part of the purpose of a sentence in the indicative to 'indicate' one or more facts which, in general, are not states of the person pronouncing the sentence." 1)

Um eine subjektivistische Verengung des Präsuppositionsbegriffs auszuschließen und um das, was Griffiths "this tenuous connexion which reaches out from the unanalysable private state of mind to the public world" 2) nennt, deskriptiv abzusichern, habe ich BELIEVE nicht in die pragmatische Struktur als Merkmal eingeführt und den neutraleren Ausdruck ACCEPT AS TRUE vorgezogen, der reflektiert, daß der Sprecher Wahrheitsfunktionen kommunikativ filtert und der sich operational auf Kenntnisbereiche von Kommunikanten bezieht.

Der Qualifikator γ hat die modelltheoretische Funktion, ACCEPT AS TRUE für den konkreten Sprechakt zu modifizieren, wie der folgende Merkmalkomplex andeuten soll:

$$\gamma \text{ACCEPT AS TRUE} \begin{bmatrix} \text{BELIEVE } v \\ \text{BELIEVE FIRMLY } v \\ \text{BE CONVINCED OF } v \\ \text{CONSIDER AS TRUE } v \\ \text{CONSIDER AS PROBABLE } v \\ \text{CONSIDER AS HIGHLY PROBABLE } v \\ \vdots \end{bmatrix}$$

Um dem Postulat der Mindestpräsupposition formal zu entsprechen, so daß eine Neutralisierung von Präsupposition in Sprechakten verhindert wird, gebe ich der multiplikativen Verknüpfung zwischen präsuppositionalem und nichtpräsuppositionalem Satzteil den Vorzug. Die leere Präsupposition

---

1) Russell, op.cit., p.105.

2) A.Phillips Griffiths, "On Belief", in Knowledge and Belief, ed.A.Phillips Griffiths, Oxford Readings in Philosophy, (Oxford, repr.1968), p.140.

würde bei einem solchen Formalismus auch den Sprechakt annulieren, wie das folgende Schema zeigt:

Schema der Annulierung von Sprechakten durch leere Präsupposition:

Reale Kommunikation: $[\gamma \text{ACCEPT AS TRUE}_{PSP}] \times [Y] \neq 0$

Conditions:
1. $(\gamma \text{ACCEPT AS TRUE}_{PSP} > 0) \wedge$
2. $(Y > 0)$

Irreale Kommunikation: $[\gamma \text{ACCEPT AS TRUE}_{PSP}] \times [Y] = 0$

Conditions:
1. $(\gamma \text{ACCEPT AS TRUE}_{PSP} = 0) \vee$
2. $(Y = 0)$

Zeichenerklärung:

$\text{ACCEPT AS TRUE}_{PSP}$ = erwartete präsuppositionale Hörerreaktion
Y = erwartete nichtpräsuppositionale Hörerreaktion
$\times$ = multiplikativ verknüpft mit
$\neq$ = ist nicht gleich
$>$ = ist größer als
$\wedge$ = konjunktives 'und'
$\vee$ = inklusives 'oder'

Bei der Wahl der konjunktiven Verknüpfung müßte eine zusätzliche Bedingung eingeführt werden, um das gleiche Ergebnis zu erzielen.

Mischformen erhöhen die Komplexität der Hörerreaktionen. Die Interpretation der Variablen Y durch die nichtexklusive Disjunktion der angeforderten Assertionsakzeptierung $[+\gamma \text{ACCEPT AS TRUE}_{ASS}]$ (abgekürzt zu ACCEPT_{ASS}), der erwarteten anderen linguistischen oder nichtlinguistischen Höreraktivität $[+\delta DO]$ bzw. $[+\varepsilon BE]$ oder weiterer Verhaltensformen hält die Wahl bestimmter illokutionärer Akte oder deren Kombinationen offen. Durch diese Veränderung des Modells von Ross entsteht eine hybride pragmatische Basisstruktur, die als zentrales Bezugssystem für Präsupponierung dienen kann. Nur mit erheblichen Einschränkungen ist diese hybride pragmatische Basisstruktur auf Bloomfields behavioristisches System zurückführbar. Die Parallelität zwischen REQUEST und

"linguistic substitute stimulus", bzw. REACT FELICITOUSLY und "practical reaction" oder "linguistic substitute reaction" [1] wird durch den pragmatischen Bedingungskomplex $C = \{C_1, \ldots, C_n\}$ in Frage gestellt. Beispielsweise verringert der hohe Freiheitsgrad bei der Auswahl und Akzeptierung von Präsuppositionen die Vorhersagbarkeit von Hörerreaktionen. Es liegt auch im Ermessen des Hörers, seinem sprachlichen Response ein höheres Funktionsniveau zu geben, indem er den Sprecherakt kommentiert. Ich kann mich bei dieser Behauptung auf Posners "Theorie des Kommentierens" [2] stützen. Die Reaktion im hybriden pragmatischen Modell grenzt sich ganz allgemein durch ihre geringere Determinierbarkeit von Bloomfields Ansatz ab. Um bei einer einfacheren Notation bleiben zu können, klammere ich beim folgenden Modell die Probleme der Kalkülposition von CLA_o und $CLA_{\bar{o}}$ aus und komme erst im zweiten Teil der Abhandlung darauf zurück.
Der folgende tiefenstrukturelle Satz paraphrasiert den präsuppositionalen Anspruch von Sprechern , der in ein integriertes generatives System einzubauen ist:

THE LOCUTIONARY SOURCE REQUESTS OF THE LOCUTIONARY TARGET THAT THE LOCUTIONARY TARGET REACTS FOR HIM TO THE LOCUTIONARY ACT FELICITOUSLY UNDER THE GIVEN CIRCUMSTANCES OF LOCUTION IN KEEPING WITH ITS PRESUPPOSITIONS.

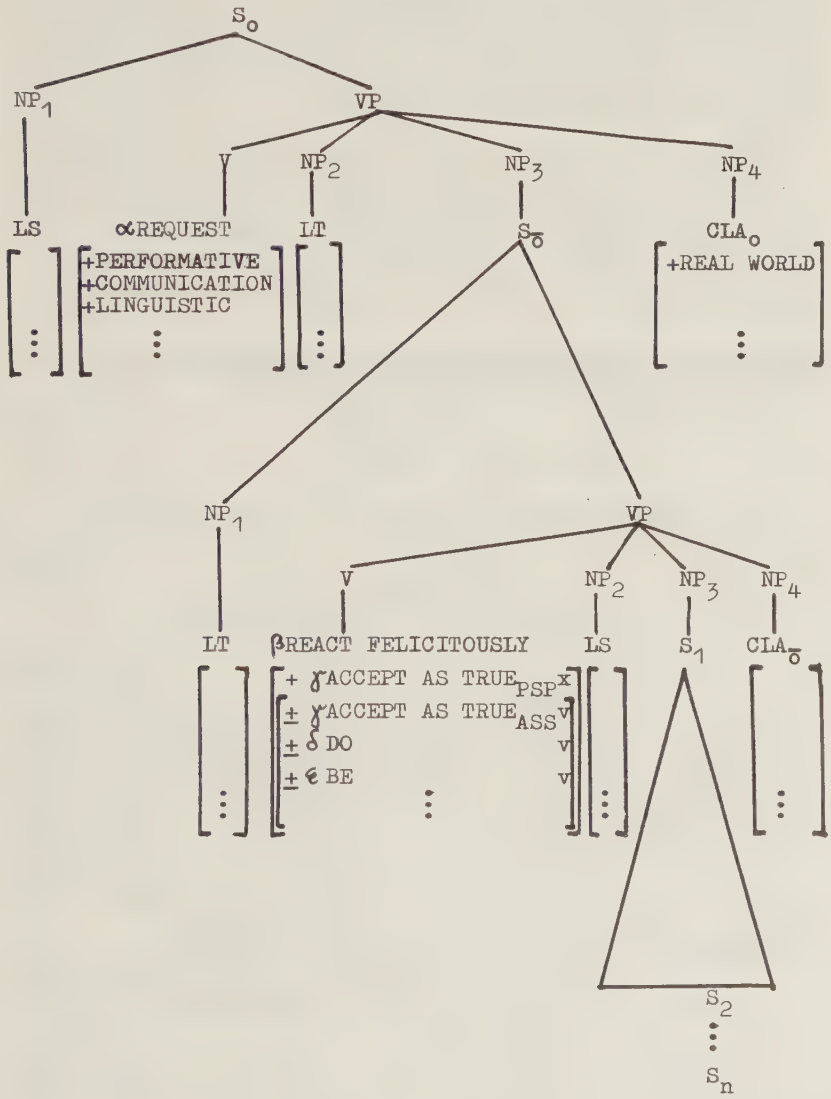
Ich übertrage die reduzierten Prädikate und Argumente dieses Satzes auf die hierarchisch-deduktive Achse eines generativen Strukturbaums, um sie dann durch Merkmalkomplexe näher zu bestimmen.

---

1) Leonard Bloomfield, Language, (London, repr.1970), pp.25-26.

2) Roland Posner, Theorie des Kommentierens, Eine Grundlagenstudie zur Semantik und Pragmatik, Linguistische Forschungen, Vol.9, (Frankfurt a.M., 1972), pp.1-54.

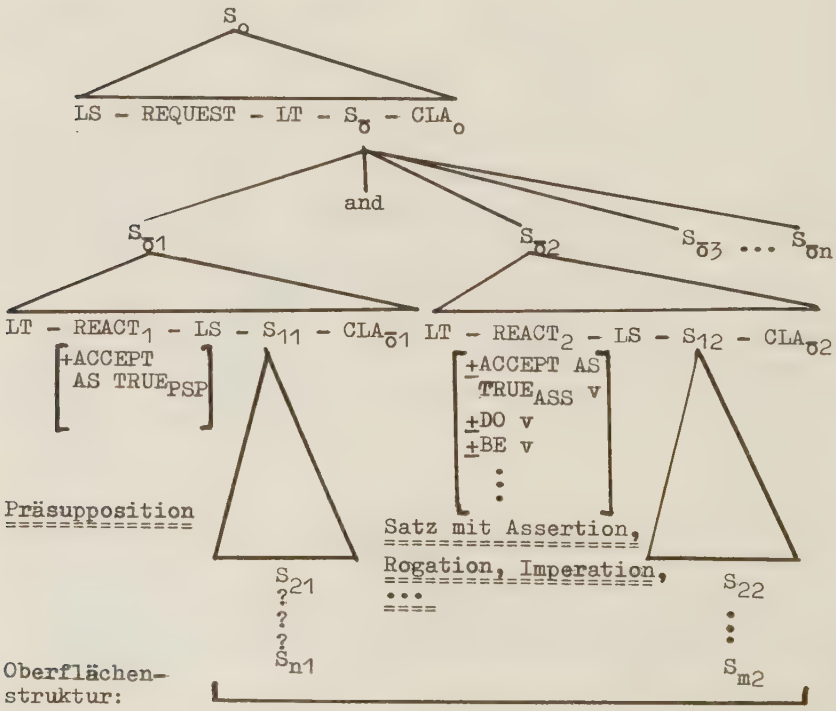
Strukturbaum mit hybrider pragmatischer Basis als Bezugssystem für Präsupposition:



Präsupposition bildet eine Teilstruktur der pragmatischen Basisstruktur mit eingebettetem Satz $S_{1...n}$. In abgekürzter Schreibweise läßt sich die Abbildung der Präsuppositionsformel PSP (LS, LT, X', X, CLA) auf die Gesamtstruktur als REQUEST-TO ACCEPT AS TRUE (LS, LT, PSP, $S_{1...n}$, CLA) andeuten.

Wenn man davon ausgeht, daß der Sprecher bei Sprechakten gleichzeitig die Präsuppositionsannahme und mindestens eine zweite Hörerreaktion anfordert, könnte man scheinbar zu Recht die folgende Alternative zur hybriden pragmatischen Struktur linguistisch für angemessener halten.

Strukturbaum mit gespreizter pragmatischer Basis als alternatives Bezugssystem der Präsupposition:



Ganz abgesehen davon, daß die These von der Simultaneität der präsuppositionalen und nichtpräsuppositionalen Satzinterpretation zu deskriptiv unökonomischen Strukturverdopplungen führt, muß die Gegenthese der Sukzessivität von Präsupposition und Nichtpräsupposition im Sinne von Assertion, Rogation, Imperation, ... aufgestellt werden; denn vollständige Präsupposition ist nach meiner Ansicht eine notwendige Eingabebedingung in der Derivation für die weitere Interpretation zu Assertion, Interrogation, Imperation, ... Dies sei an folgenden beiden Tabellen gezeigt:

Schema zulässiger Interpretation von Präsuppositionen

output of presupposition = input of	admissible further interpretation	and surface structure sentence
assertion:		
1.BILL FETCHES SOMEONE	BILL FETCHES MARY	Bill fetches Mary.
2. " " SOMETHING	" " A BALL	" " a ball.
rogation:		
3.BILL FETCHES SOMEONE	BILL FETCHES WHOM?	Whom does Bill fetch?
4. " " SOMETHING	" " WHAT?	What " " " "
imperation:		
5.BILL FETCHES SOMEONE	BILL FETCH MOTHER!	Fetch Mother!
6. " " SOMETHING	" " THE BALL!	Fetch the ball!

Schema unzulässiger Interpretation von Präsuppositionen

output of presupposition ≠ input of	blocked further interpretation	and blocked surface structure sentence
assertion:		
1'BILL FETCHES SOMEONE	*BILL FETCHES A BALL	Bill fetches a ball.
2' " " SOMETHING	*" " THE DOG	" " the dog.
rogation:		
3'BILL FETCHES SOMEONE	*BILL FETCHES WHAT?	What does Bill fetch?
4' " " SOMETHING	*" " WHOM?	Whom " " "
imperation:		
5'BILL FETCHES SOMEONE	*BILL FETCH A BALL!	Fetch a ball!
6' " " SOMETHING	*" " THE BOY!	" the boy!

Die Ausgabebedingungen der Präsupposition blockieren folgende Interpretationen:

1) SOMEONE ⟶‖ A BALL , WHAT? , THE DOG , ...
[+HUMAN] [-HUMAN] [-HUMAN] [-HUMAN]

2) SOMETHING ⟶‖ MARY , WHOM? , THE BOY , ...
[-HUMAN] [+HUMAN] [+HUMAN] [+HUMAN]

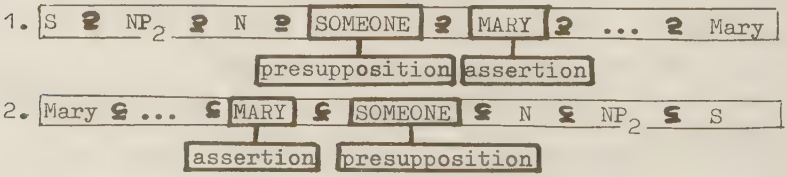
Zeichenerklärung:
⟶‖ = derivatively blocked

Bei der Sukzessivitätsthese lassen sich diese Zuordnungen von Präsupposition und Assertion, Rogation, Imperation, ... generell und systemkonform als Verbot der derivativen Merkmalsumkehrung formulieren:

[+FEATURE] ⟶‖ [-FEATURE].

Bei der Simultaneitätsthese wäre es viel schwieriger eine Motivation für die Blockierungen in der unterliegenden Struktur zu finden. Die Auffassung, daß SOMEONE bzw. SOMETHING von der derivativen Ebene der Präsupposition zu MARY, WHOM, THE BOY bzw. zu A BALL, WHAT, THE DOOR auf der nachpräsuppositionalen Ebene weiterinterpretiert wird, fügt sich nahtlos in die Theorie einer generativen Grammatik ein, die ein Startsymbol S durch fortgesetzte Unterklassenbildung mit der Satzoberfläche verknüpft, so daß die Lautform eines Satzes auf eine bestimmte Bedeutung abgebildet werden kann.

Schema der derivativen Sukzessivität von Präsupposition und Assertion



Zeichenerklärung:
⊇ = ist Oberklasse von
⊆ = ist Unterklasse von

Im ersten Fall bewirken spezifizierende Merkmale die Substrukturierung, im zweiten generalisierende die inverse Suprastrukturierung. Dies ist nur eine Frage der derivativen Perspektive unabhängig von zeitlichen Ordnungen. Die Zeitrelation kommt erst bei der konkreten Anwendung des Modells ins Spiel und gehört damit zur Performanz. Die These der präsuppositionalen Sukzessivität bei der Satzderivation enthält kein temporales Axiom.

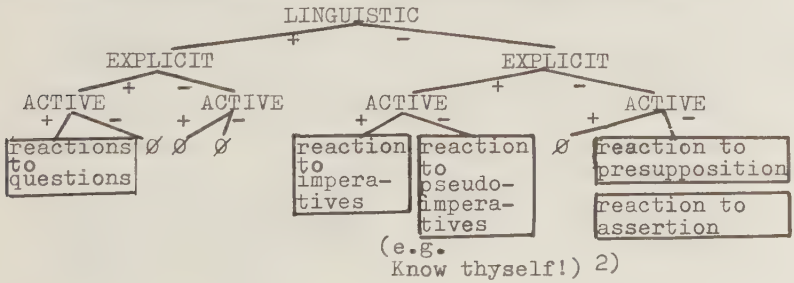
Ich möchte die Erörterung des Alternativmodells zur hybriden pragmatischen Basisstruktur wie folgt zusammenfassen:

Das Argument, daß die derivativen Ausgabebedingungen von Präsupposition mit den Eingabebedingungen von Assertion und äquivalenten kommunikativen Formen der Nichtpräsupposition eines Satzes oder Sprechakts gleich sein müssen, halte ich für ausreichend, um die Ablehnung einer horizontalen, strukturverdoppelnden multiplikativen Verknüpfung [ACCEPT AS $TRUE_{PSP}$ x Y] derivativ näher zu bestimmen als:

APPLY-OUTPUT-OF-REQUESTED-HEARER-REACTION$_1$(ACCEPT AS $TRUE_{PSP}$)
-AS-INPUT-TO-ONE-OF-THE-FOLLOWING-REQUESTED-HEARER-REACTIONS$_2$
(ACCEPT AS $TRUE_{ASS}$ v DO v BE ▼ ... $-S_{1...n}$)

Wenn man versucht, die erwartete Hörerreaktionen durch die Merkmale [±LINGUISTIC, ±EXPLICIT, ±ACTIVE] festzulegen, stößt man auf Kreuzklassifikation, auf die Chomsky hingewiesen hat.[1]

Schema von Hörerreaktionen mit Kreuzklassifikation



[2]

---

1) Chomsky, Aspects, op.cit., pp.81-83.

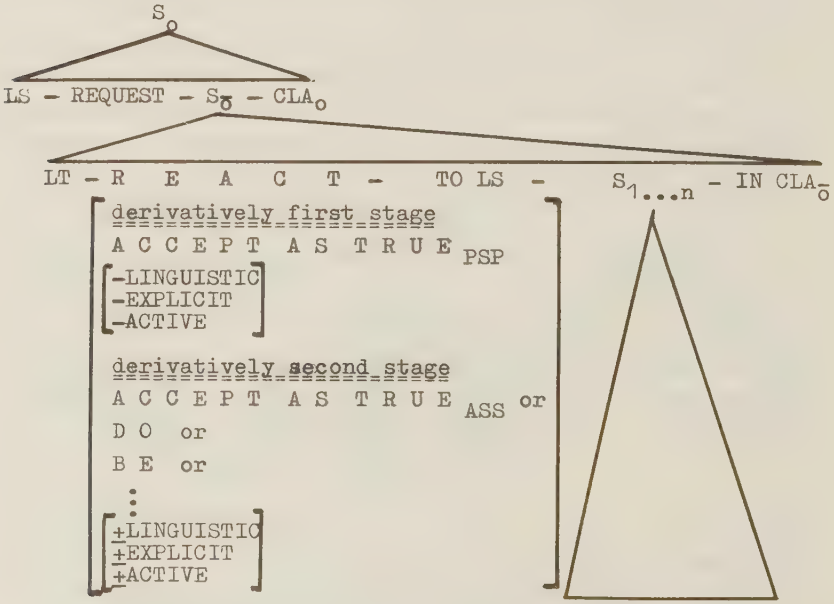
2) George Lakoff, Stative Adjectives and Verbs in English, Mathematical Linguistics and Automatic Translation, Report No.NSF-17 to the National Science Foundation, (Cambridge, Mass., 1966).

Die Hörerreaktionen sind demnach wie folgt klassifizierbar:

Merkmalsmatrix von kommunikativen Hörerreaktionen

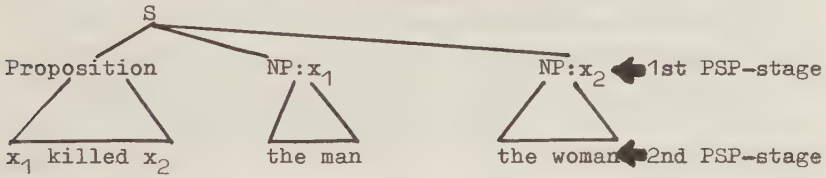
real:				unreal:
+LINGUISTIC +EXPLICIT +ACTIVE	-LINGUISTIC +EXPLICIT +ACTIVE	-LINGUISTIC +EXPLICIT -ACTIVE	-LINGUISTIC -EXPLICIT -ACTIVE	...
answering to questions	obeying to imperatives	obeying to pseudo-imperatives	accepting of assertions	
			accepting of presuppositions	

Da die Präsuppositionsakzeptierung in jeder Hörerreaktion enthalten ist, bei der nicht ausdrücklich Widerspruch dagegen eingelegt wird, extrapoliere ich sie strukturell als obligatorisches Merkmal ACCEPT AS TRUE$_{PSP}$ und stelle den restlichen Teil der Matrix durch das komplexe Symbol ACCEPT AS TRUE$_{ASS}$vDOvBEv... dar.
Als Ergebnis der Erörterung ordne ich dem Begriff REACT folgende zweistufige Merkmalkonfiguration zu:



McCawleys Satzrepräsentation mit indizierten Nominalphrasen [1] kommt der Sukzessivitätsthese scheinbar entgegen, da sich die beiden Präsuppositionsstufen mit seinem Strukturbaum wie im folgenden Beispiel [2] teilweise verknüpfen lassen, wenn offen bleibt, ob SOMEONE auf der 1.Präsuppositionsstufe zu 'x_2' als 'intended referent' [3] interpretierbar ist:

Sentence: The man killed the woman.
1st PSP-stage: THE MAN KILLED x_2
2nd " " : THE MAN KILLED THE WOMAN



Die Zuordnung der übrigen Teile des Strukturbaums zur 1.Präsuppositionsstufe trifft auf Schwierigkeiten, weil die strukturelle Trennung von 'x_1' und 'the man' durch Präsupponierung nicht zu motivieren ist. Bei Verlagerung des Starktons auf die andere Nominalphrase ergeben sich ähnliche Probleme. Wenn die Verbalphrase den Starkton übernimmt, versagt die zweistufige Verknüpfung völlig.

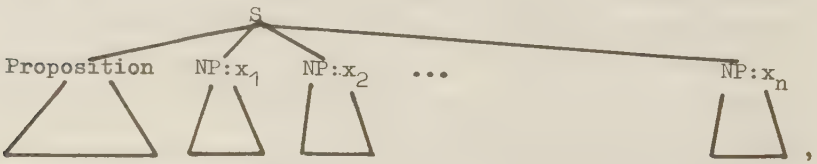
---

1) McCawley, op.cit., pp.136-138,
vgl. die grundsätzliche Kritik Chomskys an indizierten Referenten im Syntaxteil in:
Noam Chomsky, "Deep Structure, Surface Structure, and Semantic Interpretation", in Semantics, An Interdisciplinary Reader in Philosophy, Linguistics and Psychology, eds.Danny D.Steinberg, Leon A.Jakobovits, (Cambridge, 1971), p.191, b.

2) James D.McCawley, "Where Do Noun Phrases Come from?", in Semantics, An Interdisciplinary Reader in Philosophy, Linguistics and Psychology, eds.Danny D.Steinberg, Leon A.Jakobovits, (Cambridge, 1971), p.224.

3) McCawley, "The Role of Semantics in a Grammar, op.cit., pp.136-138.

McCawleys Auswerfung von Nominalphrasen aus der Proposition, die nach meiner Ansicht als deduktiver Kalkül prädikatenlogisch nicht zu rechtfertigen ist, ergibt Strukturvervielfachungen der Form



,

deren Verwendung zu einer nicht adäquaten simultanen Präsuppositionsdarstellung zwingen würde.
In skizzenhafter Weise sei vorläufig die Generierung von Behauptungs-, Frage- und Befehlshandlungen mit Hilfe der hybriden pragmatischen Basisstruktur dargestellt:

1. Behauptungen:

LS-REQUEST-LT-ACCEPT$_{PSP}$xACCEPT$_{ASS}$-$S_{1...n}$-IN CLA →

LS - TELL - LT - $S_{1...n}$ - IN CLA → ...

2. Fragen

LS-REQUEST-LT-ACCEPT$_{PSP[+LINGUISTIC]}$x DO -$S_{1...n}$-IN CLA →

LS - ASK - LT - $S_{1...n}$ - IN CLA → ...

3. Befehle

LS-REQUEST-LT-ACCEPT$_{PSP[-LINGUISTIC]}$x DO -$S_{1...n}$-IN CLA →

LS - ORDER - LT - $S_{1...n}$ - IN CLA → ...

⋮

Lakoff und Gordon haben die folgende vergleichbare semantische Zerlegung von Aussagen vorgenommen:

"SAY(a,b,Q)$^{+}$ -- INTEND(a,CAUSE(a,COME ABOUT(KNOW(b,Q))))" [1)]

TELL — REQUEST — ACCEPT AS TRUE$_{PSPxASS}$

11. Der ACCEPT-AS-TRUE-Anspruch des Sprechers an den Hörer bezieht sich bei allen Sprechakten auf die präsupponierten Informationsmengen $S_{1...n}$. Er steht unter den Bedingungen, die durch die Merkmalkomplexe der präterminalen Ketten der pragmatischen Basisstruktur gesetzt werden. Eine eingehendere Erörterung dieser Merkmalkomplexe kann zur Erfassung des Präsuppositionsbegriffs beitragen. Die Diskussion hat allerdings das begrenzte Ziel, präsuppositionsrelevante Merkmale informell zu sammeln ohne Anspruch auf Redundanzfreiteit und strenge Systematisierung der Gesamtkomplexe.

12. Ross spezifiziert die beiden Argumente Sprecher und Hörer seiner Superstruktur wie folgt:
somebody$_i$ ⟶ I
somebody$_j$ ⟶ you [2)]

Auf der Ebene von somebody$_i$-somebody$_j$ scheinen beide Kommunikanten symmetrisch angeordnet zu sein. Beim einzelnen Sprechakt fällt jedoch beispielsweise die Verantwortung für angemessene Präsupponierung ausschließlich auf somebody$_i$. Somebody$_i$ referriert mit der Präsupposition auf die Schnittmenge der gemeinsamen Kenntnisse. Wie schon erwähnt, gehört das Wissen um die verschiedene kognitive Ausstattung von Gesprächspartnern zur Sprecherkompetenz einschließlich der damit verbundenen Unschärferelation. Die Menge der kommunikationsrelevanten distinktiven Merkmale von Sprecher und Hörer ist damit nicht erschöpft. Die asymmetrische deiktische Ich-Du-Beziehung im Modell von Ross bildet diese Sprachwirklichkeit adäquat ab und bietet den Vorteil, Präsupposition

---

1) David Gordon, George Lakoff, "Conversational Postulates", in Papers from the Seventh Regional Meeting, Chicago Linguistic Society, April 16-18, 1971, (Chicago, 1971), p.69.

2) Ross, op.cit., p.224.

im somebody$_i$-Element zentrieren zu können. Es muß geprüft werden, ob dies für eine pragmastrukturelle Bindung von Präsupposition ausreicht.

13. Als Einwand darf gelten, daß auch Kollektive für die Sprecher- und Hörerrolle zugelassen werden müßten. Nach Postals Pronomenanalyse ("three feature analysis of person properties" [1]) legt die Merkmalkonfiguration [+I, -II, -III] I-ONE in der unterliegenden Struktur fest, aus der das Personalpronomen I generiert wird, soweit es nicht an der Satzoberfläche zu löschen ist.
Wenn die präsuppositionale Verantwortung für das Gelingen von Kommunikation in der pragmatischen Basisstruktur verankert werden soll, müssen von den 8 möglichen Konfigurationen diejenigen ohne ego-Merkmal ausgeschlossen werden, so daß die folgenden weiteren Anwärter auf die LS-Rolle bleiben:

1. Exklusives WE$_e$-ONES: $\left[+I;\ -II;\ \left\{\begin{matrix}+III\\ +III,+III,...\end{matrix}\right\}\right]$

2. Inklusives WE$_i$-ONES: $\left[+I;\ \left\{\begin{matrix}+II;\\ +II,+II,...\end{matrix}\right\},\ -III\right]$

3. Totales WE$_t$-ONES: $\left[+I;\ \left\{\begin{matrix}+II;\\ +II,+II,...\end{matrix}\right\}\left\{\begin{matrix}+III\\ +III,+III,...\end{matrix}\right\}\right]$

Die Varianten der drei WE-Typen entstehen durch Wiederholung der Personenmerkmale in der zweiten oder dritten Person. Da eine Pluralisierung der 1.Person durch [+I,+I,...] zu Widersprüchen führt, schließe ich sie aus der Diskussion aus. In der Oberflächenstruktur treten die drei Pronomentypen dekliniert in folgenden Sätzen auf:

1. Exklusives WE$_e$-ONES

$\begin{bmatrix}+\text{OBLIQUE CASE}\\ +\text{REFLEXIVE}\end{bmatrix}$

R (LS, LT) I and John can't excuse ourselves.

[+I] [+I] [+III] [+I, +III]

---

1) Paul M.Postal, "On So-called Pronouns in English", in Readings in English Transformational Grammar, eds. Roderick A.Jacobs, Peter S.Rosenbaum, (Waltham, Mass., 1970), pp.61-64, 75-76.

2. Inklusives WE_i-ONES

[+OBLIQUE CASE]

R (LS, LT) Let's go home!

[+I] [+II] [+I,+II]

3. Totales WE_t-ONES

[+OBLIQUE CASE
+REFLEXIVE]

R (LS, LT) You and I and John can't perjure ourselves.

[+I] [+II] [+II] [+I] [+III] [+I,+II,+III]

Zeichenerklärung:
R = Relation

Aus pragmatischen Gründen scheiden inklusives und totales WE-ONES aus der LS-Rolle aus; denn sie würden mit dem konjugierten +II-Merkmal den Unterschied zwischen LS und LT aufheben. Wie die letzten Beispiele demonstrieren, schließt diese Behauptung ihren Gebrauch in Sätzen nicht aus, die in die pragmatische Basisstruktur eingebettet sind. Nur der Ausnahmefall des Monologs neutralisiert die Distinktion zwischen LS und LT in der Basisstruktur selbst zu inklusivem WE_i-ONES. Obwohl man bei formaler Betrachtungsweise Sätze eines Selbstgesprächs mit Präsupposition verknüpfen könnte, muß gefragt werden, ob Präsupposition hier nicht zu einem funktionslosen Begriff entartet. Welchen Sinn kann reflexive Präsupposition haben außer dem, daß der Sprecher sich bewußt macht, was er ohnehin schon weiß? Dies wäre eine verengende Gleichsetzung von Präsupposition mit introspektiven psychologischen Prozessen. Es sei unbestritten, daß der Sprecher fiktiv mit sich selbst argumentieren kann, um gewisse Erkenntnisse zu gewinnen. Ich schließe dies aber als Grenzfall aus der weiteren Analyse aus und definiere Präsupposition als transsubjektiven Begriff in einer nichtreflexiven, nichtkommutativen pragmatischen Basisstruktur.

Das exklusive WE_e-ONES muß dagegen als relevanter (z.B. bei

Sprechchören, Autorenkollektiven) für die LS-Rolle zugelassen werden.
Nach Postals Auffassung [1] haben Personalpronomen den Status von definiten Artikeln, so daß eine Verallgemeinerung auf die Generierung von Personal- und Reflexivpronomen aus definiten Nominalphrasen ermöglicht wird. Aus der abstrakten unterliegenden Struktur DEF-ONE(S) können so beispielsweise I-ONE oder WE_e-ONES für die pragmatische Basisstruktur erzeugt werden, die an der Satzoberfläche die Form 'I' oder 'we' annehmen.

Schema der Generierung von Personalpronomen für die LS-Rolle in der pragmatischen Struktur aus definiten Nominalphrasen:

$NP_1 \longrightarrow$ DEF-ONE(S)

DEF-ONE(S) $\longrightarrow \begin{Bmatrix} \text{I-ONE} \\ WE_e\text{-ONES} \end{Bmatrix}$

I-ONE $\longrightarrow$ I

WE_e-ONES $\longrightarrow$ we_e

Zeichenerklärung:
$\longrightarrow$ = ersetze derivativ durch

Die folgende exklusive Disjunktion interpretiert LS, wobei WE_e-ONES (we_e) einen viel geringeren relativen Häufigkeitsindex als I-ONE (I) hat:

I-ONE	$\succ\!\prec$	WE_e-ONES	(unterliegende Struktur)
I	$\succ\!\prec$	we_e	(Oberflächenstruktur)

Zeichenerklärung:
$\succ\!\prec$ = exklusives 'oder'

14. Ähnliche Restriktionen wirken auf die Interpretation der LT-Rolle ein. Abgesehen vom bereits ausgeschlossenen Sonderfall des Monologs sind [-I, +II] als Merkmale obligatorisch. Die so restringierten LT-Typen seien exklusives und totales you genannt.

1. Exklusives YOU_e-ONE(S): $\left[-I; \begin{Bmatrix} +II; \\ +II,+II, \ldots \end{Bmatrix}; \; -III\right]$

2. Totales YOU_t-ONES: $\left[-I; \begin{Bmatrix} +II; \\ +II,+II, \ldots \end{Bmatrix}; \begin{Bmatrix} +III \\ +III,+III, \ldots \end{Bmatrix}\right]$

Schema der Generierung von Personalpronomen für die LT-Rolle in der pragmatischen Struktur aus definiten Nominalphrasen:

$NP_2 \longrightarrow$ DEF-ONE(S)

DEF-ONE(S) $\longrightarrow$ { YOU_e-ONE, YOU_e-ONES, YOU_t-ONES }

YOU_e-ONE $\longrightarrow$ $you_{e/sg}$

YOU_e-ONES $\longrightarrow$ $you_{e/pl}$

YOU_t-ONES $\longrightarrow$ you_t

LT wird so durch die exklusive Disjunktion der folgenden drei personaldeiktischen Ausdrücke interpretiert:

YOU_e-ONE	⟛	YOU_e-ONES ⟛ YOU_t-ONES	(unterliegende Struktur)
$you_{e/sg}$	⟛	$you_{e/pl}$ ⟛ you_t	(Oberflächenstruktur)

15. Numerusmerkmale bleiben bei dieser pragmatischen Analyse weitgehend den Redundanzregeln vorbehalten. Nur für YOU_e-ONES bzw. $you_{e/pl}$ ist eine gesonderte Pluralisierungsregel erforderlich. Deshalb kann Wunderlichs Versuch, Personalpronomen über den mengentheoretischen Leisten zu schlagen [1], nicht befriedigen. Überzeugender wirkt nach meiner Ansicht die Auffassung Hollenbachs, die wie Postal Personalpronomen durch deiktische Personenmerkmale fixiert und den restlichen Merkmalkomplex zu Parametern abstuft "ignoring gender, obviation, duals, case and other such parameters often closely linked to person" [2].

16. Aus der abstrakten unterliegenden Struktur mit den universalen Personenmerkmalen [±I, ±II, ±III] generieren die

---

1) Dieter Wunderlich, "Pragmatik, Sprechsituation, Deixis", in Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, Vol.1/2, (Frankfurt a.M., 1971), pp.186-187.

2) Barbara E.Hollenbach, "Inclusive Plural: A Further Look", in Linguistics, An International Review, Vol.60, (The Hague, Paris, 1970), p.28.

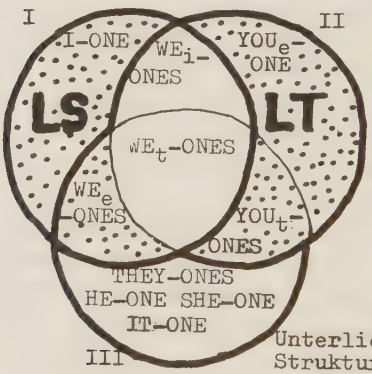
Einzelsprachen verschiedene, nicht immer oberflächenstrukturell isomorphe Personalpronomensysteme. Hollenbach gruppiert das Englische in das europäische Personalpronomensystem ein und unterscheidet davon das inklusive System, bei dem für die Schnittmenge $(I \cap II)$ einschließlich $(I \cap II \cap III) \subseteq (I \cap II)$ ein besonderes Personalpronomen generiert wird [1].

Zeichenerklärung:

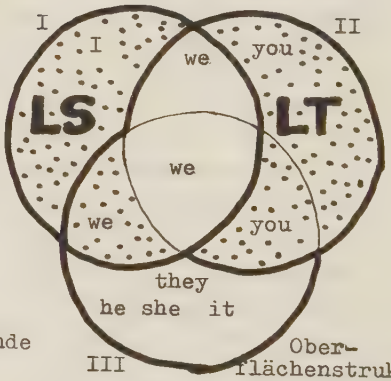
$\cap$ = geschnitten mit
$\subseteq$ = ist Teilmenge von

Venndiagramm der nichtobliquen englischen Personalpronomen im Vergleich mit dem inklusiven System (im Anschluß an Hollenbach)

Europäisches System:

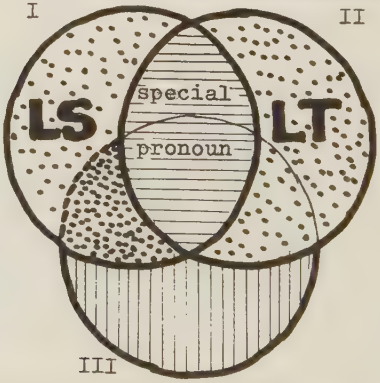


Unterliegende Struktur



Ober-flächenstruktur

Inklusives System:



1) Hollenbach, op.cit., pp.29 ff.

Präsupposition bezieht sich als Relation zwischen LS und LT nur auf die punktierten Diagrammbereiche. Es zeigt sich, daß das inklusive System den Vorteil bietet, diese Restriktion isomorph in die Oberflächenstruktur des Personalpronomensystems abzubilden. Nach Hollenbachs Analyse haben die Bereichsgrenzen auf Grund von Fokusverlagerungen eine gewisse semantische Durchlässigkeit, wie der synonyme Gebrauch von totalem 'we$_t$' ("extended exclusive") und von 'indefiniten oder generalisierten Referenten' wie "one, they, people" [1] mit implizitem Merkmal der 1.Person zeigt. Die scharfen theoretischen Grenzen der unterliegenden Struktur, die durch die Personenmerkmale [±I, ±II, ±III] gezogen sind, werden durch systematische Änderungen der Oberflächenstruktur nicht aufgelöst und bleiben für die Präsupponierungsrelation verbindlich.

Bei der Generierung oberflächenstruktureller Personalpronomen wirken unter Umständen gesellschaftliche Bedingungen mit, wie der unterschiedliche Gebrauch von Du und Sie im Deutschen und der Honorativ im Japanischen [2] belegen. Für die Generierung der englischen Personalpronomen in der pragmatischen Basisstruktur haben sie keine Bedeutung.

17. Nur teilweise nivelliert das Paradigma der Personalpronomen im Neuenglischen Kasusunterschiede der traditionellen Grammatik. So wird 'I' zu 'me' und 'we' zu 'us' dekliniert (Nominativ-Nichtnominativ), während 'you' unverändert bleibt, soweit es nicht mit analytischen Mitteln (z.B.durch Präpositionen) gekennzeichnet wird. Wenn eine Generierung wie DEF-ONE → ME-ONE → me für die pragmatische Struktur verhindert werden soll, muß LS mindestens durch ein Kasusmerkmal wie [-OBLIQUUS] von LT unterscheidbar sein. Diese grobe Dichotomie reicht für die Kasusfestlegung der pragmatischen Struktur aus. Sie reflektiert die komplizierteren Kasusverhältnisse der unterliegenden Struktur von Sätzen

---

1) Hollenbach, op.cit., p.31.

2) Wunderlich, "Pragmatik, Sprechsituation, Deixis", op.cit., pp.159-160.

einer natürlichen Sprache, die Fillmore als Tiefenrollentypen prädikatenlogisch in die generative Grammatik eingeführt hat [1]. Die Schwierigkeiten der semantischen Abgrenzung haben ihn aber zu wiederholten Modifikationen [2] [3] gezwungen. Nach Fillmores neueren Vorschlägen hätte LS den tiefenkasuellen Status 'A' und LT 'E':

"Agent (A), the instigator of the event ...
Experiencer (E), the entity which receives or accepts or experiences or undergoes the effect of an action (earlier called by me 'Dative')." 4)

Ich übernehme diese beiden Bezeichnungen für die pragmatische Basisstruktur.

18. Es muß geprüft werden, ob Genusmerkmale die pragmatische Struktur restringieren. Wie die folgenden Beispiele demonstrieren, ist der Umfang der Rückverweisung auf das Genus von LS oder LT durch Merkmale der eingebetteten Sätze in den Einzelsprachen verschieden groß.

1. R (LS , LT) Я была дома.
[+FEMININE]

2. R (LS , LT) Nous sommes arrivées à huit heures.
[+FEMININE]

3. R (LS , LT) Je vous ai vue, au théâtre.
[+FEMININE]

4. R (LS , LT) Give me my lipstick, please!
[+FEMININE]

Die Präsupposition des in die pragmatische Struktur eingebetteten russischen Satzes, daß es sich um eine Sprecherin

---

1) Charles J.Fillmore, "The Case for Case", in Universals in Linguistic Theory, eds.Emmon Bach, Robert T.Harms, (London, New York, Sydney, Toronto, 1970), pp.24-25.

2) Fillmore, "Types of Lexical Information", op.cit., p.116.

3) Charles J.Fillmore, Some Problems for Case Grammar, Working Papers in Linguistics, No.10, The Ohio State University, ed.Charles J.Fillmore, (Columbus, Ohio, 1971), pp.251 ff.

und nicht um einen Sprecher handelt, wird morphophonemisch expliziert. Die strukturelle Wiedergewinnbarkeit der Genusmerkmale von LS oder LT ist bei den beiden französischen Beispielen auf die geschriebene Sprache eingeengt. Dieser synchronische Unterschied ist das Ergebnis der diachronischen Suffixreduzierung vom Vulgärlatein zum Neufranzösischen. Das Englische ist auf dem Wege von einer synthetischen zu einer analytischen Sprache noch weiter fortgeschritten, so daß ein morphologischer Rückschluß auf das Genus von Sprecher und Hörer ausscheidet. Das Paradigma der Personalpronomen weist nur Genusunterschiede in der 3.Person auf, die die pragmatische Struktur nicht betreffen. Wie das englische Beispiel beweist, können aber unter Umständen semantische Merkmale des eingebetteten Satzes LS oder LT im Genus festlegen.
Aus diesen Gründen bleibt die pragmatische Basisstruktur unspezifiziert bezüglich des Genus als $[_{\gamma}\text{GENUS}]$. Im Bedarfsfall muß LS oder LT aus der Potenzmenge der Genusmerkmale $P_G = \{ M , F , (M,F) , ( ) \}$ festgelegt werden.
Zeichenerklärung:
M = MASCULINE
F = FEMININE
γ = Genusqualifikator

19. Die bisherige Diskussion hat die Individuenkonstanten der pragmatischen Basisstruktur als Personalpronomen im wesentlichen durch Personen- und Kasusmerkmale festgelegt. Präsupposition ist hierdurch als Relation zwischen folgenden distinkten exklusiv-disjunktiven Personalpronomengruppen obligatorisch eingegrenzt:

1. In der unterliegenden Struktur durch:

$$R \quad (\overline{\text{I-ONE} \bowtie \text{WE}_e\text{-ONES}} , \overline{\text{YOU}_e\text{-ONE} \bowtie \text{YOU}_e\text{-ONES} \bowtie \text{YOU}_t\text{-ONES}})$$

$$\left[\begin{array}{ll} \left.\begin{array}{l}+\text{I}\\ -\text{II}\\ \pm\text{III}\end{array}\right\}\text{PERSON} & \left.\begin{array}{l}-\text{I}\\ +\text{II}\\ \pm\text{III}\end{array}\right\}\text{PERSON} \\ \left.\begin{array}{l}-\text{OBLIQUUS}\\ +\text{AGENT}\end{array}\right\}\text{CASE} & \left.\begin{array}{l}+\text{OBLIQUUS}\\ +\text{EXPERIENCER}\end{array}\right\}\text{CASE} \end{array}\right]$$

2. In der pragmatischen Oberflächenstruktur durch:

$$R \quad (\overline{\text{I} \bowtie \text{we}_e} , \overline{\text{you}_{e/sg} \bowtie \text{you}_{e/pl} \bowtie \text{you}_t})$$

Die Ich-Du-Beziehung zeichnet sich in der Produktmenge dieser Relationen durch geringere Komplexität aus, da nur zwei Personen von der Präsupposition unmittelbar betroffen sind. Zur Vereinfachung der Darstellung wähle ich sie als Grundmodell aus, ohne dadurch die übrigen Fälle ausschließen zu wollen.

Personaldeiktisches Grundmodell für Präsupposition
R (I-ONE , YOU-ONE) in der unterliegenden Struktur
R (I , $you_{e/sg}$) in der Oberflächenstruktur

20. Die deiktische und formal-grammatische Betrachtungsweise der Individuenkonstanten in der pragmatischen Basisstruktur reicht für die Bestimmung der Präsuppositionsrelation nicht aus. Inhaltlich betrifft Präsupposition die kognitiven Strukturen, die LS und LT bis zu dem jeweiligen Sprechakt aufgebaut haben und die ich Präsuppositionsbereiche nennen möchte. Dieses Postulat von generellen Sprecher- oder Hörerpräsuppositionsbereichen muß hypothetisch bleiben, weil Präsupposition sich strukturell immer nur im einzelnen Satz $S_{1...n}$ manifestiert, dessen pragmatische Basisstruktur meist gelöscht ist. Mit dieser Einschränkung sei der Präsuppositionsbereich eines Individuums als die im Langzeitgedächtnis gespeicherte Erfahrungs- und Kenntnismenge bezeichnet. Die physiologischen und psychischen Prozesse der Aufnahme von Erfahrungen in das Kurzzeitgedächtnis und der Kodierung für das Langzeitgedächtnis können im Rahmen dieser Arbeit nicht diskutiert werden. Nach dem gegenwärtigen Forschungsstand [1] kann man aber davon ausgehen, daß bestimmte neurophysiologische molekulare Prozesse, die Informationen im Großhirn materialisieren, mit Präsuppositionsbereichen korrespondieren. Da Präsupposition ohne Rekurs auf diese Bereiche nicht auskommt, ist ihre Struktur von

---

1) Frederic Vester, Denken - Lernen - Vergessen, Wissenschaftliche Kreuzfahrt durch unser Gehirn, Fernsehvortrag, ARD, 16.3.1973.

wesentlicher Bedeutung.
Ich betrachte im folgenden Sprecher- und Hörerpräsupposition extensional auf ihre Gemeinsamkeit. Als irreal schließe ich elementfremde und äquivalente PSP-Bereiche (Präsuppositionsbereiche) von LS und LT aus. Inklusive PSP-Bereiche können als Grenzfall unter Umständen zugelassen werden, weil sie z.B. den kognitiven Zustand von Eltern und Kind zu Beginn des Spracherwerbs darstellen. Die normale reale PSP-Struktur sei aber als die nichtleere Schnitt- und Restmenge von PSP-Bereichen wie folgt definiert:

$$PSP_{real} = (PSP_{LS} \cap PSP_{LT} \neq \{\}) \wedge (PSP_{LS} \setminus PSP_{LT} \neq \{\}) \wedge (PSP_{LT} \setminus PSP_{LS} \neq \{\})$$

Zeichenerklärung:

PSP_{real}	= reale PSP-Struktur	$\cap$	= geschnitten mit
PSP_{LS}	= PSP-Bereich von LS	$\setminus$	= gerestet mit
PSP_{LT}	= PSP-Bereich von LT	$\neq$	= ist nicht gleich
		$\wedge$	= konjunktives 'und'
		$\{\}$	= leere Menge

Strawson beschreibt den dialektischen Sachverhalt, daß Kommunikation ein Minimum gemeinsamer Kenntnisse ebenso voraussetzt wie ihre Nichtidentität, durch "The Principle of the Presumption of Knowledge" und durch "The Principle of the Presumption of Ignorance" [1]. Er scheint mir dadurch einen wertvollen Diskussionsbeitrag geleistet zu haben, daß er sich nicht auf das erste Prinzip beschränkt hat, welches allein einen sterilen statischen Präsuppositionsbegriff zur Folge hätte, und daß er mit dem ergänzenden zweiten Prinzip die Dynamisierung des Präsuppositionsbegriffes zuläßt, die durch den kommunikativen Sog von Ignoranzbereichen von LS und LT motiviert ist.
Meine Diskussion von Präsuppositionsbereichen, die mit dem ersten Prinzip übereinstimmt, soll nur die operationelle Basis für Präsupponierung im Sinne des zweiten Prinzips

---

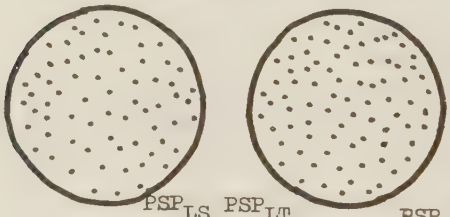
1) P.F.Strawson, "Identifying Reference and Truth-Values", in Logico-Linguistic Papers, ed.P.F.Strawson, (London, 1971), p.76.

liefern. Durch graphische Darstellung sei der präsuppositionale Anwendungsbereich unter Ausschaltung irrealer Strukturen wie folgt präzisiert:

Diagramme der Verknüpfung der PSP-Bereiche von LS und LT

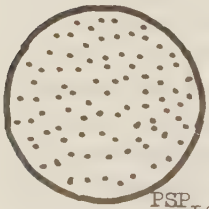
1. Auszuschließende nicht normale Fälle:

1.1. Irreale PSP-Struktur mit elementfremden PSP-Bereichen von LS und LT:



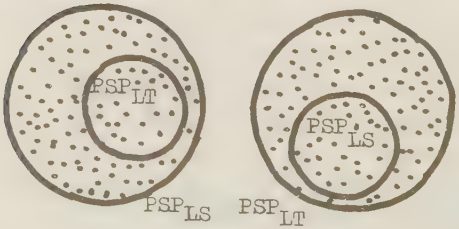
$PSP_{LS} \cap PSP_{LT} = \{\ \}$

1.2. Irreale PSP-Struktur mit äquivalenten PSP-Bereichen von LS und LT:



$PSP_{LS} \cap PSP_{LT} = PSP_{LS} = PSP_{LT}$

1.3. Grenzfälle der realen PSP-Struktur mit inklusiven PSP-Bereichen von LS oder LT:



$PSP_{LT} \subset PSP_{LS}$ $\quad$ $PSP_{LS} \subset PSP_{LT}$

$PSP_{LT} \cap PSP_{LS} = PSP_{LT}$ $\quad$ $PSP_{LS} \cap PSP_{LT} = PSP_{LS}$

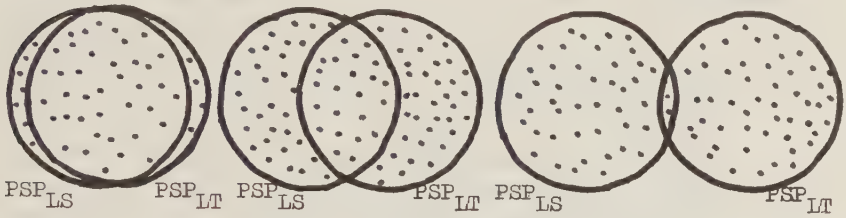
Zeichenerklärung:

$\subset$ = ist echte Teilmenge von

2. **Normalfälle**

2.1. Grundmodell | mit I-ONE/YOU-ONE - Relation |

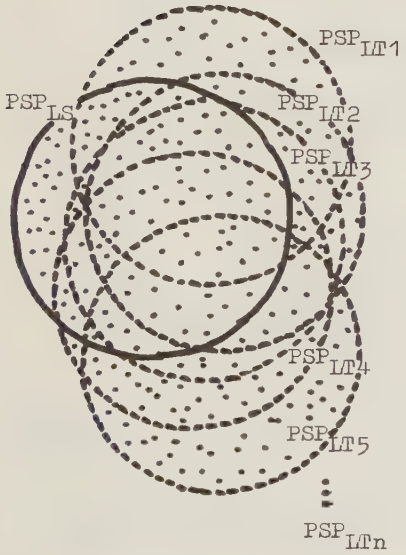
Reale PSP-Struktur mit verschieden großer Intersektion:

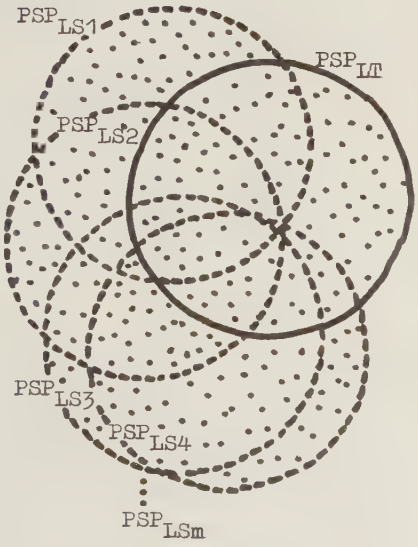


2.2. Erweitertes Modell der realen PSP-Struktur

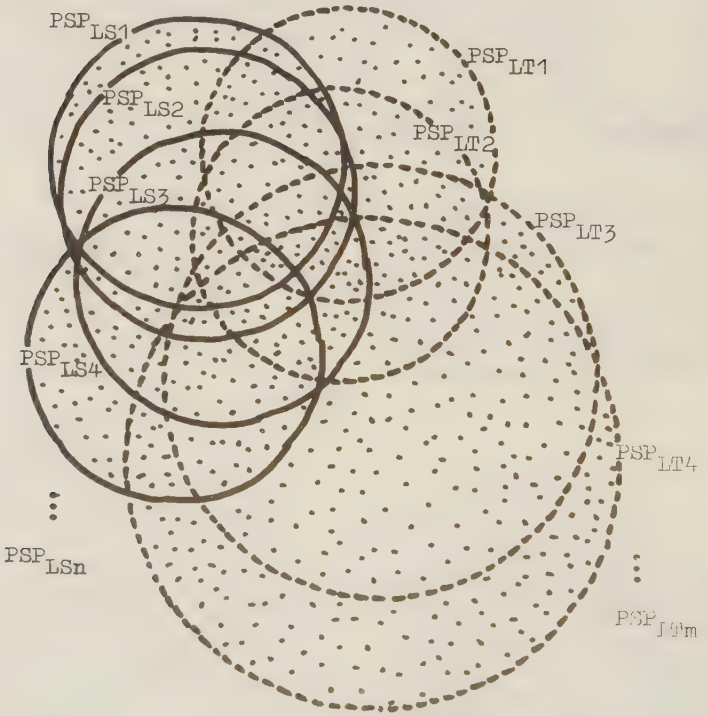
a) mit I-ONE/YOU$_e$-ONES -
oder
I-ONE/YOU$_t$-ONES -
Relation:

b) mit WE$_e$-ONES/YOU$_e$-ONE -
Relation:





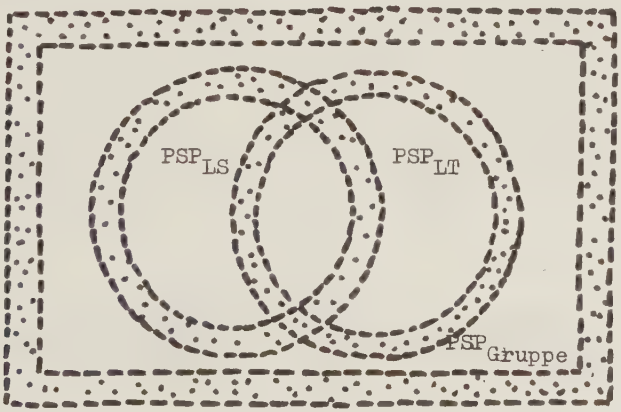
c) mit WE_e-ONES/YOU_e-ONES -
oder
WE_e-ONES/YOU_t/ONES -
Relation:



Bei dieser Visualisierung von PSP-Bereichen ist noch nicht berücksichtigt, daß die Sprecher-Hörergruppe mit ihrer PSP-Struktur in PSP-Strukturen umfassender Sprachgruppen eingebettet ist. Hierdurch ergeben sich komplizierte Bereichsüberschneidungen. Erfahrungswerte lassen auf eine meist große Intersektion der PSP-Bereiche schließen. Bei der Graphik habe ich dies vernachlässigt, um die einzelnen Sprecher und Hörer besser isolieren zu können.
Der Sprecher wäre überfordert, wenn man von ihm verlangen

würde, den potentiellen Gesamtbereich seiner Präsuppositonen zu verifizieren oder zu falsifizieren. Noch viel weniger vermag er, dies für den PSP-Bereich des Hörers zu tun. Abgesehen von der schon angesprochenen Vagheit der Bereichsgrenzen, muß in Betracht gezogen werden, daß die PSP-Bereiche von LS und LT eng miteinander vernetzt sind. Sie sind als Ko- und Subsysteme ebenso unlösbar nach außen verknüpft. Dementsprechend müssen alle Bereichsgrenzen Idealisierungen bleiben, die der Cantorschen Definition einer Menge als "Zusammenfassung von bestimmten wohlunterscheidbaren Objekten unserer Anschauung oder unseres Denkens zu einem Ganzen"[1] nur zum Teil genügen können, so daß Venndiagramme unter Vorbehalt zur Visualisierung des Sachverhalts verwendbar sind. Um diese Unschärferelation anzudeuten, könnten die Modelle durch unterbrochene doppelte Linien verändert werden.

Diagramm der Unschärferelation von Präsupposition im Grundmodell



Ich verzichte aber der Übersichtlichkeit halber auf diese graphische Verfeinerung.

---

1) Herbert Meschkowski, Mathematisches Begriffswörterbuch, B.I.-Hochschultaschenbücher 99/99a, (Mannheim, 1966, 2.erw.Aufl., p.166.

Wenn man Präsupposition als Mengenoperation über PSP-Bereichen definiert, muß die Labilität des Systems berücksichtigt werden. Abgesehen vom Austausch konventioneller Formeln ohne Informationsgehalt wie 'How do you do?' verändert jeder Sprechakt die PSP-Struktur von LS und LT. Andrerseits haben gewisse Restriktionen im menschlichen Gedächtnis kontrahierende Wirkung. Es bleibt eine Idealisierung, wenn man zur Beschreibung der präsuppositionalen Magazinfunktion dieser Bereiche für Sprechakte von einer momentanen Stabilität ausgeht. Die Hypothese momentaner PSP-Bereiche als Grenzwerte dynamischer PSP-Bereiche scheint mir aber gerechtfertigt, weil sich der Kenntnisbereich eines Menschen durch einen bestimmten Sprechakt nur im Detail ändert.

Das letzte Diagramm veranschaulicht auch die Einbettung der PSP-Bereiche von LS und LT in umfassendere Strukturen. Präsupposition hat durch ihren Bezug von dem PSP-Bereich des Sprechers auf den des Hörers und den umfassenderen Sprachgruppen somit immer einen individuellen und eine überindividuellen Aspekt. Der Quotient $\frac{\mu_1}{\mu}$ bzw. $\frac{\mu_2}{\mu}$ soll die Inklusion individueller Präsuppositionen in die Menge aller möglichen Präsuppositionen der Sprecher einer natürlichen Sprache zu einem bestimmten Zeitpunkt abbilden, um eine subjektivistische Verengung des Präsuppositionsbegriffs zu vermeiden. Als Ergebnis der Diskussion von Präsuppositionsbereichen ordne ich LS und LT die folgenden Merkmale zu:

$$\left(\text{I-ONE} \times \text{WE}_e\text{-ONES}\right)\left[\frac{\mu_{LS1} \cup (\mu_{LS2} \cup \cdots \mu_{LSm})}{\mu_{GR}}\text{PSP-Struktur}\right] \left(\text{YOU}_e\text{-ONE} \times \text{YOU}_e\text{-ONES} \times \text{YOU}_t\text{-ONES}\right)\left[\frac{\mu_{LT1} \cup (\mu_{LT2} \cup \cdots \mu_{LTm})}{\mu_{GR}}\text{PSP-Struktur}\right]$$

Zeichenerklärung:

μ_{LS1} = PSP-Bereich von LS1

μ_{LT1} = PSP-Bereich von LT1

μ_{GR} = PSP-Bereich umfassender Sprachgruppen

21. Wie ich schon in der Einleitung festgestellt habe, gibt es nach dem gegenwärtigen Erkenntnisstand der Semantik keine notwendigen und zugleich hinreichenden Bedingungen für die Aufstellung von Merkmalkonfigurationen. Beispielsweise würde die Bestimmung präsuppositionsrelevanter Merkmale für die Individuenkonstanten der pragmatischen Basisstruktur durch anatomische, physiologische oder biochemische Spezifikation, die konsequenterweise im subatomaren Bereich enden müßte, ad absurdum geführt.
Die generelle Behauptung schließt nicht aus, daß im Einzelfall Präsupposition durch einen bestimmten körperlichen Zustand oder durch andere fakultative Merkmale von LS oder LT determiniert wird. Zur Erfassung dieser Möglichkeit nehme ich das unspezifizierte Körpermerkmal

$[+ \varphi \text{ PHYSICAL STATE}_{LS}]$ bzw. $[+ \varphi \text{ PHYSICAL STATE}_{LT}]$

in die pragmatische Struktur auf.
Um die Motivation für Präsupponierung durch Emotionen oder Intentionen abzusichern, seien weiterhin die Merkmale

$[+ \Psi \text{ PSYCHIC STATE}_{LS}]$ bzw. $[+ \Psi \text{ PSYCHIC STATE}_{LT}]$

LS und LT zugeordnet.
Zwischen der Einwirkung subjektiver und nichtsubjektiver Bedingungen eines Sprechers besteht eine Interferenzbeziehung. Sie haben Steuerungsfunktion beim Einsatz von Präsuppositionen im Sprechakt. Der soziale Kontext spielt dabei eine wichtige Rolle. Beispielsweise werden gewisse Segmente der PSP-Struktur durch soziale Affirmation verstärkt, andere dagegen durch Ignorierung, Tabuisierung oder Sanktion geschwächt. Streng hierarchische Sozialstrukturen üben einen besonders starkmodulierenden Einfluß auf Präsupposition aus. Um die soziale Konditionierung der LS- und LT-Position in der pragmatischen Struktur pauschal zu erfassen, sei das Merkmal

$\left[+\frac{\sigma_{LS}}{\sigma_{GR}} \text{ SOCIAL STATE}\right]$ bzw. $\left[+\frac{\sigma_{LT}}{\sigma_{GR}} \text{ SOCIAL STATE}\right]$

in die jeweilige Merkmalkonfiguration aufgenommen.
Zeichenerklärung: $\frac{\sigma_{LS}}{\sigma_{GR}}$ = Sprecher in sozialer Gruppe
$\frac{\sigma_{LI}}{\sigma_{GR}}$ = Hörer in sozialer Gruppe

Bei physikalischer Betrachtungsweise fällt die Dialektik zwischen momentaner raumzeitlicher Fixierung von LS und LT und ihrer sonstigen Mobilität auf. Einerseits lokalisiert eine Metafunktion G im Sinne von Apostel [1] eine ganz bestimmte "privilegierte Menge" von "Referenzpunkten" als LS und LT für das pragmatische Grundmodell des unmittelbaren Sprechakts, andrerseits bilden davon abgeleitete Modelle für mittelbare Sprechakte den Zwang zur kommunikativen Überwindung von Raum und Zeit mit Hilfe künstlicher Medien durch LS und LT ab, der aus ihrer Mobilität resultiert. Weil Präsupposition als intersubjektive Kommunikationsrelation eng mit dieser Dialektik verknüpft ist, verbietet sich eine generelle Beschränkung auf einen individuellen, subjektiven Zeit- oder Raumbegriff, obwohl die lokale und temporale Satzstruktur primär auf Sprecherort und Sprecherzeit zentriert ist. Die beiden deiktischen Relationen haben die binäre Grobstruktur

[DURING SPEECH ACT v NOT DURING SPEECH ACT]
[AT SPEAKER PLACE v NOT AT SPEAKER PLACE]

Die weitere semantische Differenzierung der verneinten tiefenstrukturellen Merkmale zeigt die temporale Eindimensionalität durch

[±BEFORE SPEECH ACT v ±AFTER SPEECH ACT]

und die topologische Mehrdimensionalität durch

[±NEAR SPEAKER PLACE, ±ABOVE SPEAKER PLACE, ±TO SPEAKER PLACE, ±ROUND SPEAKER PLACE, ...]

Die nichtdeiktischen temporalen und lokalen sekundären Bezugssysteme weisen bei jeweils verschiedenem Systemursprung gleiche Strukturiertheit wie die deiktischen auf, nämlich die lineare Sukzessivität von Ereignissen und die vektorielle Verknüpfung topologischer Punktmengen. Bei der Heranziehung

---

1) Leo Apostel, "Further Remarks on the Pragmatics of Natural Languages", in Pragmatics of Natural Languages, ed. Yehoshua Bar-Hillel, Synthese Library, (Dordrecht, 1971), p.4.

temporaler oder lokaler Sekundärsysteme entstehen oft Interferenzen mit den deiktischen Primärsystemen, die der Sprecher im Text strukturell zu lösen hat, wenn er die temporale und lokale Disambiguierung im komplexeren Zusammenhang mit mehr als jeweils einem Systemmittelpunkt erreichen will. Daß linguistische Zeit- oder Raumrelationen oft explizit auf öffentliche Systeme rekurrieren, hat Wunderlich [1] ausführlich behandelt. Dieser Bezug unterliegt dem Ökonomiegesetz. Bei unmißverständlichem Kontext kann eine deiktische Zeit- oder Raumreferenz ausreichen. Die englische Sprache hat für alle Zwecke der sprachlichen Strukturierung von Zeit- oder Raumrelationen ein reiches System von Tempus- und Lokalmorphemen ausgebildet.
Im Merkmalkomplex der pragmatischen Struktur soll die räumliche und zeitliche Festlegung von LS und LT durch

$\left[+ \frac{\pi_{LS}}{\pi_{\ddot{O}}} \text{ PLACE}\right]$ bzw. $\left[+ \frac{\pi_{LT}}{\pi_{\ddot{O}}} \text{ PLACE}\right]$ und $\left[+ \frac{\tau_{LS}}{\tau_{\ddot{O}}} \text{ TIME}\right]$ bzw. $\left[+ \frac{\tau_{LT}}{\tau_{\ddot{O}}} \text{ TIME}\right]$

abgedeckt werden, wobei der Quotient den Bezug zu den öffentlichen Systemen herzustellen hat. Er kann beim deiktischen Bezug durch den Nenner 1 formal neutralisiert werden.

22. Im folgenden Merkmalkomplex sei das Ergebnis der Erörterung von LS und LT für die pragmatische Basisstruktur informell festgehalten:

---

1) Dieter Wunderlich, Tempus und Zeitreferenz im Deutschen, Linguistische Reihe, Vol.5, eds. Klaus Baumgärtner, Peter von Polenz, Hugo Steger, (München, 1970).

Semantische Restringierung von LS und LT in der pragmatischen Basisstruktur

(I-ONE ⋈ WE$_e$-ONES)	(YOU$_e$-ONE ⋈ YOU$_e$-ONES ⋈ YOU$_t$-ONES)
+NOUN	+NOUN
+DEFINITE	+DEFINITE
+ANIMATE	+ANIMATE
+HUMAN	+HUMAN
+COUNTABLE	+COUNTABLE
+PRONOUN	+PRONOUN
-DEMONSTRATIVE	-DEMONSTRATIVE
-REFLEXIVE	-REFLEXIVE
+I, -II, ±III } PERSON	-I, +II, ±III } PERSON
+AGENT, -OBLIQUUS } CASE	+EXPERIENCER, +OBLIQUUS } CASE
+ ϒ NUMERUS	+ ϒ NUMERUS
+ ϑ GENUS	+ ϑ GENUS
+ Φ PHYSICAL STATE	+ Φ PHYSICAL STATE
+ Ψ PSYCHIC STATE	+ Ψ PSYCHIC STATE
+ μ MENTAL STATE (PSP-STRUCTURE)	+ μ MENTAL STATE (PSP-STRUCTURE)
+ Θ SOCIAL STATE	+ Θ SOCIAL STATE
+ Τ TIME	+ Τ TIME
+ Π PLACE	+ Π PLACE
⋮	⋮

23. Die REQUEST-Relation in S_o wird durch die Performativität aller Sprechhandlungen restringiert. Austins Unterscheidung von performativen und konstativen sprachlichen Äußerungen [1] stuft die pragmatische Analyse zu einer Einbettungsfrage herab; denn nur Deklarativsätze mit vollständig gelöschter

---

1) J.L.Austin, "Performative-Constative", in The Philosophy of Language, ed.J.R.Searle, Oxford Readings in Philosophy, (Oxford, 1971), pp.13-22.

Pragmatikstruktur können konstativ genannt werden, nicht aber explizitere Sätze vom Typ 'I tell you p'. Für den 'konstativen' eingebetteten Satz gelten andere Adäquatheitsbedingungen (z.B. wahr-falsch) als für die dominante pragmatische Struktur (z.B. gelungen-nicht gelungen). REQUEST ist im beschreibenden Merkmalkomplex durch aktiven Genus, indikativen Modus, Präsens Tempus, 1.Person, Affirmativität und bestimmte Aktions- oder Aspektarten wie [+IMPERFECTIVE] festgelegt.
Durch das Merkmal [+ μMANNER] soll die linguistische und nichtlinguistische Form der Realisierung des Sprechaktes wie Lautstärke, Sprechgeschwindigkeit, Mimik, Gestik, ... eingefangen werden.
Schreiber zieht aus oberflächenstrukturellen Beobachtungen Schlüsse auf die tiefenstrukturelle Verbphrase, die zu einer Substrukturierung des Merkmals [+ μMANNER] beitragen können. Er bezieht die adverbiale Klasse der "style disjuncts" [1], die Greenbaum beschrieben hat [2], auf die unterliegende Hyperstruktur von Deklarativ-, Interrogativ- und Imperativsätzen. Um Sätze wie

"Frankly, Merlin is a genius.
Truthfully, is Merlin a genius?" 3)
"Candidly, be glad that we're leaving." 4)

zu generieren, schlägt Schreiber vor, die adverbialen Ausdrücke von der derivativen Löschung der pragmatischen Struktur auszunehmen, wie sie Ross vorgesehen hat [5].
Die tiefenstrukturellen Äquivalente dieser Sätze sind nach

---

1) Peter A.Schreiber, "Style Disjuncts and the Performative Analysis", in Linguistic Inquiry, Vol.3, (Cambridge, Mass., London, 1972), pp.321-347.

2) S.Greenbaum, Studies in English Adverbial Usage, (London, 1969).

3) Schreiber, op.cit., p.321.

4) Ibid., p.340.

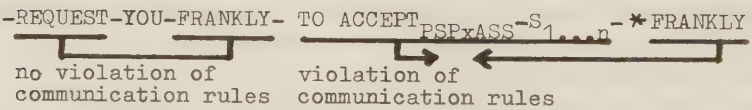
5) Ross, op.cit., p.57.

seiner Auffassung:

"I tell you truthfully that ...
I request that you tell me truthfully whether ... " 1)
"I suggest to you candidly that ... " 2)

Im ersten und dritten Beispiel verweisen die Adverbien auf die Sprechertätigkeit, während sie dies im zweiten nur im Ausnahmefall tun. Normalerweise beziehen sie sich dort auf die erbetene Hörerreaktion. Die unterschiedlichen Restriktionen des personaldeiktischen Bezugs können durch die hybride pragmatische Struktur, die ich für alle Sprechhandlungen vorgeschlagen habe, offen gelegt werden.

Pragmatische Tiefenstruktur von Aussagen mit "style disjuncts"

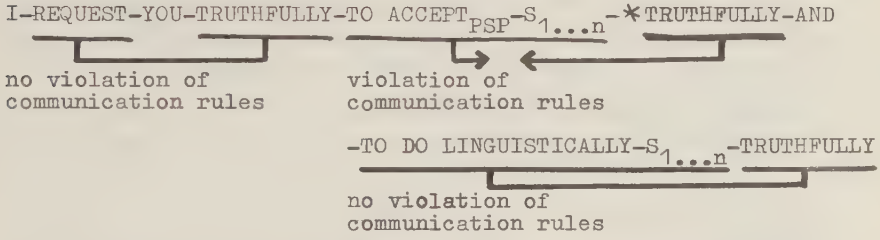


Die kommunikative Blockierung des Bezugs von FRANKLY auf den Hörer hat folgenden Grund. Es wäre für den Sprecher unschicklich, vom Hörer ausdrücklich zu verlangen, er solle etwas aufrichtig für wahr halten. Die Aufrichtigkeit gehört bereits zu den Eingabebedingungen 3) des Fürwahrhaltens. Die Redundanz, die durch Hinzufügung von FRANKLY entsteht, wäre für den Hörer als Anmaßung unerträglich. Sehr wohl hat aber der Sprecher das kommunikative Recht, die Aufrichtigkeit seines Anspruchs zu betonen, um beispielsweise einen ironischen Sprachgebrauch auszuschließen. Ich darf in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, daß die Einleitung von Aussagen im Deutschen durch das Satzadverb "Ehrlich!" bei Jugendlichen in letzter Zeit sehr in Mode gekommen ist.

---

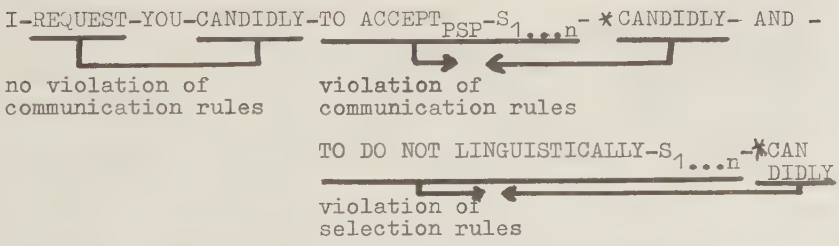
1) Schreiber, op.cit., p.331.
2) Ibid., p.342.
3) Searle, op.cit., p.57.

Pragmatische Tiefenstruktur von Fragen mit "style disjuncts"



Die Ambiguität dieser Frage entsteht durch den unterschiedlichen Skopus von TRUTHFULLY in der hybriden pragmatischen Struktur. Es ist kommunikativ zulässig, daß der Sprecher etwas explizit aufrichtig vom Hörer anfordert oder daß er den Hörer auffordert, seine Aufrichtigkeit bei der Antwort auszudrücken. Die Möglichkeiten der Ironie, der Täuschung, der Lüge usw. fordern diese Explizitheit kommunikativ manchmal heraus.

Pragmatische Tiefenstruktur von Ermahnungen mit "style disjuncts"



Der Bezug von CANDIDLY auf den Hörer wird als Verletzung kontextsensitiver Selektionsregeln aus der Interpretation ausgefiltert, weil nichtlinguistische Handlungen mit dem Adverb CANDIDLY unverträglich sind.

Der verbale Komplex von S_o liegt somit uneingeschränkt im Skopus der "style disjuncts", der von $S_{\underline{o}}$ dagegen nur, wenn die erwartete Hörerreaktion ebenso linguistisch ist wie die Sprecheraktion; d.h. die stillschweigende Annahme von Präsuppositionen und Assertionen unterliegt nicht der

Bestimmung durch "style disjuncts".
Die Beobachtung von "style disjuncts" an der Satzoberfläche ermöglicht semantische Rückschlüsse auf die Spezifizierung des Merkmals MANNER in der pragmatischen Struktur unter REQUEST und REACT FELICITOUSLY:

$$\alpha\text{REQUEST} \wedge \begin{bmatrix} \beta\text{REACT FELICITOUSLY} \\ \gamma\text{DO LINGUISTICALLY} \end{bmatrix}$$

δMANNER

±FRANKLY
±TRUTHFULLY
±HONESTLY
±CANDIDLY
±BLUNTLY
±CONFIDENTIALLY
⋮

Die folgende Tabelle sammelt die Restriktionen für REQUEST:

αREQUEST

+VERB
+PERFORMATIVE
+COMMUNICATION
+LINGUISTIC
+AFFIRMATIVE FORM
+PRESENT TENSE
+FIRST PERSON
+INDICATIVE MOOD
+ACTIVE VOICE
+ βASPECT
+ γMANNER
⋮

24. Im Merkmalkomplex von CLA_o werden die einzelnen Merkmale der Individuenkonstanten LS und LT miteinander in Beziehung gesetzt. Wenn z.B. für LS die Äußerungszeit und für LT die Wahrnehmungszeit des sprachlichen Zeichens charakteristisch ist, so fällt die Zeitdifferenz unter CLA_o. Sie kann sprechaktintern gemessen sein oder in das öffentliche Zeitsystem transformiert werden. Beim pragmatischen Grundmodell bleibt die Zeitdifferenz zwischen Sprechen und Hören so gering, daß das unbewaffnete Ohr sie nicht wahrnehmen kann. Sie hat keine präsuppositionale Relevanz. Der pragmatisch-kommunikative

Standpunkt rechtfertigt die Simultaneitätsformel

$$\lim_{\Delta\mathfrak{T}\to 0} \frac{\mathfrak{T}_{\text{I-ONE}} - \mathfrak{T}_{\text{YOU-ONE}}}{T_{\text{PUBLIC}}} = 0 \qquad (\text{Für } T_{\text{PUBLIC}} \neq 0),$$

weil die physikalisch meßbare Zeitdifferenz im gemeinsamen unmittelbaren Wahrnehmungsraum vernachlässigt werden darf. Die pragmatische Analyse identifiziert so die Sprecherzeit $\mathfrak{T}_{\text{I-ONE}}$ mit der Hörerzeit $\mathfrak{T}_{\text{YOU-ONE}}$ für das Grundmodell. Die Nichtidentität von $\mathfrak{T}_{\text{I-ONE}}$ mit $\mathfrak{T}_{\text{YOU-ONE}}$ zwingt die Kommunikationspartner zu expliziterer Präsupponierung, da die deiktischen Bezüge weitgehend fortfallen. Die Bedingung $C_{\mathfrak{T}}$ [±DELAY] mit fakultativem Bezug auf öffentliche Zeitsysteme T_{PUBLIC} sei durch folgende Alternation vertreten:

$$C_{\mathfrak{T}} = \frac{(\mathfrak{T}_{\text{I-ONE}} = \mathfrak{T}_{\text{YOU-ONE}}) \curlywedge (\mathfrak{T}_{\text{I-ONE}} < \mathfrak{T}_{\text{YOU-ONE}})}{T_{\text{PUBLIC}}}$$

Zeichenerklärung:
< heißt 'zeitlich vor'

Die räumliche Bedingung C_{π} [±DISTANCE] restringiert in ähnlicher Weise die pragmatische Relation. Auf das Grundmodell treffen die Nichtidentität von Sprecherort $\pi_{\text{I-ONE}}$ mit Hörerort $\pi_{\text{YOU-ONE}}$ und die Begrenzung des Abstands zwischen $\pi_{\text{I-ONE}}$ und $\pi_{\text{YOU-ONE}}$ auf den Durchmesser des gemeinsamen unmittelbaren Wahrnehmungsraumes d_p zu.

Sie ermöglichen deiktische Präsupponierung.
Größere Distanz veranlaßt LS zum Gebrauch von Inskriptionen und damit zu anderen Präsupponierungsstrategien. Die Überschreitung des gemeinsamen unmittelbaren Wahrnehmungsraumes korreliert mit der stärkeren Heranziehung öffentlicher zwei- oder dreidimensionaler Raumsysteme. Die Bedingung C_{π} sei durch folgende Verknüpfung beschrieben:

$$C_{\pi} = (\pi_{\text{I-ONE}} \neq \pi_{\text{YOU-ONE}}) \wedge [(\overline{\pi_{\text{I-ONE}}\, \pi_{\text{YOU-ONE}}} \leqq d_p) \nsim (\overline{\pi_{\text{I-ONE}}\, \pi_{\text{YOU-ONE}}} > d_p)]$$ POSSIBLY RELATED TO PUBLIC SYSTEMS

Zeichenerklärung:

$\overline{\pi_{\text{I-ONE}}\, \pi_{\text{YOU-ONE}}}$	= distance between I-ONE and YOU-ONE
$\geqq$	= is longer than
$\leqq$	= is shorter than or equals
$\circ$	= connected with
d_p	= diameter of direct perception

Die soziale Konditionierung der pragmatischen Struktur soll durch das Merkmal C_{σ}[+SOCIAL SITUATION] grob abgedeckt werden:

$$C_{\sigma}\,[\text{+SOCIAL SITUATION}] = \frac{\sigma_{\text{I-ONE}} \circ \sigma_{\text{YOU-ONE}}}{\sigma_{\text{PUBLIC}}}$$

Hierbei ist der soziale Status von I-ONE mit dem von YOU-ONE zu verknüpfen und in umfassendere Sozialstrukturen einzubetten.

Als wichtigste Bedingung im Rahmen dieser Arbeit sehe ich die schon angesprochene Beziehung zwischen den Präsuppositionsbereichen von Sprecher und Hörer an. Sie sei durch die Bedingung C_{PSP} [+PRESUPPOSITIONAL DISTRIBUTION] bezeichnet:

$$C_{PSP}\,[\text{+PRESUPPOSIONAL DISTRIBUTION}] = \frac{PSP_{\text{I-ONE}} \circ PSP_{\text{YOU-ONE}}}{PSP_{\text{PUBLIC}}}$$

Der Nachbereich der Präsupponierungsfunktion umfaßt die qualitativ und quantitativ gleichgesetzten Informationsmengen von LS und LT. Zu heterogene und zu homogene PSP-Strukturen korrelieren mit geringer präsuppositionaler Spannung, d.h. im ersten Fall ist die Kommunikationsbasis normalerweise zu gering, um ein Gespräch lohnend zu machen, im zweiten wird Kommunikation im allgemeinen unergiebig, da sie kaum über Bekanntes hinausgeht. Der verhältnismäßig spekulative Begriff der präsuppositionalen Spannung verdeutlicht diese Abgrenzung nach beiden Seiten besser als der

neutralere Ausdruck 'presuppositional difference'. Als Nachteil ist dabei in Kauf zu nehmen, daß emotionale und soziale Faktoren schlecht eliminierbar sind.
Meine Auswahl beschränkt sich auf kommunikationsrelevante Merkmale für CLA_o. Es wäre unangebracht, sie beispielsweise auf metereologische Umstände auszudehen, obwohl der Extremfall eintreten kann, daß diese für die Präsuppositionsbeschreibung herangezogen werden müssen. Wie alle Merkmalkomplexe der pragmatischen Struktur muß CLA_o als nicht abgeschlossen markiert werden.
Die folgende Übersicht faßt die Konditionen von CLA_o für das pragmatische Grundmodell zusammen:

$$C \quad L \quad A_{\,o}$$

$$\left[\begin{array}{l}
C_{\mathfrak{T}}\left[-\text{DELAY}\right] = \dfrac{\mathfrak{T}_{\text{I-ONE}} = \mathfrak{T}_{\text{YOU-ONE}}}{\text{PUBLIC}} \\[2ex]
C_{\pi}\left[+\text{DISTANCE}\right] = \dfrac{\pi_{\text{I-ONE}} \neq \pi_{\text{YOU-ONE}} \wedge \overline{\pi_{\text{I-ONE}} \; \pi_{\text{YOU-ONE}}} \leqq d_p}{\text{PUBLIC}} \\[2ex]
C_{\sigma}\left[\begin{array}{l}+\text{SOCIAL} \\ \text{SITUATION}\end{array}\right] = \dfrac{\sigma_{\text{I-ONE}} \circ \sigma_{\text{YOU-ONE}}}{\sigma_{\text{PUBLIC}}} \\[2ex]
C_{\text{PSP}}\left[\begin{array}{l}+\text{PRESUPPOSITIONAL} \\ \text{DISTRIBUTION}\end{array}\right] = \dfrac{\text{PSP}_{\text{I-ONE}} \circ \text{PSP}_{\text{YOU-ONE}}}{\text{PSP}_{\text{PUBLIC}}} \\[2ex]
\vdots \\
C_n
\end{array}\right]$$

25. Bei Aussagen kann man von der gleichen Referenz von LS, LT und CLA in den beiden pragmatischen Substrukturen S_o und $S_{\bar{o}}$ ausgehen, wenn es sich um unmittelbare Sprechakte handelt, während dies bei anderen illokutionären Handlungen nicht mehr für CLA_o und $CLA_{\bar{o}}$ zuzutreffen braucht.
Die eingebettete Struktur $S_{\bar{o}}$ weist aber Kasusaustausch auf, so daß LS [-OBLIQUUS, -EXPERIENCER, +AGENT] und LT [+OBLIQUUS,

+EXPERIENCER, -AGENT] als Merkmale zukommen.
Die REACT-Relation ist zur REQUEST-RELATION außerdem nicht konvers, wie schon die grobe semantische Zerlegung in Kapitel 10 gezeigt hat. Nach der bisherigen Erörterung möchte ich REACT FELICITOUSLY durch folgenden Merkmalkomplex interpretieren:

β R E A C T F E L I C I T O U S L Y

derivatively first stage:

γ A C C E P T A S τ T R U E PSP x

[
-PERFORMATIVE
-COMMUNICATIVE
-LINGUISTIC
-EXPLICIT
-ACTIVITY
+AFFIRMATIVE
+DURING SPPECH ACT
+INDICATIVE MOOD
+II PERSON
+ α ASPECT
+ μ MANNER
⋮
]

[
μ MANNER
[
-FRANKLY
-TRUTHFULLY
-HONESTLY
-CANDIDLY
-BLUNTLY
-CONFIDENTIALLY
]
τ TRUE
[
±PROBABLE
±ABSOLUTELY
±SCARCELY
±HIGHLY
⋮
]
]

derivatively second stage:

γ A C C E P T A S τ T R U E ASS v δ D O v ϵ BE v ...

[
-PERFORMATIVE
±COMMUNICATIVE
±LINGUISTIC
±EXPLICIT
±ACTIVITY
+AFFIRMATIVE
±DURING SPEECH ACT
±AFTER SPEECH ACT
±INDICATIVE MOOD
+II PERSON
+ α ASPECT
+ μ MANNER
⋮
]

[
μ MANNER
[
±FRANKLY
±TRUTHFULLY
±HONESTLY
±CANDIDLY
±BLUNTLY
±CONFIDENTIALLY
]
τ TRUE
[
±PROBABLE
±ABSOLUTELY
±SCARCELY
±HIGHLY
⋮
]
]

26. Der folgende Formalismus soll die Gesamtkonditionierung der pragmatischen Basisstruktur $S_o/S_{\bar{o}}$ zusammenfassen. Er schließt sich an die Relationenhöherer Ordnung von Quine [1] an, auf die begleitende Bedingungen zyklisch einwirken:

x BEARS THE RELATION R_1 TO y UNDER CONDITIONS C_1 :

$R_1 (xy)_{C_1}$

AND z BEARS THE RELATION R_2 TO xR_1y UNDER CONDITIONS C_2 :

$R_2 (z (R_1 (xy)_{C_1})_{C_2}$

1.Vorschlag

$$\ldots R_5 \left[R_4 \left[R_3 \left\{ R_2 \left[R_1(\text{I-ONE,YOU-ONE})_{C_{P1}} \right]_{C_{P2}} \right\}_{C_{P3}} \right]_{C_{P4}} \right]_{C_5} \ldots$$

Zeichenerklärung:

R_1 = REQUEST — R = RELATION
R_2 = IN CLA_o — C = CONDITION
R_3 = TO REACT — C_{Pn} = PRAGMATIC CONDITION
R_4 = IN $CLA_{\bar{o}}$
R_5 = WITH $S_{1\ldots n}$

2.Vorschlag

$$\ldots FC_5 \left[\begin{bmatrix}\vdots\end{bmatrix} \left[FC_4 \left[\begin{bmatrix}\vdots\end{bmatrix} \left[FC_3 \left\{ \begin{bmatrix}\vdots\end{bmatrix} \left[FC_2 \left[\begin{bmatrix}\vdots\end{bmatrix} \left[FC_1 \left(\begin{bmatrix}\vdots\end{bmatrix} \begin{bmatrix}\vdots\end{bmatrix} \right)_{C_{P1}} \right]_{C_{P2}} \right\}_{C_{P3}} \right]_{C_{P4}} \right]_{C_5} \ldots$$

Zeichenerklärung:

$FC_{\bar{o}}$ = YOU-ONE
FC_o = I-ONE
FC_1 = IN CLA_o
FC_2 = TO REACT
FC_3 = IN $CLA_{\bar{o}}$
FC_4 = WITH $S_{1\ldots n}$
FC = FEATURE COMPLEX

---

1) Willard van O.Quine, From a Logical Point of View, op.cit., p.88, n.6.

Gesamtkonditionierung:

$$(S_o, S_{\bar{o}}) \subseteq C = \{ C_{P1}, C_{P2}, C_{P3}, C_{P4}, C_5, \ldots \}$$

Als Teilmenge illokutionärer Akte steht Präsupposition unter den gleichen Bedingungen:

$$PSP\ (I\text{-}ONE, YOU\text{-}ONE, X', S_{1\ldots n}, CLA_{o/\bar{o}}) \subseteq C$$

Im Rahmen dieser Arbeit werde ich den zweiten Vorschlag nicht weiter verfolgen, da er eine voll semantisierte Basis erfordert. Der 1.Vorschlag hält sich dagegen im Bereich einer erweiterten Chomskygrammatik. Die Gesamtmenge der Konditionen setzt sich aus einzelnen Konditionskomplexen zusammen:

$$C = \begin{bmatrix} a \\ b \\ c \\ \vdots \end{bmatrix}_{P1}, \begin{bmatrix} a' \\ b' \\ c' \\ \vdots \end{bmatrix}_{P2}, \begin{bmatrix} a'' \\ b'' \\ c'' \\ \vdots \end{bmatrix}_{P3}, \begin{bmatrix} a''' \\ b''' \\ c''' \\ \vdots \end{bmatrix}_{P4}, \begin{bmatrix} a'''' \\ b'''' \\ c'''' \\ \vdots \end{bmatrix}_{5}, \ldots$$

Die detaillierte und konsistente Beschreibung der Gesamtkonditionierung ist eine noch zu lösende linguistische Aufgabe. Ross hat in seiner Dissertation die Teilmenge der transformationellen Restriktionen bearbeitet [1], und Lakoff hat die Einzelergebnisse der Diskussion dann unter dem Begriff "global derivational constraints" [2] zusammengefaßt. Er unterstreicht die Wichtigkeit dieser Untersuchung mit der Formulierung:

" ... , the theory of derivational constraints is as much an innovation over transformational grammar as transformational grammar was over phrase structure grammar." [3]

Später spezifizierte er die Begriffe "local derivational

---

1) John R.Ross, Constraints on Variables in Syntax, Ph.D.Dissertation, M.I.T., 1967, Reproduced by the Indiana University Club, Fall, 1968.

2) George Lakoff, "Global Rules", in Language, Journal of the Linguistic Society of America, Vol.46,(Baltimore, 1970).

3) Ibid., p.627.

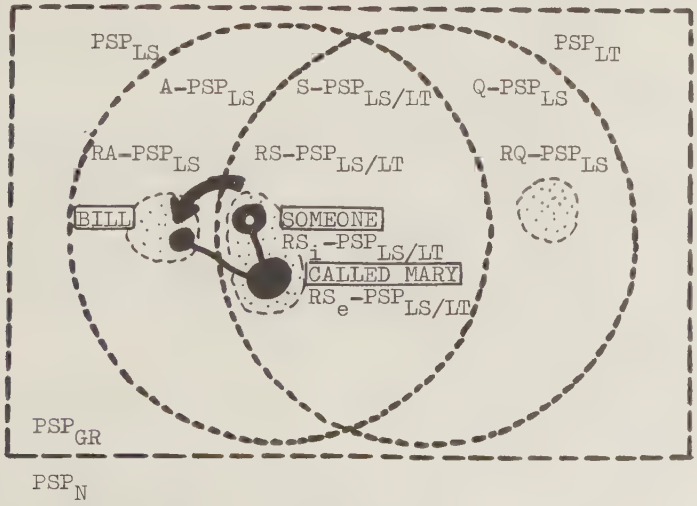
constraints" und "global derivational constraints" [1].
Ich möchte hiermit meine Skizze einer Formalisierung der pragmatischen Basisstruktur für die Beschreibung von Präsupposition abschließen.

27. Um Präsupponierung prozessual als Teil illokutionärer Akte behandeln zu können, generalisiere ich den Begriff auf Kenntnismengen K als PSP-Bereiche von Menschen mit einer auf K erklärten Schnittmengenverknüpfung durch LS:

Präsupposition = (PSP-Bereiche; $@_{LS}$)

Die potentiellen PSP-Bereiche werden als
Gruppenpräsuppositionen (PSP_{GR}),
Sprecherpräsuppositionen (PSP_{LS}),
Hörerpräsuppositionen (PSP_{LT}),
gemeinsame Präsuppositionen von Sprecher und Hörer ($S\text{-}PSP_{LS/LT}$),
die im Text aktualisierten als implizite und explizite relevante Präsuppositionen ($RS\text{-}PSP_{LS/LT}$) spezifiziert.
Das folgende Diagramm schematisiert die PSP-Verteilung eines Deklarativsatzes:

Schema der PSP-Distribution bei einem Deklarativsatz



1) Lakoff, On Generative Semantics, op.cit., pp.233-234.

Erläuterung des Diagramms

1. PSP_{LS} = Bereich der Sprecherpräsuppositionen
2. PSP_{LT} = Bereich der Hörerpräsuppositionen
3. PSP_{GR} = Bereich der Präsuppositionen einer größeren sprachlichen Gruppe
4. PSP_{N} = Bereich der Präsuppositionen aller Sprecher einer natürlichen Sprache zu einem bestimmten Zeitpunkt
5. $A\text{-}PSP_{LS} = PSP_{LS} \setminus PSP_{LT}$
   {Bereich der A-Präsuppositionen von LS = Assertionsbereich von LS, Ignoranzbereich von LT = Rogationsbereich von LT}
6. $RA\text{-}PSP_{LS} \subset A\text{-}PSP_{LS}$
   Bereich der satz- und textrelevanten Assertionen von LS
7. $Q\text{-}PSP_{LS} = PSP_{LT} \setminus PSP_{LS}$
   Bereich der Q-Präsuppositionen von LS = {Ignoranzbereich, Rogationsbereich} von LS = Assertionsbereich von LT
8. $RQ\text{-}PSP_{LS} \subset Q\text{-}PSP_{LS}$
   Bereich der satz- und textrelevanten Rogationen von LS
9. $S\text{-}PSP_{LS/LT} = PSP_{LS} \cap PSP_{LT}$
   Bereich der approximierten gemeinsamen Präsuppositionen (Präsuppositionen im üblichen engeren Sinne)
10. $RS\text{-}PSP_{LS/LT} \subset S\text{-}PSP_{LS/LT}$
    Bereich der satz- und textrelevanten Präsuppositionen als Teilmenge der approximierten Schnittmenge der Präsuppositionen von LS und LT
11. $RS\text{-}PSP_{LS/LT} = RS_i\text{-}PSP_{LS/LT} \cup RS_e\text{-}PSP_{LS/LT}$
    Bereich der satz- und textrelevanten Präsuppositionen als Vereinigungsmenge impliziter und expliziter Präsuppositionen

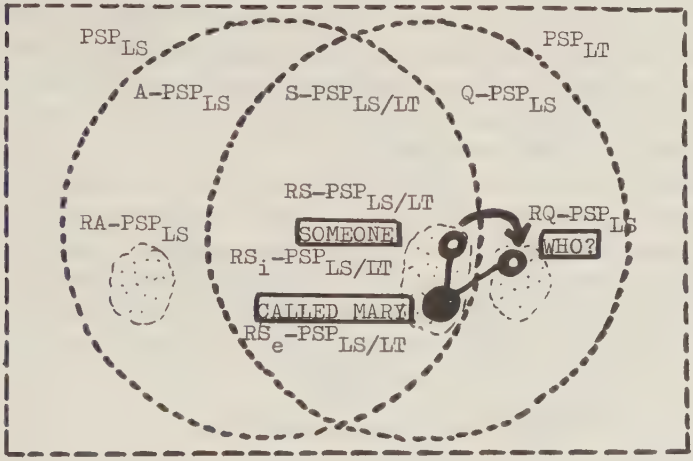
Mengentheoretische Zeichen:

$\setminus$ = gerestet mit, ohne

$\cup$ = vereinigt mit

$\subset$ = ist echte Teilmenge von

Schema der PSP-Distribution bei einem Interrogativsatz



Wie die kinematographische Darstellung verdeutlicht, haben der Deklarativsatz 'Bill called Mary' mit Starkton auf 'Bill' und der Interrogativsatz 'Who called Marry?' die gleiche RS-Präsupposition RS$_i$-PSP$_{LS/LT}$ $\cup$ RS$_e$-PSP$_{LS/LT}$='SOMEONE called Mary'.

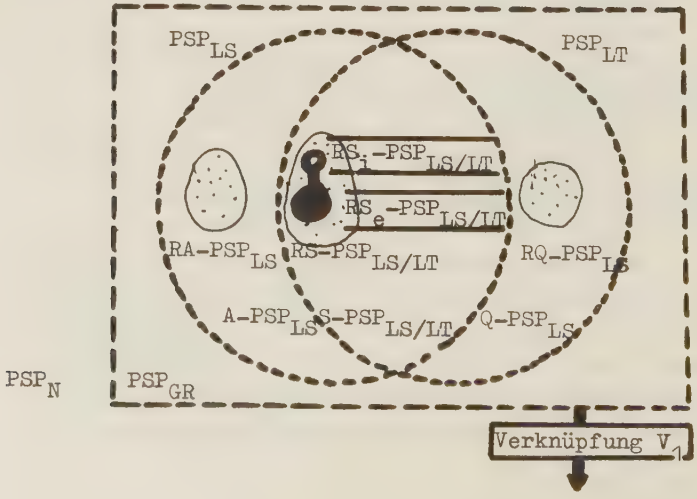
28. Die Präsuppositionsumwandlung, die in den letzten beiden Graphiken durch Pfeile angedeutet worden ist, sei zuerst am Beispiel des Deklarativsatzes als stufiger Prozeß dargestellt. Mit phonetischen (stress, pitch, ...), syntaktischen (clefting, pseudoclefting, ...) und semantischen (word selection, ...) Mitteln topikalisiert der Sprecher, um dem Hörer seine Interessenschwerpunkte zu signalisieren. Das übrige Wortmaterial dient als präsuppositionaler, im Umfang z.Tl. manipulierbarer Hintergrund. Der Sprecher wählt seine Assertionen normalerweise aus der Restmenge A-PSP$_{LS}$= PSP$_{LS}$ $\setminus$ PSP$_{LT}$, da er beim Hörer ein Interesse vermutet, seinen Informationsbereich dorthin auszudehnen, und interpretiert damit die Präsuppositionsvariable RS$_i$-PSP$_{LS}$. Wenn der Hörer nicht umgehend widerspricht, kann der

Sprecher von der Akzeptierung seiner Präsupposition und Assertion ausgehen, ohne daß es einer Verbalisierung bedarf. Diese Regel verhindert eine kommunikative Verdopplung aller Informationen in Satz und Satzbestätigung, die sehr unökonomisch wäre. Selbstverständlich kann im Einzelfall wie bei großer Störung des Kommunikationskanals die Satzbestätigung explizit erfolgen.
Ausnahmefälle pervertierter Kommunikation, bei denen der Hörer z.B. aus Furcht vor Sanktionen keinen Widerspruch einzulegen wagt, würden allerdings eine andere Behandlung verlangen. Normalerweise ist keine ausdrückliche Hörerreaktion erforderlich, um die A-Präsupposition in eine S-Präsupposition zu verwandeln, die für weitere Präsupponierung sofort zur Verfügung steht.

Schema der PSP-Umwandlung bei Aussagesätzen

Sprechakt I

1.Stufe:
Präsupposition durch den Sprecher mit
'SOMEONE' 'called Mary'
$RS_i\text{-}PSP_{LS/LT} \vee RS_e\text{-}PSP_{LS/LT}$

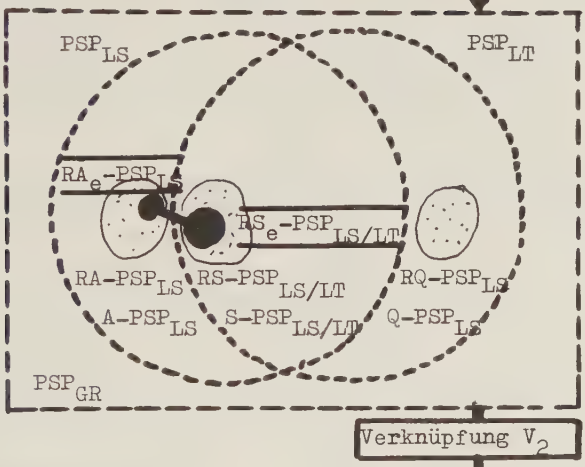


2.Stufe:

Assertion durch den Sprecher mit

'Bill, called Mary'

$RA_e\text{-}PSP_{LS} \cup RS_e\text{-}PSP_{LS/LT}$



Verknüpfung V_2

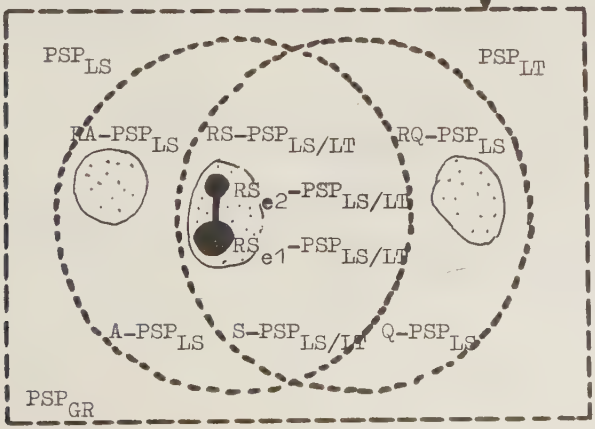
(Sprech-) Akt II

3.Stufe:

Nichtlinguistische oder linguistische Akzeptierung der Assertion durch LT. Mögliche Reaktion von LT:

'It is strange that Bill called Mary'

$RS\text{-}PSP_{LS/LT}$



Die drei Stufen der PSP-Umwandlung haben folgende beiden Verknüpfungen:

1. V_1 = Assertion mit Präsupponierung durch LS

$RS_i\text{-}PSP_{LS/LT} \vee RS_e\text{-}PSP_{LS/LT} \xrightarrow{LS} RA_e\text{-}PSP_{LS} \vee RS_e\text{-}PSP_{LS/LT}$

2. V_2 = Nichtlinguistische oder linguistische Akzeptierung der RS_e-Präsupposition und RA_e-Präsupposition mit Umwandlung in RS-Präsupposition durch LT

$RA_e\text{-}PSP_{LS} \vee RS_e\text{-}PSP_{LS/LT} \xrightarrow{LT} RS_{e2}\text{-}PSP_{LS/LT} \vee RS_{e1}\text{-}PSP_{LS/LT}$

Nur die ersten beiden Stufen des Modells decken die Generierung eines bestimmten Deklarativsatzes mit Hilfe der pragmatischen Basistruktur ab. Die Verbalisierung der dritten Stufe zeigt, daß es sich um einen distinkten Akt handelt, der linguistischer oder linguistischer Natur sein kann. Der zweistufige präsuppositionale Prozeß solcher Aussagen über ein bestimmtes Individuum läßt sich durch folgende einstellige prädikatenlogische Notation verallgemeinern:

1st PSP-stage:	Mary hit x	$(\exists x)$ Fx
2nd " " :	x is Bill	(ιx) Gx
sentence :	Bill called Mary	F (ιx) Gx

Der Sprecher fordert den Hörer auf der ersten PSP-Stufe auf, die Funktion $(\exists x)$ Fx und auf der zweiten darüber hinaus, die Funktion $(\exists y)$ (w) (Gw ≡ w=y) bzw. (ιx) Gx für-wahr-zuhalten, die auf ein bestimmtes Individuum Bill zielt. Er erwartet vom Hörer in dieser Gesprächssituation insgesamt die Abnahme der Funktion

$$(\exists x)\ (\exists y)\ ((Fx\ \&\ (w)\ (Gw \equiv w=y)\ \&\ (x=y))$$

als 'felicitous reaction'.
Ein pluralisiertes Argument würde die Quantifikation der Funktion verändern, und die Hinzufügung weiterer Argumente würde zu einer mehrstelligen Relation führen.

29. Interrogationen verlagern den Interessenschwerpunkt in die Restmenge $Q\text{-}PSP_{LS} = PSP_{LT} \setminus PSP_{LS}$. Analog zu Behauptungen ist der Sprecher für die erste Stufe der Präsupponierung und für die zweite der Rogation zuständig. Der Hörer dagegen ist für die dritte Stufe der Präsupponierung für die Antwort und die vierte der neuen Assertion in der Anwort verantwortlich. Die ersten beiden Stufen repräsentieren die Sprechhandlung des Fragens und die nächsten beiden die gesonderte Sprechhandlung des Antwortens. Erst auf der fünften Stufe kann die Umwandlung in eine RS-Präsupposition durch den Sprecher erfolgen.

Vereinfachtes Schema der PSP-Umwandlung bei Interrogationen

Sprechakt I

1.Stufe

Präsupposition für Frage durch LS mit

'SOMEONE called Mary'

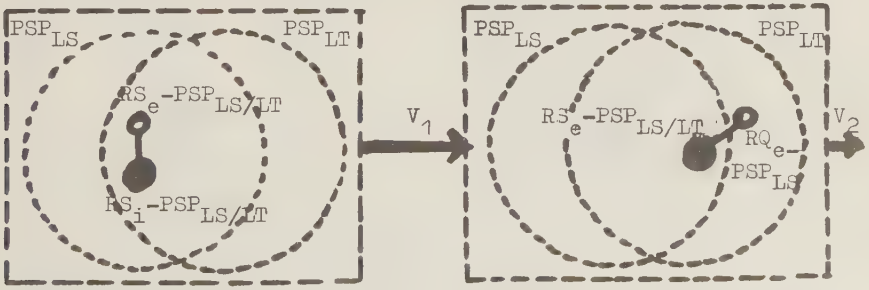
$RS_i\text{-}PSP_{LS/LT} \cup RS_e\text{-}PSP_{LS/LT}$

2.Stufe

Rogation durch LS mit

'Who called Mary?'

$RQ_e\text{-}PSP_{LS} \cup RS_e\text{-}PSP_{LS/LT}$



Sprechakt II

3.Stufe

Präsupposition für Antwort durch LT mit

'SOMEONE called Mary'

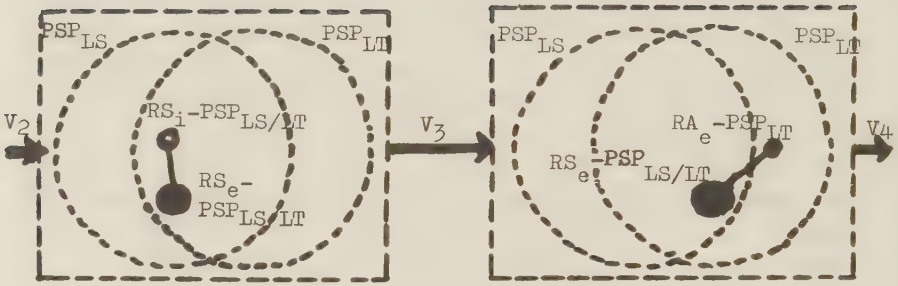
$RS_i\text{-}PSP_{LS/LT} \cup RS_e\text{-}PSP_{LS/LT}$

4.Stufe

Assertion für Antwort durch LT mit

'Bill called Mary'

$RA_e\text{-}PSP_{LT} \cup RS_e\text{-}PSP_{LS/LT}$



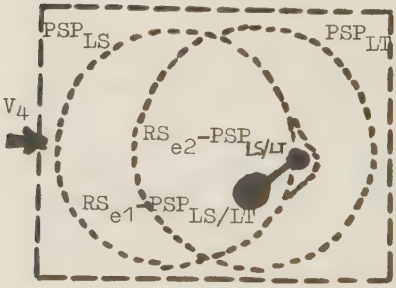
(Sprech-) Akt III

5.Stufe

Nichtlinguistische oder linguistische Akzeptierung von S- und A-Präsuppositionen durch LS. Verbalisierbar zu:

'It is strange that Bill called Mary'

$RS_{e2}\text{-}PSP_{LS/LT} \cup RS_{e1}\text{-}PSP_{LS/LT}$



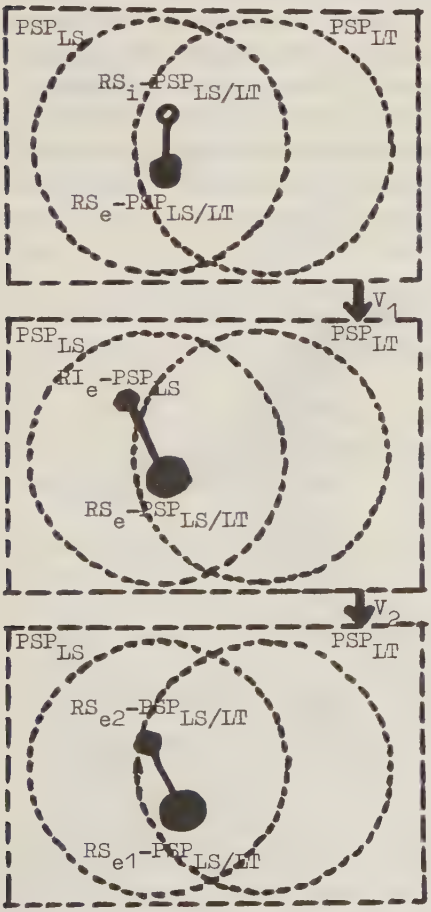
Der vollständige kommunikative Prozeß enthält die folgenden 4 Verknüpfungen:

V_1:	$RS_i\text{-}PSP_{LS/LT} \cup RS_e\text{-}PSP_{LS/LT}$	$\xrightarrow{LS}$ $RQ_e\text{-}PSP_{LS} \cup RS_e\text{-}PSP_{LS/LT}$
V_2:	$RQ_e\text{-}PSP_{LS} \cup RS_e\text{-}PSP_{LS/LT}$	$\xrightarrow{LT}$ $RS_i\text{-}PSP_{LS/LT} \cup RS_e\text{-}PSP_{LS/LT}$
V_3:	$RS_i\text{-}PSP_{LS/LT} \cup RS_e\text{-}PSP_{LS/LT}$	$\xrightarrow{LT}$ $RA_e\text{-}PSP_{LT} \cup RS_e\text{-}PSP_{LS/LT}$
V_4:	$RA_e\text{-}PSP_{LT} \cup RS_e\text{-}PSP_{LS/LT}$	$\xrightarrow{LS}$ $RS_{e2}\text{-}PSP_{LS/LT} \cup RS_{e1}\text{-}PSP_{LS/LT}$ $(=RS_e\text{-}PSP_{LS/LT})$

Die dritte und vierte Verknüpfung des Interrogationsmodells ist mit der ersten und zweiten des Assertionsmodells identisch.

30. Imperativsätze können parallel zu Deklarativsätzen behandelt werden, da der Sprecher präsuppositional über dem A- und S-Bereich operiert.

Schema der PSP-Umwandlung bei Imperativsätzen



Sprechakt I

1.Stufe

Präsupposition für Befehl durch LS mit

'SOMEVERB ____, the book!'

RS$_i$-PSP$_{LS/LT}$ ∪ RS$_e$-PSP$_{LS/LT}$

2.Stufe

Imperation durch LS mit

'Read ____, the book!'

RI$_e$-PSP$_{LS}$ ∪ RS$_e$-PSP$_{LS/LT}$

(Sprech-) Akt II

3.Stufe

Akzeptierung der Präsupposition und der Imperation meist durch nichtlinguistische Aktivität von LT, die verbalisierbar ist z.B. durch

'It was great fun to read ____, the book.'

RS$_{e2}$-PSP$_{LS/LT}$ ∪ RS$_{e1}$-PSP$_{LS/LT}$

Zeichenerklärung: RI$_e$-PSP$_{LS}$ = Bereich der expliziten satz- und textrelevanten Imperation von LS

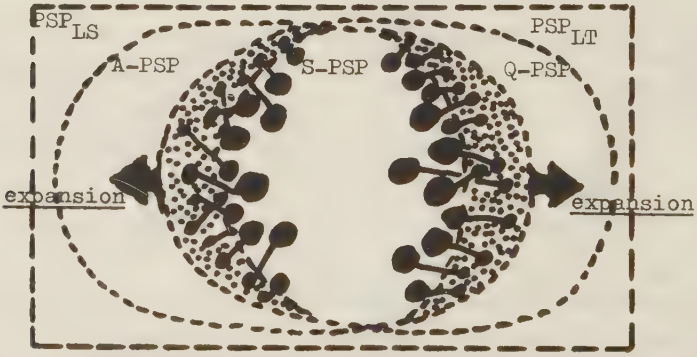
Das Modell enthält folgende Verknüpfungen:

V_1: $RS_i\text{-}PSP_{LS/LT} \cup RS_e\text{-}PSP_{LS/LT} \xrightarrow{LS} RI_e\text{-}PSP_{LS} \cup RS_e\text{-}PSP_{LS/LT}$

V_2: $RI_e\text{-}PSP_{LS} \cup RS_e\text{-}PSP_{LS/LT} \xrightarrow{LT} RS_{e2}\text{-}PSP_{LS/LT} \cup RS_{e1}\text{-}PSP_{LS/LT}$ $(=RS_e\text{-}PSP_{LS/LT})$

31 • Die RS-Präsuppositionen bleiben auf allen Stufen dieser Modelle konstant, während die übrigen Präsuppositionen vom A-, Q-, I-, ... -Typ auf der letzten Stufe in RS-Präsuppositionen verwandelt werden. Alle illokutionären Akte führen zu diesem Resultat. Durch diese Präsuppositionsumwandlung während eines Dialogs oder während anderer Kommunikationsformen weitet sich der Fundus gemeinsamer Kenntnisse von Satz zu Satz aus, wie das folgende Diagramm schematisiert:

Schema der illokutionären RS-PSP-Ausweitung



Assertionen (A-Präsuppositionen), Rogationen (Q-Präsuppositionen), Imperationen (I-Präsuppositionen), ... , die durch Interpretation der jeweiligen impliziten Präsuppositionen entstehen, sind unverzichtbare kommunikative Elemente. Die bei der PSP-Umwandlung konstanten expliziten Präsuppositionen dagegen können bei der Satzderivation völlig gelöscht werden, wenn sie ko- oder kontextuell wiedergewinnbar bleiben. Muraki gibt dafür das folgende Beispiel:

1. "The one who hit Mary was John.
2. It was John who hit Mary.
3. John hit Mary.
4. John did.
5. It was John.
6. John." 1)

Entsprechendes gilt für Interrogativ- und Imperativsätze:

1. Who hit Mary yesterday?	Fetch the dictionary from him!
2. Who hit Mary?	Fetch the dictionary!
3. Who did it?	The dictionary!
4. Who?	Dictionary!

Kummer beschreibt Präsuppositionsausweitung unter dem Gesichtspunkt der Quantifikation und Identifikation als "Informationsfluß", der vom "Anfangszustand" mit einer "Menge von Axiomen, die beim Hörer vor dem Aussprechen des Satzes vorausgesetzt" werden, zum "Endzustand" durch Hinzufügen von "präsupponierten Axiomen" führt, und nennt seine Notationsweise "prozessuale Normalform" 2), da diese "die Notwendigkeit" "impliziert, den Satz nicht als hypostasierte Einheit der linguistischen Beschreibung, sondern als mögliche Operation, als Teil eines Prozesses, zu sehen, der als verbale Aktion zwischen den Kommunikanten abläuft". 3)

Die Expansion der S-Präsuppositionen unterliegt der zeitlichen Ordnung und ist irreversibel, wenn man von der Falsifizierbarkeit einzelner S-Präsuppositionen absieht. Abraham und Binnick weisen mit dem Satzpaar

"Diese Person ist eine Frau, und sie ist schwanger.
*Diese Person ist schwanger, und sie ist eine Frau." 4)

---

1) Masa Muraki, "Presupposition and Pseudoclefting", in Papers from the Sixth Regional Meeting, Chicago Linguistic Society, April 16-18, (Chicago, 1970), p.391.

2) W.Kummer, "Quantifikation und Identität in Texten", in Schriften zur Linguistik, Vol.3, Beiträge zur generativen Grammatik, Referate des 5.Linguistischen Kolloquiums, Regensburg 1970, (Braunschweig, 1971), p.132.

3) Ibid., p.139.

4) Werner Abraham, Robert I.Binnick, "Syntax oder Semantik als erzeugende Komponente eines Grammatikmodells?", in Linguistische Berichte, Heft 4, (Braunschweig, 1969),p.19.

auf diese Ordnungsrelation hin. Der zweite Satz ist nicht auf Grund logischer Widersprüchlichkeiten unannehmbar. Er enthält z.B. keine falsche Konklusion von der analytisch wahren Prämisse 'Alle schwangeren Personen sind Frauen' auf *'Alle Frauen sind schwangere Personen'. Auch gibt es keine syntaktischen oder semantischen Irregularitäten zur Begründung der Nichtakzeptabiliät. Abraham und Binnick machen die semantische Redundanz, die dadurch entsteht, daß [+FEMALE] bereits der Merkmalkonfiguration von 'Person' durch kontextsensitive Regeln zugeschrieben werden muß, dafür verantwortlich, daß das zweite Beispiel kommunikativ zurückzuweisen sei. Gegen eine solche These ist folgendes einzuwenden: Der Hörer wandelt die Assertion (RA_e-PSP_{LS}) 'schwanger', die die Nominalphrase durch das kontextsensitive Merkmal [+FEMALE] determiniert, sofort nach Dekodierung des 1.Teils der parataktischen Satzverbindung in eine S-Präsupposition (RS_{e2}-$PSP_{LS/LT}$) um, soweit er keinen Einspruch vorzubringen hat, und nimmt damit dem Sprecher die Möglichkeit, sie im zweiten Teil als Assertion zu benutzen, d.h. die Verwandlung in eine S-Präsupposition rückgängig zu machen. Sehr wohl dagegen ist der Satz 'Diese Person ist schwanger, und diese Frau hat schon drei Kinder' in gewissen Kontexten kommunikativ zulässig, da der Sprecher mit 'diese Frau' nur auf S-Präsuppositionen zurückgreift und dabei die Redundanz inkalkuliert. Er könnte stilistische Gründe für seine Formulierung haben. Redundanz kann also nicht das entscheidende Kriterium für die Nichtakzeptabilität des 2.Satzes sein. Nach meiner Ansicht verstößt vielmehr der Sprecher hier gegen pragmatische Kategorien, indem er Präsuppositionsbereiche verwechselt. Er kann sich in diesem Fall nicht auf die Unschärferelation berufen, weil er sich gerade an dieser Stelle des Präsuppositionsbereichs ausdrücklich festgelegt hat. Es würde in diesem Zusammenhang nicht ausreichen, nur von Verstößen gegen kontextsensitive Selektionsregeln zu sprechen, weil die pragmatische Zeitfunktion ausgeklammert wäre.

Präsuppositionsumwandlung setzt die implizite oder explizite Zustimmung von LT voraus. Abraham und Binnick versuchen die Richtungsrestriktionen der Präsupponierung zu erfassen; sie interpretieren aber dabei die abendländische Schreibkonvention in die ontologisch gegebene Zeitordnung hinein:

"Der Hörer scheint Information in einer links-rechts-Reihung zu assimilieren. Früher eingereihte Wörter, Phrasen und Sätze können gleicherweise Präsuppositionen sein." 1)

Der Linksrechtsvektor muß aus einer konsistenten sprechakt-orientierten generativen Grammatiktheorie eliminiert werden. Erst wenn man Präsupposition auf Sätze in ihrer inskribierten Form bezieht, ist für viele natürliche Sprachen die Linksrechtsordnung anwendbar. Der verhältnismäßig unbedeutende Einwand der diskontinuierlichen Satzelemente gegen die zeitliche Ordnungsrelation des Präsuppositions-wandels kann nur bei oberflächenstruktureller Betrachtungs-weise aufrechterhalten werden; er würde die vorläufige Definition von Präsupposition als Vereinigungsmenge expliziter und impliziter Präsupposition von Sätzen treffen, nicht aber eine tiefenstrukturelle, weil die Diskontinuität erst durch späte Transformationen erzeugt wird.
Die auf Expansion angelegt Präsupponierung eines Sprechers läßt jederzeit eine Evaluierung durch den Hörer zu, obwohl beide im allgemeinen von der Fiktion stabiler momentaner Präsuppositionsbereiche ausgehen. Dies ist nicht nur eine wahrheitsfunktionale Frage; denn der Versuch, sich durch Filterung von Assertioen, Rogationen, Imperationen, ... und auch von Präsuppositionen vor falschen Annahmen, Unter-stellungen, Lügen usw. zu schützen, kann scheitern. Möglicherweise führt er z.B. zu der verhältnismäßig begrenzten falschen Präsupposition, daß der Walfisch das Merkmal [+FISCH] habe. Möglicherweise hat aber der Irrtum weitreichende Folgen wie bei Menschen des Mittelalters, die ein geozentrisches Weltbild beschreiben. In diesem Fall

---

1) Abraham, Binnick, op.cit., p.19.

lägen diesbezügliche Aussagen fast all ihrer Zeitgenossen im Nachbereich 'F' der Wahrheitsfunktion. Bei metaphysischer Ausdehnung der Betrachtung von den 'relativen' zu den 'absoluten' Präsuppositionen würde man nach Collingwoods Ansicht nicht mehr über die Wahrheitsfunktion entscheiden können. [1]

Es handelt sich bei Präsupponierung in der natürlichen Sprache nur um das, was kompetente Sprecher für wahr oder falsch halten. Der Anspruch auf Wahrheit im formallogischen Sinn wird pragmatisch relativiert, weil nur gilt, daß sich Kommunikanten normalerweise um Wahrheitsfunktionen bemühen. Die Evaluierung von S-Präsuppositionen durch den Hörer kann zur Falsifizierung oder Verifizierung führen. Sie setzt voraus, daß er auch die unterliegende Präsupposition versteht. Als operationales Kriterium bietet sich dem Hörer die Invarianz von Präsupposition gegenüber illokutionären Veränderungen wie der Frageform oder der starken Form der Negation an, auf die Horn [2] und Keenan [3] hingewiesen haben. Sprecher und Hörer unterscheiden intuitiv zwischen der Präsuppositions- und Folgerungsmenge eines Satzes und könnten sie auf Verlangen in ausreichendem Maße verbalisieren, ohne daß sie ohne weiteres in der Lage wären z.B. die folgende Formalisierung vorzunehmen:

"If (S $\rightarrow$ S') and (-S $\rightarrow$ S'), then S presupposes S'
If (S $\rightarrow$ S') and (-S $\rightarrow$ -S'), then S entails S'." 4)

Die präsupponierte Referenz von Nominalphrasen ist besonders resistent gegen Falsifizierungen. Im folgenden Beispiel, das Austin gibt, besteht kein formaler Widerspruch, sondern

---

1) R.G.Collingwood, An Autobiography, (Oxford, 1939), pp.66-76.

2) Laurence R.Horn, "A Presuppositional Analysis of Only and Even", in Papers from the Fifth Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society, April 18-19, 1969, (Chicago, 1969), p.98.

3) Edward Keenan, A Logical Base for Transformational Grammar of English, (Ph.Diss., University of Pennsylvania, 1969).

4) Horn, op.cit., p.98.

die kommunikative Unannehmbarkeit wird durch die Kontradiktion der präsupponierten Existenz von Johns Kindern hervorgerufen:

" All John's children are bald, but John has no children". [1]

Der Sprecher wäre dem Hörer eine explizite Rechtfertigung seines referentiellen Versagens schuldig, um die Korrektur annehmbar zu machen. Der Hörer würde wahrscheinlich keinen direkten Einspruch gegen die Existenz von Johns Kindern vorbringen, sondern versuchen, die falsche Präsupposition in vorsichtiger Form etwa wie folgt zu dezimieren:

"Are you sure? If I'm not mistaken, John is not married. Perhaps you confound him with someone else."

Der Falsifizierungsspielraum von S-Präsuppositionen ist bei Verbalphrasen etwas größer. Horn gibt dafür das folgende Beispiel:

"The milk train doesn't stop here anymore, if it ever did.
*The milk train still stops here, if (indeed) it used to." [2]

Die Präsupposition des ersten Satzes, daß der Zug vorher gehalten hat, wird in der vorsichtigen if-ever-Form in Zweifel gezogen, ohne 'happiness'-Bedingungen [3] zu verletzen; im zweiten Satz dagegen führt die genau so vorsichtige Rücknahme zur Nichtakzeptabilität. Horn erklärt diesen Befund mit der Tendenz zur Verallgemeinerung:

"Presuppositions, in other words, are suspended only in the direction of greater universality - not in the direction of an increased hedge". [4]

'if-ever' schränkt den ersten Satz über 'not anymore' hinaus in der gleichen negativen Richtung ein, während im zweiten Satz die entgegengesetzte Richtung von 'still' und 'if it used to' unverträglich erscheint. Die Universalierung von

---

1) Austin, "Performative-Constative", op.cit., p.17.

2) Laurence Horn, "Ain't it Hard (Anymore)", in Papers from the Sixth Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society, April 16-18, 1970, (Chicago, 1970), p.322.

3) Austin, How To Do Things with Words, op.cit., pp.14-24.

4) Horn, "Ain't it Hard (Anymore)", op.cit., p.323.

Präsupposition in positiver Richtung belegt Horn mit einem köstlichen Ausspruch "which Bartlett attributes to an 'unidentified Quaker speaking to his wife'":

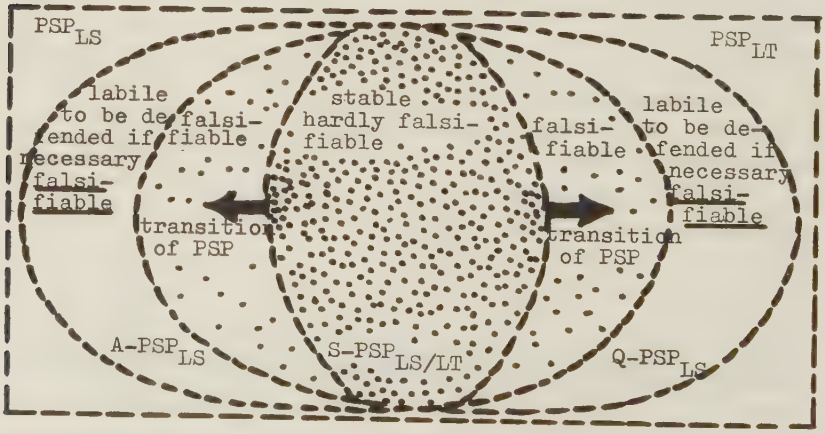
"All the world is queer save me and thee,
and sometimes I think thee is a little queer." 1)

Lakoff vertritt die gleiche These, daß Präsupposition in Richtung auf größere Universalität falsifizierbar ist:

"Sixty per cent of the students are striking if not more.
* " " " " " " " " " " " less.
*Only sixty per cent of the students are striking, if not more.
" " " " " " " " " " " less."

Nur ungern falsifizieren Sprecher und Hörer die gemeinsame präsuppositionale Basis. Sie wählen im Ausnahmefall die geschmeidigere Form der Abschwächung oder Verstärkung, die Horn als Universalierung gekennzeichnet hat. Sie sind eher bereit, A-, Q- oder I-Präsuppositionen in Frage zu stellen, bevor sie in S-Präsuppositionen verwandelt werden. Die These von der Irreversibilität der Präsuppositionsumwandlung muß auf Grund der Erörterung durch punktuelle Reversibilität relativiert werden. 2)

Schema der Falsifizierbarkeit von PSP-Bereichen



1) Horn. op.cit., p.323.

2) G.Lakoff, "Linguistics and Natural Logic", op.cit.,p.189.

32. Wenn man für die Repräsentation der kommunikativen Präsuppositionsumwandlung eine verbindliche Derivationsstelle sucht, ist man auf indirekte Schlüsse von der Oberflächenstruktur auf die Transformationsordnung angewiesen. Obwohl hier noch kein allgemeiner Konsensus erreicht worden ist, reichen die Ergebnisse meiner Ansicht nach für die derivative Festlegung der Präsuppositionsregeln im Rahmen einer Chomskygrammatik aus.
Muraki ordnet Präsupposition als präzyklische Regel ein, weil sie nach seiner Auffassung die zyklische Regel des 'pseudoclefting' und 'clefting' auslöst. Er erschließt folgende Transformationsfolge:

1. Präzyklische Regel
   der Präsupponierung:
   "a. Stress,specification (obligatory and precyclic)"

2. Zyklische Regeln
   nach der Präsupponierung:
   "b. Pseudoclefting (optional and cyclic)
   c. Clefting (optional and cyclic)
   d. Presupposition-deletion (obligatory and cyclic)
   e. Prsp-Copula substitution (obligatory)
   f. Subject-preposing
   g. Relative clause formation
   h. Extraposition
   i. Contextual pronominalization/deletion" [1]

Ob die transformationale Ordnung im einzelnen stimmig ist, soll hier nicht diskutiert werden. Im Rahmen meiner Argumentation halte ich nur die Regeln a bis c der Aufstellung Murakis für relevant, weil sie Präsupposition vorzyklisch ansetzen. Die Regeln d und e scheinen mir entbehrlich zu sein, da sie aus einer linguistisch inadäquaten Verengung des Präsuppositionsbegriffs auf Satz und Präsupposition resultieren, die eine pragmatische Behandlung von Präsupposition durch vertikale Interpretation der Basisstruktur verbauen würde (vgl. S.36-39).

---

1) Muraki, op.cit., p.393.

Rivero argumentiert mit ihren Untersuchungen spanischer Indikativ- und Konjunktivsätze in der gleichen Richtung [1]. Die Autorin siedelt Präsupposition in Auseinandersetzung mit Chomsky (1968) auf der Ebene der Tiefenstruktur aus folgenden syntaktischen Gründen an:

"It should be fairly clear at this point that the position that presuppositions should be a matter of surface structure is incorrect for the complements we have discussed. We have presented five different syntactic criteria which differentiate the two constructions: Neg-transportation, Neg-incorporation, Equi-NP Deletion, Subject raising, and tense restrictions. Some of the transformations which differentiate the two complements are early rules in Spanish. For instance, Neg-transportation is a very early cyclic rule which applies before Quantifier reduction and Adverb reduction ... . In view of the fact that the nature of the presuppositions in a given structure must be distinguished when early transformations apply, it is unrevealing to attempt to account for presupposition in terms of LATE principles of semantics." 2)

Ich schließe mich den syntaktischen Argumenten der beiden Linguisten für die Lokalisierung von Präsupposition auf der vorzyklischen Ebene der Tiefenstruktur an und postuliere Präsupposition dort als zweistufigen interpretativen Prozeß, um die kommunikative Präsuppositionsumwandlung, die ich beschrieben habe, dort abzubilden.

Da demzufolge der zyklische Transformationsteil für die Beschreibung von Präsupposition nicht weiter wichtig erscheint, kann ich ihn fortan weitgehend aus der Diskussion aussparen und bei Beispielen jeweils unmittelbar nach der präsuppositionalen Einspeisung in die Derivation auf der Ebene der Tiefenstruktur das oberflächenstrukturelle Ergebnis notieren.

33. Nur die ersten beiden Stufen der Präsuppositionsumwandlung beanspruchen eine Aufnahme in die Satzderivation.

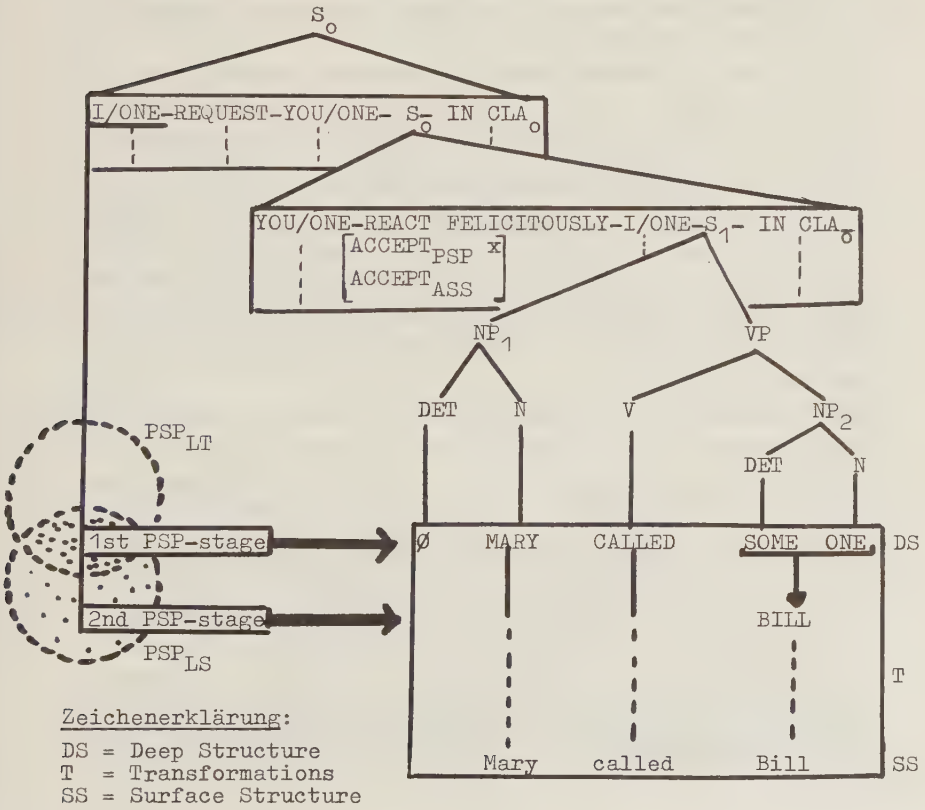
---

1) Maria-Luisa Rivero, "Mood and Presupposition in Spanish", in Foundations of Language, Vol.7, (Dordrecht, 1971), pp.305-336.

2) Ibid., pp.327-328.

Sie betreffen die Interpretation der impliziten Präsupposition durch Assertion, Rogation, Imperation, ... , die der Sprecher vornimmt. Die weiteren Stufen der kinematographischen Distributionsmodelle bilden Höreraktivitäten ab und fallen damit außerhalb der pragmatischen Basisstruktur des betreffenden Satzes, die sich auf die Beschreibung des Sprecheranspruchs an den Hörer beschränkt.

Schema der PSP-Umwandlung als zweistufiger interpretativer Prozeß bei der Derivation von Aussagesätzen



Zeichenerklärung:

DS = Deep Structure
T = Transformations
SS = Surface Structure

I-ONE unternimmt die Interpretation der Terminalkategorien der Struktur S_1 unter den Bedingungen der dominierenden hybriden Basisstruktur $C = \{C_{P1}, C_{P2}, C_{P3}, C_{P4}\}$. Durch die zweistufige Einspeisung von Präsuppositionsmengen in die Derivation wird nach meiner Auffassung eine nicht adäquate Duplizierung von Strukturen in Satz und zugehörige Präsupposition vermieden, die die Fachliteratur im Widerspruch zur Präsuppositionsformel PSP (LS, X', X, LT, CLA)$\frac{C}{-}$ vertritt. Sie würde eine Verengung auf das geordnete Paar (X', X) bedeuten und wäre nur im Bereich der formalen Logik als legitim zu betrachten, weil dort von den pragmatischen Bedingungen eines Satzes abstrahiert werden muß, um die Ambiguitäten ausschalten zu können.

In Strawsons folgender Formulierung findet sich die eingeengte Definition:

"For if a statement S presupposes a statement S' in the sense that the truth of S' is a precondition of the truth-or-falsity of S, then of course there will be a kind of logical absurdity in conjoining S with the denial of S'. ... We need a different name for the relation between S and S' in the second case; let us say, as above, that S presupposes S'. ... That is to say, the existence of members of the subject-class is to be regarded as presupposed (in the special sense described) by statements made by the use of these sentences; to be regarded as a necessary condition not of the truth simply, but of the truth or falsity, of such statements." 1)

Beispielsweise vertritt auch Bar-Hillel mit den folgenden Formulierungen von 1954 und 1964 diese Richtung:

"Ordered pairs of sentences and contexts, of which truth or falsity may be predicted, will be called judgments". 2)

"It was indeed awkward of me, and totally unnecessary for my, or anybody else's purpose, to pair sentence-tokens with

---

1) P.F.Strawson, Introduction to Logical Theory, (London, 1952), p.175.

2) Yehoshua Bar-Hillel, "Indexical Expressions", in Aspects of Language, Essays and Lectures on Philosophy of Language, Linguistic Philosophy and Methodology of Linguistics, ed.Y.Bar-Hillel, (Jerusalem, 1970), p.74.

contexts. I should have paired sentence-types, and this is what shall be done hence." 1)

Das weitere Zitat von 1969 zeigt aber, daß er die größere Komplexität von Pragmatik und Präsupposition im Auge hat:

"This may be expressed, in other words, as the essential dependence of communication in such languages on LINGUISTIC CO-TEXT (viz.the utterances, if any, that preceded the communicative act under scrutiny) and EXTRA-LINGUISTIC CONTEXT (the general background in which this communicative act was performed, the motives that brought it about, the cognitive and emotional background or the participants in it,etc.) - in short, ... , human communication proceeds in more than one channel at a time, that each channel has its own specific properties, and that their interaction creates possibilities whose number is greater than the sum of the possibilities of each channel taken separately, ..." 2)

Hutchinson führt die unzulässige Verengung des linguistischen Präsuppositionsbegriffs auf seine historisch bedingte Einführung aus der formalen Logik zurück:

"This led directly to the idea that presupposition could be handled as a relation between sentences or propositions, and linguists have adhered to this idea". 3)

Nur ein n-Tupel mit $n > 2$ kann nach meiner Meinung dem Adäquatheitskriterium für die Beschreibung von Präsupposition in natürlichen Sprachen standhalten. Die Präsupponierungsformel mit den Argumenten LS, X', X, LT, CLA, die durch pragmatische Merkmalkomplexe konditioniert ist und die durch eine Derivation expliziert wird, sucht eine Lösung in dieser Richtung.

Die Präsupposition 'MARY CALLED SOMEONE' des Aussagesatzes 'Mary called Bill' wird etwa durch folgende Bedingungen restringiert:

---

1) Yehoshua Bar-Hillel, "Can Indexical Sentences Stand in Logical Relations?", in Aspects of Language, Essays and Lectures on Philosophy of Language, Linguistic Philosophy and Methodology of Linguistics, ed. Y.Bar-Hillel, (Jerusalem, 1970), p.115.

2) Yehoshua Bar-Hillel, "Argumentation in Pragmatic Languages", in Aspects, ed.Y.Bar-Hillel, op.cit., pp.207-208.

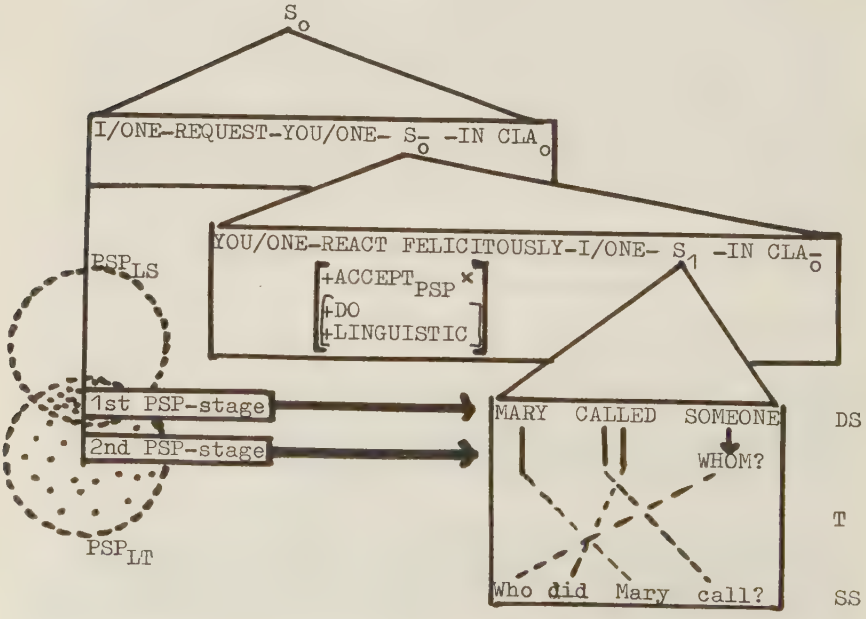
3) Larry G.Hutchinson, "Presupposition and Belief-Inferences", in Papers from the Seventh Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society, April 16-18, 1971, (Chicago, 1971),p.134.

PSP (LS, X', X, LT, CLA)$^{C}_{=}$

$C = \{C_{P1}, C_{P2}, C_{P3}, C_{P4}, C_5\}$

C_{P1}	C_{P2}	C_{P3}	C_{P4}	C_5
+I-ONE +YOU-ONE	-DELAY -DISTANCE +REAL WORLD	+ACCEPT$_{PSP}$ +ACCEPT$_{ASS}$	+CLA$_o$=CLA$_o$	+BEFORE SPEECH ACT +EXISTENCE OF MARY +EXISTENCE OF SOME OTHER HUMAN BEING +DEFINITE RELATION BETWEEN BOTH

34. Für einen Interrogativsatz wären entsprechend der folgende vereinfachte Strukturbaum und die folgende Konditionierung anzusetzen:



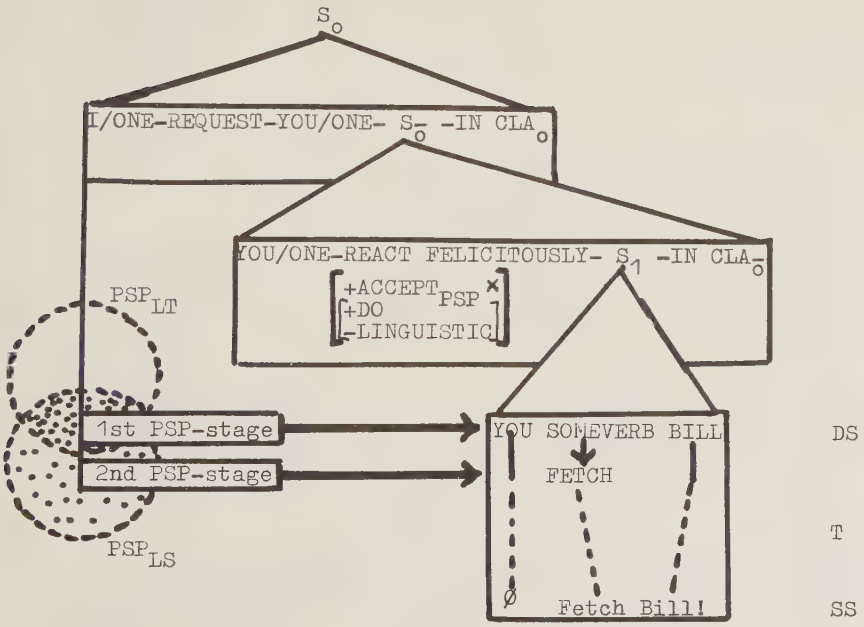
Auswahl aus dem Bedingungskomplex von Interrogativsätzen

$C = \{C_{P1}, C_{P2}, C_{P3}, C_{P4}, C_5\}$

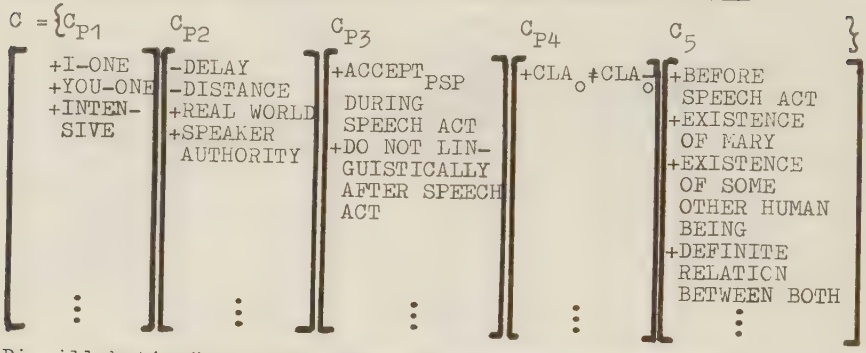
C_{P1}	C_{P2}	C_{P3}	C_{P4}	C_5
+I-ONE +YOU-ONE	-DELAY -DISTANCE +REAL WORLD +SPEAKER IGNORANCE	+ACCEPT$_{PSP}$ DURING SPEECH ACT +DO LINGUISTICALLY AFTER SPEECH ACT	+CLA$_o$ ≠CLA$_{\overline{o}}$	+BEFORE SPEECH ACT +EXISTENCE OF MARY +EXISTENCE OF SOME OTHER HUMAN BEING +DEFINITE RELATION BETWEEN BOTH

35. Imperative haben analoge Schemata:

Schema der derivativen PSP-Umwandlung bei Imperativsätzen



Auswahl aus dem Bedingunskomplex dieses Imperativsatzes



Die illokutionären derivativen Grundmodelle, die ich vorgestellt habe, entstehen durch die unterschiedlichen Konditionskomplexe. Sie steuern die Einbringung von S-Präsuppositionen auf der 1.PSP-Stufe und die Umwandlung mindestens einer S-Präsupposition (der Präsuppositionsvariablen) in eine A-, Q- oder I-Präsupposition auf der 2.PSP-Stufe.

36. Wenn man Präsupposition auf Satzformen beziehen will, muß man die Schwierigkeiten der Klassifizierung berücksichtigen. Syntaktische, semantische oder phonetische Kriterien der Oberflächenstruktur reichen zur Identifizierung von Deklarativ-, Interrogativ-, Imperativsätzen usw. nicht immer aus. Das kommunikative Repertoire enthält z.B. Mischformen, die sich oft nur mit Hilfe des Kontexts illokutionär disambiguieren lassen.

Normalerweise sichert der Sprecher den illokutionären Gehalt seiner Äußerung durch redundante strukturelle Markierung ab. So ist 'It is cold here' als Deklarativsatz wie folgt gekennzeichnet:

1. syntaktisch durch $SP(O)_{(A)}$-Wortstellung
2. phonetisch durch Intonationskontour (falling pitch auf 'here') und stress-Verteilung (heavy stress auf der Assertion 'cold' und reduced stress auf der expliziten Präsupposition 'It is ... here')
3. graphisch durch Punktuation.

Zeichenerklärung: S= Subject O= Object
P= Predicate A= Adverb

Ob diese Mittel aber zum Ausschluß einer imperativen Verwendung des Satzes ausreichen, entscheidet der soziale Kontext.
Mit ähnlichem formalen Aufwand kodiert der Sprecher Interrogativsätze

1. syntaktisch durch Inversion ($P\text{-}SO_A$)
2. phonetisch z.Tl. durch Intonationskontour (rising pitch auf der letzten Silbe von Entscheidungsfragen [YNQ = Yes-No-Questions] und damit kombinierte Betonung)
3. graphisch durch Punktuation.

Regelwidrig scheinen Wh-Fragen (Who-, What-, Which-, ... , -Questions) dem deklarativen phonetischen Paradigma zu folgen. Die scheinbare Ausnahme erweist sich aber als Regelfall, wenn man die generalisierende Analyse von Langacker übernimmt, nach der 'rising pitch' am Satzende von Entscheidungsfragen im Englischen insofern ein zufälliges oberflächenstrukturelles Ergebnis der Derivation aus einem unterliegenden alternativen Satzpaar ist, als der zweite affirmative oder negative Satz gelöscht worden ist .[1] Die synonymen Sätze

"Is Herschel home, or isn't he home?
Is Herschel home, or not?
Is Herschel home?" 2)

sind nach Langackers Auffassung ein oberflächenstruktureller Reflex der unterliegenden paraphrasierten Form
"Q WH+OR (Herschel is home) (NEG (Herschel is home)" 2).
Die phonetische Substruktur des Satzes mit Tonanhebung gerät generativ in Endstellung, so daß eine Funktionsübertragung zur pitch-Markierung von Entscheidungsfragen im Englischen ermöglicht wird.
Die phonetische Markierung kann Priorität über die syntaktische haben, wie das Beispiel 'It is cold here?' zeigt, wo die Interrogativität ohne Redundanz durch 'rising pitch' gekennzeichnet ist, obwohl es nach der syntaktischen Organisation ein Deklarativsatz sein könnte. Lakoff weist

---

1) Ronald W.Langacker, "English Question Intonation", in Papers in Linguistics, Monograph Series 1, Studies Presented to Robert B.Lees by his Students, eds. Jerrold M.Sadock, Anthony L.Vanek, (Alberta, 1970), pp.139-161.

2) Ibid., p. 147.

darauf hin, daß der Satz "It is cold here." [1] mit fallender Tonhöhe in gewissen Redesituationen imperativ gemeint ist, ohne daß der Sprecher dies syntaktisch, semantisch oder phonetisch signalisiert. Der soziale Quotient

$$C_{\sigma} = \frac{\sigma_{LS} \cdot \sigma_{LT}}{\sigma_{GR}}$$

von CLA_o, der kein strukturelles Äquivalent an der Satzoberfläche hat, konditioniert in diesem Fall den Hörer zur Handlung des Fensterschließens. Es ist nicht möglich, für Satzformen notwendige Bedingungen aufzustellen. Ob die Bedingungen im Einzelfall hinreichen, entscheidet sich im komplexen Zusammenspiel aller illokutionärer Faktoren.

37. Der Sprecher setzt sich mit einer gewissen Souveränität über konventionelle Satzformen hinweg. Bei den meisten "Whimperatives" [2], die Sadock diskutiert, ist der Sprecher durch Höflichkeit motiviert, die Frageform für die Äußerung von Aufforderungen oder Befehlen zu wählen. Unter seinen Beispielen befinden sich Entscheidungs- und WH-Fragen:

1.1. "Will you get out of here?"
1.2. "Won't you get out of here?" 3)
2. "How about a drink?" 4)

In beiden Fällen fordert der Sprecher den Hörer zu Handlungen auf, indem er die Relation zwischen den Satzkonstituenten scheinbar in Frage stellt, so daß der Hörer das Gefühl gewinnt, einen Ermessensspielraum zu haben. Nach Sadocks Feststellung hebt sich die Synonymität der Beispiele 1.1. und 1.2. im Sinne von 'Get out of here, please!' auffällig von der Nichtsynonymität von "Get out of here!" und "Don't get out of here!" ab. 5)

---

1) Gordon, G.Lakoff, "Conversational Postulates", op.cit., p.63.

2) Jerrold M.Sadock, "Whimperatives", in Papers in Linguistics, Monograph Series 1, Studies Presented to Robert B.Lees by his Students, eds.Jerrold M.Sadock, Antony L.Vanek, (Edmonton, 1970), pp.223-238.

3) Ibid., p.232.

4) Ibid., p.224.

5) Ibid., pp.232-233.

Er meint, daß der Versuch, diese präsuppositionale Diskrepanz durch tiefenstrukturelle Einbettung von imperativen in interrogative oder von interrogativen in imperative Hypersätze zu erklären, widersprüchlich sei, weil es sowohl Argumente für als auch gegen die Dominanz des interrogativen Hypersatzes über den imperativen gäbe, und postuliert deshalb vorläufig eine konjunktive Verknüpfung, ohne von der Adäquatheit dieser Lösung überzeugt zu sein:

"The principal difficulty which is associated with this analysis is that it requires us to assume that a question is conjoined with an imperative in deep structure, while in surface structure questions do not appear conjoined with non-questions." 1)

Im Anschluß an Langackers Auffassung schlage ich für die von Sadock problematisierten Beispiele die folgende Derivation vor. Dabei wird das Modalitätsproblem vernachlässigt. Nach der Präsupponierung mit ihren beiden Stufen löschen Transformationen das identische Wortmaterial der mit S_{111} konjunktiv und disjunktiv verknüpften Sätze, wobei das Merkmal [-LINGUISTIC] implizit erhalten bleibt. 'Please' oder 'someone' sind nach Sadocks Formulierung gegen derivative Konjunktionsreduktion "immun" 2). Der oberflächenstrukturelle Test mit 'please' und 'someone' macht den imperativen Zweig der unterliegenden Struktur wiedergewinnbar.

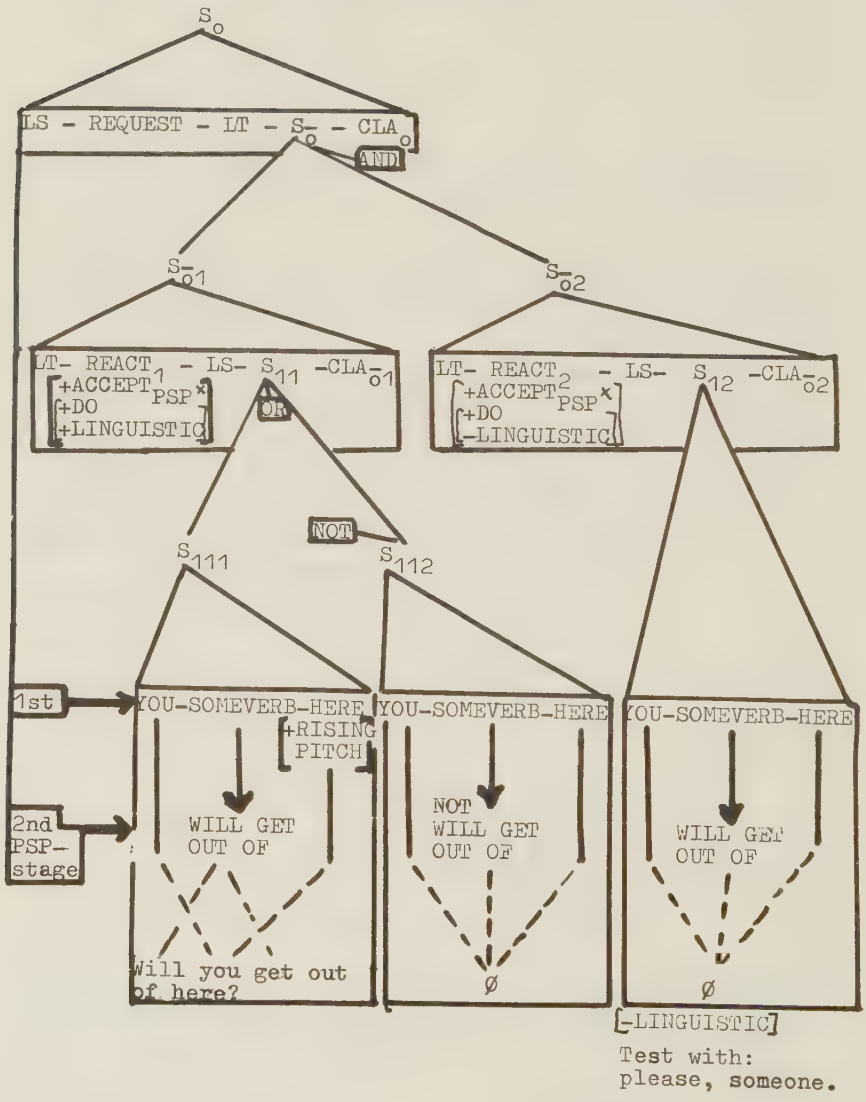
1.1. "Get out of here,please!
1.2. Will you get out of here, please?
1.3. *Does he get out of here, please?
2.1. Get out of here, someone!
2.2. Will you get out of here, someone?
2.3. *Does he get out of here, someone?" 3)

Diese Sätze belegen, daß 'please' und 'someone' nicht auf Interrogativsätze anwendbar sind.

---

1) Sadock, "Whimperatives", op.cit., p.236.
2) Ibid., p.236.
3) Ibid., pp.224-227.

Schema der derivativen PSP-Umwandlung bei "Whimperatives"



Der Bedingungskomplex C steuert die Derivation mit dem Merkmal [+TACTICAL POLITENESS] .

Bedingungskomplex bei "Whimperatives"

$$C = \left\{ C_{P1}, \begin{bmatrix} +LS \\ +LT \\ +TACTICAL\ POLITENESS \\ \vdots \end{bmatrix}, C_{P2}, \begin{bmatrix} -DELAY \\ -DISTANCE \\ +REAL\ WORLD \\ +SPEAKER\ AUTHORITY \\ \vdots \end{bmatrix}, C_{P3}, \begin{bmatrix} +ACCEPT_{PSP} \\ DURING\ SPEECH\ ACT \\ +DO\ NOT\ LINGUISTICALLY \\ IN\ SPITE\ OF: \\ -DO\ LINGUISTICALLY \\ \vdots \end{bmatrix}, C_{P4}, \begin{bmatrix} CLA_o + CLA_d \\ \vdots \end{bmatrix}, C_5 \begin{bmatrix} +AFTER\ SPEECH\ ACT \\ +EXISTENCE\ OF\ LT \\ +SOME\ ACTIVITY\ OF\ LT \\ \vdots \end{bmatrix} \right\}$$

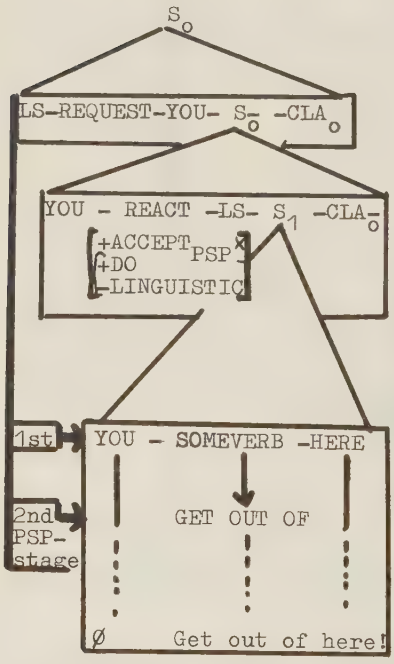
Das zu 'Will you get out of here?' synonyme Beispiel 'Won't you get out of here?' verstärkt die Imperativität der Aufforderung. Merkmale wie [+ENERGETIC, +URGENT, +IMPATIENT] im Bedingungskomplex von C_{P1} können die Löschung von S_{111} und S_{12} bewirken. Emphatisches 'Won't' sichert den ultimativeren illokutionären Gehalt strukturell ab. Der präsuppositionale Unterschied läßt sich in der Übersetzung durch 'Gehst Du? und 'Gehst Du etwa nicht?' paraphrasieren. Im zweiten Fall ist die Rogation durch 'etwa nicht' erweitert. Durch strukturelle Ergänzung kann man die Mischform der Whimperative in Interrogative verwandeln:

'Tell me, {will you get out of here? / won't you get out of here?'} = Willst Du denn hier (nicht) rausgehen

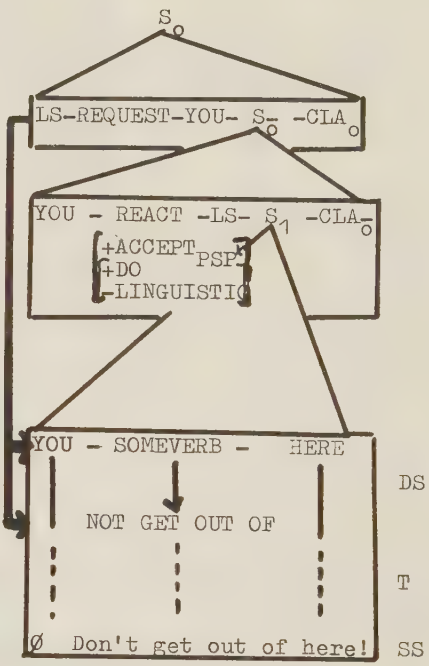
Die Synonymität von 'Will you get out of here?' und 'Won't you get out of here?' scheint mir durch eine solche Derivation aus einer pragmatischen Tiefenstruktur adäquat abgebildet zu sein. Die Nichtsynonymität von 'Get out of here!' und 'Don't get out of here!' findet andrerseits ihre derivative Begründung in distinkten, nichtdisjunktiven unterliegenden Strukturen.

Schema der PSP-Umwandlung bei gegensätzlichen Imperativsätzen

1. Affirmative Form



2. Negative Form



38. Satzmischformen mit interrogativer Syntax und deklarativem illokutionärem Gehalt nennt Sadock "Queclaratives" [1]. Beispielsweise kann der Satz "Is syntax easy?" in bestimmten Umständen zu "Syntax is easy" oder zu "Syntax is not easy" disambiguiert werden [2]. Andrerseits hat

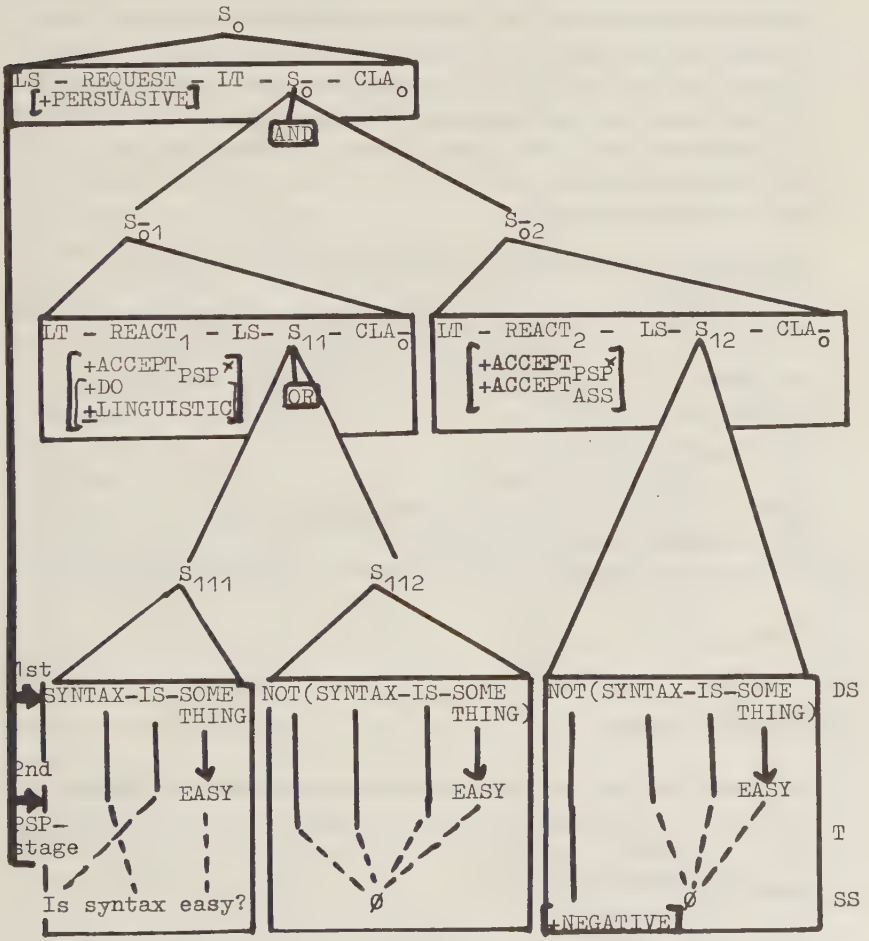
---

1) Jerrold M.Sadock, "Queclaratives", in Papers from the Seventh Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society, April 16-18, 1971, (Chicago, 1971), p.223.

2) Ibid., pp.223-224.

"Isn't syntax easy?" als Parallelfall zu "Won't you get out of here?" eindeutig affirmativen Gehalt. [1)]

Schema der PSP-Umwandlung bei "Queclaratives":
"Is Syntax easy?" mit negativem illokutionären Gehalt.

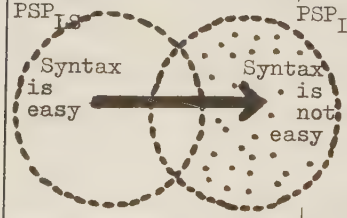
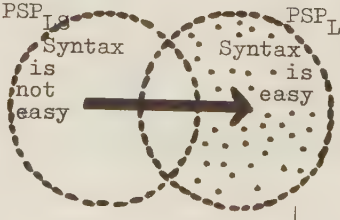


---

1) Sadock, "Queclaratives", op.cit., pp.223-224.

Wenn "Is syntax easy?' kontextuell den illokutionären Gehalt von 'Syntax is easy' hat, entfällt im deklarativen Teil der unterliegenden Struktur 'NOT', so daß ein affirmativer Satz generiert wird. Für das verstärkende, eindeutig affirmative "Isn't syntax easy?" ist fast die gleiche Tiefenstruktur anzusetzen. S_{111} und S_{112} müßten miteinander ausgetauscht werden, damit die steigende Tonhöhe nach der derivativen Löschung auf 'easy' fällt. Ich würde das auslösende Merkmal [+INTENSIVE] im Bedingungskomplex C unter C_{P1} ansetzen, um die Disambiguität abzusichern.
Bei **queklarativen** Sätzen unternimmt der Sprecher den interrogativ getarnten Versuch, den Hörer von früheren Urteilen abzubringen.

Schema der illokutionären Taktik des Sprechers bei Queklarativen

Hörerpräsupposition PSP_{LT} :	Überredungshandlung des Sprechers in interrogativer Form:	Angestrebte S-Präsupposition:
1.Fall: Affirmation  	Is syntax easy? Isn't syntax easy?	Syntax is easy. Syntax <u>is</u> easy.
2.Fall: Negation  	Is syntax easy?	Syntax is not easy.

39. Der Sprecher darf für seinen Versuch, Hörerpräsuppositionen zu korrigieren, die zu seinen eigenen im Gegensatz stehen, die geschmeidigere Frageform wählen, weil der Ko- und Kontext seine deklarativen Absichten disambiguiert. Allerdings können, wie die Beispiele gezeigt haben, derivative Löschungen dazu führen, daß Präsuppositionen aus der Oberfläche des Satzes nicht mehr ohne weiteres wiedergewinnbar sind. Durch heuristische Zusätze kann der Sprecher die strukturelle Wiedergewinnbarkeit absichern; so lassen 'please' oder 'someone' auf imperative Tiefenstruktur und 'perhaps' wie in 'Is syntax perhaps easy?' auf negativ-deklarative schließen. Die illokutionäre Disambiguierung solcher Satzmischformen geht aber oft zu Lasten des nicht verbalisierten Kontexts, so daß sich bestimmte Präsuppositionen nicht mehr strukturell an der Satzoberfläche manifestieren. Der oberflächenstrukturelle Status von Präsupposition wird dadurch ernsthaft in Frage gestellt. Ich revidiere deshalb die vorläufige Arbeitshypothese, daß Präsupposition die Vereinigungsmenge expliziter und impliziter Präsuppositionen der Oberflächenstruktur von Sätzen oder Texten, bzw. von Sprechakten oder Sprechaktfolgen sei, und stelle folgende These auf:

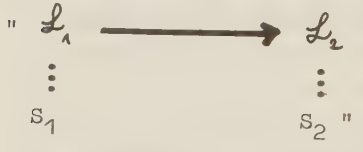
> Präsupposition ist prinzipiell ein Phänomen der unterliegenden Struktur von Sätzen oder Texten, bzw. von Sprechakten oder Sprechaktfolgen, das durch explizite Präsupposition an der Satzoberfläche von Mehrwortsätzen reflektiert werden kann.

Bei Einwortsätzen erreicht die Präsupposition die Satzoberfläche nicht mehr derivativ, d.h. sie bleibt implizit. Aber auch bei Mehrwortsätzen wie bei den besprochenen Satzmischformen kann sie trotz präsuppositionaler Explizitheit derivativ verborgen sein, daß sie nur im vollständigen originären Sprechakt kontextuell und kotextuell disambiguierbar ist. Dies gilt besonders für Präsuppositionen der

pragmatischen Struktur, die fast stets gelöscht werden. Sie ist demzufolge nach meiner Meinung nicht durch Klammeretikettierung der Satzoberfläche voll erfaßbar, sondern sie ist ein mindestens zweistufiger interpretativer Prozeß der unterliegenden Struktur.

Lakoff spricht Präsupposition in ähnlicher Weise als Erscheinung der unterliegenden Struktur an, wobei er allerdings zu unnötigen Derivationsverdopplungen kommt:

"Thus the presupposition relation, as strictly defined, will hold only between logical forms of sentences and not between surface forms" 1)



Zeichenerklärung:
$\mathcal{L}$ = underlying logical form
S = surface form
→ = presupposition relation

Das folgende Diagramm visualisiert die Priorität des illokutionären Gehalts über Satzformen, Es zeigt am Beispiel der Satzmischformen, daß der Bereich der Aufforderungen auf Kosten von Aussagen und Fragen illokutionär ausgeweitet wird. Die These von der Priorität des Sprecheranspruchs an den Hörer, mit dem ich die Hybridität der pragmatischen Struktur mit dominantem Merkmal [+REQUEST] begründet habe, findet hier eine indirekte Stützung.

Die Sätze der Mischzonen verlangen eine illokutionäre Erschließung der Präsuppositionen der unterliegenden Struktur, wie ich am Beispiel von Whimperativen und Queklarativen dargestellt habe. Dieser Befund spricht dafür, daß Präsupposition in ihrer strukturellen Totalität weder durch eine Satz- noch durch eine Textgrammatik, sondern nur durch eine Grammatik von Sprechakten oder Sprechaktfolgen erfaßbar ist. Die Menge der Hintergrundpräsuppositionen soll bei dieser Betrachtung nach wie vor ausgeschaltet bleiben. Diese Argumente lassen mich zu der endgültigen zweiten Revision meines

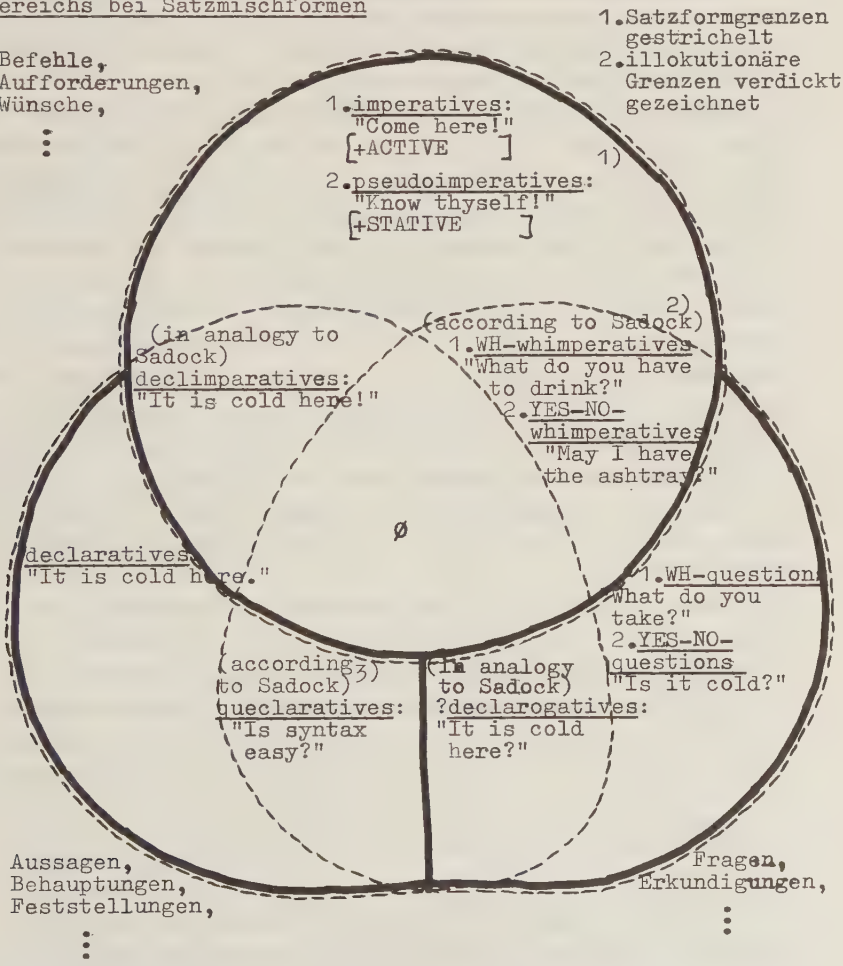
---

1) G. Lakoff, "Linguistics and Natural Logic", op.cit., p.193.
2) Ibid., p.193.

Präsuppositionsbegriffs kommen:

Präsupposition ist ein Phänomen der unterliegenden Struktur von Sprechakten und Sprechaktfolgen.

Diagramm der illokutionären Ausweitung des imperativen Bereichs bei Satzmischformen



1) Sadock, "Whimperatives", op.cit., pp.224-225.

2) Ibid., pp.223-238.

3) Sadock, "Queclaratives", op.cit., pp.223-231.

40. Es gehört zur Kompetenz des Sprechers, Begriffsmengen von Aussagesätzen mit phonetischen Mitteln wie Stimmdruck, Tonhöhe, Tonlänge und Artikulation in Assertion (A-Präsupposition) und Präsupposition (S-Präsupposition) zu strukturieren. Dabei wird die Assertion, die den Gesprächsfortschritt trägt, gegenüber der Präsupposition mit dem phonetischen Instrumentariums des stärkeren Stimmdrucks, der größeren Tonhöhe, unter Umständen der größeren Tonlänge und der isolierenden Artikulation herausgehoben.
Der Sprecher stößt mit dieser dualen Strukturierung von Sätzen oder Texten in Präsupposition und Nichtpräsupposition über die Phonem- und Wortgrenze hinaus in den suprasegmentalen phonologischen Bereich vor. Chomsky stellt fest, daß die Diskussion suprasegmentaler oder prosodischer phonologischer Merkmale noch keine gesicherte Theorie erbracht hat.[1] Danach müssen differenziertere phonologische Behauptungen zur Zeit sehr tentativ bleiben. Für die duale präsuppositionale Satz- und Textstrukturierung genügt es allerdings, wenn der Sprecher die quantitativ geringere Teilmenge der Nichtpräsupposition unter Verwendung verschiedener phonetischer Mittel so hervorhebt, daß der Hörer sie erkennen und von der Präsupposition unterscheiden kann. Diese binäre Zuordnungsfunktion setzt keine detaillierte suprasegmentale Phonologie voraus.
Im Rahmen seiner Theorie der funktionalen Satzperspektive [2] stellt Firbas eine signifikante Korrelation zwischen kommunikativer Dynamik "CD", die er als "a property of communication, displayed in the course of the development of the information to be conveyed and consisting in advancing this development" [3] informationstheoretisch zu unterbauen

---

1) Noam Chomsky, Morris Halle, The Sound Pattern of English, Studies in Language,(New York, 1968), pp.300, 329, 372.

2) Jan Firbas, "On the Interplay of Prosodic and Non-Prosodic Means of Functional Sentence Perspective (A Theoretical Note on the Teaching of English Intonation)", in The Prague School of Linguistic and Language Teaching, ed.V.Fried, Language and Language Learning,(London, 1972).

3) Ibid., p.78.

versucht, und phonetischem Gewicht fest und kommt zur folgenden korrespondierenden Graduierung:

" ... the gamut of CD is constituted by theme proper, rest of theme, transition proper, rest of transition , rheme excluding rheme proper, rheme proper. As to the gamut of prosodic weight , it is constituted by A.C.Gimson's four degrees of accentuation".1)

Seine Kriterien für die Thema-Rhema-Differenzierung und für die Einschaltung eines selbständigen gestuften strukturellen Übergangs bleiben aber unscharf, auch wenn man die Erläuterung durch Beispiele heranzieht:

"By the degree of CD carried by a linguistic element, I understand the extent to which the element contributes to the development of the communication, to which, as it were, it pushes the communication forward." 2)

Zwischen Thema und Präsupposition einerseits und Rhema und Nichtpräsupposition andrerseits läßt sich eine weitgehende Synonymität feststellen, die Halliday durch folgende Unterschiede begrenzt:

"While given-new is a structure not of the clause but of the information unit, and is realized not by sequence but by intonation, theme-rheme on the other hand is a structure of the clause, and is realized by the sequence of elements: the theme comes first"...
"the given is hearer-oriented and context-bound, whereas the theme is speaker-oriented and context-free." 3)

Das Postulat eines strukturell unabhängigen Übergangs zwischen Thema und Rhema bzw. Präsupposition und Nichtpräsupposition muß in Frage gestellt werden. Weil entscheidbar ist, was zur strukturell erschließbaren Präsupposition eines Satzes oder Sprechakts gehört, erscheint mir eine binäre phonologische Struktur für die Präsuppositionsberschreibung adäquater.

---

1) Firbas, op.cit., p.84.

2) Ibid., p.78.

3) M.A.K.Halliday, "Functional Diversity in Language as Seen form a Consideration of Modality and Mood in English", in Foundations of Language, International Journal of Language, International Journal of Language and Philosophy, Vol.6, (Dordrecht, 1970), pp.356-357.

Es wäre verfehlt, die akustischen Strukturierungsmittel durch physikalische Daten wie durch eine ganz bestimmte Frequenz, Amplitude oder Zeitdauer festlegen zu wollen, da es sich um relationelle Begriffe handelt, die erst durch ihren Bezug zu variierbaren phonetischen Bereichen bestimmter Sprecher entstehen. So ist es beispielsweise nur sinnvoll, von Betonung zu sprechen, wenn ein deutlicher Kontrast zur Lautumgebung in der Intensität vorhanden ist. Der gleiche Sprecher kann den physikalisch gleichen Stimmdruck für das gleiche Wort je nach Ko- und Kontext emphatisch verwenden oder nicht. Dies hängt von vielen kommunikativen Faktoren ab wie Geräuschkulisse, emotionale Aufladung, Entfernung der Kommunikanten usw. . Ebenso sind die Tonhöhe auf den Stimmumfang und die Tonlänge oder die Artikulation auf das Sprechtempo bestimmter Sprecher in bestimmten Redesituationen relativiert. Gimson formuliert diesen Sachverhalt wie folgt:

"All three features may be measured physiologically or acoustically: length, as duration; pitch, as the frequency of the fundamental; and stress, as a measure of intensity, or air-pressure. Once again, as with qualities, the absolute measurements are less useful than an assessment of relative function." 1)

Die phonetische Strukturierung aller Satz- oder Sprechakttypen in einen präsuppositionalen und einen 'nichtpräsuppositionalen' Teil hat gegenüber syntaktischen Verfahren wie der Topikalisierung durch 'clefting' oder 'pseudoclefting' 2) den Vorteil der größeren Flexibilität und des weiteren Anwendungsbereichs. Der Sprecher erzielt die größere Beweglichkeit, weil er den Satz durch phonetische Markierung in prinzipiell beliebige duale Wortmengen strukturieren kann, ohne die lineare Satzordnung verändern zu müssen, wenn man von performativen Restriktionen absieht. Er spart dadurch umständliche Transformationen bei der Satzderivation. Abgesehen von diesem sprachökonomischen Effekt, entgeht er

---

1) A.C.Gimson, An Introduction to the Pronunciation of English, (London, 1970, 2nd ed.), p.56.

2) Muraki, op.cit., pp.390-399.

dabei den transformativen Restriktionen, die die Kommutativität der Oberflächenstruktur eines Satzes vermindern, so daß sich mehr Strukturierungsmöglichkeiten ergeben. Dies gilt in besonderem Maße für das Neuenglische; denn der Suffixschwund seit dem Altenglischen hat zu einer starken Regelung der Wortfolge geführt, die Ambiguitäten vermindert. Zur Demonstration dieser Vorzüge der phonetischen gegenüber der syntaktischen Präsuppositionsstrukturierung sind Sätze mit mindestens drei Formativen erforderlich. Einwortsätze neutralisieren die suprasegmentalen phonetischen und syntaktischen Strukturierungsmittel. Bei Zweiwortsätzen unterscheiden sich die beiden Methoden kaum in ihrer Effizienz. Der Sprecher hat hier die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten, je nachdem ob er die Aufmerksamkeit des Hörers auf das erste oder das zweite Wort lenken will. Die syntaktische Methode leidet an kaum akzeptabler Schwerfälligkeit, wenn das Verb hervorgehoben werden soll:

Phonetische Strukturierung von Zweiwortsätzen:	Syntaktische Strukturierung synonymer Sätze:
1. 'Bill came.	The one who came was Bill.
2. Bill 'came.	?What Bill did was to come.
3.* Bill came.	------
4.* 'Bill 'came.	------

Das dritte Beispiel würde den Hörer irritieren, wenn er die fehlende Betonung nicht aus dem Ko- oder Kontext ergänzen könnte; denn für die gesprochene englische Sprache ist mindestens ein 'nichtpräsuppositionales', durch Betonung gekennzeichnetes Element mit derivativ gelöschten Präsuppositionsvariablen obligatorisch. Dieses Postulat ist mit dem kommunikativen Axiom der Mindestpräsupposition eng verknüpft, auf das ich schon wiederholt hingewiesen habe. Das vierte Beispiel muß ebenfalls als ungrammatisch eingestuft werden, weil es keinen Ko- oder Kontext gibt, der diese Betonung rechtfertigt. Die folgenden Hörerreaktionen würden beim Sprecher Erstaunen hervorrufen:

1. Speaker: Who lost?
   Hearer: 'Bill left.

2. Speaker: Sam listened.
   Hearer: 'Bill 'slept.

Der Sprecher hätte nicht nur den Eindruck der Abruptheit, sondern er würde unter Umständen auf Schwerhörigkeit seines Partners oder andere dauernden Defekt schließen, die die weitere Kommunikation erheblich beeinträchtigen könnten. Wenn der Hörer alle Formative von Mehrwortsätzen ablehnen will, ist er auf mehrere explizite Sprechakte mit einzelnen Präsuppositionskorrekturen angewiesen. Beispielsweise würde er im ersten Sprechakt darauf aufmerksam machen, daß die Person nicht Sam sondern Bill war, und im zweiten den Irrtum korrigieren, daß Bill zuhörte:

2. Speaker: Sam 'listened.
2.1. Hearer: Excuse me, but you are mistaken. In the darkness you could not see that it was Bill.
2.2. You might have got the impression that he listened, but he was sleeping.

Bei Dreiwortsätzen vom Typ NP_1-V-NP_2 erbringt das phonetische Verfahren bereits sechs akzeptable präsuppositionale Strukturen, das syntaktische aber nur zwei bis drei.

Phonetische Präsuppositionsstrukturierung von Dreiwortsätzen:	Syntaktische Präsuppositionsstrukturierung synonymer Sätze:
1. 'Bill called Mary.	The one who called Mary was Bill. It was Bill who called Mary.
2. Bill called 'Mary.	The one who was called by Bill was Mary. It was Mary who was called by Bill.
3. Bill 'called Mary.	?What Bill did to Mary was to call her.
4. 'Bill 'called Mary.	-----
5. 'Bill called 'Mary.	-----
6. Bill 'called 'Mary.	-----
7. *Bill called Mary.	-----
8. *'Bill 'called 'Mary.	-----

Die starke Betonung von zwei Satzkonstituenten ist seltener; aber wie das folgende Beispiel belegt, gibt es dafür sinnvolle Ko- oder Kontexte:

5. Speaker: I heard a cry. Did Sam call Peter?
   Hearer: No, sir, 'Bill called 'Mary.

Die Zahl der syntaktischen Präsuppositionsstrukturierungen wächst arithmetisch mit der Zahl der Nominalphrasen des Satzes; die größere Produktivität des phonetischen Verfahrens dagegen läßt sich vereinfacht durch die folgende geometrische Funktion darstellen:

$$n = 2^{w-1} - r$$

Zeichenerklärung:

n = Zahl der präsuppositionalen Strukturierungen
w = Zahl der Wörter des Satzes
r = Verminderung der präsuppositionalen Strukturierungen durch kommunikative Restriktionen

Die Verminderung des Exponenten um 1 ergibt sich, weil weder die starke Betonung aller Wörter noch die keines Wortes bei Mehrwortsätzen kommunikativ zulässig ist. Mit wachsender Wortzahl wird der Nachbereich der phonetischen Funktion immer stärker performativ restringiert, so daß nicht alle theoretisch möglichen Werte einen Ko- oder Kontext haben. Beispielsmuß der folgende Satz mit starker Betonung auf allen Wörtern außer auf 'Bill' als ungrammatisch angesehen werden:

*'At 'five 'o'clock [Bill] 'caught 'sight 'of 'Mary 'at 'the 'station.

An einem längeren Satz veranschaulicht Schmerling die Variabilität der Präsuppositionsmarkierung mit Hilfe von "heavy" und "reduced stress" [1], ohne damit alle möglichen Fälle auszuschöpfen. Sie geht von folgender Zuordnung aus:

"portions of sentences containing presupposed material have reduced stress. The remaining - asserted - portions of these sentences have heavy stress." [2]

---

1) Susan F.Schmerling, "Presupposition and the Notion of Normal Stress", in Papers from the Seventh Regional Meeting, Chicago Linguistic Society, April 16-18, 1971, (Chicago, 1971), p.247.

2) Ibid., p.247.

Durch Frage-Antwort-Sequenzen werden folgende Präsuppositionsverteilungen festgelegt:

"Who jumped over the lazy dog?
The quick brown fox jumped over the lazy dog.

What did the quick brown fox jump over?
The quick brown fox jumped over the lazy dog.

What did the quick brown fox do?
The quick brown fox jumped over the lazy dog.

Where did the quick brown fox jump?
The quick brown fox jumped over the lazy dog.

Which fox jumped over the lazy dog?
The quick brown fox jumped over the lazy dog.

Which brown fox jumped over the lazy dog?
The quick brown fox jumped over the lazy dog.

Which fox jumped over which dog?
The quick brown fox jumped over the lazy dog." [1]

Zeichenerklärung:
underlining = asserted portion of the sentence

Ein derartiges Betonungsparadigma, das nach Gunters Ansicht durch das Phänomen "shift" [2] zusammengehalten wird, repräsentiert außerhalb spezieller grammatischer Kontexte kaum eine kommunikative Realität. Gunter stellt fest, daß die einzelnen paradigmatischen Klassen nur aus voneinander unabhängigen offenen oder nicht offenen Kontexten abstrahiert werden können.[3] Nach seiner Auffassung entzieht sich aber die kommunikative Einbettung der Intonationskonturen der kontextuellen Vorhersagbarkeit, die durch Informationsdefizite determiniert wäre. [4] Der Verfasser simuliert den beträchtlichen Freiheitsgrad, mit dem die Kontext-Response- Relation ausgestattet ist, durch mögliche Reaktionen auf den Satz "The man can see the 3 BOY 1" und klassifiziert entsprechend folgender Tabelle:

---

1) Schmerling, op.cit., p.243.

2) Richard Gunter, "On the Placement of Accent in Dialogue: A Feature of Context Grammar", in Journal of Linguistics, Vol.II, (Cambridge, 1966), p.159.

3) Ibid., pp.166-167.

4) Ibid., p.161.

Response	Kommunikative Bedeutung	Responsetyp
"The man can 3 SEE the boy 1" "The man 3 CAN see the lad"	"I agree that your context statement is true, given that it contains the item under my accent"	"RECAPITULATION" (without new information)
"The man can see the 3 GIRL 1" "The 3 WOman 12 can see the 3 Girl 1"	"Your context statement is true only when the item under my accent replaces the corresponding item in your context"	"REPLACEMENT" (with new information)
"The man can see the girl 3 CLEARLY 1"	"Withholding affirmation or denial of your context as it stands, I affirm that it is true with the addition of the item under my accent" 1)	"ADDITION" (with new information)

Daß es sehr fein gestufte Übergänge zwischen wiederholender Bestätigung unter Einschluß von Synonymen und schwach dosierter Informationseinführung ("soft-pedalled new information" 2)) gibt, geht z.B. aus seinem folgenden geordneten Paar hervor, bei dem die Qualität des Adverbs vom Hörer leicht heruntergespielt wird, ohne durch Starktonkennzeichnung die ausdrückliche Verantwortung dafür zu übernehmen:

"Context: John can paint 3 SPLENDidly 1.
Response: John 3 CAN paint well 1." 3)

Gunter deutet am Schluß seines Artikels an, daß die Lösung für das Problem der Intonationskontur ko- und kontextuell in der Präsupponierungsrelation zu suchen sei, die von der Menge gemeinsamer Erfahrungen der Kommunikanten abhängig ist. So müssen sich Fremde oft mühsam von einer kleinen vorwiegend deiktisch-situativen Basis aus explizit präsupponierend vortasten, wobei sich das Wetter als "that perennial topic and conversation opener" 4) anbietet, während

---

1) Gunter, op.cit., pp.168-169.
2) Ibid., p.169.
3) " " "
4) " " p.178.

Gesprächspartner mit langen gemeinsamen Erfahrungen ohne Gefahr für ihre interne Verständigung mit dem präsuppositionalen Hintergrund sehr sparsam umgehen können, da die Dekodierung durch andere für sie ohne Interesse bleibt:
"No doubt it is partly this fact that makes the conversation of cliques opaque to the outsider" 1)
Diskontinuierliche heavy-stress-Verteilungen sind über mehr als zwei getrennte Satzstellen ausdehnbar. Mit der Frage 'Which fox and which bear jumped over which dog?' sei ein Kotext für einen Satz mit drei diskontinuierlichen Starktonstellen simuliert. Jedoch wird die Grenze des kommunikativ Zumutbaren mit wachsender Zahl der Starktonstellen sehr schnell erreicht.
Die Behauptung, daß sich zu jedem englischen Satz eine Frage formulieren läßt, die ihm vorausgehen könnte, erhebt diese nicht in den Rang einer notwendigen oder hinreichenden Bedingung für die phonetisch markierte Präsuppositionsverteilung des Satzes oder des Sprechakts; denn der Hörer kann nach Schmerlings Ansicht z.B. die Assertion oder Präsupposition des Sprechers mit Hilfe kontrastiver Betonung ablehnen, ohne daß eine Frage dazwischen geschaltet werden müßte:

Speaker: "The rabbit jumped over the lazy dog. 2)
Hearer: No, the quick brown fox jumped over the lazy dog."

Schmerling verweist darauf, daß in manchen Fällen auch eine Gesprächsgrammatik für die Präsuppositionsverteilung nicht ausreicht; denn beispielsweise rekurriert die durch 'heavy stress' ausgezeichnete Assertion des folgenden Satzes in bestimmten Kontexten nur auf die Situation:
"A big truck hit the car." 3)
Die Verfasserin argumentiert mit guten Gründen gegen die Sterilität der suprasegmentalen phonetischen Dichotomie "normal" und "special stress" 4), die möglicherweise Sätze

---

1) Gunter, op.cit., p.179.
2) Schmerling, op.cit., p.243.
3) Ibid., pp.243-244.
4) " , p.245.

mit exzeptioneller Stimmdruckverteilung wie

3 3 2 3 4 5 1
"The quick brown fox jumped over the lazy dog." 1)

zur Norm standardisiert.

Zeichenerklärung:

1 = stärkster Stimmdruck
5 = schwächster Stimmdruck

Eine solche Notierung würde nur typische Lesebetonungen festhalten können. Nach Schmerlings Auffassung muß jedes Betonungsmuster natürlicher akzeptabler Redesituationen, das jeweils mit einer bestimmten Präsuppositionsverteilung gekoppelt ist, als normal angesehen werden. Aus dem Intensitätskontinuum der Menge aller gesprochenen Sätze der englischen Sprache abstrahiert die Verfasserin die beiden Grobabstufungen des Schwach- und Starktons. "Reduced stress" wird als fundamentalere Kategorie charakterisiert, da sie das präsupponierte Wortmaterial kennzeichnet, das der Sprecher für wahr hält und das er als dem Adressaten bekannt voraussetzt.[2] Die geringe Aussprachеintensität korreliert nach ihrer Analyse signifikant mit monotoner Stimmhöhe:

"Portions of the example sentences which have what we have referred to as reduced stress are pronounced not only with low intensity but also on a monotone." 3)

"These portions are pronounced on a low, even pitch with very little apparent distinction among different stress levels ... " 4)

'Heavy stress' ist auf diese Basis als stärkerer und in sich abgestufter Stimmdruck relativiert. Die größere Aussprache-intensität läuft parallel zur größeren Stimmhöhe (pitch), die ebenfalls stärker in sich abgestuft ist:

"Those portions which have what we have referred to as heavy stress, on the other hand, show much more differentiation into "levels", which can be represented to each other." 5)

---

1) Schmerling, op.cit., p.243.
2) Ibid., p.249.
3) " , p.248.
4) " , p.243.
5) " , p.248.

Cantrall räumt dem "pitch concord" als "identity tag" [1] die entscheidende Rolle für die Markierung von Koreferenz ein. Nach seiner Ansicht installiert der Sprecher für die Nominalphrasen eines Satzes bestimmte "pitch levels", die erstaunlich lange Zeit im Bewußtsein der Kommunikationspartner bleiben, und nimmt sie im Echoverfahren bei gleichen Referenten wieder auf [2]. Der Tonhöhe kommt dadurch der Rang eines wesentlichen Strukturmerkmals zu. [3] Cantrall ist sich der Willkürlichkeit seiner Einteilung des Tonhöhenkontinuums in 8 Stufen bewußt. Diese muß den folgenden groben Bedingungen genügen: Einerseits hat die Zahl der Stufen nach oben eine performative Grenze ihrer Unterscheidbarkeit [4], andrerseits könnte eine zu geringe Zahl strukturelle Unterschiede neutralisieren.
Zu seiner Skalierung möchte ich grundsätzlich anmerken, daß sie auf die phonetische Variationsbreite des jeweiligen Sprechers zu relativieren ist. Nach Gimsons Feststellung [5] hat die typische Männerstimme bei der Aussprache von 'ah' eine Bandbreite von etwa 100 bis 150 cycles per second (cps), die Frauenstimme dagegen von etwa 200 bis 350 cps . Von der Hörerseite kommt hier keine weitere Einschränkung, weil der Empfangsbereich des menschlichen Ohrs, das normalerweise Frequenzen zwischen 16 und 20 000 cps (im Alter von 50 Jahren bis 10 000 cps) registriert, den Sendebereich der menschlichen Stimme mit 80 bis 350 cps voll abdeckt [6].
Weiterhin ist zu prüfen, ob Tonhöhe und Tonstärke

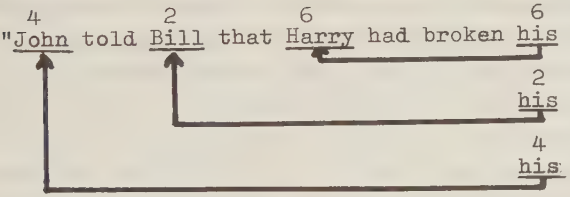
---

1) William R.Cantrall, "Pitch, Stress, and Grammatical Relations", in Papers from the Fifth Regional Meeting, Chicago Linguistic Society, April 18-19, 1969, (Chicago, 1969), p.12.
2) Ibid., p.12.
3) " " "
4) " " p.14.
5) A.C.Gimson, op.cit., p.10.
6) Ibid., p.23.

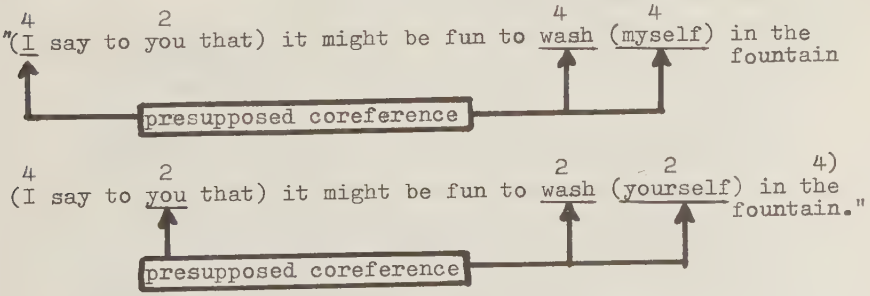
voneinander unabhängig sind. Gimson bemerkt dazu, daß nicht nur in den Randbereichen der Vibrationsfrequenzen eine signifikante Korrelation besteht:

"Our perception of pitch is not, however, solely dependent upon fundamental frequency. Variations of intensity on the same frequency may induce impressions of a change of pitch; and again, tones of a very high or very low frequency, if they are to be audible at all, require greater intensity than those in a middle range of frequencies." 1)

In seinem Einführungsbeispiel isoliert Cantrall die durch gleiche Tonhöhe strukturell abgesicherte Koreferenz wie folgt:



Nach seiner These werden die pitch-Ebenen der präsupponierten Koreferenz vom Sprecher und Hörer in der pragmatischen Struktur festgelegt 3):



---

1) Gimson, op.cit., p.23.
2) Cantrall, op.cit., p.12.
3) Ibid., p.17-18.
4) " " " "

Bei Anerkennung seiner Betrachtungsweise würden die gelöschten Superstrukturen, die Sadock [1] und Ross [2] postuliert haben, durch 'pitch levels' wiedergewinnbar. Es ist fraglich, ob Cantralls Behauptungen einer empirischen Überprüfung standhalten können. Der Sprecher ist nach meiner Ansicht nicht an die pitch-Folge 4-2-6 der Nominalphrasen gebunden. Er kann diese Folge beliebig kommutieren . Weiterhin steht es ihm frei, stärkere oder schwächere Abstufungen zu wählen. Cantralls Hinweis behält seinen Wert, wenn er zu einem phonetischen Strukturindex der präsupponierten Koreferenz herabgestuft wird. Er ist nach dieser Beschränkung mit Schmerlings phonetischer Satzstrukturierung verträglich, nach der die präsupponierten Teile des Satzes durch Montonie und Reduktion von Tonhöhe und Tonstärke gekennzeichnet werden. [3]

41. Die Akzeptierung der S-Präsuppositionen durch den Hörer gilt im allgemeinen als kommunikative Selbstverständlichkeit. Hier besteht sogar die Gefahr, daß der unkritische Hörer durch kommunikative Unterschiebung von S-Präsuppositionen

---

1) Sadock, Hypersentences, op.cit. .

2) Ross, "On Declarative Sentences", op.cit. .

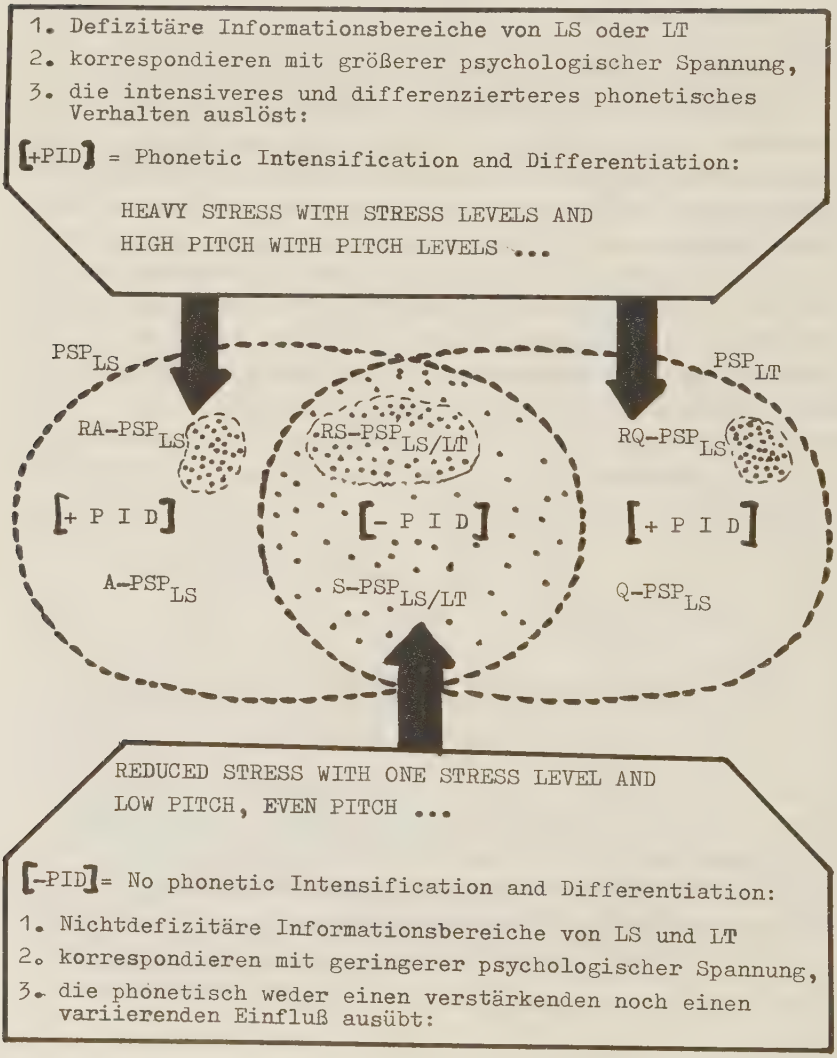
3) Für die phonetische Modulierung der Präsuppositionsverteilung sind folgende psychologische Gründe zu vermuten:
Der relativ abgesicherte Bereich der approximierten gemeinsamen Präsuppositionen von Sprecher und Hörer (Bereich der S-Präsuppositionen) erzeugt wenig seelische Spannung, so daß der Sprecher keinen Anlaß hat, die Amplituden und Frequenzen seiner Laute zu maximieren oder zu variieren.
Sein Engagement liegt bei Behauptungen eindeutig im Assertionsbereich (Bereich der A-Präsuppositionen). Das gleiche gilt für den Rogations- oder Imperationsbereich (Bereich der Q- oder I-Präsuppositionen). Zwar handelt es sich hier normalerweise um viel kleinere Informationsquanten als im Bereich der S-Präsuppositionen, aber sie haben den Rang hoher kommunikativer Qualität, weil sie den Gesprächsfortschritt tragen.

manipuliert wird. Die A-, Q-, I-Präsuppositonen sind dagegen mit der Ungewißheit belastet, ob sie der Hörer akzeptiert. Der Sprecher wird erst dann aus dieser seelischen Lage befreit, wenn er annehmen kann, daß seine A-, Q- oder I-Präsuppositionen in S-Präsuppositionen umgewandelt worden sind. Dies darf er bei A-Präsuppositionen nach der Konvention im allgemeinen dann tun, wenn der Hörer seine Gelegenheit, unmittelbar zu widersprechen, nicht wahrnimmt. A-Präsuppositionen stimulieren deshalb stärkere, differenziertere Betonung und größere, abgestuftere Tonhöhe. Bei Fragen investiert der Sprecher seine Erwartungen und Hoffnungen in das Rogationselement (Q-Präsupposition). Das Maß an Ungewißheit ist größer als bei Behauptungen. Normalerweise braucht der Hörer seine Zustimmung zu Behauptungen nicht zu explizieren. Bei Interrogationen genügt das passive Verhalten des Hörers nicht zur Umwandlung der Q-Präsuppositionen in S-Präsuppositionen. Hierzu ist meist linguistische Aktivität erforderlich. Die seelische Spannung, die mit dem Rogationselement verknüpft ist, motiviert den Sprecher ebenfalls zu größerer phonetischer Intensität und Variabilität. Die defizitären Informationsbereiche von Sprecher und Hörer

$$\left\{\begin{matrix} A - PSP_{LS} \\ I - PSP_{LS} \\ Q - PSP_{LT} \end{matrix}\right\} = (PSP_{LS} \setminus PSP_{LT}) \qquad \left\{\begin{matrix} A - PSP_{LT} \\ I - PSP_{LT} \\ Q - PSP_{LS} \end{matrix}\right\} = (PSP_{LT} \setminus PSP_{LS})$$

korrespondieren ganz allgemein mit deutlicherem psychologischen Verhalten, das sich vor allem durch 'heavy stress with stress levels' und 'high pitch with pitch levels' sprachlich artikuliert. Eine gründliche Absicherung dieser These müßte allerdings interdisziplinär erfolgen.

Schema der Korrespondenz zwischen psychologischem Spannungszustand von LS und LT und phonetischer Präsuppositionsstrukturierung



42. Ich ersetze in meiner Abhandlung die üblichen Begriffe des Fokus, den Halliday wie folgt definiert

" ... the information unit, realized as the tone group, represents the speaker's organization of the discourse into message units: the information focus, realized as the location of the tonic, represents his organization of the component of each such unit such that at least one such component, that which is focal, is presented as not being derivable from the preceding discourse" 1) ,

oder des Intonationszentrums durch das Merkmal [+PID] mit der Bedeutung 'Phonetische Intensivierung und Differenzierung durch LS für LT auf einer bestimmten Derivationsstufe'
Die Nichtisomorphie von Phrasenstruktur und Präsuppositionsstrukturierung könnte zu dem Schluß führen, daß [+PID] ein oberflächenstrukturelles Merkmal sei. Eine solche Hypothese würde einigen syntaktischen Regeln des derivativen Transformationsteils die Motivation entziehen. 2) 3)
Ich habe mich deshalb bereits Murakis Vorschlag angeschlossen, der "stress specification" als obligatorische präzyklische Regel vor fakultativem "clefting" oder "pseudo-clefting" einstuft. 4) Unter Berücksichtigung von Cantralls Argumenten müßte diese Regel zumindest auf die Tonhöhe ausgedehnt werden. Demzufolge setze ich das phonetisch allgemeinere Merkmal [+PID] auf der 1.PSP-Stufe meines Modells obligatorisch an. Es löst dort die phonetische Intensivierung und Differenzierung des 'nichtpräsuppositonalen' Elements (A-, Q-, und I-Präsuppositionen) aus, die an der Satzoberfläche obligatorisch als 'stress' und 'pitch' und fakultativ als 'length' und 'breath group' interpretiert wird. Die Behauptung, daß [+PID] die PSP-Verteilung derivativ steuere, würde im Widerspruch zur

---

1) M.A.K.Halliday, "Some Aspects of the Thematic Organization of the English Clause", RM-5224-PR, Rand corporation, (Santa Monica, 1967), p.8.

2) Muraki, op.cit., p.393.

3) Rivero, op.cit., pp.327-328.

4) Muraki, op.cit., p.393.

kommunikativen Wirklichkeit stehen; denn primär strukturiert LS aus bestimmten Motivationen Informationen in S- und nonS-Präsuppositionen (A-, Q-, I-, ... , -Typ), und sekundär werden diese kognitiven Bereiche durch psychologische Rückkopplung phonetisch markiert. Die Redeweise, daß Präsuppositionen nach ihrer Konstituierung durch das Merkmal [±PID] phonetisch gekennzeichnet werden, halte ich dagegen für zulässig.
Die 2.PSP-Stufe würde sich als Alternative für die strukturelle Festlegung der phonetisch-syntaktischen Intensivierung und Differenzierung der Merkmalkomplexe anbieten.
Es scheint mir aber sinnvoller zu sein, die Merkmalkomplexe schon auf der 1.PSP-Stufe in die Teilmenge [PSP_{-PID}] und [PSP_{+PID}] zu zerlegen, weil dies isomorph zur Zerlegung der Merkmalkomplexe in die Teilmengen [PSP_{+SP}] und [PSP_{-SP}] ist.

Zeichenerklärung:

PSP_{+SP} = Merkmalkomplex mit spezifizierenden Merkmalen
PSP_{-SP} = Merkmalkomplex ohne spezifizierende Merkmale (z.B. SOMETHING)

Regel für die phonetische oder syntaktische Markierung von Präsuppositonen aus defizitären PSP-Bereichen (A-, Q-, I-, ... , -Präsuppositionen)

Preterminal String: Terminal String: 1st PSP-Stage [1)]

$$GF \longrightarrow PSP_{+DEFICIENT} / X - Z$$

$$\begin{bmatrix} +\text{PHONETICALLY} \\ \text{OR} \\ \text{SYNTACTICALLY} \\ \text{INTENSIFIED} \\ \text{AND DIFFERENTIATED} \\ (= +\text{PID}) \end{bmatrix}$$

Zeichenerklärung:

GF = Grammatical Formative

Der Sprecher kann durch phonetische Interpretation an der Satzoberfläche entscheiden, welche phonetischen Mittel er

---

1) Chomsky, Aspects, op.cit., pp.84-85.

außer dem starken Stimmdruck einsetzen möchte (Tonhöhe, Tonlänge, ...).

Regel für die phonetische Weiterinterpretation von Präsuppositionen aus defizitären PSP-Bereichen

2nd PSP-Stage: Surface Structure:

43. Im zweiten Teil meiner Arbeit beabsichtige ich, Präsupposition auf der Ebene der Tiefenstruktur von Sprechakten mit Modalität grammatisch zu verknüpfen.
Ein solcher Versuch hat einzubeziehen, daß beim heutigen Stand der linguistischen Forschung keine Übereinstimmung über den Modalitätsbegriff besteht. Die inhaltliche Frage, welche semantischen Merkmale den Modalitätsbegriff bestimmen, kann zu dem Zweifel führen, ob überhaupt ein gemeinsamer Bedeutungskern von Modalausdrücken der natürlichen Sprache vorhanden ist. Festlegungen des Begriffsinhalts haben dialektische Auswirkungen auf den Begriffsumfang.
Beispielsweise spricht Calbert Modalität intensional sehr weit als Sprechereinstellung zu einem Sprechakt an mit der Konsequenz, daß er die extensionale Abgrenzung in den folgenden Fällen nicht vornehmen kann:

"On the other hand, there are a variety of ways in which the attitude of the speaker can be expressed (consider sentences (136)-(138)). Whether we should incorporate them in our system of modality, and how we could do it, is still a mystery.
(136) Er kommt leider nicht
'Unfortunately, I am sorry that he doesn't come.'
(137) Ich bedaure, daß er nicht kommt.
'I regret that he doesn't come.'

(138) Ich bezweifle, daß er kommt.
'I doubt that he will come.'" 1)

Jackendoff legt einen weiten aber unscharfen Begriffsumfang zu Grunde, so daß auch der Begriffsinhalt vage bleibt:

"Finally, the analysis of questions in terms of modal structure leads to a conjecture that the whole system of illocutionary force - the distinction between declaratives, interrogatives, imperatives, performatives, exclamations, and their variants and nuances - should be analyzed in terms of modal structure. The extension of modal conditions to sentences makes these last two conjectures particulary attractive." 2)

Die Alternative, sich unter Ausklammerung definitorischer Probleme auf bestimmte Verbklassen einer natürlichen Sprache zu beschränken, die möglicherweise idiosynkratisch sind, hat den Nachteil, daß die deutlichere enge Extension des Begriffs durch geringere Generalität des Untersuchungsergebnisses erkauft wird.
Unter dem umfassenden Thema "Modality in English Syntax" verengt so z.B. Jenkins die Argumentation wie folgt:

"In traditional grammars, will, would, can, could, must, should, etc. have been referred to as modals. In this study we will consider the syntactical and semantic properties of constructions which contain such elements explicitly such as
1) John will come.
2) Can John play?
Furthermore, we will consider constructions such as
3) John expects to know the answer tomorrow.
which might be said to contain such elements (in this case will) implicitly. ...
Both the case of constructions containing an explicit modal such as will and the case of constructions with no such overt modal, but which are similar in interpretation

---

1) Joseph P.Calbert, "Modality and Case Grammar", in Working Papers in Linguistics, ed. Charles J.Fillmore, (Department of Linguistics, The Ohio State University, August 1971), pp.129-130.

2) Ray S.Jackendoff, "Modal Structure in Semantic Representation", in Linguistic Inquiry, Vol.2, (Cambridge, Mass., Fall 1971), p.512.

to constructions containing modals, are subsumed under the term modality." 1)

In meinem Ansatz gehe ich von einer weiten Begriffsextension aus, weil ich wie Calbert der Meinung bin, daß Modalität noch an anderen Stellen der natürlichen Sprache identifizierbar ist als im Bereich der 'modal auxiliaries'.
Um diese Fälle auch zu erfassen, definiere ich informell und sehr locker Modalität als strukturelle Modifikation eines Satzes $S_{1...n}$ durch LS oder durch ein in die pragmatische Struktur eingebettetes LS bezüglich möglicher Welten.
Für die Beschreibung von Modalität im generativen System sind grundsätzliche Entscheidungen über ihren Stellenwert mit philosophischen Implikationen erforderlich. So stellt sich schon bei schwacher Reduktion von Modalität auf den Begriff der Notwendigkeit die philosophische Frage, durch welche Welten die Sprechakte determiniert werden. Dies zwingt zu einer Orientierung über die Behandlung von Modalität in der Philosophie, bevor man sich in der geschichtlich viel jüngeren Linguistik für bestimmte Modelle festlegt. Über eine ausgedehnte philosophische Literatur läßt sich die Thematisierung von Notwendigkeit, Möglichkeit und von anderen modalen Begriffen bis in die Antike zurückverfolgen, wie z.B. die Übersicht in 'The Encyclopedia of Philosophy' 2) zeigt.
Um widerspruchsfreie Zeichensysteme konstruieren zu können, filtert die formale Logik Begriffe der natürlichen Sprache. Mit Hilfe von Wahrheitstafeln disambiguiert so die Aussagenlogik gewisse synkategorematische Ausdrücke wie 'nicht', 'und', 'oder' zu logischen Partikeln. In jedem Fall ist der Preis für die Gewinnung eindeutiger formallogischer Begriffe eine starke Reduktion umgangssprachlicher Wörter. Patzig hat ausführlich auf resultierende semantische Diskrepanzen

---

1) Lyle Jenkins, Modality in English Syntax, (Reproduced by the Indiana University Linguistic Club, November 1972), p.1.

2) The Encyclopedia of Philosophy, Vol.4, ed. Paul Edwards, (New York, London, 1967), pp.5-12.

zwischen natürlicher Sprache und formaler Logik hingewiesen [1].

Zur Axiomatisierung der darauf aufbauenden Modallogik sind standardisierte Modalausdrücke erforderlich. Da derartige Modaloperatoren im Gegensatz zu logischen Partikeln nicht wahrheitsfunktional arbeiten, ist ihre Definition auf ein anderes Verfahren angewiesen. Die Funktionen logischer Partikel und modaler Operatoren haben mit der Menge aller Aussagen den gleichen Vorbereich. Der Nachbereich der Funktion logischer Partikel hat die Ausdehnung 'wahr' und 'falsch', während jedoch dem Nachbereich strikt modaler Funktionen nach Quines Auffassung eine solche Extensionalität nicht zugesprochen werden darf:

"What is important is to appreciate that the contexts 'Necessarily ...' and 'Possibly ...' are like quotation and 'is unaware that ...' and 'believes that ...', referentially opaque." 2)

Die natürliche Sprache bietet ein reiches System nicht völlig synonymer Ausdrücke zur Bezeichnung einer bestimmten Modalität, wie die folgende Auswahl für POSSIBLE($S_{1...n}$) belegt:

{ it is possible that ...
it may, can, might, could be that ...
to have a chance, an opportunity to ...
perhaps ...
if ...
: }

Diese Ausdrücke sind qualifizierbar und graduierbar als

αPOSSIBLE ($S_{1...n}$)

{ it is highly, hardly, ... possible that ...
it can easily, scarcely, ... be that ...
to have a good, better, fair, ... chance to ...
perhaps under certain conditions, ... }

Die Modallogik wählt aus der natürlichen Sprache Wörter wie 'possible' und 'impossible' binär aus und schreibt sie

---

1) Günther Patzig, Sprache und Logik, Kleine Vandenhoeck-Reihe, (Göttingen, 1970), pp.13-25.

2) Quine, From a Logical Point of View, op.cit., p.144.

rekursiv im Modalsystem fest, wobei sie auf die Gefahr der zirkulären Definition zu achten hat. Sie verlieren dabei die objektsprachliche Ambiguität und Qualifizierbarkeit. Das semantische Reduktionsverfahren macht die modalen Operatoren unter Verwendung logischer Partikel gegenseitig substituierbar wie Carnaps Tabelle belegt [1]. Beispielsweise kann ◇p durch äquivalentes ~□~p ersetzt werden, so daß Modalstrukturen auf 3 Symbole reduzierbar sind:

Modalstruktur$_1$ (□, ~, p) ≅ Modalstruktur$_2$ (◇, ~, p)

Zeichenerklärung:

□ = necessary
◇ = possible
~ = not
≅ = equivalent

Es ist zu prüfen, in welchem Umfang modallogische Modelle, über die z.B. Hughes und Cresswell eine Übersicht geben [2], linguistisch relevant sind. Die Einschränkungen für die Übertragbarkeit der Forschungsergebnisse finden ihre Begründung in der verschiedenen Forschungsrichtung. Die Grammatik fungiert uneingeschränkt und ausschließlich als Metasprache der natürlichen Sprache. Der Rückbezug auf die Objektsprache schließt z.B. Fragen, Bitten, Ausrufe, ... ein, d.h. der Anwendungsbereich ist nicht illokutionär verengt. Die formale Logik kann zwar auch partiell, unter Beschränkung auf Aussagen als Metasprache der natürlichen Sprache aufgefaßt werden; sie wird aber in erster Linie als formales Instrument auf Wissenschaftssprachen angewandt, die selbst schon Metasprachen der natürlichen Sprache sind. Die verschiedenen Anwendungsbereiche von Logik und Grammatik schränken die Transferierbarkeit der Ergebnisse erheblich

---

1) Carnap, op.cit., p.175.

2) G.E.Hughes, M.J.Cresswell, An Introduction to Modal Logic, (London, 1968).

ein. Die Multifunktionalität der natürlichen Sprache mit der offenen Grenze zum para- oder translinguistischen Bereich setzt für die Beschreibung andere Bedingungen als wissenschaftliche Kunstsprachen, die genau abgegrenzte, widerspruchsfreie Systeme mit bestimmten Formations- und Transformationsregeln sind. Zwar gehören Grammatik und Formallogik zur Klasse der Metasprachen der natürlichen Sprache, aber ihre Konvergenz auf der Ebene der logischen Tiefenstruktur von Sätzen bleibt nach dem gegenwärtigen Forschungsstand eine Hoffnung. Wie sich z.B. dem Sammelband von Davidson und Harman [1] entnehmen läßt, hat die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Logik und Linguistik in letzter Zeit zu einer deutlichen Annäherung geführt, ohne daß dadurch aber die Selbständigkeit des wissenschaftlichen Ansatzes in Frage gestellt wäre.

Mir scheint, daß jetzt schon gewisse Ergebnisse der Modallogik in die Linguistik übernehmbar sind. Es ist im Einzelfall aber zu prüfen, welche Modifikationen notwendig sind. Mein Ansatz enthält im wesentlichen eine Parallelität der Defintion und der Kalkülposition von Modalausdrücken in Modallogik und Linguistik. Die linguistische Definition muß sich wegen der Multifunktionalität von Modalausdrücken in der natürlichen Sprache mit einer schwächeren semantischen Reduktion als die modallogische begnügen.

Während die Modallogik mit einem monadischen Operator auskommt, erfordert die natürliche Sprache eine explizitere Positionsbeschreibung. Die Linguistik sollte nach meiner Ansicht die Vielfalt der Modalkonstruktionen in der natürlichen Sprache durch mehrstellige Modalprädikate in der unterliegenden generativen Struktur abbilden.

Für die Kalkülposition gehe ich in beiden Wissenschaften von einer ähnlichen Dominanz der Modalausdrücke aus.

---

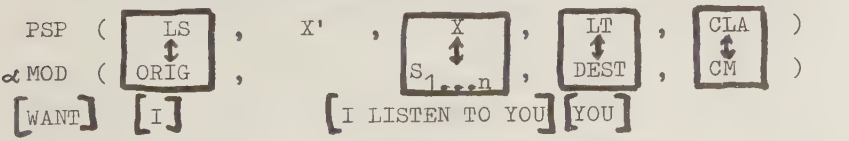
1) Donald Davidson, Gilbert Harman, eds., Semantics of Natural Language, Synthese Library, (Dordrecht, Boston, 2nd ed., 1972).

44. Wenn auch die reiche Vielfältigkeit, die große Mehrdeutigkeit und die schwere Abgrenzbarkeit von Modalausdrücken der natürlichen Sprache einer so radikalen semantischen Vereinfachung wie in der Modallogik entgegensteht, so lassen sie sich doch auf die folgenden Parameter eingrenzen:
Qualifikator α, Ursprung, Ziel, Inhalt, Umstände.
Der Qualifikator α bildet die Klasse aller Modalausdrücke durch differenzierende Regeln auf die jeweils besondere Bedeutung ab. Modalität hat weiterhin immer zumindest implizit einen Ursprung (ORIGIN) [1], ein Ziel (DESTINATION) [1], einen Bezug auf einen Inhalt ($S_{1...n}$) und gewisse Umstände (CIRCUMSTANCES OF MODALITY = CM). Ich stelle damit folgende Modalitätsformel für die linguistische Beschreibung auf:

Ausführliche Fassung:
ORIGIN-MODALS-DESTINATION-IN REFERENCE TO $S_{1...n}$-IN THE CIRCUMSTANCES OF MODALITY

Prädikatenlogische Notation:
αMODALITY (ORIGIN, DESTINATION, $S_{1...n}$, CIRCUMSTANCES) =
αMOD (ORIG, DEST, $S_{1...n}$, CM)

Die strukturelle Verwandtschaft zur Präsupponierungsformel PSP (LS, X', X, LT, CLA) drängt sich auf. Zwar können in Sonderfällen wie 'I want to listen to you' bis zu vier Argumente der beiden Formeln identisch werden; sie unterscheiden sich aber dennoch durch ihre Prädikate (PSP $\neq$ αMOD) und durch ihre Argumentzahl (der Rekurs auf die implizite Präsupposition, die in X' enthalten ist, führt zu einer Erhöhung auf ein fünfstelliges Prädikat).



1) Calbert, op.cit., p.128.

Sätze dagegen wie 'Peter wanted to marry Ann at Christmas' mit semantisch elementfremden Argumenten zwischen Präsupposition und Modalität verweisen deutlich auf die gegenseitige Unabhängigkeit der beiden Formeln.
Unter Berücksichtigung der Komplexität der natürlichen Sprache zielt diese prädikatenlogische Form auf größtmögliche Generalisierung.
In Übereinstimmung mit der Modallogik scheint mir nach der Einführung des Qualifikators α, der die Variabilität und Ambiguität auffangen soll, eine linguistische Reduktion aller Modalitäten auf die Modalität der Notwendigkeit oder der Möglichkeit grundsätzlich durchführbar zu sein, wie sie Calbert [1] vorgeschlagen hat. Es ist aber fraglich, ob sich eine so starke Reduktion für die Beschreibung modaler Präsupposition lohnt, da dadurch in erster Linie nur eine Merkmalsverlagerung zur CM-Komponente innerhalb der Modalstruktur bewirkt wird. Da dies nicht mehr als eine Problemverschiebung wäre, bleibe ich mit meiner Beschreibung meist dichter an dem differenzierteren System modaler Ausdrücke in der natürlichen Sprache.

45. Die Modallogik klassifiziert modale Ausdrücke als Satzoperatoren. So heißt es in den Vorbemerkungen zum schwachen System T von Hughes-Cresswell:
"Similarly, 'It is possible that' is also a monadic proposition-forming operator on propositions ..." 2)
Ein solcher Ansatz würde modale Operatoren auch für linguistische Systeme mit einem ausreichenden Skopus ausstatten. Er würde deskriptiv absichern, daß mindestens jedes Kategorialsymbol des Strukturbaums nach dem 'Aspects'-Modell [3] im Anwendungsbereich des Modalausdrucks liegen kann, einschließlich der 1.Nominalphrase. Dies sei am folgenden Beispiel dargelegt:

---

1) Calbert, op.cit., pp.101-102.
2) Hughes, Cresswell, op.cit., p.24.
3) Chomsky, Aspects, op.cit., p.65.

It is possible that

1. it was $\underset{NP_1}{\text{Bill}}$ who called Mary at eleven o'clock a.m. .
2. it was $\underset{NP_2}{\text{Mary}}$ who was called by Bill at eleven o'clock a.m..
3. what Bill did was $\underset{VP}{\text{to call Mary at eleven o'clock a.m.}}$..
4. what Bill did to Mary at eleven o'clock a.m. was $\underset{V}{\text{to call}}$ her.
5. it was $\underset{PP}{\text{at eleven o'clock a.m.}}$ when Bill called Mary.
6. what Bill did to Mary was $\underset{V}{\text{to call}}$ her $\underset{PP}{\text{at eleven o'clock a.m.}}$..

⋮

Zeichenerklärung:
die Unterstreichungen kennzeichnen den Skopus von 'possible'

Für die Stellung im generativen Strukturbaum ist weiterhin zu berücksichtigen, daß ein bestimmtes modales Merkmal wie [α POSS] an der Satzoberfläche durch verschiedene Wortarten realisiert werden kann:

Unterliegende Struktur:	Oberflächenstruktur:	Wortart:
POSSIBLE($S_{1...n}$) ⟶	possible	adjective
	possibly	adverb
	possibility	noun
	to make possible	verb
	⋮	⋮

Jackendoff vertritt diese These in extremer Form:

"UNREALIZED is one modal operator, occuring in the semantic representation of the verbs in (4). Other modal operators we will discuss here are FUTURE, POSSIBLE, NEGATIVE, MULTIPLE, GENERIC, and WH. The lexical item containing modal operators can be virtually any syntactic category; ..." 1)

Chomsky generiert modale Operatoren, soweit sie zur Klasse der Verben mit unvollständigem Konjugationsparadigma gehören, aus dem AUX-Knoten der unterliegenden Struktur. In seinem Modell von 1957 ist Modalität in der folgenden derivativen Verzweigung enthalten:

---

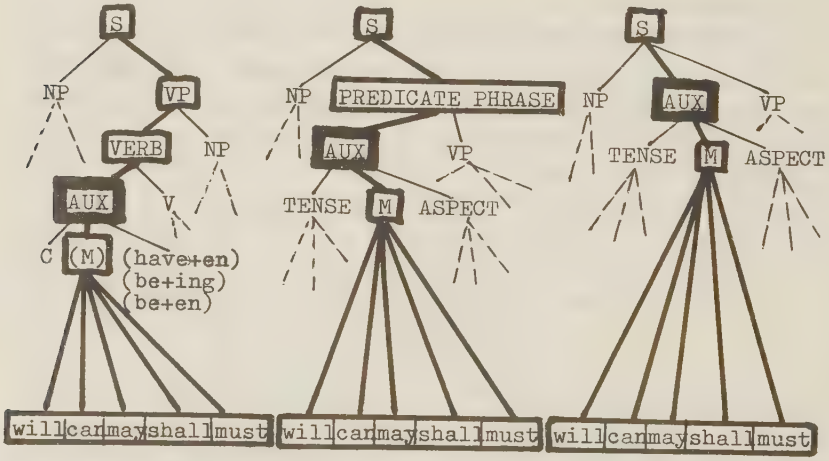
1) Jackendoff, op.cit., p.489.

"Sentence → NP + VP" 1)
"VP → Verb + NP
Verb → Aux + V
Aux → C (M) (have + en) (be + ing) (be + en)
M → will, can, may, shall, must" 2)

Im Modell von 1965 nimmt er begrenzte Revisionen vor, indem er 'Aux' im Strukturbaum unterhalb S anhebt und dabei die Kopplung von 'number (modality) (tense) (aspect)' beibehält.

Modalität im Strukturbaum der Chomskymodelle

von 1957: 1) von 1965: 2) 3)



Die besonders enge Verflechtung zwischen dem Temporal- und dem Modalsystem im Englischen z.B. im Tempus 'Future' und das gegenüber Vollverben defiziente Konjugationsparadigma motivieren für solche Lösungen . Sie sollen dem

---

1) Chomsky, Syntactic Structures, op.cit., pp.26, 39.
2) Chomsky, Aspects, op.cit., p.108.
3) Ibid., p.65.

Einfachheitskriterium [1] [2] für die Derivation englischer Sätze genügen. Ob sie jedoch dem Gebot größtmöglicher Generalität entsprechen, bezweifle ich, wie schon angedeutet, mit dem Argument des adäquaten Skopus.
Es ist nicht strittig, daß die Verbalphrase im Skopus der Modalität liegt; aber der Fall, daß das Merkmal 'modality' von referentieller Bedeutung für die 1.Nominalphrase in der Tiefenstruktur eines Satzes ist, kann grundsätzlich nicht ausgeschlossen werden, wie die in bestimmten Kontexten mögliche Abkürzung 'Perhaps Bill' der Paraphrase 'It is possible that it was Bill who called Mary at eleven o'clock a.m.' demonstriert. Um alle Skopusfälle abzudecken, plaziere ich in Übereinstimmung mit den Vorschlägen der Modallogik modale Operatoren im generativen Strukturbaum oberhalb des Satzes, auf den sie sich beziehen. Ihr Verhältnis zum eingebetteten Satz ist dann eine Frage der präsuppositionalen Einspeisung in die unterliegende Struktur.
Die Diskussion von Adverbialplhrasen in der generativen Grammatik dürfte nach meiner Ansicht ähnliche Lösungen erzwingen. Chomsky behandelt dieses Problem im Anschluß an mehrdeutige Sätze wie "He decided on the boat" [3]. Je nach Kohäsion mit dem Verbum generiert er beispielsweise Lokalität unmittelbar aus der Prädikatsphrase oder aus der derivativ tiefer liegenden Präpositionalphrase, ohne sich allerdings in dieser Beziehung endgültig festlegen zu wollen; denn "Adverbials are a rich and yet relatively unexplored system, and therefore anything we say about them must be regarded as quite tentative." [4] Er deutet die Möglichkeit der weiteren Anhebung gewisser Adverbklassen im

---

1) Chomsky, Syntactic Structures, op.cit., pp. 52-56.
2) Chomsky, Aspects, op.cit., pp.37-47.
3) Ibid., pp.101-102.
4) Ibid., p.219.

Strukturbaum an:

"Clearly, the second Prepositional-Phrase in (51) is simply a Place Adverbial, which, like a Time Adverbial, has no particular connection with the Verb, but in fact modifies the entire Verb Phrase or perhaps the entire sentence." 1)

"It is also worth noting that many of the Manner Adverbials, like many other Adverbials are Sentence transforms with deleted Subjects" 2)

Mit dem generativen Formalismus des Aspectsmodells 3), daß die Verallgemeinerung von Adverbien zu Satzmodifikatoren noch nicht vorsieht, kann Chomsky eine große Teilmenge der englischen Sätze mit Adverbialkonstruktionen generieren. Da aber bei manchen Beispielen der ganze Satz $S_{1...n}$ einschließlich NP_1 (PROBABLY, SCARCELY, CERTAINLY, ... ,($S_{1...n}$)) im adverbialen Skopus liegt, müßte eine generellere Lösung gesucht werden. Dabei ist auch zu berücksichtigen , daß TENSE und ASPECT an der Satzoberfläche durch Verbal- oder Adverbialphrasen interpretiert werden können, nicht aber durch die 1.Nominalphrase. TENSE bezieht sich aber meist semantisch auf den gesamten Satz und stellt den Bezug zur Sprechaktzeit oder zur öffentlichen Zeit her. Diese externe Satzfunktion spricht für eine ähnliche Generalisierung von TENSE und ASPECT zu Satzoperatoren mit spezifizierendem Strukturindex.

Ohne die komplizierten Abgrenzungs- und Hierarchieprobleme zwischen TENSE, ASPECT und MODALITY behandeln zu wollen, skizziere ich eine derartige Lösung für Modalität. Ich setze die Komplexe TENSE-ASPECT-MODALITY pauschal unter den Formativen CLA_0, $CLA_{\bar{0}}$ und AP_1 bis AP_n (AP =Adverbialphrase) an und darf im übrigen auf ausführlichere Diskussionsbeiträge beispielsweise von Bartsch 4),

---

1) Chomsky, Aspects, op.cit., p.101.

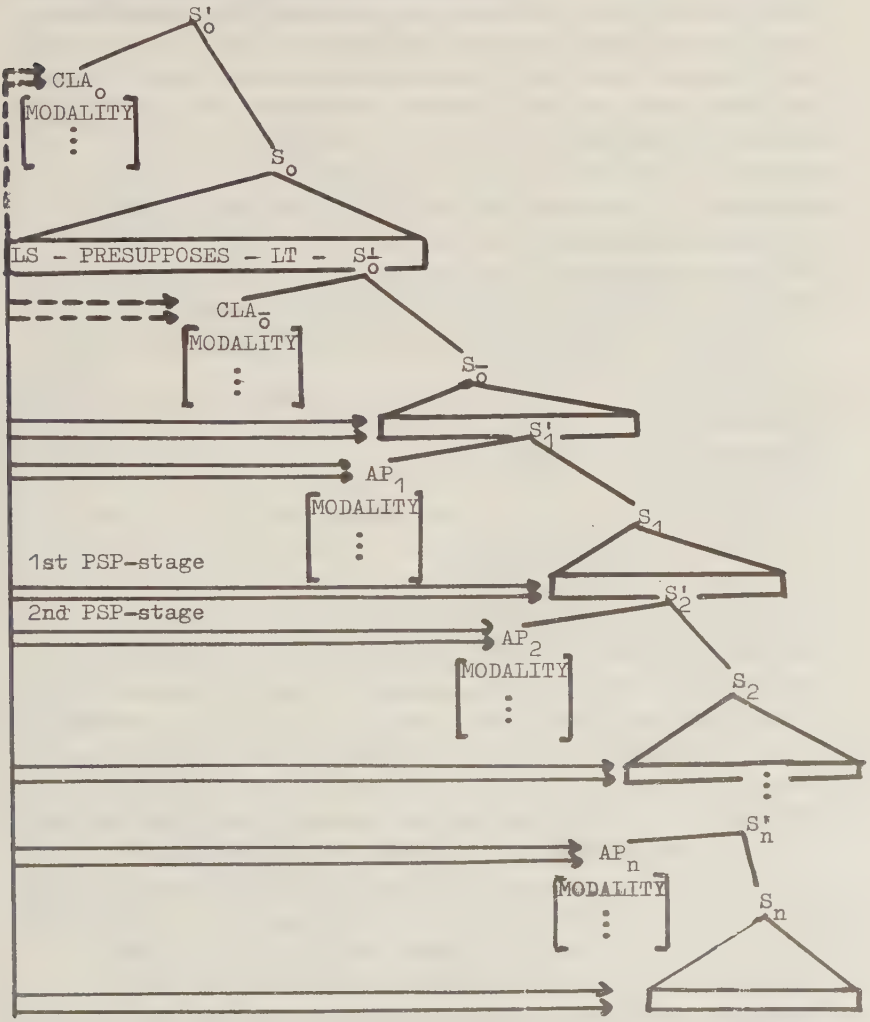
2) Ibid., pp.218-219.

3) Ibid., p.102.

4) Renate Bartsch, Adverbialsemantik, Die Konstitution logisch-semantischer Repräsentationen von Adverbialkonstruktionen, Linguistische Forschungen, Vol.6, (Frankfurt a.M., 1972).

Seuren [1] und Wunderlich [2] verweisen.

Schema der Stellung von Modalität im generativen Strukturbaum im Verhältnis zur Präsupposition



1) Pieter A.M.Seuren, Operators and Nucleus, A Contribution to the Theory of Grammar, Cambridge Studies in Linguistics, (Cambridge, 1969), pp.168-170.

2) Wunderlich, Tempus und Zeitreferenz im Deutschen, op.cit. .

Nach diesem Schema operiert Modalität über jedem Satz S_o bis S_n. Aber schon die grobe Verknüpfung in der Graphik zeigt, daß für die Modalität von CLA_o und $CLA_{\bar{o}}$ der pragmatischen Struktur besondere Bedingungen gegeben sind, die der Präsupponierung des Sprechers kaum unterliegen. So liegen im Merkmalkomplex von CLA_o Sprechaktzeit als $TENSE_o$, Sprecherort als $LOCALITY_o$ und die wirkliche Welt als $MODALITY_o$ performativ fest. Die Diskussion der "style disjuncts" [1] hat aber ergeben, daß die Präsupponierung der pragmatischen Struktur nicht völlig auszuschließen ist. Diese beschränkt sich im wesentlichen auf die Qualifikation von REQUEST, REACT und $CLA_{\bar{o}}$. Die spezifische Modalität der pragmatischen Struktur möchte ich wie folgt paraphrasiert andeuten:

LS-MODALS -LT- IN CLA_o -TO REACT- WITH $S_{1...n}$ oder
[+VOLITION] [+REAL WORLD]

LS-NECESSARY-LT- IN CLA_o -TO REACT- WITH $S_{1...n}$
[+WORLD OF SPEAKER WISHES IN REAL WORLD]

Das Modalprädikat ist in beiden Beispielen den gleichen pragmatischen Bedingungen unterworfen, die ich schon unter REQUEST und REACT besprochen habe: [+INDICATIVE, +PRESENT TENSE, ...]. Entsprechendes gilt im zweiten Fall für die adverbiale Kategorie CLA_o: [+REAL WORLD, +SIMULTANEOUS WITH SPEECH ACT, ...]. Im Unterschied dazu sind die Modalitäten der eingebetteten Sätze $S_{1...n}$ nicht derartig stark restringiert. So kann der Sprecher die wirkliche Welt dort durch eine beliebige mögliche Welt ersetzen.
Ich klammere die durch den Sprechakt gegebene besondere Modalität der pragmatischen Struktur aus der weiteren Erörterung aus und wende mich der Modalität zu, die den

---

1) Schreiber, op.cit. .

unmittelbar unter der pragmatischen Struktur befindlichen Satz modifiziert, weil die Ergebnisse der Analyse auf tiefer eingebettete Sätze übertragbar sind; d.h. ich beschränke mich auf die Modalität, die der Präsupponierung durch den Sprecher wie folgt unterliegt:

LS - PRESUPPOSES - MODALITY - OF $S_{1...n}$ - FOR LT - IN $CLA_{o/\bar{o}}$.

Dieses Prädikat ist nicht umkehrbar zu

* LS-MODALS-PRESUPPOSITION-OF $S_{1...n}$-FOR LT-IN $CLA_{o/\bar{o}}$

Die Präsuppositionsfunktion hat Priorität über die Modalfunktion. Sie ist auf jene grammatisch anwendbar.

46. Nach der Generalisierung modaler Ausdrücke auf modale Satzoperatoren schlage ich vor, Modalität in Matrixsätzen S_M mit eingebetteten Konstituentsätzen $S_{1...n}$ unterhalb der pragmatischen Struktur $S_o/S_{\bar{o}}$ zu generieren. Ich gebe dabei dem expliziten Schema mit allen Modalargumenten gegenüber reduzierten Varianten den Vorzug, weil es mit seiner generativen Mächtigkeit alle Möglichkeiten von Modalität abdeckt. Das Prädikat MODALITY, das ich bereits vierstellig entwickelt habe, kann bei Implizitheit von Ursprung, Ziel und Umständen der Modalität bis auf ein Argument verkürzt werden:

∝MODALITY(ORIGIN, DESTINATION, $S_{1...n}$, CM) > ∝MODALITY($S_{1...n}$) .

Zeichenerklärung:
> = reduziert zu

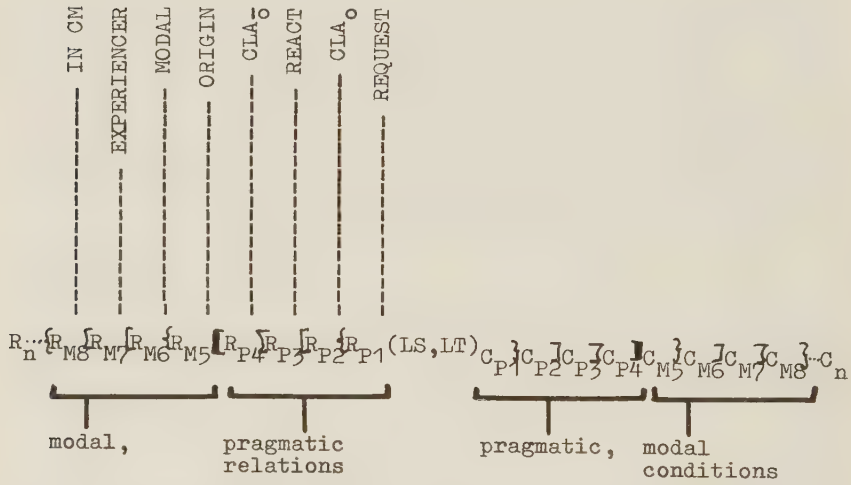
Die Tiefenstruktur für präsupponierte Modalität hat demnach abgekürzt die folgende Form:

LS-REQUEST-LT-TO $ACCEPT_{PSP}$-IN $CLA_{o/\bar{o}}$ -

(ORIGIN-MODALS-DESTINATION-$S_{1...n}$-IN CM)

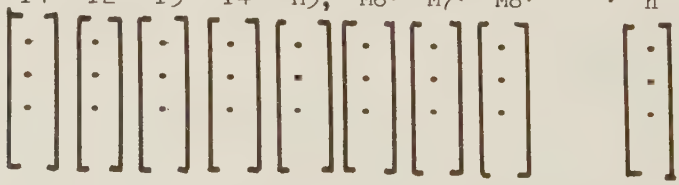
Der Restriktionskomplex, der die Satzgenerierung steuert, wird wie folgt modal erweitert:

Schematisierter Konditionskomplex präsupponierter Modalität



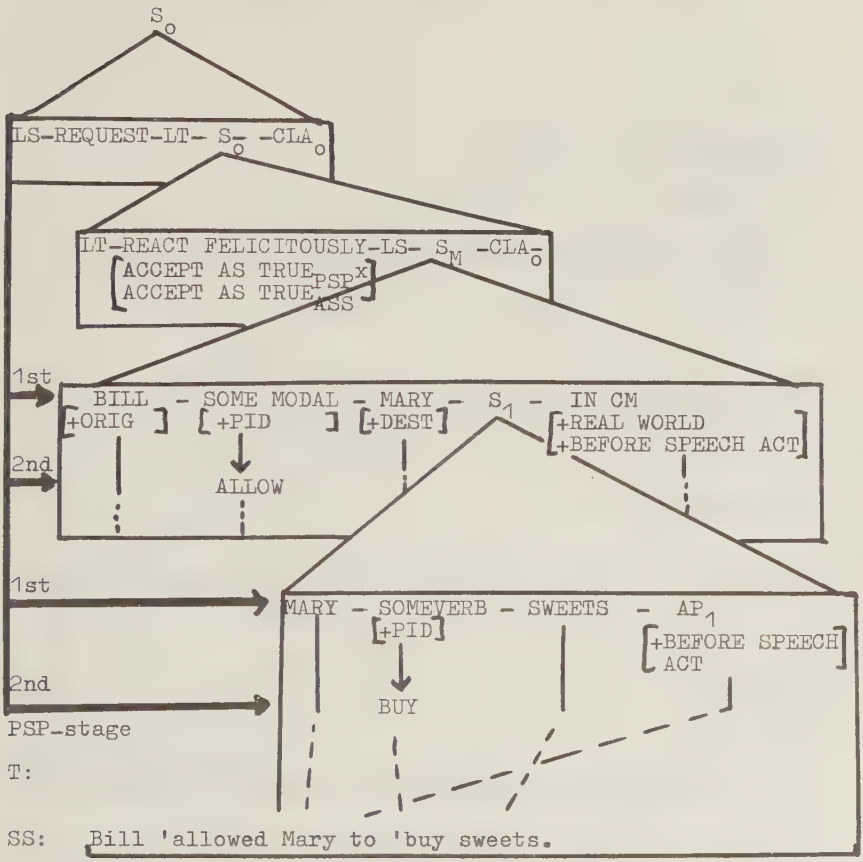
Konditionsmatrix für präsupponierte Modalität

$C = C_{P1}, C_{P2}, C_{P3}, C_{P4}, C_{M5}, C_{M6}, C_{M7}, C_{M8}, \cdots, C_n$

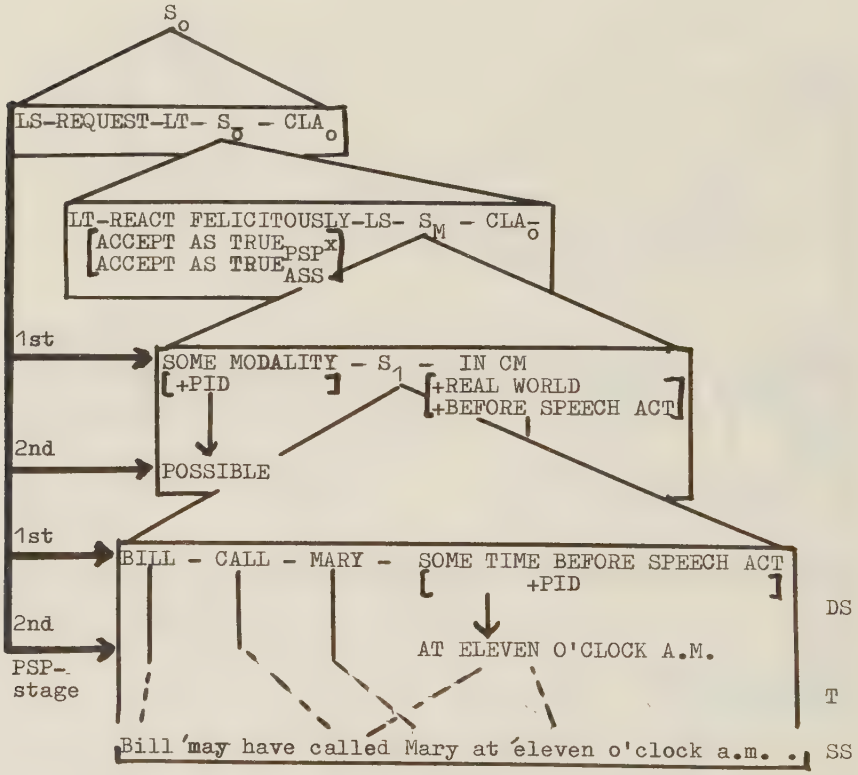


Obwohl nach meiner Ansicht die besseren Argumente für eine Dominanz der adverbialen Kategorie über den zugehörigen Satz sprechen, bleibe ich bei der bisherigen Notation, um die Darstellung zu vereinfachen.

Strukturbaum präsupponierter Modalität bei explizitem Ursprung und Ziel der Modalität



Strukturbaum präsupponierter Modalität bei implizitem Ursprung oder Ziel der Modalität



Den reduzierten Ansatz verfolge ich als weniger allgemein nicht weiter. Die Teilmenge der englischen Sätze, bei denen sogenannte 'modal auxiliaries' wie may, can, must, will, ... auftreten, sind mit ihrem idiosynkratischen Verhalten bei dem generelleren Formalismus das generative Ergebnis der Einbettung von $S_{1...n}$ in $S_o/S_{\bar{o}}/S_M$:

$S_o/S_{\overline{o}}$ -ORIGIN-MODAL-DESTINATION-IN CM-TO DO Y ⟶

DESTINATION- MODAL DO Y (IN CM).

Die erweiterte Struktur trennt die verschiedenen Sprechaspekte wie folgt:

1. Die pragmatische Struktur $S_o/S_{\overline{o}}$ erfaßt das illokutionäre Potential von Sprechhandlungen. Sie entscheidet, ob der Sprecher etwas mitteilt, ob er fragt, befiehlt, ironisiert, enthüllt, ... Sie enthält die deiktischen Möglichkeiten des Sprechers in seinem unmittelbaren Wahrnehmungsraum, seine Fähigkeit zu präsupponieren und seinen Willensbereich, der ihm gestattet, etwas zu erlauben oder zu verbieten, soweit seine Autorität reicht.
2. Die eingebettete Modalstruktur S_M quantifiziert über möglichen oder wahrscheinlichen Welten, die nicht mehr im unmittelbaren Wahrnehmungsraum von Sprecher und Hörer liegen müssen. Ob solche Welten jedoch behauptet, erfragt oder befohlen werden, legt die dominante pragmatische Struktur grammatisch fest.
3. Im Satz $S_{1...n}$, über dem Modalität operiert, wird ein Teil der möglichen oder wahrscheinlichen Welt gekennzeichnet und beschrieben, wie die folgende Formel andeutet:

$$\left\{\begin{matrix}\exists(w)\ \text{POSSIBLE}(W) \\ (W)\ \text{POSSIBLE}(W)\end{matrix}\right\} \qquad S_{1...n} \subseteq w$$

Zeichenerklärung:
w = world

Falls der Sprecher eine Tatsache mitteilen will, wählt er die wirkliche Welt als eine der möglichen Welten aus, ohne daß er die folgende Modalität an der Satzoberfläche explizieren muß:

$\propto$NECESSARY (ORIGIN, DESTINATION $S_{1...n}$ [IN CM / +ACTUAL WORLD]) oder

$\sim\propto$POSSIBLE (ORIGIN, DESTINATION, $\sim S_{1...n}$ [IN CM / +ACTUAL WORLD])

Das abstrakte Merkmal [αNECESSARY] sei hier als Faktizität von der strikt formallogischen Notwendigkeit abgegrenzt. Die generative Löschung des Merkmals [+ACTUAL WORLD] ist bei Aussagen kommunikativ vertretbar, weil es jederzeit vom Hörer strukturell oder situativ wieder erschlossen werden könnte. Sie steht unter dem Gebot der Sprachökonomie und ist konventionell.

47. Die Konstruktion einer abstrakten Modalstruktur mit dem Merkmal [αNECESSARY] oder [βPOSSIBLE] wirft das Problem der "transworld identification" [1] auf, zu dem Kripke ausführlich Stellung genommen hat. Durch seine Theorie der Rigidität von Designatoren [2], die Eigennamen oder Kennzeichnungen sein können, stellt er einen sehr starken Bezug möglicher Welten zur wirklichen Welt als einer der möglichen Welten her. Mit der folgenden Äußerung betont er die enge sprachliche Bindung zwischen beiden Welten:

" (1) Generally, things aren't 'found out' about a counterfactual situation, they are stipulated;
(2) possible worlds need not be given purely qualitatively, as if we were looking at them through a telescope". 3)

Er wendet sich damit gegen essentialistische Identifikationstheorien für die Individuenkonstanten möglicher Welten. Dieser Ansatz scheint mir für die grammatische Beschreibung adäquat zu sein, da er die existentiellen Einschränkugen für mögliche Welten berücksichtigt, denen der Sprecher in konkreten Sprechakten unterworfen ist. Er entwirft mögliche Welten für seine Präsupponierung nur im partiellen Kontrast zur wirklichen Welt. Es würde seine kommunikativen Fähigkeiten übersteigen, in einzelnen Sprechakten oder Sprechaktfolgen eine komplette mögliche Welt mit einer großen Zahl neuer Individuenkonstanten definitorisch oder deskriptiv auszustatten. Eine solche modale Neukonstruktion ist

---

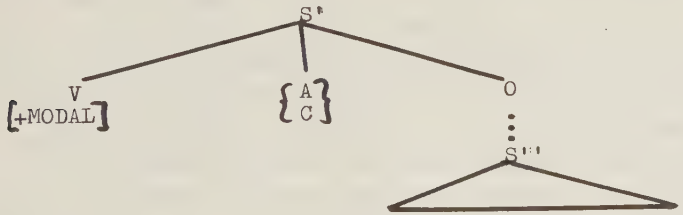
1) Kripke, op,cit., p.271.
2) Ibid., pp.269-270.
3) Ibid., pp.270-271.

linguistisch nur für sehr kleine Individuenbereiche im Einzelfall durchführbar. Im übrigen nimmt der Sprecher Löschungen oder Ergänzungen von einzelnen Individuenklassen oder Individuenkonstanten der wirklichen Welt vor, um mögliche Welten zu gewinnen. Der präsuppositionale Rekurs auf Objekte der wirklichen Welt ist dabei kaum zu vermeiden. Die Entscheidung für einen gesonderten modalen Matrixsatz in der unterliegenden Struktur ist durch die Quantifikation des Sprechers über möglichen Welten unter gewissen pragmatischen Bedingungen motiviert. Dies geht über eine nur interpretative Auffassung hinaus, wie sie z.B. Jenkins [1] im Anschluß an Chomsky vertritt.

48. Die Struktur $S_o/S_{\overline{o}}/S_M/S_{1...n}$ ist aber im wesentlichen mit der kasusgrammatischen Analyse von Calbert verträglich:

"The model we propose for the generation of modal sentences is essentially based on Fillmore's Case Grammar and his suggestions to "reincorporate" the 'modality' constituent within the 'proposition' (Fillmore 1970)" 2) 3)

"The deep structure of all modal sentences will then be of the following type:



---

1) Jenkins, op.cit. .

2) Calbert, op.cit., p.107.

3) Ohne seine Vorstellungen der modalen Komponente zu detaillieren, hatte Fillmore vorher eine schärfere strukturelle Trennung zwischer modaler Konstituente, die auch Negation, Tempus, Modus und Aspekt einschließen sollte, und Proposition vorgeschlagen, auf die er sich mit seiner kasusgrammatischen Interpretation konzentrierte:

" 28. Sentence → Modality + Proposition
28' S → M + P "

Fillmore, "The Case for Case", op.cit., pp.23-24.

where S' is the higher sentence with a modal predicate, and O is the 'object' case dominating the complement S''." 1)

"We will further introduce either one or the other of the following cases in the higher S:
A for the 'agentive origin' of the modality,
C for the 'causal origin' of the modality ..." 2)

Modalität hat in derartigen linguistischen Systemen den Status von abstrakten Prädikaten in der unterliegenden Struktur, den Ross durch seine 'Main-Verb-Analyse' beschrieben hat [3]. Ob nach Perlmutters Vorschlag [4] zwischen transitiven und intransitiven Modalausdrücken zu unterscheiden ist, bleibt im Rahmen diese Themas von untergeordneter Bedeutung. Dies ist aus der Sicht der Kasusgrammatik lediglich eine Frage nach der Tiefenrolle des Verursachers der Modalität. Calbert hat dies folgendermaßen charakterisiert:

"Furthermore two deep 'roles' were shown to be essential to these structures: one expressing the 'origin' and the other the 'destination' of the 'obligation' or 'possibility'".5)

Bei explizitem 'origin of the modality' kann der Modalausdruck die Form transitiver Verben annehmen, bei implizitem die intransitiver. Daß diese Rolen im Gegensatz zur Auffassung von Jenkins [6] auf der Ebene der unterliegenden Struktur präsupponiert sind, zeigen Beispiele, bei denen bestimmte Rollen nicht durch die Satzoberfläche zu definieren sind. So können der PERMITTER (ER) und der PERMITTEE (EE) oberflächenstrukturell die Subjektposition einnehmen, während sie als 'Tiefensubjekt' und 'Tiefenobjekt' ihren semantisch und syntaktisch eindeutig bestimmbaren Platz

---

1) Fillmore, "The Case for Case", op.cit., p.107.

2) Ibid., p.108.

3) John R.Ross, "Auxiliaries as Main Verbs", in Studies in Philosophical Linguistics, ed. W.Todd, (Evanton, 1969).

4) D.M.Perlmutter, "The Two Verbs Begin", in Readings in English Transformational Grammar, eds.Roderick A.Jacobs, Peter S.Rosenbaum, (Waltham, Toronto, London, 1970),p.115.

5) Calbert, op.cit., p.127.

6) Jenkins, op.cit., p.20.

haben.

Deep Structure Analysis:

ER = DS EE = DO

X - ALLOW - TOM - (TOM - LEAVE)
BILL - ALLOW - TOM - (TOM - LEAVE)
MARY - ALLOW - SAM - (SAM - LEAVE)

Surface Structure Analysis:

ERvEE = SS

Tom (EE) may leave
Bill (ER) allows Tom to leave.
Sam (EE) is permitted to leave.

Zeichenerklärung:

ER = PERMITTER
EE = PERMITTEE
DS = DEEP SUBJECT
DO = DEEP OBJECT
SS = surface subject

Die Rollenverteilung wird auf der unterliegenden Struktur zum Teil durch pragmatische Bedingungen restringiert. So ist bei Aussagen vom Typ

PERMITTER-ALLOW-PERMITTE-TO DO Y = PERMITTEE-MAY DO Y
[-II] [+Iv+IIv+III]

die Hörerrolle mit der PERMITTER-Rolle unverträglich, weil es kommunikativ unangemessen wäre, den Hörer aufzufordern, für wahr zu halten, daß er der PERMITTER sei. Echohafte oder bestätigende Wiederholungen von Sprecherfeststellungen durch den Hörer bleiben hier außer Betracht. Sie würden dieser Behauptung kaum Abbruch tun, wie das folgende Beispiel belegt:

Speaker$_1$: In spite of Mother's objections I can allow him to go as Mary accompanies him. He may leave

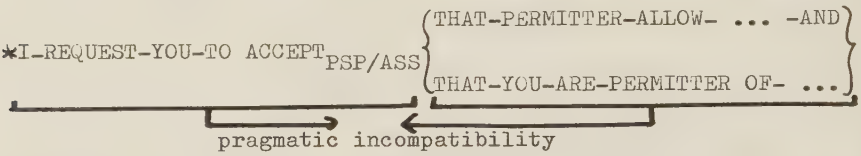
PERMITTER = Speaker$_1$
[+I]

Hearer$_1$: Well, he may leave.

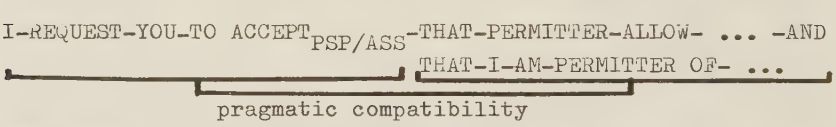
=Speaker$_2$ (I REPEAT he may leave ⋈ I AGREE he may leave)

PERMITTER = Speaker$_1$ [+I] PERMITTER = Speaker$_2$ [+I]

Der Hörer ist PERMITTER auf Grund seiner eigenen Autorität. In der folgenden paraphrasierten Tiefenstruktur tritt der Rollenwiderspruch hervor, der sich sonst ergeben würde:



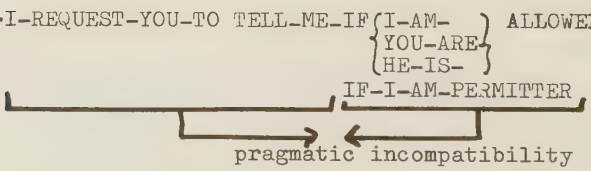
Dagegen kann der Sprecher von Aussagen PERMITTER oder PERMITTEE sein, abgesehen von Fällen wie 'I may leave', wo die geringe Reflexivität des Prädikats PERMIT im allgemeinen verhindert, daß er PERMITTER ist. Die paraphrasierte Tiefenstruktur enthält keinen derartigen Rollenwiderspruch:



Im Kontext 'I don't want to keep you any further. You may go.' ist der Sprecher als PERMITTER präsupponiert und im Kontext 'The doctor has agreed. I may go.' als PERMITTEE.
Bei Fragehandlungen vom Typ

DOES-PERMITTER-ALLOW-PERMITTEE-TO DO Y?=MAY-PERMITTEE-DO Y?
[-I] [+Iv+IIv+III]

ist die Sprecherrolle nicht mit der PERMITTEE-Rolle verträglich, weil auch der Sprecher normalerweise als PERMITTER autonom ist, wie die folgende tiefenstrukturelle Paraphrase aufdeckt:



Die Argumente, die Jenkins für die These vorbringt, daß die Modalität der Erlaubnis ein Phänomen der Satzoberfläche sei [1],

---

1) Jenkins, op.cit., p.20.

werden nach meiner Ansicht z.B. durch solche tiefenstrukturellen Restriktionen entkräftet. Die angestrebte Verallgemeinerung der generativen Struktur zwingt zur Distanzierung von oberflächenstrukturellen Lösungen des Modalitätsproblems im Rahmen der Präsupponierung.

49. Die phonetische Steuerung der Präsupponierung verschiedener Modalitäten sei nun an Beispielen aufgezeigt. Der Satz 'You may leave', der permissive Modalität enthält, könnte nach dem Gesetz der Variabilität phonetischer Strukturierung die folgenden sechs Emphasestrukturen haben:

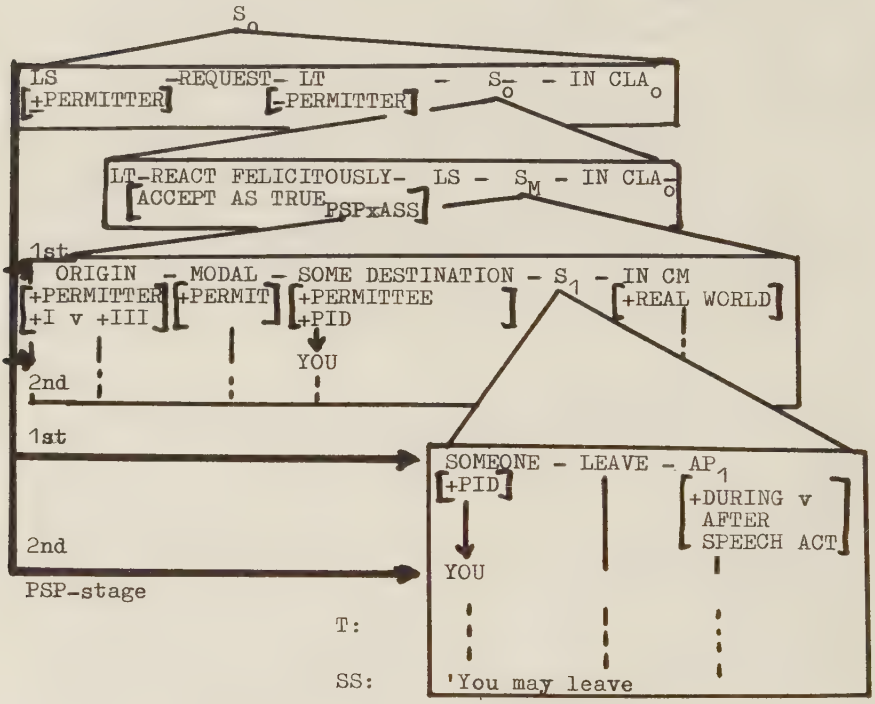
'1 - 2 - 3
1 - '2 - 3
1 - 2 - '3
'1 - '2 - 3
'1 - 2 - '3
1 - '2 - '3

Zeichenerklärung:

1 = 1.Wort des Satzes
2 = 2. " " "
3 = 3. " " "
' = Starkton

Präsupposition und permissive Modalität

1.Fall: Strukturbaum des Satzes 'You may leave' mit Emphase [+PID] auf 'You'.
Möglicher Kontext: 'Who may leave?'

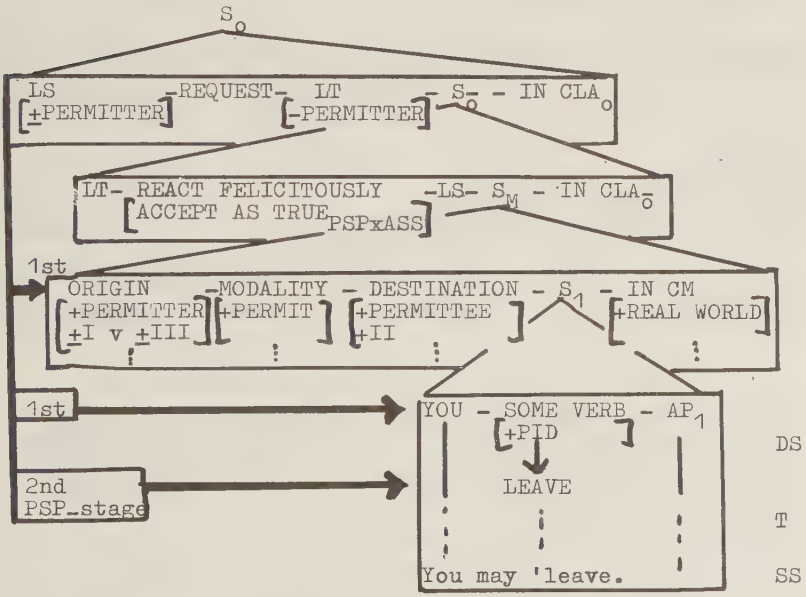


Die Konditionsmatrizen der Präsuppositionen erster und zweiter Stufe seien durch folgende besonderen Merkmale gekennzeichnet:

$C_{PSP} = C_{P1}$,	C_{M5},	C_{M6},	C_{M7},	C_{M8}, ...
LS=+PERMITTER LT=-PERMITTER	ORIGIN OF PERMISSION +I v +III	MODALITY OF PERMISSION	DESTINATION OF PERMISSION +PID	REAL WORLD DIRECTLY AFTER OR AFTER SPEECH ACT
C_{ASS} "	"	"	+II	"

Es ergibt sich auf der
1.PSP-Stufe: I-ALLOW-SOMEBODY-TO LEAVE-IN REAL WORLD
2. " " " " YOU " " " " "
Der Sprecher präsupponiert, daß der PERMITTER, der je nach Kontext die Personenmerkmale [±I v ±III] trägt, einem noch unbestimmten PERMITTEE fortzugehen erlaubt, und er behauptet, daß der PERMITTEE der Hörer ist. Die bestimmte Modalität der Permissivität liegt mit ihrem Modalitätsrahmen bereits auf der 1.PSP-Stufe fest. Auf der 2.PSP-Stufe wird die PERMITTEE-Rolle lediglich deiktisch durch das Merkmal [+II] weiter-interpretiert.

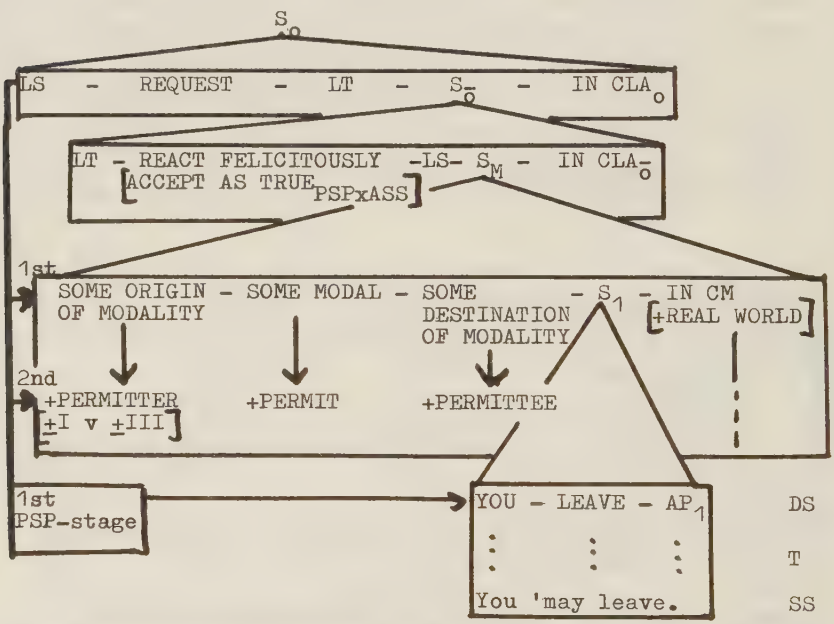
2.Fall: Emphase [+PID] auf 'leave'.
Möglicher Kotext: 'What do you allow me to do?'



Der Sprecher präsupponiert auf der ersten PSP-Stufe wie beim vorigen Fall eine bestimmte Modalität mit ihren Argumenten, die alle durch bestimmte Personenmerkmale festgelegt sind. Er behauptet, daß die Modalität sich auf das Verb LEAVE bezieht.

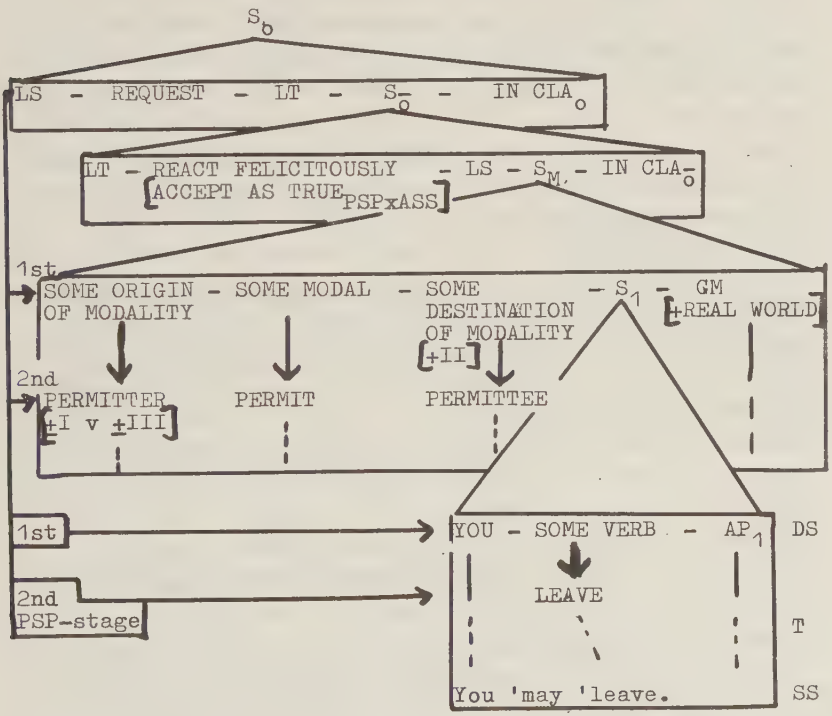
Die Präsuppositionsumwandlung kann in abgekürzter Schreibweise wie folgt festgehalten werden:
1.PSP-Stufe: I-ALLOW-YOU-TO DO SOMETHING-IN REAL WORLD
2. " " " " " " LEAVE " " "

3.Fall: Emphase [+PID] auf 'may'.
Möglicher Kotext: 'Am I forced to leave?'



Der Sprecher präsupponiert, daß das Fortgehen des Hörers einer unbestimmten vom Sprecher oder von dritten Personen verursachten Modalität unterworfen ist, und behauptet die permissive Modalität.
Abgekürzte Notation:
1.PSP-Stufe: I-SOME MODAL-YOU-TO LEAVE-IN REAL WORLD
2. " " " PERMIT " " " " " " .

4.Fall: Emphase [+PID] auf 'may' und 'leave'
Möglicher Kotext: 'Sorry, I didn't understand. What's the matter with me?'



Die Präsupposition beinhaltet, daß der Hörer irgend etwas in irgend einer Modalität tut, die der Sprecher oder dritte Personen verursacht haben. Die Assertion interpretiert die Modalität als Erlaubnis und das tiefer eingebettete Verb durch LEAVE. Wie beim 3.Fall wird die Modalität mit ihren Argumenten auf der 2.PSP-Stufe durch eine bestimmte Permissivität festgelegt. Die Präsuppositionsumwandlung sei wieder abgekürzt notiert:

1.PSP-Stufe: I-MODAL-YOU-TO DO SOMETHING-IN REAL WORLD
2. " " " PERMIT " " LEAVE " " " .

Mit diesen vier Beispielen ist die Zahl der Präsupponierungsmöglichkeiten für 'You may leave' bei weitem nicht erschöpft; denn der Kontext kann die drei Wörter immer neu durch Merkmale spezifizieren, so daß jede endliche Präsupponierungszahl einen Nachfolger hätte. Mit der Wortzahl des Satzes würde diese Zahl unter starken performativen Restriktionen weiter anwachsen. Es scheint mir daher aussichtslos zu sein, alle Versionen eines Satzes erfassen zu wollen, um induktiv zu einer Systematisierung zu kommen. Im methodischen Gegensatz dazu gehe ich von der Applikation der einmal gesetzten generativen Struktur mit großer Generalität aus. Sie enthält die Alternativen, die phonetische oder syntaktische Intensivierung auf das tiefenstrukturelle Prädikat zu legen oder es davon auszusparen.
Wie schon die Diskussion permissiver Modalität ergeben hat, ändert es den modalen Spezifizierungsgrad auf einer bestimmten Präsupponierungsstufe nicht, wenn bei einem Satz die phonetische Profilierung durch [+PID] vom Modalprädikat auf die Modalargumente ausgedehnt wird (4.Fall). Wenn andrerseits mehr als eine Satzkonstituente außerhalb des Modalprädikats phonetisch hervorgehoben ist, hat dies ebenfalls keinen Einfluß auf den momentanen modalen Spezifizierungsgrad.
Es dürfte deshalb für die Erörterung ausreichen, wenn ich diese beiden Präsupponierungsklassen bei anderen Modalitäten nur jeweils mit einem repräsentativen Beispiel belege.

50. Voluntative Modalität unterliegt ähnlichen deiktisch-pragmatischen Restriktionen wie permissive, so daß folgende Typen von Aussagen und Fragen normalerweise ausgeschlossen sind:

*I-REQUEST-YOU-TO ACCEPT AS TRUE$_{PSPxASS}$- YOU-WANT-S$_{1...n}$

*I-REQUEST-YOU-TO ACCEPT AS TRUE$_{PSP}$-AND- TO TELL-ME-I-WANT-S$_{1...n}$? ;

denn Sprecher und Hörer führen Willenshandlungen aus eigener Autorität aus, über die der Gesprächspartner keine Auskunft geben kann. Ich sehe hier von Sonderfällen ab, in denen

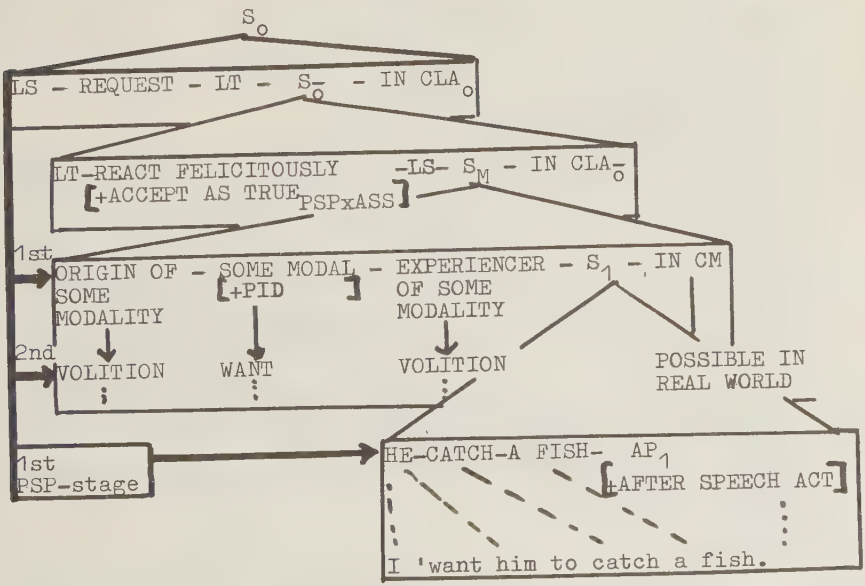
z.B. der Sprecher auf Grund gewisser Indizien zu dem Schluß kommt, daß der Hörer etwas Bestimmtes will, und diese Erkenntnis dem Hörer ausdrücklich mitteilt, oder in denen der Sprecher monologisch oder rhetorisch nach seinem eigenen Wunsch fragt.
Bei starker Reduktion wäre voluntative Modalität mit qualifizierter Notwendigkeit in gewissen Wunschwelten äquivalent

$$\alpha\text{VOLITION(ORIGIN, EXPERIENCER, } S_{1\ldots n}\text{, CM)} \cong$$

$$\beta\text{NECESSARY(ORIGIN, EXPERIENCER, } S_{1\ldots n}\text{, CM } [\text{+WORLD OF SPEAKER WISHES REAL OR IMAGINARY}])$$

Die folgenden Beispiele vertreten die binären Präsuppositionsklassen mit und ohne phoetische Profilierung des voluntativen Prädikats, die zu dem Satz 'I want him to catch a fish' gehören:

1.Fall: Phonetische Intensivierung und Differenzierung [+PID] des voluntativen Modalverbs



Auf der ersten PSP-Stufe ist präsupponiert, daß der Sprecher als Ursprung einer unbestimmten Modalität den Satz 'HE-CATCH-A-FISH' mit 'HE' als Ziel der unbestimmten Modalität modifiziert. Auf der zweiten wird behauptend spezifiziert, daß es sich um einen nicht unbedingt irrealen Sprecherwunsch handelt. Die Modalspezifizierung erfaßt auf der 2.PSP.Stufe auch alle Argumente des Modalprädikats. Bei der abgekürzten Notation würde die umfassende Modalspezifizierung verloren gehen:

1.PSP-Stufe: I-SOME MODAL- HIM-TO CATCH-A FISH
2. " " " WANT " " " " " .

Bei Varianten dieser Präsuppositionsklasse können zu dem phonetisch profilierten Modalverb betonte Elemente aus dem eingebetteten Konstituentensatz treten, ohne daß die Präsupponierung im Modalsatz davon betroffen wäre:

I 'want { 'him to catch a fish
him to 'catch a fish
him to catch a 'fish
⋮ }

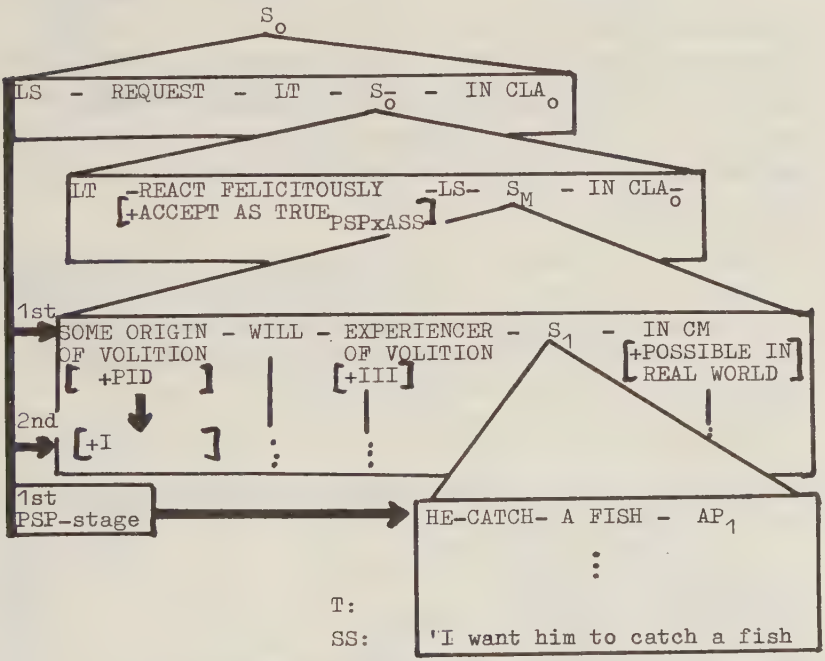
Während im vorausgehenden Beispiel die Individuenkonstanten des Modalsatzes erst auf der 2.PSP-Stufe als Willensträger und Willensempfänger bestimmt werden konnten, ist im folgenden die Interpretation schon auf der 1.PSP-Stufe soweit fortgeschritten, daß auch die durch das Merkmal [+PID] gekennzeichneten Argumente des Modalprädikats auf 'SOME-X-OF-VOLITION' eingeengt sind.

Ein solcher Befund spricht gegen die Subkategorisierung des Verbs durch Nominalphrasen, von der Chomsky ausgeht [1], und für die Subkategorisierung der Nominalphrasen durch das Verb, die z.B. Fillmore nach prädikatenlogischem Vorbild vertritt. [2]

---

1) Chomsky, Aspects, op.cit., pp.90-106.
2) Fillmore, "The Case for Case", op.cit. .

2.Fall: Phonetische Intensivierung und Differenzierung [+PID] der Argumente des voluntativen Modalverbs



Auch diese Präsuppositionsklasse erlaubt mindestens einen weiteren Fokus, der keinen Einfluß auf die derivativ frühere Modalspezifizierung hat, soweit er nicht auf das Modalverb fällt.

Bei Zurückführung der voluntativen Modalität auf Notwendigkeit würde die Qualifizierung der Modalität entweder auf der ersten oder auf der zweiten PSP-Stufe unter dem Merkmal CM erfolgen müssen:

1.Fall: [+PID] liegt auf dem Merkmal [+POSSIBLE WORLD] unter CM					
1.PSP-Stufe:	ORIGIN OF-NECESSITY	α NECESSITY-	EXPERIENCER-OF NECESSITY	$S_{1...n}$	-WORLD OF ORIGIN'S MODALITY ↓
2.PSP-Stufe:	"	"	"	"	VOLITION

2.Fall: [+PID] liegt nicht auf dem Merkmal [+POSSIBLE WORLD] unter CM

1.PSP-Stufe:	ORIGIN OF-NECESSITY-	EXPERIENCER-S$_{1...n}$-	WORLD OF SOMEONE'S VOLITION
	NECESSITY	OF NECESSITY	
2.PSP-Stufe:	[+I]	"	"	[+I]

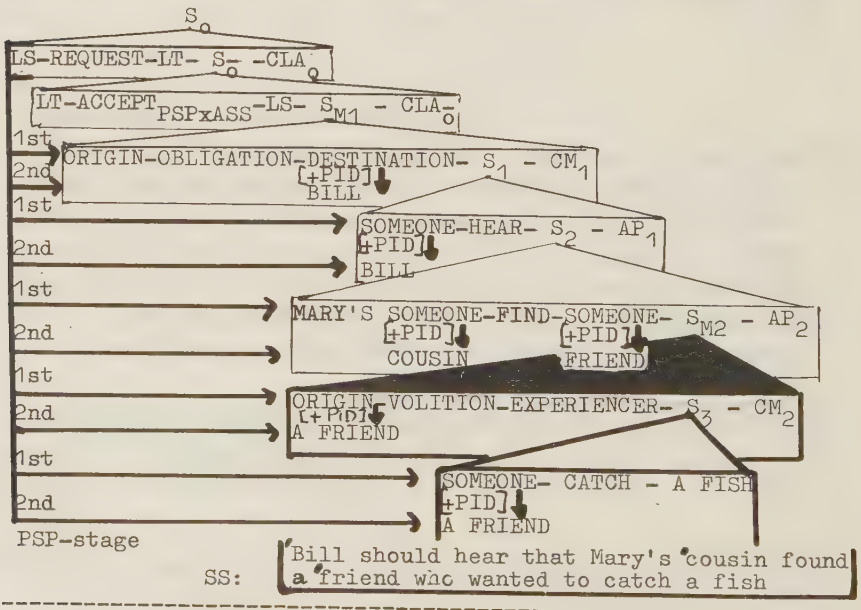
Die Individuenvariablen oder Individuenkonstanten des Modalmatrixsatzes können von denen der pragmatischen Struktur semantisch unabhängig sein, wie die Nichtidentität von Bill oder Mary mit Sprecher oder Hörer im folgenden Satz zeigt:

'Bill wants Mary to catch a fish' .
[-I^-II] [-I^-II]

Der Ursprung der Modalität ist strukturell in der pragmatischen Komponente oder in einem beliebig tief darin eingebetteten Satz zu suchen, soweit der Einbettung keine performativen Grenzen gesetzt sind [1]. Im folgenden Beispiel übernimmt 'a friend' die ORIGIN-OF-VOLITION- Rolle:

' 'Bill should hear that Mary's 'cousin found a 'friend who wanted to catch a fish'.

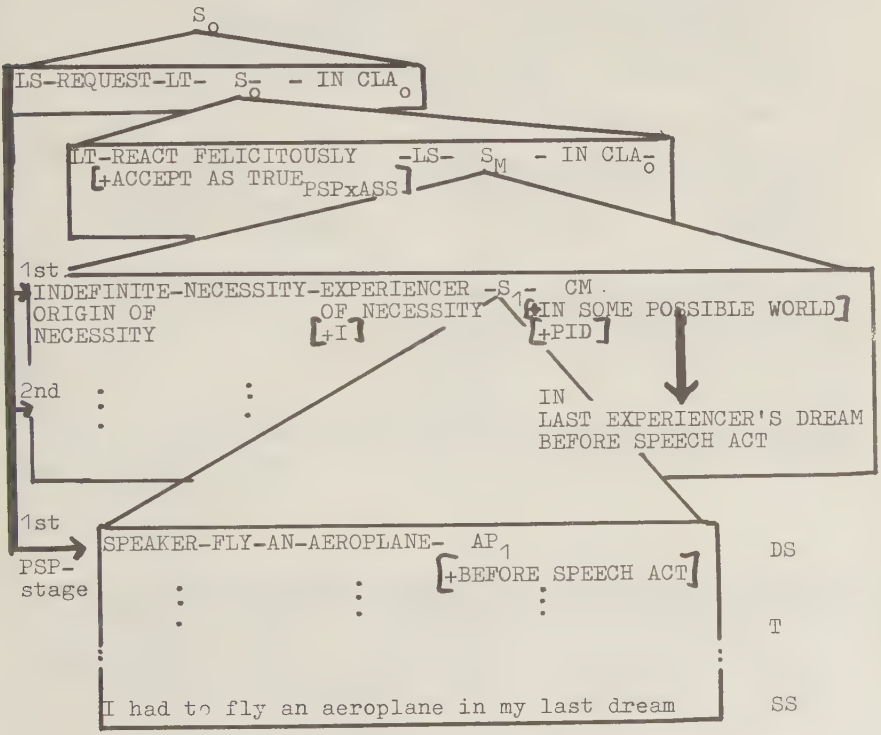
Skizze einer tiefer eingebetteten voluntativen Struktur



1) Chomsky, Aspects, op.cit., pp.10-15.

51. Wenn die phonetische Profilierung [+PID] auf die Adverbialkategorie CM der Modalstruktur trifft, präsupponiert der Sprecher die Modalität in einer unbestimmten möglichen Welt und behauptet die Spezifizierung dieser Welt. Dies gilt z.B. für den Satz 'I had to fly an aeroplane in my last 'dream' mit Starkton auf der Adverbialphrase.

Präsupposition und determinative Modalität
1.Fall: Determinative Modalspezifizierung auf der 2.PSP-Stufe



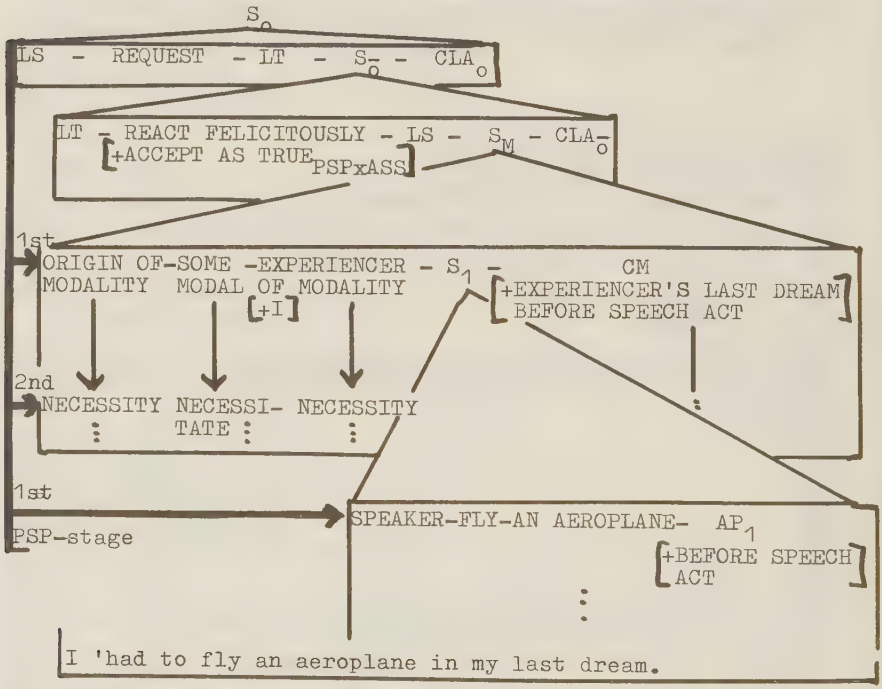
Die Individuenkonstanten bestimmter Sprecher, unbestimmtes Flugzeug werden in diesem Satz als 'rigid designators' nach Kripkes Vorschlag [1] aus der wirklichen Welt in die Traumwelt

---

1) Kripke, op.cit., pp.269-270.

übernommen. Ebenso bleiben die semantischen Regeln für den Prädikatsausdruck 'to fly' unverändert. Die Zuordnung von Prädikat und Argumenten, die entweder präsupponiert oder behauptet, erfragt, empfohlen, ... werden kann, macht den Informationswert solcher Sätze aus.

2.Fall: Determinative Modalspezifizierung auf der 1.PSP-Stufe

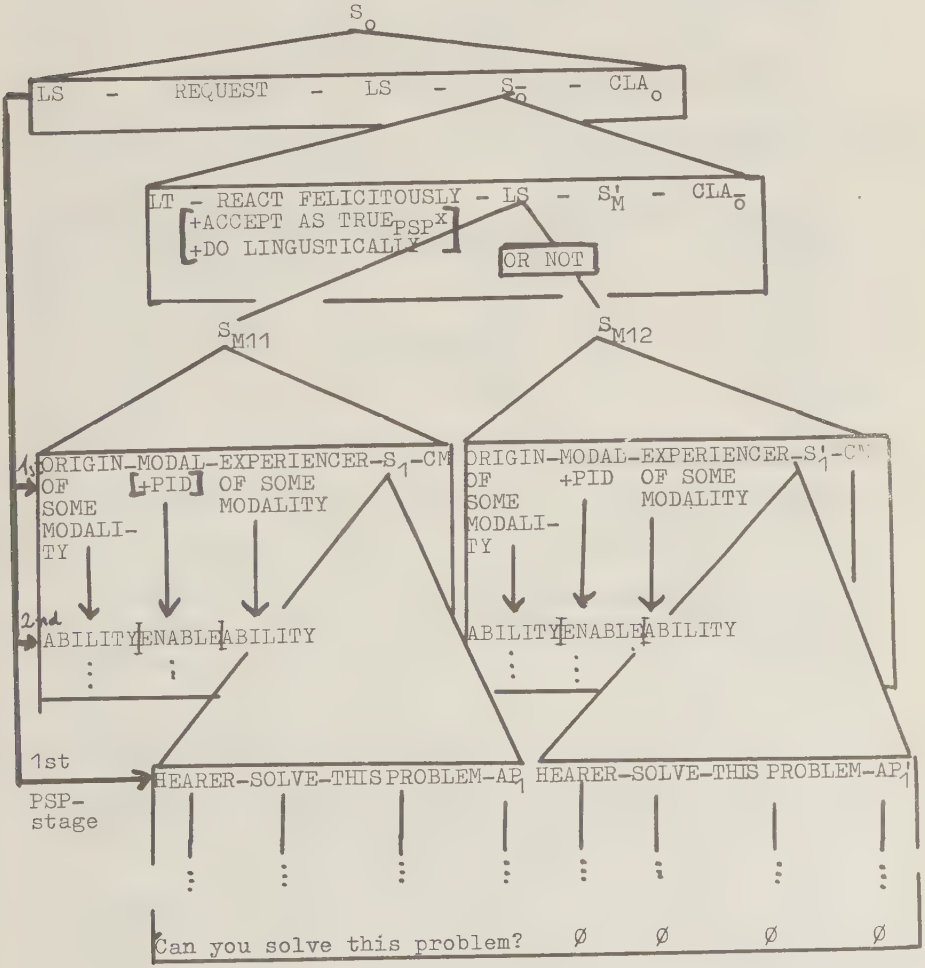


Wie die beiden Beispiele zeigen, wird je nach Plazierung des Fokus [+PID] die Modalität des Fliegens in der Traumwelt des Sprechers auf der 1. oder 2.PSP-Stufe determinativ spezifiziert.

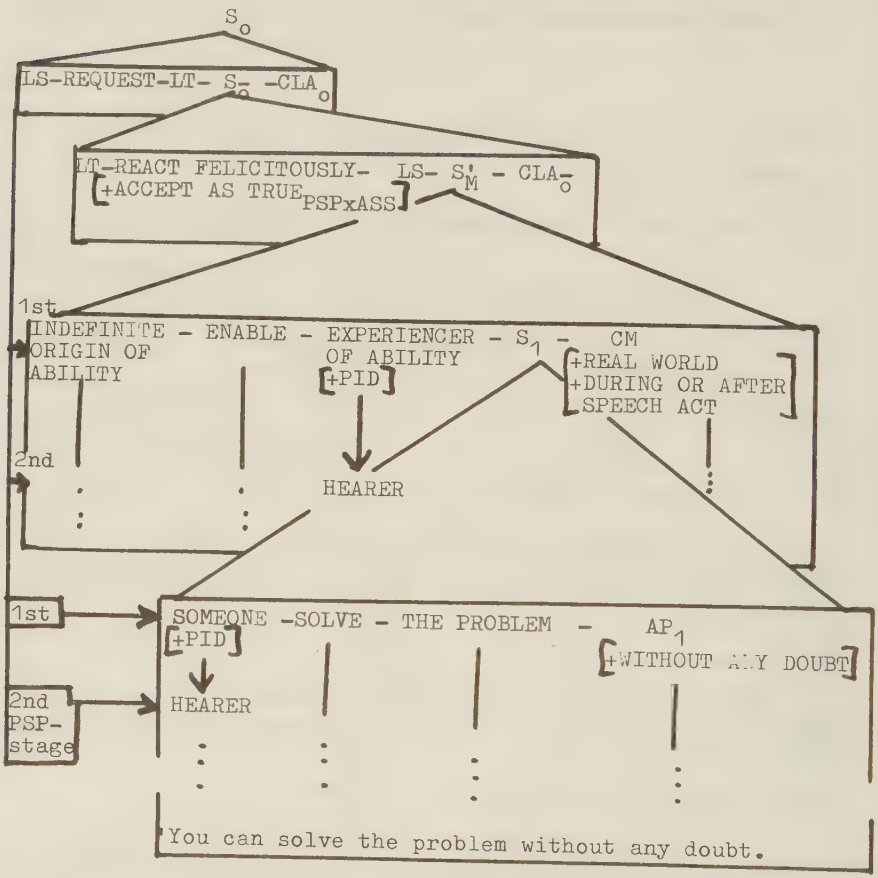
52. Entsprechend präsupponiert oder behauptet, erfragt, ... LS die spezifische Modalität der Fähigkeit. Dies sei an dem Beispielssatz 'You can solve this problem (without any doubt)' aufgezeigt:

Präsupposition und habilitative Modalität

1.Fall: Habilitative Modalspezifizierung auf der 2.PSP-Stufe



2.Fall: Habilitative Modalspezifizierung auf der 1.PSP-Stufe



53. Die Beispiele für permissive [+PERMIT], voluntative [+WANT], determinative [+NECESSARY], habilitative [+ENABLE] Modalität erlauben die Verallgemeinerung, daß das Modalprädikat und dessen Argumente auf der 1.PSP-Stufe modal spezifiziert werden, wenn die phonetische Profilierung durch [+PID] außerhalb des Modalprädikats liegt; im anderen Fall findet die Modalspezifizierung erst auf der 2.PSP-Stufe statt.

Die Modalspezifizierung erstreckt sich auf den gesamten tiefenkasuellen Rahmen des Modalprädikats. Die These, daß bei Präsuppositionsumwandlung nur immer das durch [+PID] gekennzeichnete Element auf der 2.PSP-Stufe weiterinterpretiert werde, wird durch die kontextsensitive Regel der modalen Spezifikation als zu einfach relativiert.
Zur Zusammenfassung verwende ich die folgenden Bezeichnungen unter Auslassung von Qualifikatoren:

MODALITY	ORIGIN OF MODALITY=(OR)	EXPERIENCER OF MODALITY=(EX)
PERMISSION	PERMITTER	PERMITTEE
VOLITION	*VOLUNTER	*VOLUNTEE
NECESSITY	*FORCER	*FORCEE
ABILITY	*ENABLER	*ENABLEE
⋮	⋮	⋮
	(ER)	(EE)

1. Wenn [+PID] auf das Modalprädikat fällt, sind nur die allgemeine Modalität und ihre Modalitätsrollen präsupponiert, während die spezifizierende Interpretation erst auf der 2.PSP-Stufe umfassend erfolgt. Dies läuft auf eine Unterklassenbildung modaler Asudrücke durch modale Bedingungen hinaus.
2. Wenn [+PID] nicht auf das Modalprädikat fällt, sind Verursacher und Betroffene der Modalität mit denen der spezifischen Modalität als identisch auf der 1.PSP-Stufe präsupponiert. Nichtmodale Merkmale lösen die Derivation zur 2.PSP-Stufe aus. Es liegt also eine Unterklassenbildung schon spezifisch modaler Ausdrücke durch nichtmodale Bedingungen vor.

Schematische Zusammenfassung der Modalspezifizierung

1. [-PID] auf MOD { OR → ER, EX → EE } auf 1.PSP-Stufe präsupponiert (S-Präsupposition)
2. [+PID] auf MOD { OR → ER, EX → EE } auf 2.PSP-Stufe behauptet, erfragt, befohlen, ... (A-, Q-, I-, ... , -Präsupposition)

54. Die bisherige Betrachtung beschränkte sich im wesentlichen auf die Bedeutung modaler Ausdrücke, die Hofman mit "root" im Gegensatz zu "epistemic" bezeichnet hat [1]. Calbert bestimmt beide Klassen von Modalausdrücken mit der Matrix [±MODAL, ±OBLIG, ±INFER] und schlägt die generative Substruktur

$$[\text{---}\{{}^{A}_{C}\}O_S \quad ([[+\text{INFER}] \text{ E } O_S])]$$

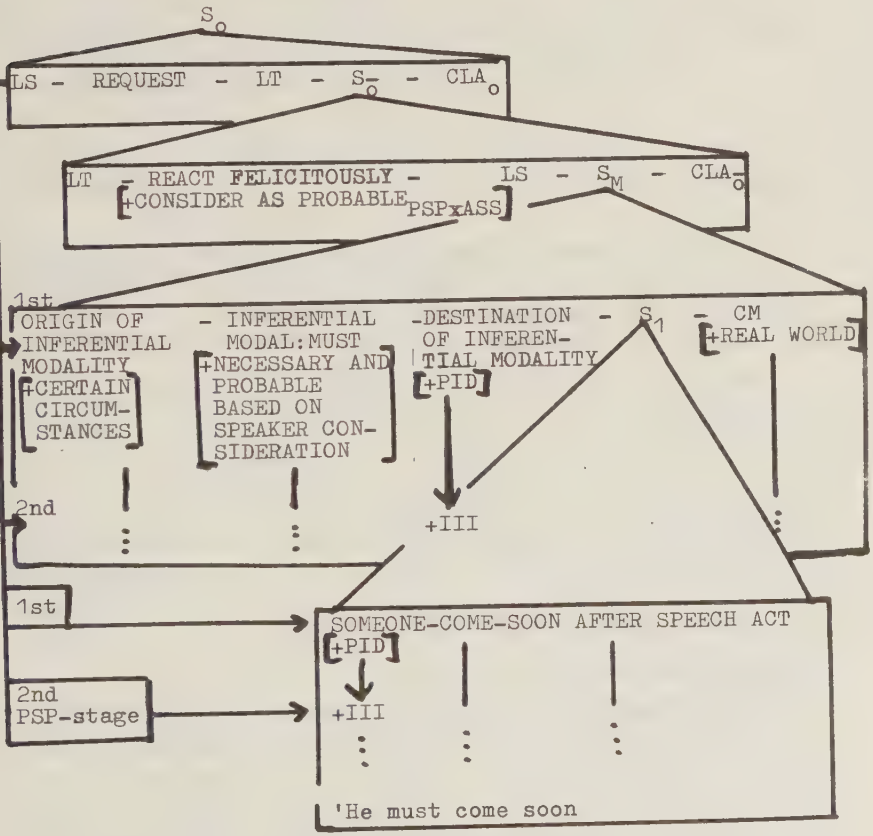
für die inferentielle Modalität vor [2]. In diesem Kasusrahmen dominiert [+MODAL] über [+INFER] im Sinne von 'Speaker-is-forced-to-think'. Die pragmatische Einbettung der Modalstruktur macht nach meiner Ansicht eine solche Spreizung der generativen Struktur überflüssig, da die Notwendigkeit für den inferentiellen Sprecherschluß im präsuppositionalen Bereich liegt. Der Sprecher hat den Sachverhalt $S_{1...n}$ inferentieller Sätze auf Grund einer gewissen Wahrscheinlichkeit oder Evidenz in die Menge seiner Präsuppositionen aufgenommen und fordert den Hörer lediglich auf, sie für ebenso wahrscheinlich oder evident zu halten wie er. Der Wahrheitsvorbehalt ist bei einer solchen Auffassung im Merkmalkomplex von [REACT FELICITOUSLY] etwa als [CONSIDER-AS-HIGHLY-OR-PROBABLY-TRUE$_{PSP}$] anstelle von [ACCEPT-AS-TRUE$_{PSP}$] zu buchen. Ich halte es für unangebracht, den Kenntniserwerb, der zur Abschwächung der Wahrheitsfunktion geführt hat, durch das abstrakte Prädikat [MODAL-INFER] in die generative Struktur zu projizieren, da er zu den Voraussetzungen von Sprechakten gehört. Ich würde die entsprechende Modalstruktur folgendermaßen interpretieren:

ORIGIN OF MODALITY:	CERTAIN CIRCUMSTANCES
MODALITY:	α NECESSARY AND β HIGHLY PROBABLE BASED ON SPEAKER EVIDENCE
DESTINATION OF MODALITY:	DEEP SUBJECT OF S_1

1) Jenkins, op.cit., p.25.

2) Calbert, op.cit., pp.106-109.

Präsupposition und inferentielle Modalität
1.Fall: Inferentielle Modalspezifizierung auf der 1.PSP-Stufe



Paraphrase:
I suppose 'he will come soon.

Die besonderen Restriktionen für die Derivation inferentieller Modalität sind im Bedingungskomplex C_{PSP} hauptsächliche an folgenden Stellen auffindbar:

unter C_{P1}: "weiche Sprecherpräsupposition", d.h. der verminderte Wahrheitsgrad des Sachverhalts bewirkt eine Abschwächung des Wahrheitswertes der Präsupposition

unter C_{P3}: "weiche Hörerpräsupposition",
d.h. die Hörerreaktion soll nach dem Willen des Sprechers den gleichen Wahrheitsvorbehalt haben wie die Sprecherpräsupposition

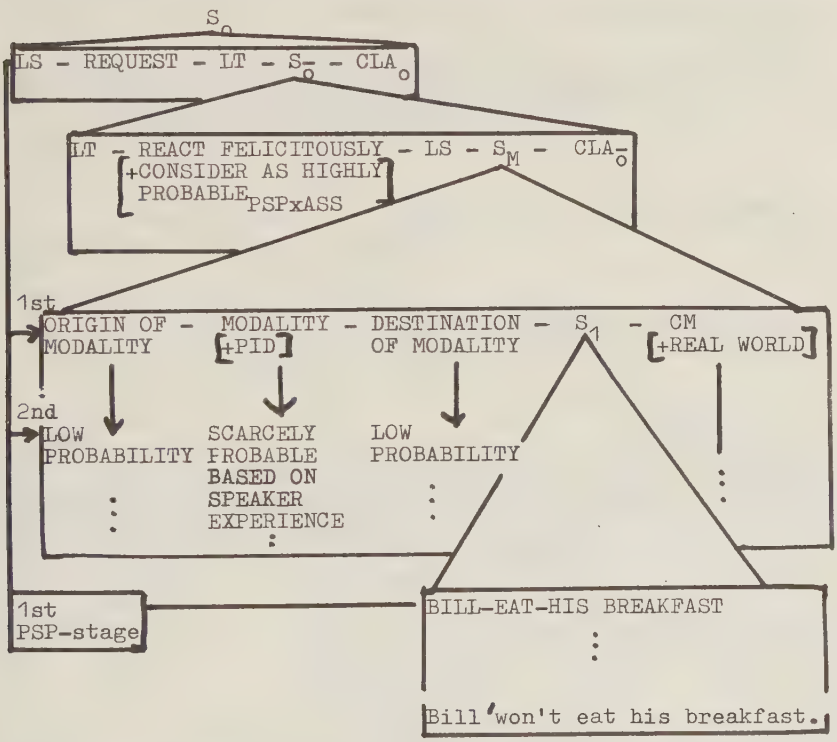
unter C_{M5}: gewisse Umstände, die den Sprecher nicht zu streng kausalen Schlüssen berechtigen

unter C_{M6}: Interferenz zwischen relativer Notwendigkeit und relativer Wahrscheinlichkeit der Modalität

⋮

Bei Reduktion der inferentiellen Modalität auf Notwendigkeit müßten diese Bedingungen unter entsprechender Abänderung nach C_{M8} verlagert werden, um CM zu restringieren.
Wie bei nichtinferentieller Modalität entscheidet die phonetische oder syntaktische Profilierung durch [+PID] darüber, ob die gesamte Modalspezifizierung auf der 1. oder 2.PSP-Stufe geschieht. Beim letzten Beispiel ist die inferentielle Modalität präsupponiert, und die nicht inferentiell-modalen Merkmale bestreiten z.B. die Behauptung, die Frage, den Befehl, ...
Die Verlagerung von [+PID] auf das Modalprädikat hat eine verstärkende Wirkung auf den Notwendigkeitsoperator im Sinne von 'HIGHLY PROBABLE'. Der Satz 'He must come soon' könnte durch die Paraphrase 'There is no doubt that he will come soon' disambiguiert werden. Ko- oder Kontext müssen herangezogen werden, um ihn von der oberflächenstrukturell gleichen voluntativen Version unterscheiden zu können.
Die Schwierigkeit, inferentielle und nichtinferentielle Modalität strukturell zu identifizieren, zeigt sich auch am folgenden Beispiel:
'Bill won't eat his breakfast'.
Hier ist zu disambiguieren, ob voluntative ($WILL_{VOLITION}$) oder inferentielle ($WILL_{FUTURE\ PREDICTION}$) Modalität vorliegt, die einen temporalen Aspekt hat.

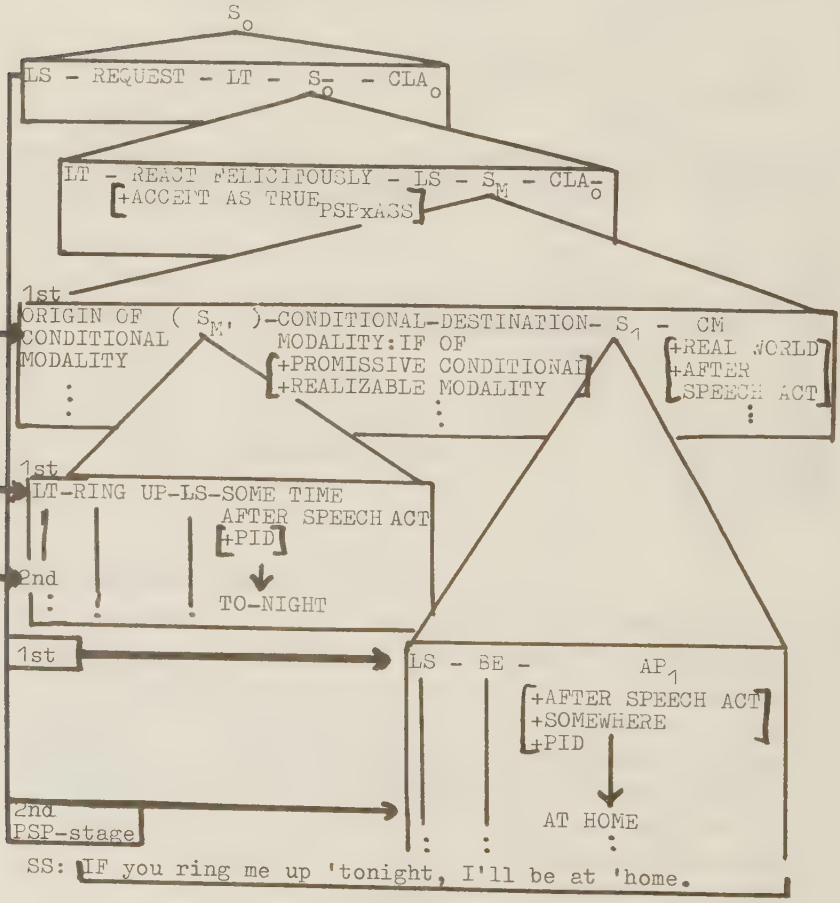
2.Fall: Inferentielle Modalspezifizierung auf der 2.PSP-Stufe



55. Präsupponierte Konditionalität läßt sich im Rahmen meines bisherigen Ansatzes als Sonderfall mit expliziterem Ursprung der Modalität behandeln, wenn man von der Rekursivität ORIGIN-OF-MODALITY (S_M) ausgeht. Der eingebettete Satz S_M, enthält die Explikation des Modalitätsursprungs mit den beiden PSP-Stufen. Der Merkmalkomplex von IF spezifiziert die besondere konditionale Modalität z.B. als [+REAL], [+POTENTIAL], [+UNREAL] wie bei den bisher bespochenen Modalitäten je nach Plazierung von [+PID] auf der 1.oder 2.PSP-Stufe. Bei semantischer Reduzierung von IF auf NECESSARY oder POSSIBLE wäre der Geltungsbereich des realen, potentiellen

oder irrealen Konditionalsatzes durch die Merkmale [+REAL WORLD], [+FUTURE POSSIBLE WORLD], [+IMPOSSIBLE WORLD] unter CM der Tiefenstruktur zu bezeichnen.

Präsupposition und konditionale Modalität
2.Fall: Präsupposition realer Konditionalsätze mit [+PID] auf dem kasuellen Modalitätsrahmen

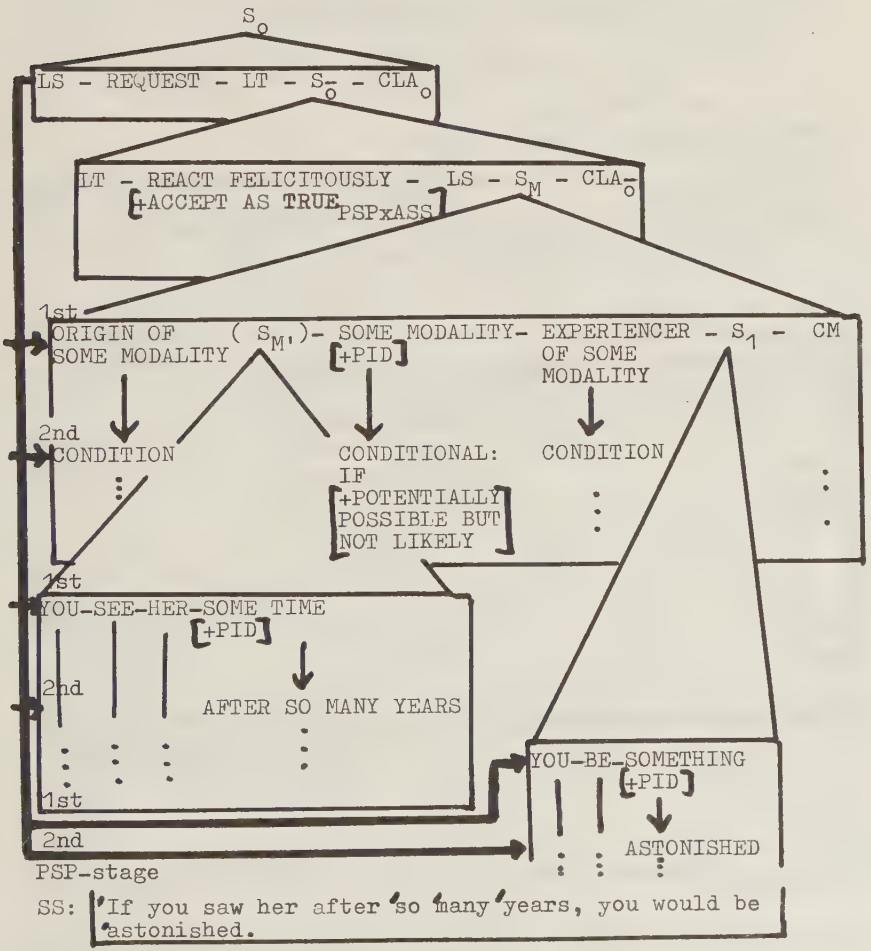


Wenn man den Modalitätsrahmen vernachlässigt, hat die PSP-Umwandlung folgende Form:

1.PSP-Stufe: IF-YOU-RING UP-ME-SOME TIME, I-SHALL-BE-SOMEWHERE

2. " " " " " " " TONIGHT " " " AT HOME

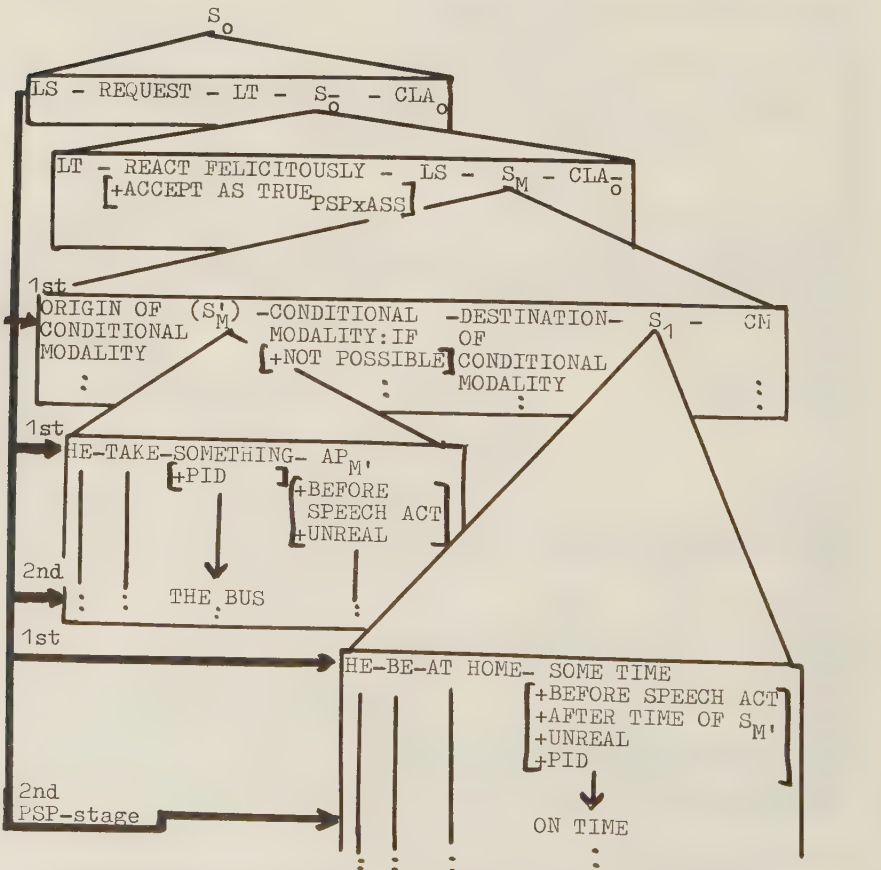
2.Fall: Präsupposition potentieller Konditionalsätze mit [+PID] auf dem Modalprädikat



Abgekürzte Notation ohne Berücksichtigung der umfassenderen Modalspezifizierung:

1.PSP-Stufe:
MOD-YOU-SAW-HER- SOME TIME -YOU-WOULD-BE-SOMETHING
IF " " " AFTER SO MANY YEARS " " " ASTONISHED
2.PSP-Stufe:

3.Fall: Präsupposition irrealer Konditionalsätze mit [+PID] auf dem kasuellen Modalitätsrahmen



SS: IF he had taken the 'bus, he would have been home 'on time.

Abgekürzte Notation:

1.PSP-Stufe:

IF-HE-HAD-TAKEN-SOMETHING-HE-WOULD-HAVE-BEEN-AT-HOME-SOME-TIME

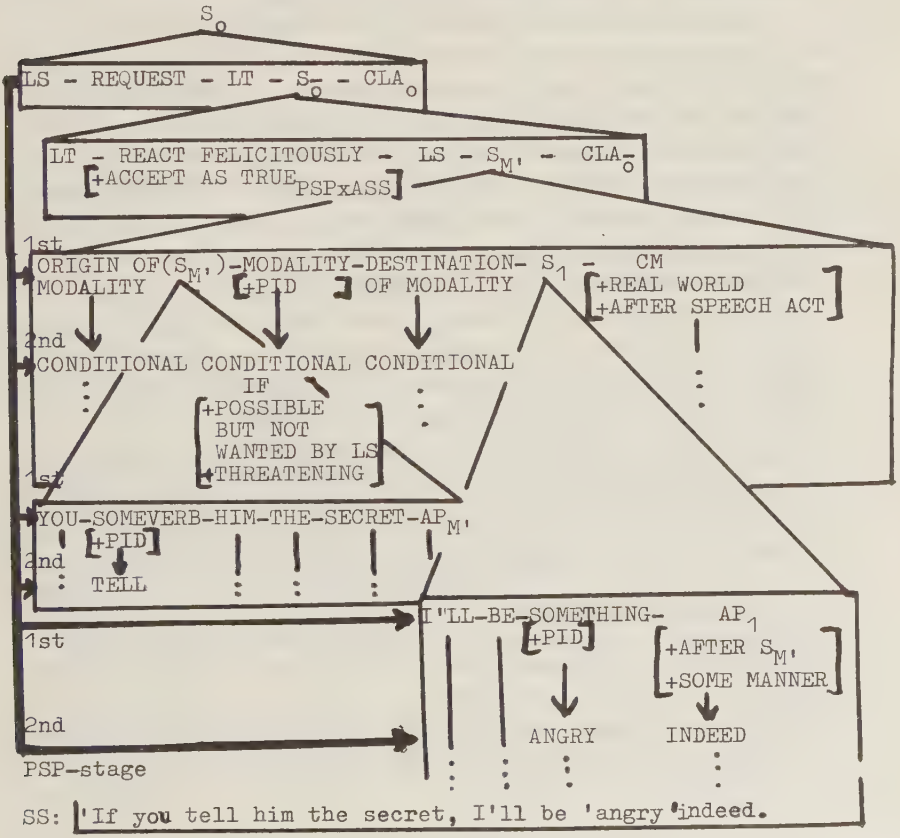
" " " " THE BUS " " " " " " ON-TIME

2.PSP-Stufe:

Reale Konditionalsätze mit oder ohne explizites IF können den illokutionären Gehalt von Drohungen haben:

'If you 'tell him the secret, I'll be 'angry indeed.

4.Fall: Präsupposition eines realen Konditionalsatzes mit drohendem illokutionären Gehalt



Die Drohung gehört nicht zur Präsupposition (S-Präsupposition), sondern sie ist in der Assertion impliziert (A-Präsupposition). Der auf Notwendigkeit reduzierte konditionale Modaloperator IF hätte bei den drei Satztypen folgende Bedeutungen:

		IF					
1.Reale Konditionalsätze:	S_1	$\Box$	S_2	IN	SOME	POSSIBLE	WORLD
2.Potentielle " :	S_1	$\sim\Box$	S_2	"	"	"	"
3.Irreale " :	S_1	$\Box\sim$	S_2	"	"	"	"

Das Problem der Ambiguität verlagert sich bei einer solchen Darstellung in die Adverbialkomponente CM.

56. Der Sprecher stellt den starken kommunikativen Bezug möglicher Welten zur wirklichen Welt als einer der möglichen Welten weitgehend durch gleiche Referenz der Nominalphrasen [1] her. Mit dieser Auffassung folge ich Kripes These der Designatorenrigidität [2] in möglichen Welten.
Nach Strawsons Analyse, die er kontrovers zu Russells Theorie der Kennzeichnungen [3] entwickelt hat, gehören die Existenz- und Einzigkeitsbedingungen für die Entitäten referentieller Ausdrücke von Aussagen zur Präsupposition und nicht zur

---

1) Es scheint mir nicht notwendig zu sein, zur Absicherung der Quantifikation bei Präsupponierung von Modalität die Barcan-formel $(x)\ L\phi x \supset L\ (x)\phi x$ (L = necessity operator) (vide: Hughes-Cresswell, op.cit., pp.170-171) heranzuziehen, weil nach meiner Ansicht bei Präsupposition nicht in Sätze "hineinquantifiziert" wird, solange man inadäquate horizontale Strukturverdopplungen vermeidet. Bei der horizontalen Darstellung müßte der Quantor der präsupponierten Modalstruktur auf die Struktur des Modalsatzes angewandt werden; bei der vertikalen dagegen ist die Existenz von bestimmten oder unbestimmten Individuen oder Individuenklassen auf der 1.PSP-Stufe präsupponiert. Auf der 2.PSP-Stufe wird lediglich behauptet, daß ein Individuum oder mehrere Individuen der präsupponierten Klasse angehören oder daß die unbestimmte Modalität einen bestimmten Qualifikator hat.

2) Kripke, op.cit., pp.269-270.

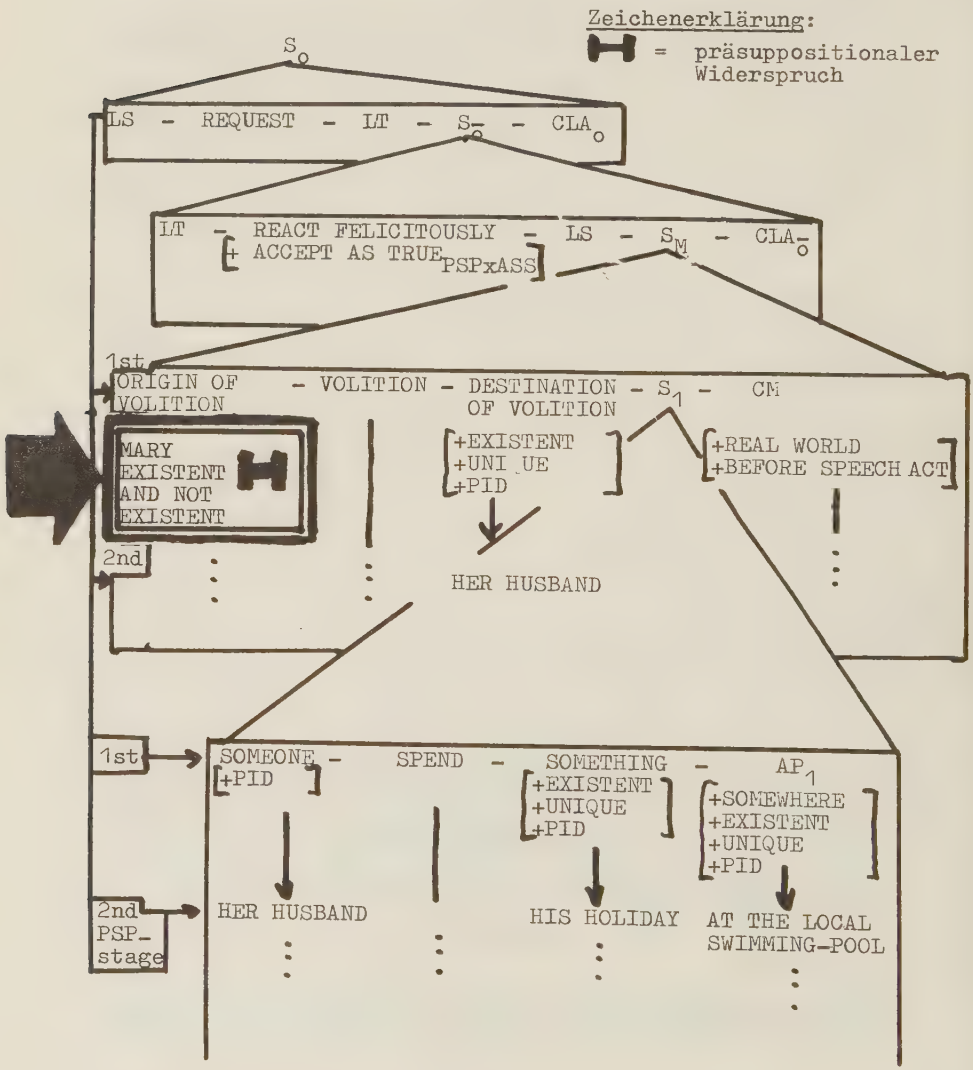
3) Bertrand Russell, "On Denoting", in Logic and Knowledge, Essays 1901-1950, ed.Robert Ch.Marsh, (London, New York, 5th impr., 1971), pp.39-56.

Assertion [1]. Quine führt die Bezeichnung "truth-value gap" [2] ein, um Sätze mit fehlender Referenz zu kennzeichnen, und Austin nennt sie leere Aussagen [3].
Strawson schwächt seine ursprüngliche These, daß präsuppositionale Verstöße wegen mangelnder Referenz den Sprechakt immer blockieren, weil der Hörer keine wahrheitsfunktionale Entscheidung treffen könne, ab, indem er sie auf Interessenschwerpunkte relativiert. Er räumt jetzt ohne weiteres ein, daß der Satz "Jones spent the morning at the local swimming-pool" bei radikalem Referenzversagen im Prädikatsausdruck unter 'falsch' eingestuft werden darf, wenn der Kontext z.B. durch die Frage "How did Jones spend the morning?" zu simulieren ist und wenn es kein örtliches Schwimmbad gibt. [4] Selbst radikales Referenzversagen im Subjektausdruck braucht nach der revidierten These nicht zur wahrheitsfunktionalen Unentscheidbarkeit zu führen. Dementsprechend könnte Russells oft zitierter Satz "The King of France is bald" [5] beispielsweise im Kontext "What outstanding events, if any, have occured recently in the social and political fields?" [6] als falsch angesehen werden. Ich schließe mich Strawsons These der präsupponierten Existenzbedingungen sprachlich identifizierbarer Referenten in der revidierten Fassung an. Der Widerspruch zu den Existenz- und Einzigkeitsbedingungen kann auf der 1. oder 2.PSP-Stufe liegen.

---

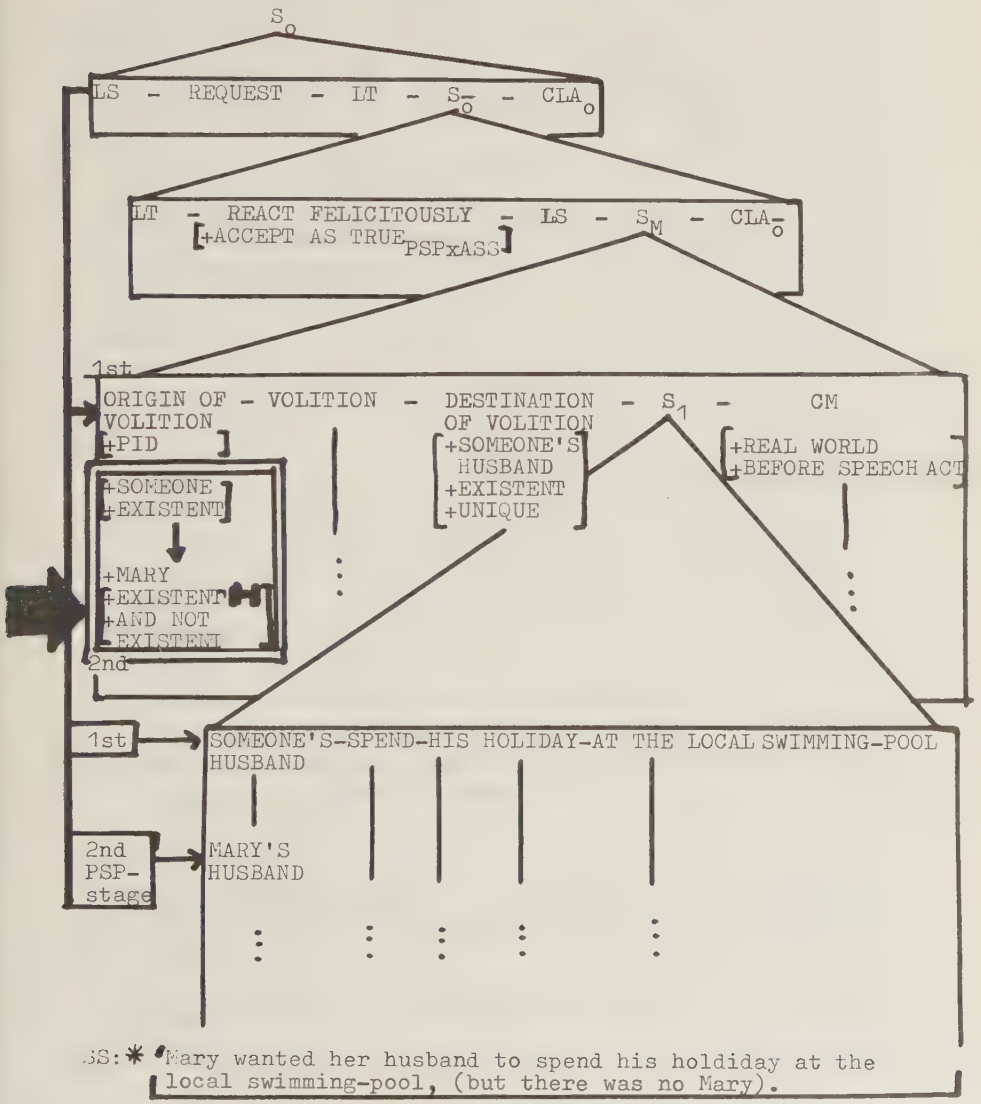
1) P.F.Strawson, "On Referring", in Logico-Linguistic Papers, ed.P.F.Strwason, (London, 1971), pp.7-11.
2) Willard van O.Quine, Word and Object, (Cambridge, Mass., 4th paperback printing, 1969), p.177.
3) J.L.Austin, How To DO Things with Words, op.cit., pp.20, 50-51, 136.
4) Strawson, "Identifying Reference and Truth-Values", op.cit., pp.94-95.
5) Russell, "On Denoting", op.cit., p.46.
6) Strawson, "Identifying Reference and Truth-Values", op.cit., p.96.

1.Fall:
Referenzversagen auf der 1.PSP-Stufe bei modalen Sätzen



SS:*Mary wanted her husband to spend his holiday at the local swimming-pool, (but there was no Mary).

2.Fall:
Referenzversagen auf der 2.PSP-Stufe bei modalen Sätzen



SS:* Mary wanted her husband to spend his holliday at the local swimming-pool, (but there was no Mary).

Im ersten Fall liegt eine widersprüchliche S-Präsupposition vor und im zweiten eine widersprüchliche A-Präsupposition. Da der referentielle Fehler im 1.Fall die Präsuppositionsbereiche beider Kommunikanten betrifft, sind die kommunikativen Konsequenzen normalerweise schwerwiegender als im 2.Fall, wo nur ein defizitärer Präsuppositionsbereich ($PSP_{LS} \setminus PSP_{LT}$) davon berührt wird.

Die pragmatische Struktur ist fast immun gegen Referenzversagen. Das Axiom von der präsupponierten Existenz von LS ist zentral für das pragmatische generative Sprachmodell. Es gilt ohne Einschränkung für alle menschlichen Sprechakte. Ein Referenzversagen an dieser Stelle würde zu einem irrealen Satz führen.

57. Ich möchte hiermit die Reihe meiner Strukturskizzen für die Applikation von Präsupposition auf Modalität abbrechen, die andeuten sollten, wie der Weg in eine strengere Formalisierung aussehen könnte.

In dem kürzlich erschienenen umfangreichen Sammelband von Petöfi und Franck [1] spiegelt sich das wachsende linguistische Interesse am Problem der Präsupposition. Petöfi und Rieser versuchen in ihrem neuesten Beitrag [2] im Gegensatz zu meiner Explikation aus einem sehr engen Korpus von 11 Sätzen Gesichtspunkte für eine stark formalisierte textgrammatische Darstellung von Präsupposition zu gewinnen, die sie zu erweitern beabsichtigen. Dadurch daß sie bei einer nichthybriden pragmatischen Struktur bleiben, stellen sie die vom Sprecher angeforderte Hörerreaktion nicht formal heraus [3].

---

1) János S.Petöfi, Dorothea Franck, eds., Präsuppositionen in Philosophie und Linguistik, Presuppostions in Philosophy and Linguistics, Linguistische Forschungen, Vol.7, (Frankfurt a.M., 1973).

2) János S.Petöfi, Hannes Rieser, "'Präsuppositionen' und 'Folgerungen' in der Textgrammatik", in Petöfi-Franck, op.cit., pp.485-593.

3) Ibid., pp.510-511.

Die Skopusinformation [1] nimmt eine genau so zentrale Stellung bei ihnen ein wie in meinem Modell. Ich halte die Ergebnisse dieses Artikels für verträglich mit meiner Abhandlung.

Chomsky sieht in dem Präsuppositionsproblem eine entscheidende Herausforderung für seine syntaktisch orientierte Verknüpfung von Laut und Bedeutung eines Satzes, die er durch Modifikation der Interpretation der generativen Struktur aufzufangen sucht:

"In the present context I wish only to emphasize that these notions seem to involve surface structure in an essential way, and thus to provide strong counter-evidence to the standard theory, which stipulates that semantic interpretation must be entirely determined by deep structure." [2]

Die Nichtisomorphie zwischen Fokusdistribution und Phrasenstruktur läßt ihn zu der Auffassung kommen, daß der Fokus nicht oder nicht nur durch die Tiefenstruktur seines Derivationssystems definiert ist, und die Korrespondenz zwischen der Fokuslage und der Präsuppositionsverteilung an der Satzoberfläche motiviert ihn, seine These von der absoluten Bedeutungserhaltung nach der semantischen Interpretation auf der Ebene der Tiefenstruktur dadurch abzuschwächen, daß er der Oberflächenstruktur einen gewissen semantischen Einfluß einräumt [3].

Nach meiner Ansicht hat die Tatsache, daß Fokus- und Phrasenstruktur nicht eindeutig aufeinander abbildbar sind, keine Beweiskraft für oder gegen die These, die semantische Interpretation müsse auf einer bestimmten Derivationsstufe erfolgen, da es sich bei Fokus und Satzphrase um voneinander unabhängige Strukturierungsmittel handelt.

Während die Phrasenstruktur dem Satz eine syntaktische Ordnung für die semantische Interpretation geben kann, hat

---

1) Petöfi, Rieser, op.cit., p.542.

2) Chomsky, "Deep Structure, Surface Structure, and Semantic Interpretation", op.cit., p.206.

3) Ibid., pp.200.209.

der Fokus pragmatische Funktion, indem er die Präsuppositionsverteilung steuert, die eine Substruktur der Sprecherstrategie ist. Der Sprecher ist für Fokalisierung und Präsupponierung mit einem so hohen Freiheitsgrad ausgestattet, daß er morphologische und syntaktische Grenzen überschreiten kann. Es liegt z.B. in seinem Ermessen, auch unterhalb der Wortgrenze Silben zu fokalisieren und zu präsupponieren wie im Beispiel
'You misunderstood him. He said Evolution and not REvolution.'
Wenn der Fokus auf 'E' und 'NOT RE' liegt, müßte paraphrasiert etwa folgende Präsuppositionsumwandlung angesetzt werden:

1.PSP-Stufe: HE-SAID-SOME-VOLUTION_AND-SOMEOTHER-VOLUTION
[+PID] [+PID]
2. " " " " E " " NOT RE "

Ebensowenig gibt es nach meiner Ansicht einen zwingenden Grund dafür, daß der Sprecher bei seiner Fokalisierung und Präsupponierung die Phrasenstrukturgrenzen nicht mit großer Beliebigkeit überschreiten dürfte. Chomsky weist mit dem folgenden Satzpaar auf diese Inkongruenz hin:

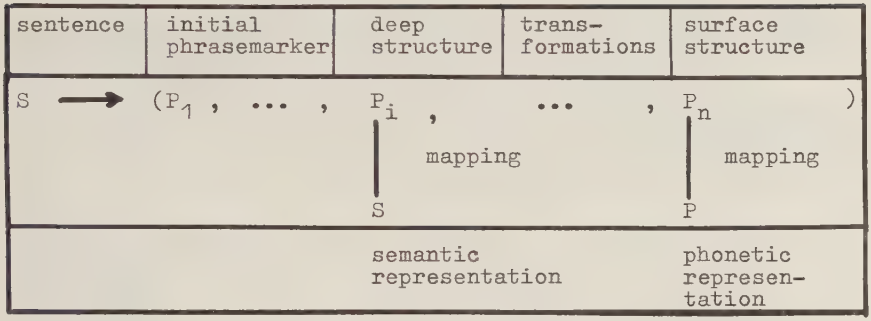
1)"({is John}(certain (to win)))"
2)" no, John is likely not even to be NOMINATED" [1]

Der Fokus 'certain to win' hat keine phrasenstrukturelle Entsprechung auf der Ebene der Tiefenstruktur [2].
Schematisiert hat Chomskys Grammatiktheorie bisher folgende Hauptstadien durchlaufen:

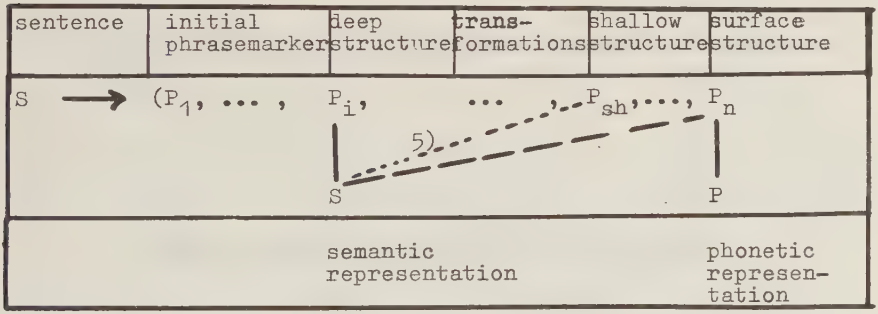
---

1) Chomsky, "Deep Structure, Surface Structure, and Semantic Interpretation", op.cit., p.202.
2) Ibid., p.202.

1. Standard Theory (1965) [1) 2)]



2. Extended Standard Theory (1968) = EST [3) 4)]



---

1) Chomsky, Aspects, op.cit., pp.15-18.

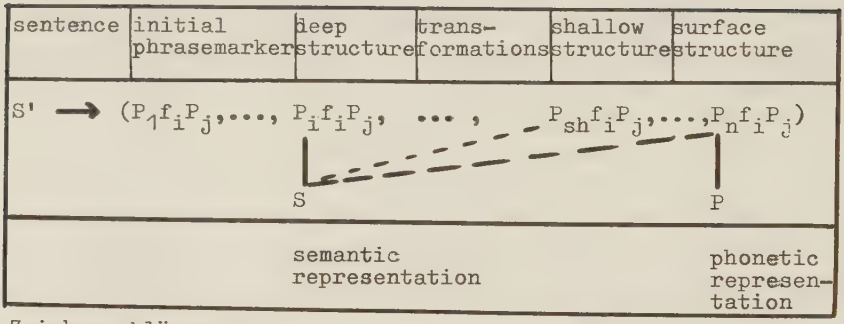
2) Chomsky, "Deep Structure, Surface Structure, and Semantic Interpretation", op.cit., p.185.

3) Ibid., p.213.

4) Noam Chomsky, Some Empirical Issues in the Theory of Transformational Grammar, (Reproduced by Indiana University Linguistics Club, November 1970), p.10.

5) Ibid., p.43.

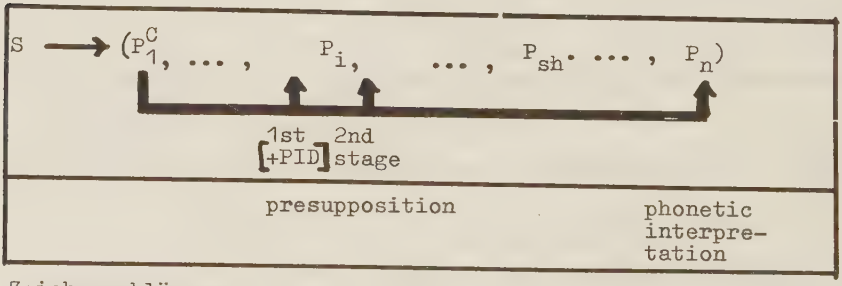
3. Extended Standard Theory (1970) = EST II [1]



Zeichenerklärung:

f = focus
P_j = presupposition

4. Demgegenüber hat das Modell, das sich aus meiner Diskussion von Präsupposition ergeben hat, die folgende schematische Form:



Zeichenerklärung:

C = pragmatic conditions

Dieses Modell steht Chomskys Standard Theorie von 1965 näher als den erweiterten späteren Versionen EST I und EST II, weil die semantische Interpretation, die ich im Anschluß an Fillmore als Präsupponierung [2] darstelle, auf der Ebene

---

1) Chomsky, Some Empirical Issues in the Theory of Transformational Grammar, op.cit., p.13.

2) Fillmore, "Types of Lexical Information", op.cit., p.387.

der Tiefenstruktur vorgesehen ist. Ob Präsupponierung allerdings ein mehr als zweistufiger Prozeß sein kann, muß ich offen lassen, so daß mein Vorschlag auch mit den Notationen EST I und EST II verträglich erscheint. Das Postulat einer mindestens zweistufigen Präsupponierung würde nach meiner Auffassung auch in ein generatives pragmatisches Grammatikmodell mit voll semantisierter Basis zu übernehmen sein.

Ich habe in meiner Abhandlung versucht, die pragmatische Priorität des Sprechers über die Syntax durch Ausweitung und pragmatische Restringierung einer 'Chomskygrammatik' zu erfassen. Die folgenden Argumente gaben den Ausschlag, Präsupposition im Gegensatz zu Chomsky der unterliegenden Struktur zuzuweisen:

1. Die starke Isomorphie zwischen Fokus- und Präsuppositionsverteilung, die durch ihre enge pragmatische Verknüpfung bedingt ist, legt nahe, beide Erscheinungen auf der gleichen Derivationsstufe strukturell anzusetzen.

2. Da das Intonationszentrum eines Satzes strukturell bezeichnet sein muß, ehe gewisse syntaktische Transformationen wie 'clefting' und 'pseudoclefting' [1] ausgelöst werden können, sind nach meiner Ansicht Fokalisierung und Präsupponierung in der unterliegenden Struktur vor dem Transformationsteil einzubauen, soweit man sich an Chomskys Modellen orientiert.

3. Außerdem sprachen die völlige Reduzierbarkeit der expliziten Präsupposition der Satzoberfläche, die Verborgenheit der impliziten Präsupposition wie SOMEONE in der unterliegenden Struktur und die derivative Löschbarkeit anderer Präsuppositionen dafür, Präsupposition als tiefenstrukturelles Phänomen einzustufen.

Abweichend von Chomskys Modellen habe ich weiterhin Präsupposition auf der unterliegenden Struktur wie folgt differenziert:

---

1) Muraki, op.cit., pp.390-399.

Um strukturell abzubilden, daß der Sprecher auf Befragung vom jeweiligen Satz auf die unterliegende Präsupposition mit der Präsuppositionsvariablen zurückgehen kann, habe ich Präsupposition als zweistufigen Proßeß der Tiefenstruktur expliziert. Dadurch kann die isolierte Darstellung von Präsupposition durch Satzpaare überwunden werden.

Ich möchte das Ergebnis meiner Abhandlung folgendermaßen zusammenfassen:

> Sie ist eine informelle linguistische Explikation von Präsupposition für alle Sprechakte der Englischen Sprache
>
> - 1. durch Integration einer dominanten hybriden Pragmatikstruktur in ein generatives Sprachmodell mit rekursiver syntaktischer Basis und semantisch-phonologischer Interpretation,
> - 2. durch Darstellung als zweistufiger vorzyklischer Derivationsprozeß auf der Ebene der Tiefenstruktur mit pragmatischer Konditionierung und
> - 3. durch Verknüpfung mit möglichen Welten durch Modalität unterhalb der pragmatischen Struktur.

58. L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S

1. Abraham, Werner, Robert I.Binnick,
"Syntax oder Semantik als erzeugende Komponente eines Grammatikmodells?", in Linguistische Berichte, Heft 4, (Braunschweig, 1969), pp.1-28.

2. Apostel, Leo,
"Further Remarks on the Pragmatics of Natural Languages", in Pragmatics of Natural Languages, ed.Yehoshua Bar-Hillel, Synthese Library, (Dordrecht, 1971), pp.1-34.

3. Austen, J.L.,
"Other Minds", in Proceedings of the Aristotelian Society, Supplementary Volume 20, Logic and Reality, (New York, London, 1945), pp.148-187.

4. Austin, J.L.,
How To Do Things with Words, The William James Lectures Delivered at Harvard University in 1955, (Oxford, 1962).

5. Austin, J.L.,
"Performative-Constative", in The Philosophy of Language, ed.J.R.Searle, Oxford Readings in Philosophy, (Oxford, 1971), pp.13-22.

6. Bar-Hillel, Yehoshua,
"Argumentation in Pragmatic Languages", in Aspects of Language, Essays and Lectures on Philosophy of Language, Linguistic Philosophy and Methodology of Linguistics, ed.Yehoshua Bar-Hillel, (Jerusalem, 1970),pp.206-221.

7. Bar-Hillel, Yehoshua,
"Can Indexical Sentences Stand in Logical Relations?", in Aspects of Language, Essays and Lectures on Philosophy of Language, Linguistic Philosophy and Methodology of Linguistics, ed.Yehoshua Bar-Hillel, (Jerusalem, 1970), pp.112-115.

8. Bar-Hillel, Yehoshua,
"Indexical Expressions", in Aspects of Language, Essays and Lectures on Philosophy of Language, Linguistic Philosophy and Methodology of Linguistics, ed.Yehoshua Bar-Hillel, (Jerusalem, 1970), pp.69-88.

9. Bar-Hillel, Yehoshua,
ed.Pragmatics of Natural Languages, Synthese Library, (Dordrecht, 1971).

10. Bartsch, Renate,
Adverbialsemantik, Die Konstitution logisch-semantischer Repräsentationen von Adverbialkonstruktionen, Linguistische Forschungen, Vol.6, (Frankfurt a.M., 1972).

11. Bloomfield, Leonard,
Language, (London, repr.1970).

12. Bühler, Karl,
Sprachtheorie, Die Darstellungsfunktion der Sprache, (Stuttgart, 1934, 1965, 2.unveränd.Aufl.).

13. Calbert, Joseph P.,
"Modality and Case Grammar", in Working Papers in Linguistics, ed.Charles J.Fillmore, (Department of Linguistics, The Ohio State University, August 1971), pp.85-132.

14. Cantrall, William R.,
"Pitch, Stress, and Grammatical Relations", in Papers from the Fifth Regional Meeting, Chicago Linguistic Society, April 18-19, 1969, (Chicago, 1969), pp.12-24.

15. Carnap, Rudolf,
Meaning and Necessity, A Study in Semantics and Modal Logic, (Chicago, enl.ed., 1956).

16. Chisholm, Roderick M.,
Theory of Knowledge, Foundations of Philosophy Series, (Englewood Cliffs, N.J., 1966).

17. Chomsky, Noam,
Aspects of the Theory of Syntax, (Cambridge, Mass., 2nd paperback printing, 1969).

18. Chomsky, Noam,
"Deep Structure, Surface Structure, and Semantic Interpretation", in Semantics, An Interdisciplinary Reader in Philosophy, Linguistics and Psychology, eds.Danny D. Steinberg, Leon A.Jakobovits, (Cambridge, 1971), pp.183-216.

19. Chomsky, Noam,
Some Empirical Issues in the Theory of Transformational Grammar, (Reproduced by Indiana University Linguistics Club, November 1970).

20. Chomsky Noam, Morris Halle,
The Sound Pattern of English, Studies in Language, (New York, 1968).

21. Chomsky, Noam,
Syntactic Structures, (The Hague, Paris, 1957).

22. Collingwood, R.G.,
An Autobiography, (Oxford, 1939).

23. Davidson, Donald, Gilbert Harman, eds.,
Semantics of Natural Language, Synthese Library, (Dordrecht, Boston, 2nd ed., 1972).

24. The Encyclopedia of Philosophy,
Vol.4, ed.Paul Edwards, (New York, London, 1967).

25. Fillmore, Charles J.,
"The Case for Case", in Universals in Linguistic Theory, eds.Emmon Bach, Robert T.Harms, (London, New York, Sydney, Toronto, 1970), pp.1-88.

26. Fillmore, Charles J.,
On Generativity, Ohio State University Working Papers in Linguistics, No.6, (The Ohio State University, 1969).

27. Fillmore, Charles J.,
Some Problems for Case Grammar, Working Papers in Linguistics, No.10, The Ohio State University, ed. Charles J.Fillmore, (Columbus, Ohio, 1971).

28. Fillmore, Charles J.,
"Types of Lexical Information", in Semantics, An Interdisciplinary Reader in Philosophy, Linguistics and Psychology, eds.Danny D.Steinberg, Leon A.Jakobovits, (Cambridge, 1971), pp.370-392.

29. Firbas, Jan,
"On the Interplay of Prosodic and Non-Prosodic Means of Functional Sentence Perspective (A Theoretical Note on the Teaching of English Intonation)", in the Prague School of Linguistics and Language Teaching, ed.V.Fried, Language and Language Learning, (London, 1972), pp.77-94.

30. Fodor, Jerry A., Jerrold J.Katz, eds.,
The Structure of Language: Readings in the Philosophy of Language, (Englewood Cliffs, N.J., 1964).

31. Garner, Richard,
"Presupposition in Philosophy and Linguistics", in Studies in Linguistic Semantics, ed.Charles J.Fillmore, D.Terence Langendoen, (New York, 1971), pp.22-42.

32. Gimson, A.C.,
An Introduction to the Pronunciation of English, (London, 2nd ed., 1970).

33. Gordon, David, George Lakoff,
"Conversational Postulates", in Papers from the Seventh Regional Meeting, Chicago Linguistic Society, April 16-18, 1971, (Chicago, 1971), pp.63-84.

34. Greenbaum, S.,
Studies in English Adverbial Usage, (London, 1969).

35. Griffiths, A.Phillips, ed.,
Knowledge and Belief, Oxford Readings in Philosophy, (Oxford, repr.1968).

36. Griffiths, A.Phillips,
"On Belief", in Knowledge and Belief, ed.A.Phillips Griffiths, Oxford Readings in Philosophy, (Oxford, repr.1968), pp.127-143.

37. Gunter, Richard,
"On the Placement of Accent in Dialogue: A Feature of Context Grammar", in Journal of Linguistics, Vol.II, (Cambridge, 1966), pp.159-179.

38. Habermas, Jürgen,
"Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz", in Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie - Was leistet die Systemforschung?, Reihe Theorie-Diskussion, (Frankfurt a.M., 1971), pp.101-141.

39. Halliday, M.A.K.,
"Functional Diversity in Language as Seen from a Consideration of Modality and Mood in English", in Foundations of Language, International Journal of Language and Philosophy, Vol.6, (Dordrecht, 1970), pp.322-361.

40. Halliday, M.A.K.,
Some Aspects of the Thematic Organization of the English Clause, (Santa Monica, 1967).

41. Hass, Wilbur A.,
"Truth-Functional and Communicational Bases for Prescriptive Discourse", in Papers from the Seventh Regional Meeting, Chicago Linguistic Society, April 16-18, 1971, (Chicago, 1971), pp. 112-119.

42. Hassenstein, Bernhard,
"Information und Nachricht", in Kommunikation, Schriftenreihe Forschung und Information, Vol.3, ed.Otto W.Haseloff, (Berlin, 1969), pp.9-18.

43. Hollenbach, Barbare E.,
"Inclusive Plural: A Further Look", in Linguistics, An International Review, Vol.60, (The Hague, Paris, 1970), pp.27-32.

44. Horn, Laurence,
"Ain't it Hard (Anymore)", in Papers from the Sixth Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society, April 16-18, 1970, (Chicago, 1970), pp.318-327.

45. Horn, Laurence,
"A Presuppositional Analysis of Only and Even", in Papers from the Fifth Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society, April 18-19, 1969, (Chicago, 1969), pp.98-107.

46. Hughes, G.E., M.J.Cresswell,
An Introduction to Modal Logic, (London, 1968).

47. Hutchinson, Larry G.,
"Presupposition and Belief-Inferences", in Papers from the Seventh Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society, April 16-18, 1971, (Chicago, 1971), pp.134-141.

48. Hymes, Dell,
"Competence and Performance in Linguistic Theory", in Language Acquisition: Models and Methods, eds.Renira Huxley, Elisabeth Ingram, (London, 1971), pp.3-28.

49. Jackendoff, Ray S.,
"Modal Structure in Semantic Representation", in Linguistic Inquiry, Vol.2, (Cambridge, Mass., Fall 1971), pp.479-514.

50. Jenkins, Lyle,
Modality in English Syntax, (Reproduced by the Indiana University Linguistics Club, November 1972).

51. Kanngießer, Siegfried,
"Untersuchungen zur Kompetenztheorie und zum sprachlichen Handeln", in Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, Heft 7, Soziolinguistik, eds.Norbert Dittmar, Siegfried Jäger, (Frankfurt a.M., 1972), pp.13-45.

52. Katz, Jerrold J., Paul M.Postal,
An Integrated Theory of Linguistic Descriptions, (Cambridge, Mass., 1964).

53. Keenan, Edward,
A Logical Base for Transformational Grammar of English, (Ph.Diss., University of Pennsylvania, 1969).

54. Klein, Wolfgang, Dieter Wunderlich, eds.,
Aspekte der Soziolinguistik, Schwerpunkte Linguistik und Kommunikationswissenschaft, Vol.1, (Frankfurt a.M., 1971).

55. Kripke, Saul A.,
"Naming and Necessity, Lectures Given to the Princeton University Philosophy Colloquium", in Semantics of Natural Language, eds.Donald Davidson, Gilbert Harman, Synthese Library, (Dordrecht, Boston, 1972), pp.253-355.

56. Kummer, W.,
"Quantifikation und Identität in Texten", in Schriften zur Linguistik, Vol.3, Beiträge zur generativen Grammatik, Referate des 5.Linguistischen Kolloquiums, Regensburg, 1970, (Braunschweig, 1971), pp.122-141.

57. Lakoff, George,
"Global Rules", in Language, Journal of the Linguistic Society of America, Vol.46, (Baltimore, 1970), pp.627-639.

58. Lakoff, George,
"Linguistics and Natural Logic", in Synthese, An International Journal for Epistemology, Methodology and Philosophy of Science, Vol.22, (Dordrecht, 1971), pp.151-271.

59. Lakoff, George,
"On Generative Semantics", in Semantics, An Interdisciplinary Reader in Philosophy, Linguistics and Psychology, eds.Danny D.Steinberg, Leon A.Jakobovits, (Cambridge, 1971), pp.232-296).

60. Lakoff, George,
Stative Adjectives and Verbs in English, Mathematical Linguistics and Automatic Translation, Report No.NSF-17 to the National Science Foundation, (Cambridge, Mass., 1966).

61. Langacker, Ronald W.,
"English Question Intonation", in Papers in Linguistics, Monograph Series 1, Studies Presented to Robert B.Lees by his Students, eds.Jerrold M.Sadock, Antony L.Vanek, (Alberta, 1970), pp.139-161.

62. Linsky, Leonard, ed.,
Reference and Modality, Oxford Readings in Philosophy, (Oxford, 1971).

63. Linsky, Leonard, ed.,
Semantics and the Philosophy of Language, A Collection of Readings, (Urbana, Chicago, London, 1952).

64. Lyons, John,
Introduction to Theoretical Linguistics, (Cambridge, repr.1969).

65. Malcolm, Norman,
"Knowledge and Belief", in Knowledge and Belief, ed. A.Phillips Griffiths, Oxford Readings in Philosophy, (Oxford, repr.1968), pp.69-81.

66. McCawley, James D.,
"The Role of Semantics in a Grammar", in Universals in Linguistic Theory, eds.Emmon Bach, Robert T.Harms, (New York, 1968), pp.124-169.

67. McCawley, James D.,
"Where Do Noun Phrases Come from?", in Semantics, An Interdisciplinary Reader in Philosophy, Linguistics and Psychology, eds.Danny D.Steinberg, Leon A.Jakobovits, (Cambridge, 1971), pp.217-231.

68. Mayo, Bernhard,
"Belief and Constraint", in Knowledge and Belief, ed. A.Phillips Griffiths, Oxford Readings in Philosophy, (Oxford, repr.1968), pp.147-161.

69. Meschkowski, Herbert,
Mathematisches Begriffswörterbuch, B.I.Hochschultaschenbücher 99/99a, (Mannheim, 1966, 2.erw.Aufl.).

70. Morris, Charles W.,
Foundations of the Theory of Signs, (Chicago, 1938); transl.R.Posner, Grundlagen der Zeichentheorie, ... , Reihe Hanser Kommunikationsforschung, (München, 1972) pp.52-68.

71. Muraki, Masa,
"Presupposition and Pseudoclefting", in Papers from the Sixth Regional Meeting, Chicago Linguistic Society, April 16-18, 1970, (Chicago, 1970), pp.390-399.

72. Patzig, Günther,
Sprache und Logik, Kleine Vandenhoeck-Reihe, (Göttingen, 1970).

73. Perlmutter, D.M.,
"The Two Verbs Begin", in Readings in English Transformational Grammar, eds.Roderick A.Jacobs, Peter S. Rosenbaum, (Waltham, Toronto, London, 1970), pp.107-119.

74. Petöfi, János S., Dorothea Franck, eds.,
Präsuppositionen in Philosophie und Linguistik,
Presuppositions in Philosophy and Linguistics,
Linguistische Forschungen, Vol.7, (Frankfurt a.M., 1973).

75. Petöfi, János S., Hannes Rieser,
" 'Präsuppositionen' und 'Folgerungen' in der Textgrammatik", in Präsuppositionen in Philosophie und Linguistik, Presuppositions in Philosophy and Linguistics, eds. János S.Petöfi, Dorothea Franck, Linguistische Forschungen, Vol.7, (Frankfurt a.M., 1973), pp.485-593.

76. Posner, Roland,
Theorie des Kommentierens, Eine Grundlagenstudie zur Semantik und Pragmatik, Linguistische Forschungen, Vol.9, (Frankfurt a.M., 1972).

77. Postal, Paul M.,
"On So-Called Pronouns in English", in Readings in English Transformational Grammar, eds.Roderick A.Jacobs, Peter S.Rosenbaum, (Waltham, Mass., 1970), pp.56-82.

78. Price, H.H.,
"Some Considerations about Belief", in Knowledge and Belief, ed.A.Phillips Griffiths, Oxford Readings in Philosophy, (Oxford, repr.1968), pp.41-59.

79. Quine, Willard van O.,
From a Logical Point of View, 9 Logico-Philosophical Essays, Harper Torchbooks, The Science Library, (New York, repr.1963).

80. Quine, Willard van O.,
Methods of Logic, (London, 2nd ed.rev.1962);
transl.Dirk Siefkes, Grundzüge der Logik, (Frankfurt a.M., 1969).

81. Quine, Willard van O.,
"Notes on Existence and Necessity", in Semantics and the Philosophy of Language, A Collection of Readings, ed. Leonard Linsky, (Urbana, 1952), pp.77-91.

82. Quine, Willard van O.,
Word and Object, (Cambridge, Mass., 4th paperback printing, 1969).

83. Rivero, Maria-Luisa,
"Mood and Presupposition in Spanish", in Foundations of Language, International Journal of Language and Philosophy, Vol.7, (Dordrecht, 1971), pp.305-336.

84. Rohrer, Christian,
"Zur Theorie der Fragesätze", in Probleme und Fortschritte der Transformationsgrammatik, Referate des 4.Linguistischen Kolloquiums, Berlin, 6.-10.Oktober 1969, Linguistische Reihe, Vol.8, ed.Dieter Wunderlich, (München, 1971), pp.109-126.

85. Ross, Joh R.,
"Auxiliaries as Main Verbs", in Studies in Philosophical Linguistics, ed.W.Todd, (Evanton, 1969).

86. Ross, John R.,
Constraints on Variables in Syntax, Ph.D.Dissertation, M.I.T., 1967, (Reproduced by the Indiana University Club, Fall, 1968).

87. Ross, John R.,
"On Declarative Sentences", in Readings in English Transformational Grammar, eds.Roderick A.Jacobs, Peter S. Rosenbaum, (Waltham, Mass., 1970), pp.222-277.

88. Russell, Bertrand,
An Inquiry into Meaning and Truth, The William James Lectures for 1940, Delivered at Harvard University, Pelican Books, (Harmondsworth, repr.1969).

89. Russell, Bertrand,
"On Denoting", in Logic and Knowledge, Essays 1901-1950, ed.Robert Ch.Marsh, (London, New York, 5th impr., 1971), pp.39-56.

90. Sadock, Jerrold M.,
Hypersentences, Ph.Diss., (University of Illinois, Urbana, 1968).

91. Sadock, Jerrold M.,
"Queclaratives", in Papers from the Seventh Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society, April 16-18, 1971, (Chicago, 1971), pp.223-231.

92. Sadock, Jerrold M.,
"Whimperatives", in Papers in Linguistics, Monograph Series 1, Studies Presented to Robert B.Lees by his Students, eds.Jerrold M.Sadock, Antony L.Vanek, (Edmonton, 1970), pp.223-238.

93. Saussure, Ferdinand de, Cours de linguistique générale, posthum.ed.Ch.Bally, A.Sechehaye, (Lausanne, Paris, 1916); transl.H.Lommel, Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft, (Berlin, 1967, 2nd.ed.).

94. Schlesinger, I.M.,
"On Linguistic Competence", in Pragmatics of Natural Languages, ed. Yehoshua Bar-Hillel, Synthese Library, (Dordrecht, 1971), pp.150-172.

95. Schmerling, Susan F.,
"Presupposition and the Notion of Normal Stress", in Papers from the Seventh Regional Meeting, Chicago Linguistic Society, April 16-18, 1971, (Chicago, 1971), pp.242-253.

96. Schreiber, Peter A.,
"Style Disjuncts and the Performative Analysis", in Linguistic Inquiry, Vol.3, (Cambridge, Mass., London, 1972), pp.321-347.

97. Searle, John R.,
Speech Acts, An Essay in the Philosophy of Language, (Cambridge, 1969).

98. Seuren, Pieter A.M.,
Operators and Nucleus, A Contribution to the Theory of Grammar, Cambridge Studies in Linguistics, (Cambridge, 1969).

99. Strawson, P.F.,
"Identifying Reference and Truth-Values", in Logico-Linguistic Papers, P.F.Strawson, (London, 1971), pp.75-95.

100. Strawson, P.F.,
Individuals, An Essay in Descriptive Metaphysics, (London, repr.1971).

101. Strawson, P.F.,
Introduction to Logical Theory, (London, 1952).

102. Strawson, P.F.,
Logico-Linguistic Papers, (London, 1971).

103. Strawson, P.F.,
"On Referring", in Logico-Linguistic Papers, P.F. Strawson, (London, 1971), pp.1-27.

104. Vester, Frederic,
Denken - Lernen - Vergessen, Wissenschaftliche Kreuzfahrt durch unser Gehirn, Fernsehvortrag, ARD, 16.3.1973.

105. Weinreich, Uriel,
Explorations in Semantic Theory, Janua Linguarum, Series Minor, Vol.89, (The Hague, Paris, 1972).

106. White, Allan R.,
"On Claiming To Know", in Knowledge and Belief, ed. A.Phillips Griffiths, Oxford Readings in Philosophy, (Oxford, repr.1968), pp.100-111.

107. Wilson, J.Cook,
"The Relation of Knowing To Thinking", in Knowledge and Belief, ed.A.Phillips Griffiths, Oxford Readings in Philosophy, (Oxford, repr.1968), pp.16-27.

108.Wittgenstein, Ludwig,
Philosophische Grammatik, ed.Rush Rhees,
Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Vol.5,
(Frankfurt a.M., 1973).

109.Woozley, A.D.,
"Knowing and Not Knowing", in Knowledge and Belief, ed.
A.Phillips Griffiths, Oxford Readings in Philosophy,
(Oxford, repr.1968), pp.82-99.

110.Wunderlich, Dieter, ed.,
Linguistische Pragmatik, Schwerpunkte Linguistik und
Kommunikationswissenschaft, Vol.12, (Frankfurt a.M., 1972).

111.Wunderlich, Dieter,
"Pragmatik, Sprechsituation, Deixis", in Zeitschrift
für Literaturwissenschaft und Linguistik, Vol.1/2,
(Frankfurt a.M., 1971), pp.153-190.

112.Wunderlich, Dieter,
Tempus und Zeitreferenz im Deutschen, Linguistische
Reihe, Vol.5, eds.Klaus Baumgärtner, Peter von Polenz,
Hugo Steger, (München, 1970).

Verzeichnis der wichtigsten benutzten Zeichen und Abkürzungen

$ACCEPT_{PSPxASS}$	= $\propto$ACCEPT AS TRUE$_{PSP}$ x $\propto$ACCEPT AS TRUE$_{ASS}$
AP	= Adverbial Phrase
$A\text{-}PSP_{LS}$	= Bereich der A-Präsuppositionen (Sprecherassertionen)
ASS	= Assertion
C	= Condition
C_{Mn}	= Modal Condition
C_{Pm}	= Pragmatic Condition
CLA	= Circumstances of Locutionary Act
CM	= Circumstances of Modality
DEF-ONE(S)	= bestimmte Nominalphrase in der unterliegenden Struktur
DET	= Determiner
DS	= Deep Structure
$\exists x$	= Existenzquantor
I-ONE	= einzelner Sprecher in der unterliegenden Struktur
$I\text{-}PSP_{LS}$	= Bereich der I-Präsuppositionen (Sprecherimperationen)
LS	= Locutionary Source
LT	= Locutionary Target
MOD	= $\propto$MODALITY
N	= Noun
NP	= Noun Phrase
[+PID]	= phonetische (oder syntaktische) Intensivierung und Differenzierung auf der 1.PSP-Stufe der unterliegenden Struktur
P	= Potenzmenge
P_m	= Phrasemarker
PP	= Prepositional Phrase
PSP	= Präsupposition, Präsupponierung
PSP_e	= explizite Präsupposition der Oberflächenstruktur von Sätzen oder Sprechakten
PSP_i	= strukturell erschließbare implizite Präsupposition der unterliegenden Struktur von Sätzen oder Sprechakten

PSP_{LS}	= Bereich der Sprecherpräsuppositionen
PSP_{LT}	= Bereich der Hörerpräsuppositionen
PSP_{GR}	= Bereich der Gruppenpräsuppositionen
{1.PSP-Stufe, / 1st PSP-stage}	= 1.Präsuppositionsstufe in der unterliegenden Struktur
{2.PSP-Stufe, / 2nd PSP-stage}	= 2.Präsuppositionsstufe in der unterliegenden Struktur
$Q\text{-}PSP_{LS}$	= Bereich der Q-Präsuppositionen (Sprecherrogationen)
R	= Relation
$RA\text{-}PSP_{LS}$	= Bereich der RA-Präsuppositionen (relevante Sprecherassertionen)
REACT	= &REACT FELICITOUSLY
$RI\text{-}PSP_{LS}$	= Bereich der RI-Präsuppositionen (relevante Sprecherimperationen)
$RQ\text{-}PSP_{LS}$	= Bereich der RQ-Präsuppositionen (relevante Sprecherrogationen)
$RS\text{-}PSP_{LS/LT}$	= Bereich der RS-Präsuppositionen (relevante gemeinsame Sprecherhörerpräsuppositionen)
S	= Sentence
S_o	= übergeordnete pragmatische Substruktur
$S_{\bar{o}}$	= untergeordnete pragmatische Substruktur
$S\text{-}PSP_{LS/LT}$	= Bereich der S-Präsuppositionen (Präsupposition im üblichen Sinn als gemeinsame Sprecherhörerpräsupposition)
SS	= Surface Structure
V	= Verb
V_n	= Verknüpfung
VP	= Verb Phrase
$WE_e\text{-}ONES$	= exklusives we zur Bezeichnung mehrerer Sprecher unter Ausschluß des Hörers in der unterliegenden Struktur
(x)	= Allquantor
$YOU_e\text{-}ONE(S)$	= exklusives you zur Bezeichnung von einem oder von mehreren Hörern unter Ausschluß des Sprechers in der unterliegenden Struktur

You_t-ONES	= totales **you** zur Bezeichnung von mehreren Hörern oder Nichthörern unter Ausschluß von Sprechern in der unterliegenden Struktur
+I, +II, +III	= deiktische **Personenmerkmale** der 1., 2. oder 3.Person in der unterliegenden Struktur
$\triangleq$	= entspricht
$\veebar$	= exklusiv-disjunktive Verknüpfung durch 'oder'
/	= **gerestet** mit
$\cap$	= geschnitten mit
$\vee$	= inklusiv-disjunktive Verknüpfung durch 'oder'
ι	= iota- Operator (das eine und einzige Ding, welches ...)
$\subset$	= ist echte Teilmenge von
$>$	= ist größer als
$\neq$	= ist nicht gleich
$\subseteq$	= ist Teilmenge von
$\wedge$	= konjunktive Verknüpfung **durch** 'und'
$\{\}$, $\emptyset$	= **leere** Menge
$\sim$	= **logische** Partikel 'nicht'
$\Diamond$	= **modallogisches** 'possible'
$\Box$	= modallogisches 'necessary'
$\alpha, \beta, \gamma, \ldots$	= Qualifikatoren
'	= Starkton
*	= ungrammatisch
$\cup$	= vereinigt mit
$\circ$	= verknüpft mit
$\perp$, $\rightarrow$ $\leftarrow$	= widersprüchlich
?	= zweifelhafte Grammatikalität

L e b e n s l a u f

1921	geb. in Kassel
1940	Abitur am Realgymnasium I zu Kassel
1940-1945	Wehrdienst und Kriegsgefangenschaft
1945/46 1954-1960	Studium der Philosophie, Anglistik, Romanistik, Slawistik und
1970-1974	Kontaktstudium als Gasthörer in Sprachphilosophie, neuenglischer und allgemeiner Sprachwissenschaft an der Universität Göttingen
1948-1951	Prüfungen für das Lehramt an Volksschulen in Kassel
1953	Prüfung für das Lehramt an Realschulen in Englisch und Mathematik in Wiesbaden
1959-1960	Prüfungen für das Lehramt an Höheren Schulen in Englisch und Französisch in Göttingen und Kassel
1946-1964	Einsatz als Volksschul-, Realschul- und Gymnasiallehrer in Hessen
1964-1971 1970	Einsatz am Pädagogischen Fachinstitut Kassel als Dozent und stellvertretender Direktor Studiendirektor
1971-1974	Hochschullehrer in der OE Pädagogik der Gesamthochschule Kassel
1973	Professor a.e.Fachhochschule i.e.Gesamthochschule
1974	Promotion an der Universität Göttingen

Hans Joachim Peter